

Hist.

The University of Chicago
Libraries





Das
Lehrsystem Michael Servet's,

genetisch dargestellt

von

S. Tollin,

Lic. theol., Prediger zu Magdeburg.

Cavillationibus rejectis, sincero pectore
verum Christum et eum totum divinitate
plenum agnoscimus.

De Trinitatis erroribus fol. 11 a.

Erster Band.

Die vier ersten Lehrphasen.

Gütersloh.

Druck und Verlag von C. Bertelsmann.

1 8 7 6.

605350

Seinem theuren, in Gott ruhenden Lehrer

dem

General-Superintendenten Professor Doktor der Theologie

J. G. Lehnerdt

dem Nachfolger Neander's

widmet diesen Versuch in dankbarem Andenken

der Verfasser.

Vorwort.

Quid quantumque sit Christo tribuendum,
judicabit ecclesia.

Servet: de trin. orror. fol. 2 a.

Je mehr man hent zu Tage sich darauf besinnt, daß eine Pastoren-Kirche untergehen müßte, wenn sie keine Wurzeln hat in der Laienwelt: um so mehr wird man sich daran gewöhnen müssen, wie in kirchlichen so in theologischen Fragen auf das Urtheil von Laien zu hören. Im Gemeinde-Kirchenrath und in der Gemeinde-Berretung, auf den Synoden der Kreise, Provinzen und ganzer Landschaften sind die gesundensten, zutreffendsten und durchgreifendsten Vorschläge nicht selten von kirchlich gebildeten Laien ausgegangen. Und es kann sich auch die theologische Wissenschaft nicht länger gegen den Einfluß wissenschaftlich gebildeter Laien verschließen. Nicht bloß Fürsten und Kirchenrechtslehrer haben, bald zum Guten bald zum Schlimmen, die Tendenzen der Theologenmehrheit umgebogen und seitwärts gelenkt auf neue Ziele und in freiere Bahnen, sondern auch die Riesen im Gebiet des Denkens haben der Theologie neue Wege gezeigt, gleichviel ob sie von Beruf Theologen waren oder Laien. Jedem Kenner der Glaubenslehre ist zur Genüge bekannt, welsch' einen tief durchgreifenden Einfluß auf die Theologie der Kirche Laien geübt haben wie Plato, Aristoteles, Descartes, Spinoza, Leibnitz, Kant, Fichte, Schelling, Hegel, und dann wieder Copernikus, Galilei, Lessing, Voltaire, Renan, Zul. Hamberger u. a. Haben sich in den ersten christlichen Jahrhunderten die Gläubigen nicht geschämt, von Heiden Goldkörner aufzusammeln und die heidnischen Ideenkeime durch Befruchtung mit Bibelwahrheit für den Garten Gottes zu weihen und aus cananitischem Fels eine Segensquelle hervorzulocken für spätere Geschlechter; haben die alten Kirchenväter sich oft und gern berufen auf den durch die Welt zerstreuten Samen des Gotteswortes (λόγος σπερματικός), den sie das Recht hätten, von allen Feldern, wo er aufgegangen wäre, zu

ernten: wie sollten da wir Theologen heute uns weigern, niederzusetzen zu den Füßen von Christen, nur weil es christliche Laien sind, nachdem das allgemeine christliche Weltstern der Reformationszeit selbst unter Heiden und Juden Gottesamen hat aufgehen lassen, häufiger, reiner und fruchtbarer, denn je? Und wenn nun gar ein Laie getrieben wird durch den Geist Gottes und die Liebe zu Jesu, daß er in jungen oder alten Tagen, mit mehr oder minder Geschick, sich an das Studium der biblischen Ursprachen macht: Theologe wird er freilich immer dadurch noch nicht. Aber wenn er nun betend, seufzend, dankend die Bibel liest und wieder durchliest, zehn, zwanzig, fünfzig, hundert Mal, und er sagt uns, was er in der Bibel gefunden hat, wollen wir ihm dann den Mund stopfen mit den Worten: „Du bist ein Laie, was verstehst Du vom Glauben, was will Saul unter den Propheten?“ Nein, soll das allgemeine Priesterthum nicht verblaffen zur bloßen Phrase — und wehe der Kirche, wenn ihr das geschieht — so sind wir gehalten den oder die Laienbrüder anzuhören, um von ihnen zu lernen und anzunehmen, was sie aus den Schätzen der Wahrheit zur Gottseligkeit uns bieten.

Solch ein Laie war Servet, der, vom Geiste Gottes und der Liebe zu Jesu getrieben, hundert Mal unter Gebet und Flehen im hebräischen und griechischen Urtext die Schrift durchlas; der, als der Entdecker des Blutumlaufs,¹⁾ auf der Höhe seines Jahrhunderts stand; der, als ihn Calvin über alle seine Zeitgenossen auf die oberste Stufe des Scheiterhaufens erhob, nichts sein wollte, als ein vom Eifer zur Wahrheit befeelter und sich eines christlichen Lebens befleißigender Bibelstudent. Solch ein Laie hat das Recht, von uns angehört zu werden, wenn er all seine Bibelerfahrungen uns anbietet in einer wohl überlegten Schrift. Und wenn nun dieser Laie aus dem Lande stammt, das, mehr wie irgend ein anderes der Welt, mit Blut getränkt und mit Asche aus verbrannten Menschenleibern gedüngt ist, dank dem allerheiligsten Tribunal der allerheiligsten apostolisch-römischen Inquisition; wenn nun dieser Laie von seinem Anabenalter her bis an sein Ende, wo er ging und stand, in Spanien, Italien, Schweiz, Deutschland, Savoyen immer zwi-

¹⁾ Vergl. „Servet der Entdecker des Blutumlaufs“ in Preyer's physiologischer Zeitschrift. 1876. Jena, bei Dufft.

sehen Scheiterhaufen wandelte; und obwohl von Freund und Feind gerne Belehrung annehmend, stets weiter forschend und fünf Mal von Grund aus sein Denksystem umarbeitend, dennoch im Wesentlich je und je, auch in Noth und Schmach, in Kerker und Tod seinem Glauben treu geblieben ist: dann fragt es sich, ob wir, wie die verflossenen drei Jahrhunderte, diese edle mit Blut so reich getränkte Pflanze bloß ignoriren, fürchten oder verwerfen sollen als ein gefährliches Gift? Oder ob wir nicht prüfen sollen, wie dieses Gift officinell wirken könne und Heilkraft üben gegen gewisse Krankheiten unseres Jahrhunderts? Ich weiß wohl, daß mir Viele zurufen, für so starke Medicin sei auch unser Jahrhundert nicht kräftig und ausgewachsen genug. Ich weiß wohl, daß uns von der Schöpfung her bis heute die Weltgeschichte lehrt, daß vor der Zeit vom Baum der Erkenntniß essen nichts anders bringen kann, als Weh und Tod. Ich weiß wohl, daß auch in die modernsten Predigten sich der Grundsatz der scholastischen Trinitätslehrer Bahn gebrochen hat: „Nichts könne schwereres ausgesonnen, nirgend gefährlicher geirrt, nichts so angenehmes erfunden werden, als jener Artikel von der heiligen Dreifaltigkeit, der von allen Gottesfürchtigen geglaubet, aber von keinem je verstanden worden sei“¹⁾

Alein es geht durchaus nicht länger an, daß die deutschen Theologen unserer Zeit nur nachsprechen den griechischen Theologen²⁾ von Nicaea, Ephesus, Chalcedon und Constantinopel, und daß dann hinwiederum die Laien nur nachsprechen den Theologen. Sonst hält man den Namen fest, gar fest, fest mit Faust und Zähnen, und was man hält ist ein Leichnam, ein Nichts, eine Karrikatur.

Die pfälzische General-Synode, welche vom 26. November bis 5. Dezember 1869 tagte, giebt zu denken. Es war zu Speier, in der Bronnen-Stadt des Protestantismus. Es wurde abgestimmt über den Glauben an die Trinität, ob ihn mit den Theologen die Laien auch bekennen wollten wie ehemals?

1) cf. Valerius Herberger, Epistelpredigten, ed. Berlin 1852 S. 373.

2) Selbst die griechischen Laien damals waren so in der dogmatischen Terminologie bewandert, daß, als ein Basilius der Große in Bezeichnung des Trinitäts-Verhältnisses nur Eine Sylbe änderte, ein förmlicher Aufstand ausbrach. S. z. B. Paniel. Gesch. d. Predigt S. 346.

Und es stimmten für die Dreieinigkeit von der den Ausschlag gebenden Mittelpartei alle dreizehn Glieder. Für den ewigen Vater stimmten von den 13 nur 11, für die Wesensgleichheit Christi 9, für die Gottheit Christi 4, für die Erbsünde 4, für die biblische Lehre vom Ebenbild Gottes 3.¹⁾ — Demnach bekannten auf der höchsten Synode in der alten Reichsstadt Speier, neun Synodalen eine Dreieinigkeit **ohne** Gottheit Christi, vier eine Dreieinigkeit **ohne** Wesensgleichheit Christi, zwei eine Dreieinigkeit **ohne** ewigen Vater, fünf eine Wesensgleichheit Christi **ohne** Gottheit Christi!...

Das sind die Trinitäts-Bekenner des XIX. Jahrhunderts. Und solchen gegenüber muß Michael Servet, der mit seinem letzten Blutstropfen noch den ewigen Vater, die Wesensgleichheit und Gottheit Christi, die Empfängniß vom heiligen Geist, seine Geburt von der Jungfrau Maria, alle Wunder seines Lebens, alle Heilskraft seines Todes, alle Herrlichkeit seiner Auferstehung und Himmelfahrt bekennet, der muß ein Ketzer heißen, ein Gotteslästerer, ein Antitrinitarier, ein unsittlicher Narr,²⁾ der wenn nicht des Todes, so doch der Verachtung aller Edelen werth sei!

Ach es ist hier eine große Sühne abzutragen gegen den Märtyrer von Genf, es ist eine Schuld von drei Jahrhunderten zu tilgen.

Selten wohl ist ein theologisches Buch in der Zeit, wo es erschien, so gründlich mißverstanden worden, als Michael Servet's sieben Bücher von den Irrungen der Dreieinigkeit im Jahre 1531. Nicht daß man ihm in der theologischen Welt damals das Recht bestritt die Irrungen bloß zu stellen, denen die unendlich frivole Behandlung durch die Scholastiker die Bibellehre der Dreieinigkeit ausgesetzt hatte. In dieser Beziehung war man 1531 vielleicht gerechter wie heute. Nicht Zwingli, nicht Decolampad, nicht Bucer, nicht Melancthon damals, noch Luther, noch Bullinger oder gar Capito verargen es dem Aragonier, daß er es versucht, die für alle Kirchenlehren geforderte Revision an der Bibel auch auf das erste und hauptsächlichste Lehrgebiet, das trinita-

¹⁾ S. Meßner: Neue Evangelische Kirchenzeitung 1870. 26. Febr. S. 132.

²⁾ S. Dag. die Schrift über „Servet's Charakterbild“ bei Habel. Berlin 1876.

rische, zu übertragen. Keiner der Reformatoren damals hat dem spanischen Bibelforscher einen Vorwurf daraus gemacht, daß er das trinitarische Zerrbild, welches die Scholastiker auf den Schild erhoben hatten, herunterriß.¹⁾ Aber, wohl ahnend schon damals, daß das Centrum des gesammten trinitarischen Glaubens, Wissens und Lehrens die Person Jesu Christi sei, haben alle evangelischen, alle katholischen Zeitgenossen Servet's die spanische Schrift verdammt, bald als arianisch, bald als ebionitisch, bald als samosatensis, bald als sabellianisch; immer aber als eine kezerische, frevle, gotteslästerliche, satanische Schrift. Und, was das allermerkwürdigste, Servet's Freunde und sogenannten Gesinnungsgenossen haben den Mann, der an geistiger Begabung allen größten seines großen Jahrhunderts ebenbürtig zur Seite steht,²⁾ fast noch weniger verstanden als seine Widersacher. So geschah es, daß er mit seinen durchweg originalen, bahnbrechenden Ideen bei seinen Lebzeiten nicht nur keine Schule stiftete; sondern daß die beiden einzigen Männer, welche nach seinem Tode Servet's Lehre zur Sektenstiftung mißbrauchten,³⁾ die beiden Socine, sie ihrer heiligen Mystik beraubten, in faden Nationalismus verflachten und alle genialen Züge mühsam ihr abzustreifen unternahmen.

Servet's Jahrhundert war nicht reif für solchen Geist. Er hat den Blutumlauf entdeckt und erst Harvey hat ihn verwerthet. Er hat die vergleichende Erdkunde gegründet,⁴⁾ und erst Ritter hat sie in ihr Recht gesetzt. Er hat dem Buzer zu seiner Lehre von den Kindern Gottes, dem Melanchthon zu seiner synergistischen An-

¹⁾ Auch dachte man 1531/32 noch nicht daran, wie 1553, an Eifer für die Trinität die katholische Kirche übertreffen zu wollen. Man hatte noch im Gedächtniß Alexanders III. päpstlichen Ausspruch auf dem Lateran-Concil von 1179: „Es sei ebenso unnöthig, ein besonderes Fest der Trinität als ein Fest der Unität zu feiern“. Die orientalische Kirche hat das neue Fest ignoriert, die römische es zu den eigentlichen Festen nie gerechnet: sie zählt die Sonntage nach Pfingsten, die protestantische nach dem festum trinitatis. Vgl. Abt: Der christl. Kultus. Berlin 1857. II. 38.

²⁾ Stähelin. Leben Calvin's I. 428.

³⁾ Es war das für Servet ein grimmer Schlag in's Angesicht. Servet's letzte Tendenz geht auf Einheit des Glaubens: ja seine höchste Höhe ist die religions-conciliatorische, wie das schon 1554 Alex. Alesius erkannt hat in seiner Disputatio I. contra horrendas Serveti blasphemias.

⁴⁾ S. Koner's Zeitschrift für Erdkunde. 1875. S. 182 ff.

thropologie, dem Calvin zu seiner Lehre vom heiligen Abendmahl verholpen; und dafür hat ihn Buzer auf der Kanzel in Stücke zer-rissen, Melancthon als den Abschamm der Menschheit verworfen und Calvin ihm den Peckfranz um seine Locken gewunden. Nur in einem Punkte wurde von den Zeitgenossen sein Verdienst anerkannt: de Syruporum ratione erlebte in 11 Jahren fünf Auflagen!

Die Gegenwart hat es nicht zu thun mit dem Geschrei, das die Blinden erhoben, als der [den Boden, auf dem sie standen, erschütternde] Kiese an ihnen vorüberging. Die Gegenwart muß das Kind des XIX. Jahrhunderts in die Reihen der Männer der Zeit aufnehmen, der es geistig angehört. Was Michael Servet der Spanier in der Einsamkeit seines Studierzimmers, ja zuletzt im Bewußtsein, von aller Welt verlassen und mißverstanden zu sein, niederschrrieb, einer glücklicheren Zukunft Prophet — cessabit Trinitatis oeconomia¹⁾: das ist heute wissenschaftliches Gemeingut geworden desselben deutschen Volkes, das ihm bei Lebzeiten „der Luft nicht hat lassen“ wollen, wie Zwingli befahl; Gemeingut in gewissem Sinne selbst der Wissenschaftlichen unter den Romanen, deren Vorfahren ihm den Scheiterhaufen zugerichtet haben.

Servet bezeichnet sein Jahrhundert als das philosophische Zeitalter.²⁾ Er sieht alle seine Zeitgenossen als inficirt an mit der Aristotelischen Pest.³⁾

Dennoch war auch Servet ein Sohn seiner Zeit. Ueberall in ihren Strudel hineingestellt, überall von ihrer Luft umgeben, überall von ihrer Sprache umbraust, ist er selber ein anderer geworden im Lauf der Jahre. Er hat gelernt, er hat vergessen. Er hat nachgegeben in den Formen, in allen Ausdrücken. Er hat sich so sehr im Lauf der Jahre dem kirchlich hergebrachten Dogma anbequemt,⁴⁾ daß es in seinem letzten Lebensjahre (1553) auf trinitarisch-christologischem Gebiete kaum noch eine kirchliche Sagung giebt, die er nicht in gewissem Sinne acceptirt und sich angeeignet hätte.

In der Sache selber aber hat er nicht nachgegeben. Niemals. Keinen Finger breit.

1) De Trinitatis erroribus fol. 82 a.

2) Dialogorum de Trinitate II. 19 b.

3) fol. 111 b. De Trin. errorib.

4) S. Band II des Lehrsystems.

Um daher Michael Servet's theologische Souderstellung recht zu würdigen; um das zu markiren, was den Servet zum Servet macht, hat man nicht auf seine neoplatonistische, christopanthetische Spekulation¹⁾ zu recurriren, nicht auf seinen zum System erhobenen Fanatismus gegen die Kindertaufe, nicht auf die Herauffchraubung seiner Person zu einer apokalyptischen Propheten-Höhe, die zu ersteigen er sich um so angelegener sein läßt, als ihn seine Zeitgenossen in den Staub zu treten wetteifern: dergleichen Erscheinungen hat man oft wiedergefunden vor Servet und nach Servet: und sie werden periodisch wiederkehren, so lange die dem Menschen immanenten psychologischen Gesetze dieselben sind. Auch nicht das hat den Servet zum Servet gemacht, daß er gegen die landläufige Trinitätslehre der Kirche polemisirte. Das haben vor ihm viele Reker gethan und nach ihm ganze Religions-Parteien, wie z. B. die Unitarier, und zu seiner Zeit ein Denck, Heker, Campanus, Blandrata, Decchino, Gribaldo, Gentile und viele andere verbraunte, gehenkte und verbannte Denker.

Was den Servet zum Servet machte, ist seine **Lehre von Christo.**

Und diese Lehre hat er klar und bibelwahr hingestellt in allen seinen theologischen Schriften: am klarsten aber gleich im ersten Buch seiner ersten Schrift von den Irrungen.

Daß Servet ein Antitrinitarier wurde, hat einen zufälligen Grund, für den er nicht verantwortlich gemacht werden kann. Er war Spanier. Für Spanien war das XVI. das philosophische Jahrhundert. Hispani sophisticen plus satis amant, sagt er in seinem Ptolemacus. Die Spanien völlig neue Scholastik, über die das ganze Mittelalter in Spanien angefihts seiner Cortes- und Mauren-Kämpfe zur Tagesordnung übergegangen war, sie feierte in Spanien gerade jetzt unerhörte Triumphe: sie war die Beherrscherin aller edelsten Geister geworden. Und der Scholastik Haupt- und Grundlehre, ihr Erstling, ihre ganze Liebe, ihr Verzug war die Lehre von der Dreieinigkeit. Diese Lehre hat Servet, der unendlich reich begabte Geist, zum anhaltenden Studium gemacht durch Tage und Nächte von seinem vierzehnten Lebensjahre

¹⁾ Vgl. Hilgenfeld's Zeitschrift 1876, II. S. 241 ff.

an. Dank dem umfassenden Studium der Scholastik hat er sich in gewissem Sinne, geschult durch sein philosophisches Jahrhundert, zum bedeutendsten Scholastiker seines Volkes aufgeschwungen. Aber er konnte nicht die Scholastik so von Grund aus studiren,¹⁾ gründlicher als irgend einer der Reformatoren; gründlicher als die scholastischen Epigonen seiner Zeit, ein Franciscus de Vittoria, ein Alphons de Cordova, ein Johann Majoris, ein Eck, Wimpina, Cochlaeus: ohne daß die Scholastik zugleich bei ihm wie bei jedem klaren, ehrlichen Denker die eigene Selbstauflösung vollzog. Die Scholastik hat den Servet zum Antitrinitarier gemacht. Und weil Michael ein Mann von Herz war, der ebenso leidenschaftlich haßte wie er leidenschaftlich liebte, darum konnte er nicht vorübergehen an diesen scholastischen Chimären-, Cerberus- und Geryonen-Gestalten, ohne daß ihm das Herz blutete, ohne daß die Luft erdröhnte von seinem *ingemisco, contremisco, perhorresco, proh dolor, res flebilis orbi, viscera penetrantur*. Er konnte die scholastische Lehre nicht negiren, ohne sie zugleich zu bekämpfen als aller Gotteslästerungen schlimmste,²⁾ und den Michael's Schlachtruf auszustößen: *Deo dante exterminabimus*. Diese Gegnerchaft war zufällig. In Deutschland oder in einer andern Gegend geboren, wo er von seiner Wiege her das Grab der Scholastik vor sich sah, hätte er der Todten nicht geachtet und ihr ihre einstigen maßlosen Trivolitäten, weil sie eben todt war, verziehen. Ein Spanier im philosophischen Jahrhundert, durfte er das nicht.

Aber der Blick, der seinem Adlerauge Ehre macht; der Fund, den er entdeckt haben würde, wo er auch immer eine Bibel gefunden, das Dogma, was den Jahrhunderten unter dem Wust der Philosopheme verloren gegangen, das war Servets Christologie. Nur durch seine Lehre von Christo unterscheidet sich Servet von jedermann in seiner Zeit. Er hatte nur Eine Passion, Jesum. *Pro quo dico. Ille me solus defendat. Unicum magistrum eligo. Christi verba me solent usque ad viscera penetrare.*

¹⁾ *Quod in me ipso ex eorum doctrinis satis sum expertus caet.* (De Trinit. errorib. fol. 60 a)

²⁾ De Trinit. error. fol. 108 b. *Sed dabit his nugis Deus aliquando finem! Miseret me, quod non modo sit mathematica imaginative delusio sed etiam horribilis in Christi doctrinam blasphemia. — al. saep.*

Aber dieser Christus, den Servet liebte, den er verehrte, den er anbetete: war eben nicht der Christus der theologischen Schule: es war der Christus der Bibel und des Gewissens.¹⁾

Servet ist ein eminent positiver Geist: in seiner Zeit der begabteste Apologet des Christenthums gegen Mauren, Juden und Marranos²⁾: und für die Nachwelt der Gründer der biblischen Lehre von Gott, der biblischen Christologie.

An drei Zügen erkennt man überall heraus Servet's Christusbild. Und diese drei Züge von seinem Christusbilde entwirft er auf biblischem Goldgrund gleich zu Anfang seines ersten Buches von der Dreieinigkeit.

„Bisher, wenn man von Christo handelte, hat man angefangen vor Grundlegung der Welt, mit der mittelsten Person in der Gottheit. Ich will anfangen bei dem Menschen Jesus, der unter Pontio Pilato zerschlagen und gegeißelt ist (verberibus caesum et flagellatum) und von diesem Menschen Jesus beweiße ich aus der Bibel dreierlei, indem ich auf ihn hinweise mit meinem Finger: der ist der **Messias**, der ist **Gottes Sohn**, der ist **Gott**.

An diesen ewigen Positionen hat Michael Servet festgehalten durch seine fünf Lehrphasen.

Es wird sich später³⁾ zeigen, wie die Christo=centrische Weltanschauung Servet's ethisch centralisirend und reformirend einwirkt und zurückgewirkt hat auf Servet's und dann auch seiner Gegner,⁴⁾ insbesondere der Reformatoren Lehre vom Glauben, vom Heil, von der Rechtfertigung, von der Liebe, von den guten Werken, vom Gesetz und Evangelium, vom Reiche

1) Ich vermag nicht mein Gewissen in Gegensatz zu stellen zur Bibel, und weiß nicht, wie das ein protestantischer Theologe fertig kriegt. Beider Resultate sind für mich durchaus identisch.

2) Ein Schüler des Paul Burgensis, über den s. Zöckler. Beweis des Glaubens, 1874 S. 241 ff.

3) Band II.

4) In dem Werk: Servet und die Reformatoren, dessen Abhandlung I u. II 1875 und 1876 in Berlin, bei Mecklenburg, 38 Kloster-Strasse erschienen ist.

Gottes, von der Taufe, vom Priesterthum, von der christlichen Freiheit, vom heiligen Abendmahl. Ueberall werden wir sehen, daß Servet nur so weit niederreißt, als er zwischen Lüge, Menschenfagung, Inquisition, Concilien und Unglauben sich die Wege bahnen muß für die erkannte biblische Wahrheit. Aber seine Tendenz allüberall ist positiver Christus-Glauben und Herstellung des reinen ursprünglichen durch und durch menschlichen, und doch so durchaus göttlichen Christenthums.

Calvin, Melanchthon, Alesius haben zugegeben, daß Servet's Lehre der Vernunft schmeichelt. Prüfen wir, ob sie der Bibel widerspricht? Lernen wir von ihm, deutsche Theologen und deutsche Laien, so lange es Zeit ist. Es liegt ein furchtbarer Fluch auf dem „Zu spät!“

Servet's Unstern freilich war es, daß er drei Jahrhundert zu früh erschien. Nach der spartanisch barbarischen Weise des Mittelalters wurde die unzeitige Geburt verbrannt. Er war ein homunculus, ein Embryo einer späteren Welt. Er hat kein Recht auf selbstständiges Leben. Er fand keinen Leib vor, der seine Gedanken getragen und durchgeführt hätte. Servet hat sich Zeit Lebens diese ihm mangelnden Organe gesucht, und für seine großen Pläne waren die größten Organe seinem unruhigen Geiste nur gerade groß genug. *Inquietus et semper magna moliens Hispanorum animus.* Er hat angefragt, bittend, flehend, ringend bei Melanchthon, Luther, Decolampad, Butzer, Biret, Farel, Bullinger, Calvin. Allen graute vor dem redenden Embryo. Sie schauderten zurück wie vor einem Dämon.

Aber in seiner Welteinsamkeit — der aragonische Geisterbanner fürchtet sich nicht. Er sieht **andere Zeiten** kommen, wo es nicht verboten sein wird, das für nichts zu erklären, was nicht existirt. *Declarare nullum, id quod nihil est, non est blasphemia.*¹⁾ Er sieht andere Geschlechter aufwachsen, die tief beklagen werden den Schaden Jesu unter dem Alp der trinitarischen Sophismen — *Quis non lachrymabitur tantam Christi jacturam.*²⁾ — Er hört den Fußtritt der Generationen, die sich mit Ekel abwenden werden von den scholastischen Verzerrungen Gottes — *Futurae generationes*

¹⁾ fol. 59 a.

²⁾ fol. 10 a.

stupenda haec judicabunt. Et vere sunt stupenda.¹⁾ Und nachdem er für Ruhm und Ehre seines Heilandes bis an seinem Lebensabend gestritten, setzt er sich nieder auf dem Holzstoß seines Scheiterhaufens, das Urtheil der Geschichte erwartend. Die Kirche mag richten, was Christo gebührt. Quid quantumque sit Christo tribuendum, judicabit ecclesia.²⁾ Und sein letzter Ausruf, ehe ihn der Rauch erstickt, ist ein **Bekennniß zu Christo** dem Sohne Gottes: Jesu, fili Dei, miserere mei!

Unser Jahrhundert trägt noch immer ein trinitarisches Gepräge; und von Gottes und Rechtswegen schreitet der Oberstaatsanwalt ein, wenn jemand sich herausnimmt, über die Trinität zu spotten; nicht darum weil die Trinität die Wahrheit sei, sondern weil es die Lehre ist, welche die gesammte Christenheit bekennt. Diese selbe Christenheit leugnet auf ihren Synoden den ewigen Vater, die Gottheit Christi, seine Wesensgleichheit, Christi jungfräuliche Geburt, Auferstehung und Himmelfahrt, leugnet Gott und die eigene Seele. Wäre es nicht ein Fortschritt im positiven Glauben, wenn alle Parteien der alten Christenheit, die Socialdemokraten mit den Jesuiten, die Conservativen mit den Darwinianern, die Freimaurer mit den Pietisten, die Protestanten mit den Katholiken, die Sektirer mit den Orthodoxen übereinstimmten aus tiefstem Herzensgrunde, Tag für Tag, im Leben und im Sterben in Servet's ersten und letzten Ruf: Jesu, Du Sohn des ewigen Gottes, erbarme Dich meiner! Ein Hirt und Eine Heerde, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater, der da ist über uns allen und in uns allen und durch uns alle . . . Und kann unser Büchlein zu diesem Bau ein Steinchen beitragen, so hat es seinen Zweck erfüllt. Es sind Handlangerdienste für den Tempel Christi. Darum bitte ich um Nachsicht.

Magdeburg. Am Tage der Kreuzerhöhung.

Der Verfasser.

1) fol. 42 b.

2) fol. 2 a. De Trinit. error.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	1
Erstes Buch.	
Die erste Lehrphase Michael Servet's	4
Zweites Buch.	
Die zweite Lehrphase Servet's	66
L. III. De trinitatis erroribus	107
Drittes Buch.	
Die dritte Lehrphase Servet's	143
Viertes Buch.	
Die vierte Lehrphase Servet's, Theil I	166
Die vierte Lehrphase Servet's, Theil II.	207

Einleitung.

„Mehr Glauben ist der Einen Wahrheit beizumessen, welche der Feind bekennet, als hundert Lügen der Unseren!“ So dachte Servet, als er den Koran las, (De Trinit. errorib. f. 42 b.) und so muß noch heute jeder denken, der den Gegner würdigen will.

Alle Reformatoren stellten den gleichen Grundsatz auf, daß die Kirche nichts zu glauben habe, was nicht bewiesen sei aus der Schrift oder mit hellen Gründen der Vernunft. Dies Prinzip nahm Servet an. Insofern stand er auf der Seite der Reformatoren.

Indeß die Reformatoren schlossen einzelne bestimmte Lehren von diesem Grundsatz aus: vor allem die Haupt-, Grund- und Kern-Lehre der alten Kirche, die Lehre von der Dreieinigkeit. Jeder von den Reformatoren hatte Zeiten erlebt, in denen ihm klar geworden war, daß auch diese Lehre ein gleiches Anrecht habe auf Revision aus der Bibel, wie die andern Lehren alle. Und dieses Recht lag als reformatorische Pflicht Manchen von ihnen bisweilen schwer auf dem Herzen. Allein die Konsequenz zu ziehen und die Arbeit zu übernehmen, wagte Niemand.¹⁾

Was Melancthon, Luther, Zwingli, Decolampad, Calvin, Bullinger nicht wagten, das unternahm der Spanier. Der alten Schule Trinitätslehre an Bibel und Vernunft zu prüfen, machte er zur Aufgabe seines Lebens. Eine Herkulesarbeit: schwierig, umfangreich, auch lohnend und ehrenvoll für den, dessen Auge im Stande ist, über den Scheiterhaufen hinaus

¹⁾ Ich gedenke das geschichtlich darzuthun in einem Werke: „Servet und die Reformatoren“, dessen erste Lieferung: Luther und Servet 1875 bei Mecklenburg in Berlin erschienen, und die zweite: Melancthon und Servet ebenda unter der Presse ist.

zu sehen. Und zugleich war sie so unerläßlich, daß wäre Michael Servet nicht von selber aufgetreten, die Reformation sich genöthigt gesehen hätte, einen Michael Servet zu erfinden.

Sohn des Landes, das in achthundertjährigem, siegreich fortschreitenden Kampfe die Feinde des Kreuzes überwunden; vom Ruhme Gottes die Brust gehoben; begeistert von der Idee, ohne Waffengeräusch dem Gekreuzigten den Erdkreis zu unterwerfen und durch die Wunderkraft des Evangeliums die Herzen unter den Gehorsam Christi gefangen zu nehmen (l. l. f. 78 a), war sich der Jüngling, als er sein erstes Werk schrieb, seiner blöden Rede (f. 104 b), seiner kindischen Erfahrung (Praef. in Dialog.) und der unerreichbaren Hoheit seines Gegenstandes (De tr. err. 2 a) wohl bewußt. Indes, da er vor Gott bezeugen konnte, daß in allem, was er geschrieben, sein Gewissen rein sei und er keine andere Absicht hegte, als Gott in seinen Werken zu preisen, Christo die verlorene Ehre wieder zurück zu geben, in die mumienhaft verschlossene Kirche einen Geruch des Lebens zum Leben zu bringen (Restit. p. 47) und die völlige Versteinerung des trinitarischen Glaubens unter aristotelische Formeln zu verhüten: so fürchtete er sich nicht, stände er auch in diesem Kampfe allein da gegen eine Welt. Denn Christus, dessen Sache er führte, hatte versprochen, ihn zu vertheidigen. Und um sich der Heilsgemeinschaft und Gnaden Nähe dessen täglich zu versichern, der seine einzige Passion war, hörte er nicht auf, bei all seinem Forschen in der Schrift und beim Niederschreiben seiner Studien zu beten, zu beten bei Tag und bei Nacht. Es möchte nicht viel theologische Abhandlungen im XVI. Jahrhundert geben, die von Gebeten so durchwirkt sind, als die Michael Servet's. Demüthig und vertrauensvoll überläßt er sich in allem der Leitung des heiligen Geistes. Im einfältigen Lauschen auf die Gnade Gottes und im Glaubensgehorsam fand er seine Beruhigung; Herz an Herz mit Christo seine Seligkeit (Restitut. p. 428. 51. al. De Trin. err. f. 21 a 43 a 82 b 59 b). Die Über der prophetischen Intuition, welche später anschwell, war auch jetzt schon mit heißem Blut gefüllt. Er lebte mit Christo wie mit seinem sichtbaren, hörbaren, stets leiblich-geistlich gegenwärtigen Bruder; und Blick und Herz hielt er un-

verwandt auf Jhn.¹⁾ So erfuhr er, daß wir die göttliche Wahrheit nur stückweise und ganz allmählig erkennen. Eine Phase nach der andern ging vor ihm auf. Und als er an's Ende gekommen war, stand er still und schaute hinaus in unaussprechlich herrlichere Welten. Alle aber hatten ihr Centrum in seinem Liebling, Christo.

¹⁾ Näheres bei Hilgenfeld (Zeitschrift 1875, I.: Servet und die Bibel; 1876, II.: Servet's Pantheismus; III.: Servet's Teufelslehre) und Hase (Jahrb. f. protest. Theologie 1876, II.: Servet's Lehre von der Gotteskindschaft.) Vgl. Theolog. Studien und Kritiken 1875, p. 711 sq. und v. Holzendorff's Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftl. Vorträge 1876: Charakterbild Michael Servet's. — Ueber Servet's Leben s. außer den von Nippold (Jenaer Literat. Zeitg. 1876 II, 16), Rauwenhof (Theolog. Tijdschr. Leiden 1876, 10, 3. p. 383 sq.) und Sepp (Studien en Bijdragen. Amstd. 1876. p. 438 sq.) angeführten Aufsätzen die im Magazin des Auslandes 1876: Martin Buzer und Michael Servet; Thelemann: Ev. Reform. Kirchenztg. Detmold 1876. Nr. 17—24; Preyer: Pshyfiolog. Vierteljahrsschrift 1876, III.: Servet, der Entdecker des Blutumlaufs.

Erstes Buch.

Die erste Lehrphase Michael Servet's.

De Trinitatis erroribus. Lib. I.

Nunc sic sumus assuefacti; sed futurae
generationes stupenda haec judicabunt.
De Trinit. error. fol. 42 b.

Die erste Phase des selbständigen Denkens beginnt bei dem Sprößling des altkatholischen¹⁾ Juristenhauses mit seiner Bibelfindung²⁾ in dem durch Franziskaner mit Bußerweckung begnadigten Toulouse.³⁾ Die in Spanien jetzt erst recht Mode gewordene Scholastik hatte unsern Michael gelehrt, daß in der Bibel jede Seite, jedes Wort, jeder Buchstabe von der Trinität und den drei Personen der Gottheit und von der Sohnschaft des Wortes und den beiden Naturen in Christo und der Communicatio idiomatum rede.⁴⁾ In Toulouse nun liest Servet die Bibel. Er liest sie wieder wohl tausend Mal:⁵⁾ er hat dabei Auge, Ohr und Herz geheftet auf jede

1) qu'ils sont Chrétiens d'ancienne race, vivants noblement qu. 3 des 23. Aug. 1553.

2) qu. 4 l. 1. à Tholose il prit connoissance avec quelques Ecoliers de lire à la S. Ecriture et évangile, ce qu'il n'avait jamais fait auparavant.

3) cf. meinen Aufsatz: Toulouser Studentenleben in v. Raumer's Histor. Taschenbuch 1874. III.

4) So Petrus Lombardus u. v. a. (De trin. err. f. 27 b.)

5) Lege obsecro millies Bibliam: Nam si eam legendo gustum non capias, eo est quia perdidisti clavem scientiae — Christum, quam sine intermissione pulsando recuperabis (f. 78 b.).

Bewegung, jedes Wort, jeden Athemzug Jesu.¹⁾ Doch von all der scholastischen Weisheit findet er in der Bibel nichts.²⁾ Aus Bibeltreue, aus schlechthinniger Unterwerfung unter das Geoffenbarte wurde er zum „Antitrinitarier“.³⁾ Alle Philosophie gibt er auf. Ueber Gott duldet er keine andere Weisheit als die der Bibel.⁴⁾ Des Juristen größte Ehre ist, ein Bibel-Student zu werden.⁵⁾ Die ganze Heilswahrheit ist ihm in der Bibel beschloffen.⁶⁾ Die Bibel ist das Buch vom Himmel,⁷⁾ dessen Geist nicht bloß, dessen Ursprache, Worte und Buchstaben für die Erkenntniß Gottes von höchster Bedeutung sind.⁸⁾ Was uns von Gott redet, die Bibelgrenze überschreitend, ist Lug und Wahn.⁹⁾ Der Stern der Bibel, das Centrum der Heilswahrheit ist der Mensch Christus. Ihn als Gottes wahrhaftigen Sohn, unsern Heiland, gläubig anzunehmen, ist das eine neue Gebot, welches Gott in seiner Liebe an die Stelle aller alten gestellt hat;¹⁰⁾ ist das unverrückbare Fundament des Heils.¹¹⁾ Für alle Zukunft erwählt er Jesum als seinen alleinigen Meister, für den er in's Feld zieht¹²⁾, und

1) Verba Christi cum tanta emphasi prolata, me solent usque ad viscera penetrare (f. 27 b cf. 25 a 24 b al. s.).

2) fol. 20 b 35 b 37 a 42 b 47 b 79 b 85 a 93 b al.

3) Sed voce scripturis extranea uti nollem, ne forte in futurum sit philosophis occasio errandi fol. 64 b.

4) Omnem philosophiam et sapientiam ego in Biblia reperio fol. 78 b.

5) étudiant de la Ste Ecriture, ayant Zèle de vérité; qu. 19 des 23. Aug. 1553. — Ego enim ea quae de Deo in Bibliis habentur, ut discam laboro (De trin. f. 107 b.).

6) Omnia quae Deum spectant, si Scripturis non probentur, sunt mendacia (f. 40 b.).

7) Datus est de coelo liber, ut in eo Deum investigemus, adjuvante ad hoc fide (f. 107 b — cf. 78 b al.).

8) fol. 5 a 8 b 23 b 27 b 47 b 56 b 107 b 114 b al.

9) Figmenta enim sunt imaginaria, quae scripturae limites transgrediuntur (fol. 81 b cf. 42 b 52 a 63 a 70 b 72 b 75 a.).

10) Imo sic dilexit Deus filium suum, ut hoc unicum de fide in Christum praeceptum sit loco universae legis subrogatum et longe major in ejus observatione utilitas (f. 82 b.).

11) Fundamentum nostrae salutis et fundamentum ecclesiae est cum fiducia credere, hunc Jesum Christum esse filium Dei, salvatorem nostrum (Restitut. p. 23 — cf. De trin. f. 26 a 43 a 58 b 83 al.).

12) Pro quo dico (fol. 86 b.).

der ihn gegen alle Welt schützen solle.¹⁾ Des Jünglings Seufzen (ingemisco), Bittern (contremisco), Thränen (quis non lacrymabitur), das Erschüttern seiner Eingeweide (viscera concutiuntur), die ganze Leidenschaft seines spanischen Wesens ist einzig darauf gerichtet, den geschichtlichen, wahrhaftigen, lebendigen, den ganzen Christus vor sich zu schauen, ihn zu halten, zu behalten, wie ihn die einfachsten Leute von der Gasse²⁾ als ihren Herrn und Gott, als ihr Fleisch und ihren Heiland erkennen und anbeten können. Wer außer Christo Gott anbeten will, der fällt zurück in Türken- und Sarazenen-Lüge.³⁾

Soviel vom Geist Servet's.⁴⁾ Wenn er daher im Sommer 1531 an Decolampad schreibt: „Gott wisse, daß er in allem, was er geschrieben, sich ein gutes Gewissen bewahrt“,⁵⁾ so wird man das ebensowenig bezweifeln dürfen, wie, wenn Servet vor dem Wiener Gericht ausfragt, die 7 Bücher über die Irrlehren auf dem Gebiet der biblischen Trinität — L. VII. de trinitatis erroribus — erschienen ihm als „das Beste, was bisher über den Gegenstand geschrieben sei“;⁶⁾ oder wenn er zu Genf behauptet, er habe mit seinen Büchern die Absicht gehabt, „dem christlichen Glauben zu nützen.“⁷⁾

Es ist nicht zu verwundern daß der schroffe Contrast zwischen dem Erwarteten und dem wirklich in der Bibel Vorhandenen zu Lou-

¹⁾ Hic propono solum Christum futurum mihi magistrum, ut solus ille me defendat (f. 12 b.).

²⁾ Christus non loquebatur philosophis, sed populo, infantibus et mulieribus (fol. 57 a.) — Pro nunc simplicissime volo, quod vetulae, lippi, tonsores Christum esse filium Dei agnoscant, et hoc sit radix et fundamentum — Respice, obsecro, quomodo vetula filium illum metaphysicum intelliget (fol. 8 a.).

³⁾ Extra Christum non magis tu Deum adoras, quam adoraret unus Turca (Dialog I. 7.) — Alias quam per Christum de Deo visiones nolint nugari nam etiamsi omnes angelos coeli viderent, tamen Deus adhuc profundius latet, angelico indutus vestimento (De trin. error. f. 108 b.) al.

⁴⁾ cf. übrigenß Meinen Aufsatz in Hilgenfeld's Zeitschrift 1875.

⁵⁾ Deus enim novit, conscientiam meam in omnibus quae scripsi, fuisse sanam (bei Mosheim. Aderweitiger Versuch p. 392 sq.)

⁶⁾ il luy sembla que (Michel Servet) disoit bien ou mieulx que les autres, 6. April 1553 zu Vienne bei Artigny. Mémoir. II. 106.)

⁷⁾ pas l'intention de nuire aucunément à la foi Chrétienne, mais plutôt pour lui aider (qu. 21. des 23. Aug. 1553 cf. qu. 10 u. 13).

lause in dem Kirchenglauben Servet's einen so gewaltigen Riß machte, daß irgend eine Vermittelung für immer unmöglich schien. In den späteren Phasen ist das anders.

Das erste der sieben Bücher von den Irrungen bildet eine selbständige Abhandlung, die sogleich bei dem plötzlichen Zusammenbrechen seines alten Glaubens unter dem erfrischenden Toulouser Bibelsturm entstanden ist. Die eigene positive Ansicht von den Heilsgeheimnissen tritt auf der ersten Lehrstufe weniger hervor, wie bei einem 17jährigen¹⁾ nicht anders erwartet werden kann. Den zweiten Theil des Werkes bilden dann die drei folgenden Bücher (B. II, III, IV), bei denen Decolampad's Einfluß²⁾ unverkennbar zu Tage liegt. Der dritte Theil tritt uns in den drei letzten Büchern (V, VI, VII), entgegen, die Manches in den vorangegangenen Behauptete zurücknehmen, oder doch in wesentlichen Punkten modifiziren; Dank den Straßburger Unterredungen mit Buzer und Capito.³⁾ Die letzten drei Bücher stellen uns überhaupt den ersten Ansatz einer Brücke nach der Kirchenlehre zu, den Weg zu der vierten Lehrphase des Spaniers dar, wie sie in den Dialogen erscheint. Der unversöhnliche Toulouser Standpunkt ist verlassen und die Annäherung an die hergebrachten Dogmen wird versucht, vermitteltst einer biblisch sein sollenden, in der That aber rabbinistischen Philosophie.

Gleich beim Eingang zur ersten Lehrstufe schlägt Servet seinen besonderen Weg ein. Er hat gesehen, daß die Mehrzahl der Lehrer, ohne in dem historischen Christus ihr Fundament zu legen, gleich aufwärts steigen zu den Speculationen des Logos.⁴⁾ Dadurch geschah es, daß sie dem Menschen Jesus bald zu wenig, bald gar nichts zuschrieben und den wahrhaftigen Christus der völligen Ver-

1) S. Rahnis. Historische Zeitschrift 1875: meine Abhandlung über Servet's Jugend.

2) Interrogé qu'il nomme ceux de son opinion, il nomme Capito de Strasbourg et Oecolampade au commencement, et depuis il se changea (qu. 9. des 23. Aug. 1553.) — Grynaeus Bucero 30. Dec. 1531: Semper Oecolampadinum interrogarat, saepe Capitonem; ex quibus si nihil accepit aliud, non est mirum si ista scribit (Baum: Corp. Reformator. XXXVI. p. 872.)

3) Buzer's Briefwechsel mit Servet liefert dafür den deutlichen Beweis.

4) ad Verbi speculationem, sine fundamento Christi ascendentes, quam plurimos cerno (f. 2 a.)

geffenheit überlieferten.¹⁾ Diesen Irrlehrern nahm Serbet sich vor in's Gedächtniß zurückzurufen, wer jener Christus ist.²⁾ Darum hat er es für gut gehalten, bei der Erforschung der hohen Geheimnisse der heiligen Dreiheit mit dem Menschen zu beginnen.³⁾ Was und wie viel dem Menschen Christus zuzuschreiben ist, darüber mag die Kirche das Urtheil sprechen.⁴⁾

Indem ich nun auf diesen Menschen, dessen Leben uns die Evangelisten erzählen, gleichsam mit dem Finger hinweise, behaupte ich, sagt er, von ihm dreierlei:

1) dieser da ist Jesus Christus!

2) dieser da ist Gottes Sohn!

3) dieser da ist Gott.⁵⁾

Daß dieser Mensch da Jesus sei ist das erste Postulat, das als feststehend angenommen wird. Der Name Jesus ist dem Knaben auf Befehl des Engels am Tage der Beschneidung gegeben, wie dir der Name Johannes und dem dort der Name Petrus (Luc. 1 und 2). Die Juden alle gaben zu, daß es Jesus sei. Sie leugneten nur, daß der Mensch da Christus sei. Siehe nun zu, in welchem Sinne Paulus den Juden beweist, dieser Jesus sei der Christ?⁶⁾ (Act. 9, 27. 18). Von welchem Jesus meinst du wohl, daß das geschehen sei? Glaubest du, Paulus und Apollos hätten von der Hypostasis disputirt? Auch Matth. 1, 16 sagt: von welcher geboren ist jener Jesus, der genannt wird Christus.⁷⁾ Bemerke wohl den Artikel und bemerke den Beinamen. Den Menschen Jesus beschreibt Luc. 3., und der Täufer Johannes sagt: Glaubet nicht, ich sei Christus, was gerade zu lächerlich wäre, wenn das Wort

¹⁾ Qui parum aut nihil homini tribuunt, et verum Christum oblivioni penitus tradunt (I. I.)

²⁾ Quis sit ille Christus, nicht wer er war. Der historische Christus ist ihm noch jetzt lebendig.

³⁾ In scrutandis divinae Triadis sanctis arcanis, ab homine exordium eo duxi (I. I.)

⁴⁾ Caeterum, quid quantumque sit Christo tribuendum, judicabit ecclesia (I) — I. I. —

⁵⁾ Concedam haec tria: Primo: hic est Jesus Christus; Secundo: hic est filius Dei; Tertio: hic est Deus.

⁶⁾ Ueber die Hoheit des Moments, in dem Jesus zum ersten Mal vor seinen Jüngern sich „Christus“ nennt. S. Godet. Comm. sur l'Ev. de St. Jean. Par. 1865 II. 544.

⁷⁾ Cum et terrenus rex dicatur Christus (fol. 3 b.) — Die Menschen aber sind zu meiden, qui se dicerent Christos (fol. 4 a.)

Christus von einem Menschen¹⁾ nicht könnte gebraucht werden. Fribol wäre die Frage Christi und Petri Antwort Matth. 16, wenn Christus fragt: Wer sagen die Leute, daß ich sei? und Petrus antwortet: Du bist „Christus“.²⁾ Denn da er zum Menschen spricht, hätte er sonst sagen müssen: Christus ist in dir, nicht aber: „Du bist es.“ Am klarsten ist das Zeugniß Christi, wo er sich selber einen Menschen nennt, Joh. 8, 40: „Ihr sucht mich zu tödten, einen Menschen,³⁾ der euch die Wahrheit gesagt hat“. Und 1 Timoth. 2, 5: Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch⁴⁾ Christus Jesus. Nimm hinzu das Wort „Mann“ und höre Petrum Act. 2, 22, wie er sagt: Christus sei der Mann gewesen, der erwiesen worden sei u. s. f. Und Luc. 24, 19: von Jesus dem Nazarener, der ein prophetischer Mann war, mächtig; und Joh. 1, 30: Nach mir wird kommen ein Mann, und Act. 17, 31: Gott wird richten durch jenen Mann, nämlich Christum. Laß dich also nicht irre führen durch das griechische Wort *Christos*, sondern nimm das Hebräische „Maschiach“ oder das Lateinische: *Unctus*.⁵⁾ Achte ferner auf die Natur des Pronomen demonstrativum und du wirst erkennen, daß jenes die Original-Bedeutung des Wortes ist: Denn nur zu oft während er vor Augen gezeigt wird, heißt es: Dieser ist Christus; du bist Jesus der Christ. Und daß er sprach, fragte, antwortete, hungerte: und daß sie ihn sahen auf dem Wasser wandeln. Wen suchet ihr? Jesum den Nazarener. „Ich

1) Nonne Christum magnum sophistam et sophistarum faciunt magistrum, dicentes, quod illa dictio Christus: sit a Prophetis, Apostolis et Evangelistis imposita, ad significandum secundam personam, connotando quod sustentet naturam humanam (f. 11 a).

2) Si ergo ungi corporis passio est, quis negare potest, hominem esse unctum (fol. 3 a).

3) Potestne esse major calumnia, quam si me loquente neges me esse, aut mihi convenire neges id quod ego mihi tribuo? (fol. 57 a).

4) Si cognoscere vis, an super scripturis se fundent, vide, si vox homo: suam imposturam in Biblia sonet, an in graeco vel Hebraico, loco vocis latinae ponatur illud totum: sustentans naturam humanam (fol. 10 b).

5) Sed quid dicerent, si loco vocis Christus in omnibus Bibliis poneretur illa vox *Unctus*? (Bekanntlich ruht Seb. Castalio's Bibellübersetzung auf diesem Prinzip.) An simplicissime loquendo, secundam personam unctam esse dicerent, et eam accepisse Spiritum sanctum et virtutem, ut de vero Christo dicitur Act. 10, 38 (fol. 11 a).

bin es.¹⁾ Wen ich küssen werde, der ist es, haltet ihn. — Ich bin es selbst, greifet mich und sehet. — Und Act. 2, spricht Petrus zu den Juden: Diesen Jesus, den ihr getödtet habet, den Gott auferweckt, daß sind wir alle Zeugen. Was willst du mit solchen Pronomen beweisen? Und von welchem Menschen verstehst du jenes Apostels Wort: „Wie durch eines Menschen Sünde, so durch die Gnade Eines Menschen Jesu Christi: Wie durch eines Menschen Tod, so durch einen Menschen die Auferstehung von den Todten.“ Und nicht nur einen Menschen nennt sie ihn, sondern auch einen Adam 1 Cor. 15, 45. Die heilige Schrift, das ist klar, braucht das Wort „Mensch“ nicht connotativ. Und wenn Paulus im Hebräerbrief 1 u. 2 beweist, daß Christus über die Engel erhöht worden sei, so würde er einen höchst frivolen Beweis führen, so er daran gedacht hätte, daß jene zweite Natur Gottes über die Engel erhoben worden sei.²⁾

Zweitens. Dieser Jesus Christus da ist Gottes Sohn. Auch das erhellt aus der heiligen Schrift. Ruft sie uns doch nichts häufiger zu, als daß Jesus Christus Gottes Sohn sei.³⁾ Manche dünken sich so großmächtig, daß sie sich nicht herabwürdigen wollen zum Anblick eines Menschen sich niederzubeugen. Sie halten es für eine verworfene und lächerliche Ansicht, daß ein Mensch Gottes Sohn genannt werde. Und doch giebt es nichts Erhabeneres.⁴⁾ Nach der Bibel wird immer der Mensch Jesus, niemals jenes unbekante zweite Ding Gottes Sohn genannt.⁵⁾ Und wie sollte es auch anders sein? Nach dem Evangelium hatte nämlich der Mensch Jesus keinen menschlichen Vater.

Weil nun Gott ihm die Vaterstelle ersetzt,⁶⁾ und statt des männlichen Samens die übermächtige Kraft des Wortes Gottes Mariam

1) Novum et ineptum nomen et apostolis inauditum ei imponis, humanitatem tantum eum vocans (fol. 4a) . . . tamen hominem connotativum et sophisticum volumus esse. Tolle, obsecro has sophisticas technas (fol. 5a).

2) Quod secunda illa Dei natura sit plus quam angeli exaltata, multum frivole probaret (fol. 5a).

3) Cum scriptura nihil aliud clamet, nisi Jesum Christum esse filium Dei (f. 5a).

4) Sed quid aliud sublimius est? (fol. 37b.)

5) Numquam secunda illa ignota res (fol. 5a).

6) Eo vicem humani patris supplente (fol. 5a).

überschattete und der Geist Gottes in ihr wirkte: darum¹⁾ wird Gott „Jesu Vater“, Jesus „Gottes Sohn“ genannt. Darum sagt der Engel zur Maria: „der Sohn, den du empfangen wirst, wird groß und ein Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben“. Luc. 1, 32. Hätten die Sophisten²⁾ recht, so würde hier die zweite Person der Gottheit groß gemacht werden und den Thron ihres Vaters David empfangen sollen. Warum sagt denn der Engel nicht: Er wird der Sohn der ersten Person genannt werden und die erste Person wird ihm den Thron geben?³⁾ Und wenn der Engel bei Lucas fortfährt (1, 35.): „Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten“, so wird da nicht gesagt, jene Kraft soll der Sohn Gottes genannt werden, sondern das Heilige, das durch diese Kraft geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden.“ Diese Geburt Christi ist nicht ohne Analogie: Denn wie Jesus durch das Wort Gottes gezeugt und geboren ist, so werden wir durch das Wort Gottes wiedergeboren⁴⁾ (1 Petri 1, 23.) Auch die Natur des Wortes „Sohn“ weist schon auf einen Menschen hin. Denn gerade so wie es ein eigenthümlicher Zustand des Leibes ist, gesalbt zu werden, so ist es ein eigenthümliches Leiden des Fleisches geboren zu werden.⁵⁾ War nun Christus ein Mensch,⁶⁾ so muß er auch gezeugt und geboren sein, und so ist der, der ihn gezeuget hat, sein Vater. Nun sag’ an, von wem er gezeugt worden ist: Du wirst niemand anders finden, als Gott, und so ist er Gottes Sohn.⁷⁾ Du müßtest denn ihn ein Phantasiegebilde nennen wollen, und nicht

1) „Quapropter“. Pondera verbum: quapropter; nota illationem, nota rationem, quare filius Dei vocetur (fol. 6 a).

2) Sophistae sünd hier, wie bei Melancthon die Scholastiker: Sophistae praeter parva logicalia aliud non didicerunt (Loci theologici 1521 p. 35 ed. Augusti 1821.) al. s.

3) Fol. 6 b.

4) Sicut verbo Dei genitus et natus est, ita verbo Dei nos renascimur (fol. 7 a).

5) sicut propria passio corporis est ungi: ita propria passio carnis est nasci. (f. 7.a)

6) Item dic mihi, an ille quem tu humanitatem appellas, erat jumentum aut homo; nam si homo, et genitus et natus, caet. (f. 7.a)

7) Nec alium patrem reperies nisi Deum. (l. 1.)

Fleisch und Blut: denn wenn er Fleisch ist, so muß er auch einen Vater haben. Da wollen sich nun die Sophisten damit helfen, daß sie zwei Gottes-Söhne annehmen und beide verquicken.¹⁾ Allein die heilige Schrift weiß nichts von zwei Söhnen Gottes, sondern spricht ganz einfältiglich von dem einzigen Sohne, Jesu, und kennt keine andere Natur, die gezeugt und geboren wäre, als allein den Menschen.²⁾ Dabei stellt sie den Glauben an den Sohn Gottes als unentbehrlich hin für die Seligkeit. Nun bedenke einmal, ich beschwöre dich, wie will eine alte Frau aus dem Volke euren metaphysischen Sohn³⁾ verstehen, zu dessen Verständniß die meisten und auch die allergewitzigsten Irrlehrer es nicht haben bringen können? Als Jesus gefragt wird: Welcher ist der Sohn Gottes, auf daß ich an ihn glaube, antwortet Jesus: Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist es.“ (Joh. 9, 35—37.) Kann etwas klarer gesagt werden? Martha spricht ebenfalls zu Jesus: Herr, ja, ich glaube, daß Du bist Christus der Sohn Gottes. Joh. 11, 27. Nur Sophisten können diese so einfach klaren, deutlichen Worte verdrehen. Und kann man es mißverstehen, wenn zum Täufer Johannes gesagt wird: „Ueber welchen Du sehen wirst, den Geist herabfahren, und auf ihm bleiben, derselbige ist es.“ Oder wenn sein Jünger erklärt: „Und ich sahe es, und zeugete, daß dieser ist Gottes Sohn“ Joh. 1, 33. 34. Hat nun Johannes bezeugt, daß der Mensch (Jesus), den er gesehen hat, Gottes Sohn sei, so ist er nach Deiner Meinung im Irrthum gewesen:⁴⁾ Dann müßte aber auch die Stimme von Himmel ihn betrogen haben, indem sie mit dem Fürwort „derselbige“ nicht etwas wirklich sichtbares bezeichnet hätte, sondern ein besonderes unsichtbares Wesen⁵⁾ über den Wolken. Auch der Hauptmann schaut ihn an und indem er auf den gekreuzigten Menschen Jesus hinweist, sagt er: Wahrlich, dieser

1) Nec credo te hic evadere posse, nisi ex duobus filiis unum filium facias, aut imaginarias filiationes, Christo ipsi ignatos philosophis (fol. 7.b) — „Duas duarum rerum natiuitates et longe diversas, similiter duas duarum rerum generationes concedimus: ergo duos genitos et duos natos negare non possumus.“ (l. l.)

2) nullam aliam naturam, nihil praeter hominem natum aut genitum scriptura meminit. (f. 7b.)

3) filium illum metaphysicum.

4) nec est credibile ipsum de re illa separata excogitasse. (fol. 8a.)

5) rem aliam latentem.

ist Gottes Sohn gewesen. Matth. 27, 54. Und ich kann mir nicht denken, daß auch der Hauptmann ein Sophist gewesen sei. Oder hat etwa der Hohepriester an die zweite Hypostase gedacht, wenn er sagt: „Bist Du Christus, der Sohn des Hochgelobten?“ Jesus aber sprach: „Ich bin's“ (Marc. 14, 60. 61.).¹⁾ Und wie die Zeugung durch das Wort, so ist auch die Gottessohnschaft des Menschen Jesus nicht ohne Analogie. Wir sind alle Gottes Kinder, durch den Glauben Gal. 3, 26. Aber, merke wohl auf: Wo Christus erwähnt wird, da wird der Artikel gesetzt und gesagt: „Dieser ist jener Sohn Gottes,“ um zu bezeichnen, daß er nicht im allgemeinen Sinne Sohn Gottes genannt wird, wie wir, sondern auf besondere und ganz einzige Weise. Denn Er ist Gottes natürlicher Sohn: Die andern werden erst Gottes Kinder: sie sind nicht als Kinder Gottes geboren, sondern werden durch ein Geschenk und eine in Ihm uns widerfahrene Gnade Söhne genannt.²⁾ (Joh. 1, 12.) So heißt denn Gott in gerade so eigentlichem³⁾ Voll-Sinne Jesu Christi Vater, wie die irdischen Väter Väter ihrer Söhne genannt werden.⁴⁾ Und wirkt Gott schon bei aller bloß menschlichen Vaterschaft mit (Eph. 3, 15) und ist er so auch für die Menschen der Vater, muß nicht da, wo er der eigentliche Vater heißt,⁵⁾ der Sohn im allereigenthümlichsten Sinne „sein Sohn“ heißen über alle andern Söhne hinaus?⁶⁾ Und muß der nicht in einem einzigen Sinne Gottes Sohn sein, welcher aller andern Gottessohnschaft Urheber ist?⁷⁾ Es gilt

1) fol. 9a. — Weiter unten fährt er fort: An secunda illa res dicere posset: Omnia mihi tradita sunt a patre meo? Sophistice etiam locutus esset de ipsa pater dicendo: Ecce puer meus, quem elegi, dilectus meus; ponam spiritum meum super illum: Jesaj. 42, 1. cf. Matth. 12, 18. (l. l. fol. 11 a.)

2) peculiari quadam et insigni ratione: est enim ipse naturalis filius: . . . alii filii dicimur dono et gratia per ipsum nobis facta. (fol. 9a.)

3) aequae propriae.

4) . . . alias Deus non posset dici: causa peculiariter efficiens et productiva alicujus certi effectus. (fol. 9a.)

5) Nam si prolem aliquam sibi singulariter eligat, et se solo tantum operetur ad generationem illius caet. (fol. 9b.)

6) Ergo si proprius dicitur ipse pater, propriissime ultra alios Christus dicitur esse filius. (fol. 9b.)

7) ipse hujus nostrae filiationis author . . . alii non sunt filii originis. (fol. 9a.)

hier, Christo die ihm erb- und eigenthümliche Ehre und Herrlichkeit bewahren.¹⁾ Die Schriftworte sind da so einfach und klar, daß Niemand daran herumzudeuteln braucht. Vom Menschen ist die Rede, und nicht vom Logos.²⁾ Schon David bewundert jene große Herrlichkeit Christi, daß ob er gleich ein Mensch ist, alle Dinge sind unter seine Füße gethan. Ps. 8, 7. Nur die Sophisten sind es, die dem Menschen Jesus die Gottessohnschaft absprechen. Können sie ihn doch nicht genug erniedrigen, indem sie auch in Abrede stellen, daß dieser Mensch der gottgesalbte König der Juden, der Versöhner, der Mittler sei. Ja sie leugnen, daß er Marien Sohn, leugnen zuletzt noch, daß er ein Mensch ist. Wer sollte nicht meinen über diesen Schaden Jesu?³⁾ Ich aber halte mich mit der größten Einfachheit an den klaren Worten Christi und dulde nicht, daß man ihnen Gewalt anthut.⁴⁾ Nicht will ich daß Du die heilige Schrift zur Befestigung Deiner Trugbilder hinter Dir herzerrst, sondern daß sie, unverfehrt erhalten, Dich ziehe.⁵⁾ Ich will nicht, daß Du die so offenbare Gewißheit des Evangeliums durch Deine ungewissen Einbildungen zweifelhaft machst.⁶⁾

Drittens: „Der Mensch Jesus ist Gott.“ Er ist Gott 1) weil er in göttlicher Gestalt⁷⁾ war; 2) er ist Gott erfunden worden nach seiner Wunderkraft,⁸⁾ wie er Mensch erfunden worden ist nach dem Fleische, 3) dem frommen Geiste nach⁹⁾ ist er Gott, weil was vom Geiste geboren ist, das ist Geist und weil Gott selbst Geist ist; 4) durch seine Auferstehung ist er

1) pro nunc proprium honorem et gloriam Jesu Christo servemus. (fol. 5a.)

2) Ein Mißgriff war es, sagt Schleiermacher, daß man nicht gehörig beachtet hat, Sohn Gottes in der Schrift heiße nicht die zweite Person in der Gottheit, welche vielmehr Wort heißt, sondern bezeichne den andern Christus (bei Schweizer, Glaubenslehre. Zürich 1847. II. 155.) — Servet war der erste, der auf den rechten Weg wies.

3) Quis non lachrymabitur tantam Christi jacturam? f. 10a. — cf. Dorner, Person Christi, II. 817. al. s.

4) Nec aliquam vim eis inferri permitto. (fol. 8b.)

5) Sed quod ipsa intacta servata te trahat. (l. l.)

6) Nolo quod tam patentem Evangelii certitudinem incertis imaginationibus reddas dubiosam. (fol. 8b.)

7) specie Deus vel in forma Dei fol. 9b.

8) per virtutem. (l. l.)

9) spiritu. (l. l.)

Gott, wie Thomas zu ihm spricht: „Mein Herr und mein Gott.“
 5) um seiner Demuth willen ist er Gott, wie ihn Gott darum erhöht hat und ihm einen Namen gegeben, vor dem alle Geschöpfe ihre Kniee beugen müssen.¹⁾ — Oder ist Gott der Herr etwa nicht im Stande, der Gottheit Fülle einem Menschen mitzutheilen, und ihm einen Namen zu geben, der über alle Namen ist?²⁾ Und muß man es nach der Bibel zugeben,³⁾ daß Moses gemacht worden ist zum Gotte Pharaos (2 Mos. 4, 16. 2 Mos. 7, 1.), in wie viel stärkerem und ausgezeichnetem Maße⁴⁾ ist nicht Christus, unser Herr und Meister, gemacht worden zum Gotte Thomä und unser aller.⁵⁾ In Christo wohnen alle unerforschlichen Reichthümer der göttlichen Gnade, weil Gott sie alle dem Menschen Jesus mitgetheilt hat.⁶⁾ Aber thöricht wäre es zu glauben, daß der Mensch irgend eine Eigenschaft, die Gott nicht hätte, Gott geben könnte. Denn was kann der Mensch Gott neues geben?⁷⁾ Ist doch eine solche Eigenschaft entweder etwas Frivoles, Gleichgültiges; oder sie ist eine Vollkommenheit, und dann hätte Gott dieser Vollkommenheit früher entbehrt; oder aber sie ist eine Unvollkommenheit, und du würdest sagen, daß eine Weise der Unvollkommenheit für Gott fortan sich schicke. Und beides wäre entsetzlich.⁸⁾ Daß hingegen Gott dem Menschen etwas gebe, das ist kein Schaden für Gott, sondern nur eine Erhöhung des Menschen: auch bringt es keine Veränderung in Gott hervor, sondern im Menschen.⁹⁾ Zeigt das Fürwort auf Christum hin, so gestehe ich freudig zu: „Das

1) fol. 10a.

2) Sed quia haec ejus divinitas ex verbi sacramento pendet, grosso modo dicamus, Deum posse homini deitatis plenitudinem communicare caet. (fol. 11b.)

3) cf. Hermann Schulz, Alttestamentliche Theologie. Frankfurt a/M. 1869. I. p. 287. II. p. 240. al. saep.

4) multo fortius et excellentiori longe modo.

5) factus est Thomae et omnium nostrorum Deus.

6) quae omnia sunt praedicata, quae Deus homini communicat.

7) Sed homo Deo nullum praedicatum de novo dat; quid enim potest homo Deo de novo tribuere. (fol. 11b.)

8) quae horribilia sunt. (l. 1.)

9) quod autem Deus homini aliquid det, hoc non est detrimentum Dei, sed exaltatio hominis: nec est multatio in Deo, sed in homine. (fol. 12a.)

ist unser Gott, der hochgelobte Gott, der starke Gott.“ Zeigt aber das Fürwort auf die unsichtbare Gottheit, dann zittere ich zu behaupten, das ist todt, das ist ein Mensch, das da dürstet und hungert, wie die unverschämten Sophisten mit ihren ungeweihten Lippen behaupten.¹⁾ Durch die Erfindung des gegenseitigen Austausch der Eigenschaften zwischen Mensch und Gott²⁾ übertragen die Sophisten alles, was nach der Bibel vom Menschen Jesus ausgesagt wird, auf die ewige Gottheit. Es solle sich für den Menschen nicht ziemen ein Mittler, Erlöser, Gesalbter zu sein.³⁾ Dem Moses, einem irdischen Menschen, schreiben sie dreist die Mittlerschaft zwischen Gott und dem Volke zu; während der Mensch vom Himmel, Jesus, als himmlischer Mittler schändlich verleugnet wird.⁴⁾ Aber so hartnäckig sind die Sophisten in Festhaltung ihrer antibiblischen Neuerung, daß wenn du im Namen Gottes gegen sie losschreien und Himmel und Erde bewegen wolltest, so werden sie dir doch mit eiserner Stirn in's Angesicht behaupten, ihre Lehre sei Gottes Wort wie es im Feuer geläutert ist.⁵⁾ Wir aber achten ihrer windigen Rede nicht. Denn wir wissen, hat Gott **uns** das Vorrecht gegeben, **Gottes Söhne** zu heißen, Joh. 3, 1., so muß doch Christus das größere Vorrecht haben,⁶⁾ daß er nicht nur Sohn Gottes heißt, sondern auch heißt und ist **unser Gott**. Ja das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob, mit

1) . . perhorresco concedere, hoc est mortuum, hoc est homo, sitiens, esuriens, hoc est asinus, hoc habet longas aures, sicut impudicissimi Sophistae incircumcisis labiis concedunt. (fol. 12a.)

2) Ad quod figmentum communis schola sophisma quoddam communicationes idiomatum adinvenit, scil. quod natura humana sua praedicata Deo communicat. (fol. 10b.)

3) Omnia haec praedicata volunt calumniatores esse illius secundae rei nomina. (fol. 10a.)

4) l. l. — Potest esse major calumnia quam si me loquente dicas, me non esse? aut si mihi convenire neges ea, quae mihi palam tribuuntur. (l. l.)

5) . . . ferrea fronte, haec esse eloquia Dei tanquam ignis (sic! purgata dicent. (fol. 12a.)

6) cum Christo latius erit privilegium, ut non modo filius Dei, sed etiam dicatur et sit Deus noster. (fol. 11 b.)

Einem Wort: Die Gottheit.¹⁾ Apoc. 5, 12. — O daß doch endlich vor dieser erhabenen Bibelwahrheit die elenden Scherze der Sophisten, von denen der gesammte katholische Glaube abhängen soll,²⁾ verworfen würden. Daß doch endlich statt über die Spitzfindigkeiten der Kommunikation der Idione herumzustreiten, wir mit treuer Brust den wahrhaftigen Christus umarmten, den umarmten, der ganz ausgefüllt ist mit der Gottheit.³⁾ Erkennen wir Christum wirklich als unsern Meister an, wie er uns zu thun befiehlt, dann müssen wir auch für jede Heilsfrage die Antwort nur aus seinem Munde nehmen:⁴⁾ und in der That giebt es kein Räthsel im Reiche Gottes, was sein Mund nicht zu lösen im Stande wäre.⁵⁾ Wer aber Seinen Aussprüchen widerspricht, der verfällt unter das strenge Gericht, das die Apostel über die windigen Schwäger aussprechen 1 Tim. 6, 5. 2 Tim. 1, 13. 1 Pet. 4, 11.⁶⁾

Der Bibel Sätze stehen unverrückbar fest.

II. Aber um der Schwachen willen thut es Noth, die axiomata⁷⁾ der Bibel nunmehr gegen die Angriffe der Feinde Christi zu vertheidigen. Gegen die Wahrheit, daß Jesus der Christ, daß er Gottes Sohn sei, bringen die Pharisäer drei Argumente vor.

Erstens: „Ist Christus Gott, so würden mehrere Götter sein.“ Der Meister tritt für mich ein, und antwortet den Pharisäern: „Stehet nicht geschrieben in eurem Gesetz (Ps. 82, 6): Ich habe gesagt: „Ihr seid Götter.““ So er denn die „Götter“ nennet, zu welchen das Wort Gottes geschah, wie sprecht ihr denn zu dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: „Du lästerst Gott?“ Joh. 14, 34—36. Hier erklärt Jesus,

¹⁾ Nam dignus est agnus qui occisus est accipere divinitatem, scil. accipere potentiam caet. (fol. 11 b.)

²⁾ Cogita si Christus aut ejus discipulus Paulus nobis denuo praedicaret, an tolerare posset talia hominum figmenta et placitas vocum imposturas, et quod ab illis universalis et catholica fides pendeat. (f. 10 b.)

³⁾ His cavillationibus rejectis sincero pectore verum Christum, et eum totum divinitate plenum agnoscimus. (f. 11 a.)

⁴⁾ Postquam Christus se magistrum nostrum vocari jussit, ab ejus oraculo esset responsum expectandum. (f. 10 b.)

⁵⁾ nam ex ejus dictis omnia possunt resolvi. (f. 12 b.)

⁶⁾ fol. 12 a.

⁷⁾ Post tria de Christo axiomata Tria pharisaeorum argumenta diluere superest fol. 12 b. sq. (cf. Restitut. p. 16.)

daß er nicht von Natur Gott sei, sondern von Art, nicht durch die Natur habe er die Gottheit erlangt, sondern durch die heiligende Gnade.¹⁾ Als ein Vorrecht ist es ihm verliehen worden, Gott zu sein, weil ihn der Vater **geheiligt** hat: „Aus Gnaden ist er gesalbt und erhöht worden, weil er sich erniedrigt hat“:²⁾ Daß „von Natur der Vater allein „Gott“ genannt werde, erhellt³⁾ sattsam aus der Schrift, die da sagt: Gott und Christus, Christus und Gott, und beide so verbindet, als ob Christus etwas von „Gott“ verschiedenes sei.⁴⁾ Desgleichen wenn gesagt wird: Gott ist der Vater Jesu Christi, so wird ein Unterschied gemacht zwischen Gott und Christus, gerade so wie zwischen dem Vater und dem Sohne. Ebenso wenn gesagt wird: der Christus (Gesalbte) Gottes, der Gott unseres Herrn Jesu Christi, das Haupt Christi ist Gott. Und Christus selber sagt zu Gott: Mein Gott, mein Gott! Und nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch der Schrift wird der Vater als solcher Gott genannt; Christus aber heißt der Herr und Meister. Und Jesus betet Joh. 17, 3: daß sie Dich, der Du allein wahrer Gott bist und den Du gesandt hast, Jesum Christum erkennen.“ So ist Jesus wahrer Gott, aber im Verhältniß zum Vater abgeleiteter Weise.⁵⁾ So wird auch Christus „gut“ genannt, und schreibt doch den Grund aller Güte dem Vater allein zu Matth. 19, 17.“⁶⁾

Vergleicht man die Aeußerung, daß Christus Gott sei nicht von Natur, sondern von Art, nicht durch Natur, sondern durch

¹⁾ Declarat ibi Christus se Deum non natura, sed specie; non per naturam, sed per gratiam. (fol. 12 b.)

²⁾ Ex privilegio ei datum est, ut sit Deus, quia pater eum sanctificat; per gratiam unctus est, exaltatus, quia se humiliavit. (l. 1.)

³⁾ Auch Delitsch sieht sich gezwungen in seiner Apologetik Spz. 1869 einzusetzen: „Ueberhaupt liegt der Schwerpunkt der alttestamentlichen Heilserwartung nicht im Messias, sondern in Jahve“ (p. 420.): ein vielumfassendes Eingeständniß, da ja keine Eigenthümlichkeit dem Sohne so eignet wie die Erlöserchaft.

⁴⁾ . . quasi Christus sit res a Deo distincta. (l. 1.)

⁵⁾ fol. 12 b. — Aehnlich Hoffmann, Schriftbeweis II a. p. 19: „Aus dem Verhältnisse Gottes des urbildlichen Weltzieses zu Gotte, dem überweltlichen Schöpfer ist ein Verhältniß des Menschen Jesus zu Gott seinem Gott und Vater geworden.“

⁶⁾ fol. 12 b.

Gnade; mit der Aeußerung¹⁾ Christus sei Sohn Gottes von Natur, wir Söhne Gottes aus Gnaden," so scheint das eine Inconsequenz zu enthalten. Indes die (scheinbare) Inconsequenz ist auf Seiten der Bibel. In der That löst sie sich folgendermaßen: Den Menschen gegenüber, die noch einer Wiedergeburt bedürfen, ist Christus der eingeborene, der natürliche Gottes Sohn. Gott gegenüber ist Christus der gewordene, wegen seines Glaubensgehorsams mit der Gottheit selber aus Gnaden gekrönte Gottessohn.²⁾

„Hier darf sich nun niemand wundern, sagt Servet, daß ich Schriftstellen citire, die einst die Ketzer für sich angeführt haben. Denn wenn sie ihrer gemißbraucht haben, so haben die Stellen darum nichts von ihrer ursprünglichen Einfalt verloren, so daß man sie in Ewigkeit nicht mehr brauchen dürfte.³⁾ Oder wenn ich mit Jesajas Christum einen „starken Gott“ nenne und anführe, daß er selbst gesagt hat: „der Vater ist größer denn ich“ (Joh. 14, 28): bin ich darum etwa Arianer? Arius, als er die Verschiedenheit zwischen dem Vater und dem Sohne gewahrte, führte, höchst thöricht wie er war und ohne das geringste Verständniß für die Herrlichkeit Christi, eine neue Creatur ein, die vorzüglicher sein sollte als der Mensch;⁴⁾ und indem er mit seiner Philosophie eine Mehrheit getrennter Wesen aufrichten wollte, ist er höchst schmachvoll gefallen.“⁵⁾

Wenn man hier von Gott redet, muß man aber wohl bedenken, daß alles, was von Christo geschrieben ist, sich in Judäa zugetragen hat. In Judäa sprach man Hebräisch und die hebräische Sprache ist an Gottesnamen reicher als irgend eine andre.⁶⁾ Nicht dabei dürfen wir uns also beruhigen, ob von Jesu im Griechischen Θεός,⁷⁾ im Lateinischen Deus steht. Es kommt darauf an, welches

1) fol. 9 a.

2) cf. Dorner l. I. II. 818.

3) l. l.

4) Arrius, . . . Christi gloriae incapacissimus, novam creaturam homine excellentiorem introduxit. (fol. 13 a.)

5) Sed separatarum rerum pluralitatem philosophari volens, foedisime lapsus est. (fol. 13 a.)

6) qua excepta in omnibus aliis est penuria nominum divinitatis (fol. 13 b.)

7) Die Griechen fühlen bisweilen selber diesen Mangel ihrer Sprache. Um ihm abzuhelfen, nennt z. B. Gregor von Nyssa den Vater *κύριος Θεός* cf. bei Friedr. Nitsch, *Christl. Dogmengeschichte*. Berl. 1870 p. 301.

Wort: „Gott“ von Christo gebraucht wird.¹⁾ Denn wenn wir mit dem Worte Elohim ihn „unseren Gott“ nennen, so besagt das nicht mehr, als daß er zu unserm Herrn erkoren ist, zu unserm Richter und unserem König, nachdem ihm vom Vater gegeben ist das Reich und alles Gericht und alle Gewalt. Den König Cyrus nennt Jesaias Elohim, einen Gott Israels (Cap. 45, 15.) und Moses ist bestellt zum Elohim, zum Gott Pharaos (Exod. 7, 1.)²⁾ Wird denn auch sonst die Menschheit durch Gottes Gnade so erhoben, daß man die Grenze nicht absieht³⁾ wie sollte Gott nicht den Menschen Jesus über alle Erhabenheit empor heben können und ihn setzen zu seiner Rechten.⁴⁾ An und für sich also würde das Prädikat Elohim Jesum nicht über die Engel noch über die anderen Vornehmen⁵⁾ erheben, die in der Schrift Götter genannt werden.⁶⁾ Christo kommt aber das Prädikat Elohim in einem vorzüglichen Sinne zu, und darum wird er nicht nur Elohim genannt, sondern der Elohim der ganzen Erde, ein großer starker Elohim u. s. f.⁷⁾ Die Griechen nun welche so viele Gottesnamen nicht besitzen, drücken jeden hebräischen Gottes-Namen, mag da Jehovah oder Elohim oder Adonay oder El x. stehen, immer mit dem Einen Worte Theos aus. Hätten die Griechen alle Hebräisch verstanden, so würden uns

1) Scruteris quae vox hebraica ponatur, quando Christus Deus vocatur. (fol. 14 a.) Cujus rei ignorantia graecos philosophos mire decepit. (l. 1.)

2) Imo Salomon juxta historiam dicitur Elohim Ps. 44. Et angeli vocantur Elohim.

3) Servet schließt sich hier stillschweigend dem Frenaeus an: Gloria enim hominis Deus, operationes vero Dei et omnis sapientiae ejus et virtutis receptaculum, homo (bei Dorner I. 469).

4) Dum ita indigne de humanitate sentis, nec reponis in corde tuo, Deum posse, ultra quam enarrari posset, hominem extollere et supra omnem sublimitatem ad dexteram suam collocare. (l. 1.)

5) Res magnae apud Hebraeos nomine Deorum et angelorum vocantur (fol. 14 b.). — Die neuere Christologie pflichtet dem durchaus bei cf. Herm. Schults N. L. Theologie. Frankfurt a/M. 1869. I. 283—295. — Hoffmann Schriftbew. Nördl. 1852 I. 75 sq. 275 sq. — Delitzsch, Apologetik. Spz. 1869. p. 408 sq. — al.

6) fol. 14 a.

7) Illa divinitatis nomina non rejicio, sed per excellentiam Christo convenire dico. (l. 1.)

die griechischen Kirchenväter durch ihre Mißverständnisse nicht so viel Mühe bereitet haben.¹⁾ Der Vorwurf der Vielgötterei kommt den biblischen Theologen nur von solchen, welche die Bibellehre nicht verstehen. Auch kann er den Gegnern zurückgegeben werden, indem man sie zwingt, zugestehen, daß ihre drei Etwas drei Götter sind, und von Natur Götter,²⁾ während es uns genügt, mit dem Apostel Paulus Einen Gott anzunehmen, der der Vater ist, und Einen Herrn Jesum Christum, der der Sohn ist. 1 Cor. 8, 6. So bleiben wir dabei, Christus ist Gott, indem ihm die Weise der Gottheit mitgetheilt worden ist: und es giebt zwischen ihm und dem Vater nur eine einzige Weise der Gottheit, und Christus ist mit dem Vater ein und derselbe Gott.³⁾

2) Der zweite Einwurf⁴⁾ der Pharisäer giebt Servet Gelegenheit, von der Ursprungsseite in das Geheimniß der Gottheit Christi tiefer einzudringen: „Wie darf der Mensch Christus von sich sagen, daß er aus dem Himmel herabgestiegen, und, vom Vater gesandt, in die Welt gekommen sei?“ Schlossen doch die Pharisäer so: „Ist dies nicht Joseph's Sohn, dessen Vater und Mutter wir kennen: wie spricht er denn, er sei vom Himmel herabgekommen? (Joh. 6, 42).“ Die Antwort lautet: „Das Gesandtwerden vom Vater eignet allen besonders begnadigten Menschen: so Mose, den Propheten, Johannes dem Täufer.⁵⁾ Das „in diese Welt kommen“ sagt Johannes aber von jedweden Menschen aus. (Joh. 1, 9).⁶⁾ Daß er aber aus dem Himmel

¹⁾ nec tantum nobis fecissent negotii, si Hebraica Graeci didicissent. (f. 14 b.)

²⁾ Ergo contra eos argumentum pugnat. Si dii sunt eo modo quo filius est deus, et fingant quocumque sibi velint per naturam deos. (f. 15 b.)

³⁾ Christus est Deus, communicata sibi a patre deitatis ratione: ideo una et eadem est deitatis ratio, et simul cum patre est unus Deus. (f. 15 b.)

⁴⁾ fol. 16 a seq.

⁵⁾ In has comparationes incidere cogor, non quia sit omnimoda similitudo, sed ut tibi persuadeam, hominem esse missum, quod tu tua seductus philosophia, renegare niteris. Est enim magnus abusus, quod illa secunda res dicatur passive mitti, cum sit ipsamet Dei natura. (fol. 17 a.)

⁶⁾ qui spiritu Dei aguntur, extra mundum sunt (Joh. 17, 11) et di-

herabgestiegen ist, wird gesagt, weil er **in Gottes Geiste** allen Zeiten vorangegangen ist und im Himmel war, wie er auch in unserm Geiste bei uns bleiben wird alle Tage bis an der Welt Ende.¹⁾

3) Der dritte Einwurf der Pharisäer veranlaßt den Servet die berühmte Stelle Phil. 2, 6 zu erläutern.²⁾ Sie verfolgten Jesum, weil er sich selbst Gott gleich machte (Joh. 5, 18): Da antwortete Jesus, das leugne er nicht: denn was der Vater thut, das thut gleich auch der Sohn. (v. 19.) Siehe! wie die göttliche Gestalt aus ihm hervorleuchtete, da er so große Wunder that.³⁾ Daß er in göttlicher Gestalt war, nöthigt uns keinesweges den Menschen Jesus zu einem Scheinwesen zu verflüchtigen. Denn von einer zweiten Person der Gottheit könnte man nicht sagen, daß sie in göttlicher Gestalt war, da sie doch vielmehr die Gottheit und die göttliche Natur selber wäre.⁴⁾ Ebenso wenig könnte man sagen, daß sie, die ewig hohe, erst erhöht worden sei, weil und seitdem sie sich erniedrigt habe. Auch hat es keinen Sinn, zu sagen: Eine Natur erniedrigt sich.⁵⁾ Noch mehr aber beweist für die Fassung von dem wirklichen, persönlichen geschichtlichen Menschen Jesus, und gegen den Doketismus der Scholastiker, daß er es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich sein. Denn einmal ist das Wort: „er hielt, er meinte, er glaubte“ durchaus menschlich.⁶⁾ Sodann achte auf das Wort Raub. Wie könnte die zweite Person der Gottheit, welche ganz dasselbe

cuntur intrare mundum (1 Joh. 2, 15 u. 19) sicut domum publicanorum caet. (fol. 17 a.)

1) Christus in spiritu Dei praecessit omnia tempora et erat in coelo, sicut et manet nobiscum ad consummationem seculi, (f. 16 b.) — Auch könnte man de coelo verstehen de supernis, wie Jesus Joh. 8, 23: Ihr seid von unten her, Ich bin von oben herab;“ also ethisch. (l. 1.)

2) fol. 17 a sq. Phil. 2 interpretantur quidam quod secunda illa persona absque latrocinio arbitrabatur se esse aequalem primae. Iterumque hanc prophanam expositionem ad philosophicas naturas detorquent, dicentes, quod non arbitratus est esse rapinae id quod erat naturae.

3) fol. 18 a. — cf. 20 a.

4) qualiter dixisset, secundam personam habere speciem Deitatis, si est ipsamet deitas et natura, si aequae proprie omnino et aequae per naturam est Deus, sicut prima persona? (f. 19 a.)

5) Ridiculum enim puto dicere, quod Dei natura se humiliet.

6) quis non videt, vocabulum: arbitrabatur: esse penitus humanum.

und von derselben Natur ist wie der Vater, jemals bei irgendwem in den Verdacht des Raubes kommen?¹⁾ Und warum hätte dann Paulus nicht lieber gesagt, die zweite Person hielt es nicht für einen Raub, der ersten gleich zu sein, da er doch sagt: „Gott gleich?“²⁾ Merke weiter auf das Wort: gleich. Im Griechischen liest du das Umstandswort auf gleiche Weise: das kann doch unmöglich die Natur bezeichnen, sondern eben nur die Umstände.³⁾ Die Umstände aber, unter denen der geschichtlich persönliche Mensch Jesus, der Christ, es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich sein, waren doppelter Art. Das eine Mal empfing er den Raub⁴⁾ nicht Joh. 6, 15, da sie kamen und ihn rauben⁵⁾ wollten, daß sie ihn zum Könige machten: und an diese Auseinandersetzung Joh. 5 und 6 denkt Paulus in der Philipperstelle.⁶⁾ Das andere Mal nahm er sich den Raub nicht, als er nicht darauf eingeht, zu seiner Selbstvertheidigung gegen die mordlustigen Juden den Vater um mehr als zwölf Legionen Engel zu bitten. (Matth. 26, 53.)⁷⁾ Daß er aber „Nechtsgestalt annahm und ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gehehrden als ein Mensch erfunden“ kann ebenfalls für eine bloße Scheinmenschheit nichts beweisen. Denn ganz nach derselben Analogie heißt es im Ps. 82 v. 6 u. 7 von der menschlichen Obrigkeit: „Ich habe wohl gesagt: Ihr seid Götter und allzumal Kinder des Höchsten; aber ihr werdet sterben wie Menschen.“ Und Simson, weil er so sehr stark war, als wäre er kein Mensch, sondern mehr als ein Mensch, sagt: dann würde ich schwach sein, und wäre wie ein Anderer, ein Mensch.“ (Richt. 16, 7. cf. 17.)⁸⁾ Ferner, wäre mit dem Gottgleichsein eine metaphysische Gleichheit gemeint,

¹⁾ quae potuit esse rapinae suspicio in eo, qui est eadem res, eadem natura: frivole namque locutus esset Paulus.

²⁾ . . . aequalem eam esse primae personae, et non Deo. (fol. 19 a.)

³⁾ Capias ibi *ισα* graecę loco adverbii aequaliter: nam dictio aequaliter non naturam, sed dispositionem notat. (fol. 19 b.)

⁴⁾ ἄρπαγμὸν.

⁵⁾ ἄρπάζειν.

⁶⁾ et ad hunc discursum capitis 5 et 6 respicit Paulus.

⁷⁾ ut raptis sibi duodecim legionibus angelorum, se contra Judaeos violenter defenderet. (fol. 18 a.)

⁸⁾ fol. 30 a. Servet betont den Artifel בְּחַדְוֵהוּ.

Wort: „Gott“ von Christo gebraucht wird.¹⁾ Denn wenn wir mit dem Worte Elohim ihn „unseren Gott“ nennen, so besagt das nicht mehr, als daß er zu unserm Herrn erkoren ist, zu unserm Richter und unserem König, nachdem ihm vom Vater gegeben ist das Reich und alles Gericht und alle Gewalt. Den König Cyrus nennt Jesaias Elohim, einen Gott Israels (Cap. 45, 15.) und Moses ist bestellt zum Elohim, zum Gott Pharaos (Exod. 7, 1.)²⁾ Wird denn auch sonst die Menschheit durch Gottes Gnade so erhoben, daß man die Grenze nicht absieht³⁾ wie sollte Gott nicht den Menschen Jesus über alle Erhabenheit empor heben können und ihn setzen zu seiner Rechten.⁴⁾ An und für sich also würde das Prädikat Elohim Jesum nicht über die Engel noch über die anderen Vornehmen⁵⁾ erheben, die in der Schrift Götter genannt werden.⁶⁾ Christo kommt aber das Prädikat Elohim in einem vorzüglichen Sinne zu, und darum wird er nicht nur Elohim genannt, sondern der Elohim der ganzen Erde, ein großer starker Elohim u. s. f.⁷⁾ Die Griechen nun welche so viele Gottesnamen nicht besitzen, drücken jeden hebräischen Gottes-Namen, mag da Jehovah oder Elohim oder Adonay oder El &c. stehen, immer mit dem Einen Worte Theos aus. Hätten die Griechen alle Hebräisch verstanden, so würden uns

1) Scruteris quae vox hebraica ponatur, quando Christus Deus vocatur. (fol. 14 a.) Cujus rei ignorantia graecos philosophos mire decepit. (l. 1.)

2) Imo Salomon juxta historiam dicitur Elohim Ps. 44. Et angeli vocantur Elohim.

3) Servet schließt sich hier stillschweigend dem Jrenaeus an: Gloria enim hominis Deus, operationes vero Dei et omnis sapientiae ejus et virtutis receptaculum, homo (bei Dörner I. 469).

4) Dum ita indigne de humanitate sentis, nec reponis in corde tuo, Deum posse, ultra quam enarrari posset, hominem extollere et supra omnem sublimitatem ad dexteram suam collocare. (l. 1.)

5) Res magnae apud Hebraeos nomine Deorum et angelorum vocantur (fol. 14 b.). — Die neuere Christologie pflichtet dem durchaus bei cf. Herm. Schulz N. T. Theologie. Frankfurt a/M. 1869. I. 283—295. — Hoffmann Schriftbew. Nördl. 1852 I. 75 sq. 275 sq. — Delitzsch, Apologetik. Spj. 1869. p. 408 sq. — al.

6) fol. 14 a.

7) Illa divinitatis nomina non rejicio, sed per excellentiam Christo convenire dico. (l. 1.)

die griechischen Kirchenväter durch ihre Mißverständnisse nicht so viel Mühe bereitet haben.¹⁾ Der Vorwurf der Vielgötterei kommt den biblischen Theologen nur von solchen, welche die Bibellehre nicht verstehen. Auch kann er den Gegnern zurückgegeben werden, indem man sie zwingt, zugestehen, daß ihre drei Etwas drei Götter sind, und von Natur Götter,²⁾ während es uns genügt, mit dem Apostel Paulus Einen Gott anzunehmen, der der Vater ist, und Einen Herrn Jesum Christum, der der Sohn ist. 1 Cor. 8, 6. So bleiben wir dabei, Christus ist Gott, indem ihm die Weise der Gottheit mitgetheilt worden ist: und es giebt zwischen ihm und dem Vater nur eine einzige Weise der Gottheit, und Christus ist mit dem Vater ein und derselbe Gott.³⁾

2) Der zweite Einwurf⁴⁾ der Pharisäer giebt Servet Gelegenheit, von der Ursprungsseite in das Geheimniß der Gottheit Christi tiefer einzudringen: „Wie darf der Mensch Christus von sich sagen, daß er aus dem Himmel herabgestiegen, und, vom Vater gesandt, in die Welt gekommen sei?“ Schlossen doch die Pharisäer so: „Ist dies nicht Joseph's Sohn, dessen Vater und Mutter wir kennen: wie spricht er denn, er sei vom Himmel herabgekommen? (Joh. 6, 42.)“ Die Antwort lautet: „Das Gesandtwerden vom Vater eignet allen besonders begnadigten Menschen: so Moysi, den Propheten, Johannes dem Täufer.⁵⁾ Das „in diese Welt kommen“ sagt Johannes aber von jedweden Menschen aus. (Joh. 1, 9.)⁶⁾ Daß er aber aus dem Himmel

1) nec tantum nobis fecissent negotii, si Hebraïca Graeci didicissent. (f. 14 b.)

2) Ergo contra eos argumentum pugnat. Si dii sunt eo modo quo filius est deus, et fingant quotcunque sibi velint per naturam deos. (f. 15 b.)

3) Christus est Deus, communicata sibi a patre deitatis ratione: ideo una et eadem est deitatis ratio, et simul cum patre est unus Deus. (f. 15 b.)

4) fol. 16 a seq.

5) In has comparationes incidere cogor, non quia sit omnimoda similitudo, sed ut tibi persuadeam, hominem esse missum, quod tu tua seductus philosophia, renegare niteris. Est enim magnus abusus, quod illa secunda res dicatur passive mitti, cum sit ipsamet Dei natura. (fol. 17 a.)

6) qui spiritu Dei aguntur, extra mundum sunt (Joh. 17, 11) et di-

herabgestiegen ist, wird gesagt, weil er in Gottes Geiste allen Zeiten vorangegangen ist und im Himmel war, wie er auch in unserm Geiste bei uns bleiben wird alle Tage bis an der Welt Ende.¹⁾

3) Der dritte Einwurf der Pharisäer veranlaßt den Servet die berühmte Stelle Phil. 2, 6 zu erläutern.²⁾ Sie verfolgten Jesum, weil er sich selbst Gott gleich machte (Joh. 5, 18): Da antwortete Jesus, das leugne er nicht: denn was der Vater thut, das thut gleich auch der Sohn. (v. 19.) Siehe! wie die göttliche Gestalt aus ihm hervorleuchtete, da er so große Wunder that.³⁾ Daß er in göttlicher Gestalt war, nöthigt uns keinesweges den Menschen Jesus zu einem Scheinwesen zu verflüchtigen. Denn von einer zweiten Person der Gottheit könnte man nicht sagen, daß sie in göttlicher Gestalt war, da sie doch vielmehr die Gottheit und die göttliche Natur selber wäre.⁴⁾ Ebenso wenig könnte man sagen, daß sie, die ewig hohe, erst erhöht worden sei, weil und seitdem sie sich erniedrigt habe. Auch hat es keinen Sinn, zu sagen: Eine Natur erniedrigt sich.⁵⁾ Noch mehr aber beweist für die Fassung von dem wirklichen, persönlichen geschichtlichen Menschen Jesus, und gegen den Doketismus der Scholastiker, daß er es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich sein. Denn einmal ist das Wort: „er hielt, er meinte, er glaubte“ durchaus menschlich.⁶⁾ Sodann achte auf das Wort Raub. Wie könnte die zweite Person der Gottheit, welche ganz dasselbe

cuntur intrare mundum (1 Joh. 2, 15 u. 19) sicut domum publicanorum caet. (fol. 17 a.)

1) Christus in spiritu Dei praecessit omnia tempora et erat in coelo, sicut et manet nobiscum ad consummationem seculi, (f. 16 b.) — Auch könnte man de coelo verstehen de supernis, wie Jesus Joh. 8, 23: Ihr seid von unten her, Ich bin von oben herab;“ also ethisch. (l. 1.)

2) fol. 17 a sq. Phil. 2 interpretantur quidam quod secunda illa persona absque latrocinio arbitrabatur se esse aequalem primae. Iterumque hanc prophanam expositionem ad philosophicas naturas detorquent, dicentes, quod non arbitratus est esse rapinae id quod erat naturae.

3) fol. 18 a. — cf. 20 a.

4) qualiter dixisset, secundam personam habere speciem Deitatis, si est ipsamet deitas et natura, si aequae proprie omnino et aequae per naturam est Deus, sicut prima persona? (f. 19 a.)

5) Ridiculum enim puto dicere, quod Dei natura se humiliet.

6) quis non videt, vocabulum: arbitrabatur: esse penitus humanum.

und von derselben Natur ist wie der Vater, jemals bei irgendwem in den Verdacht des Raubes kommen? ¹⁾ Und warum hätte dann Paulus nicht lieber gesagt, die zweite Person hielt es nicht für einen Raub, der ersten gleich zu sein, da er doch sagt: „Gott gleich?“ ²⁾ Merke weiter auf das Wort: gleich. Im Griechischen liest du das Umstandswort auf gleiche Weise: das kann doch unmöglich die Natur bezeichnen, sondern eben nur die Umstände. ³⁾ Die Umstände aber, unter denen der geschichtlich persönliche Mensch Jesus, der Christ, es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich sein, waren doppelter Art. Das eine Mal empfing er den Raub ⁴⁾ nicht Joh. 6, 15, da sie kamen und ihn rauben ⁵⁾ wollten, daß sie ihn zum Könige machten: und an diese Auseinandersetzung Joh. 5 und 6 denkt Paulus in der Philipperstelle. ⁶⁾ Das andere Mal nahm er sich den Raub nicht, als er nicht darauf eingeht, zu seiner Selbstvertheidigung gegen die mordlustigen Juden den Vater um mehr als zwölf Legionen Engel zu bitten. (Matth. 26, 53.) ⁷⁾ Daß er aber „Rechtsgestalt annahm und ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gehehrden als ein Mensch erfunden“ kann ebenfalls für eine bloße Scheinmenschheit nichts beweisen. Denn ganz nach derselben Analogie heißt es im Ps. 82 v. 6 u. 7 von der menschlichen Obrigkeit: „Ich habe wohl gesagt: Ihr seid Götter und allzumal Kinder des Höchsten; aber ihr werdet sterben **wie Menschen**.“ Und Simson, weil er so sehr stark war, als wäre er kein Mensch, sondern mehr als ein Mensch, sagt: dann würde ich schwach sein, und wäre wie ein Anderer, ein Mensch.“ (Richt. 16, 7. cf. 17.) ⁸⁾ Ferner, wäre mit dem Gottgleichsein eine metaphysische Gleichheit gemeint,

¹⁾ quae potuit esse rapinae suspicio in eo, qui est eadem res, eadem natura: frivole namque locutus esset Paulus.

²⁾ . . . aequalem eam esse primae personae, et non Deo. (fol. 19 a.)

³⁾ Capias ibi *ἴσα* graecę loco adverbii aequaliter: nam dictio aequaliter non naturam, sed dispositionem notat. (fol. 19 b.)

⁴⁾ ἄρπαιμόν.

⁵⁾ ἄρπάξεν.

⁶⁾ et ad hunc discursum capituli 5 et 6 respicit Paulus.

⁷⁾ ut raptis sibi duodecim legionibus angelorum, se contra Judaeos violenter defenderet. (fol. 18 a.)

⁸⁾ fol. 30 a. *עֲרֵבֶת* betont den Artikel *בְּחַתְרֵי הַמַּדְבָּרִים*.

und nicht wie der Zusammenhang der Stelle will, eine ethische, durch die Demuth erworbene Gleichheit,¹⁾ so müßte man ebensogut sagen können, Gott der Vater hielt es nicht für einen Raub, dem Sohne gleich zu sein,²⁾ was doch der heiligen Schrift gründlich zuwider ist.³⁾ Endlich müßte Christus gelogen haben, wenn er ausdrücklich bekennt: „Der Vater ist größer denn ich.“ Joh. 14, 28.⁴⁾

Bekanntlich ist die Auslegung der berühmten Philipper=Stelle noch immer nicht zum Abschluß gelangt. Aber es machen sich doch schon Stimmen geltend, die da behaupten, Servet sei der erste gewesen, der mit echt nüchternem, wissenschaftlichem Verständniß die tief=sittliche Bedeutung der Stelle für die menschliche Persönlichkeit erkannt, und sie aus dem scholastischen Jenseits dem geschichtlichen Diesseits wiedergegeben habe.⁵⁾

Zum Schluß wirft Servet noch ein Streiflicht auf den Trinitäts=Beweis⁶⁾ aus Ps. 110, 1: „Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten.“ Da sei ja die Gleichheit der Natur deutlich ausgesprochen, sagen die Gegner. Servet will ihrer schonen, weil sie aus Unkenntniß der heiligen Schriftsprache nicht wissen, was sie sagen.⁷⁾ Im Urtext steht nämlich Jehovah sprach zu Adonaj. Wo ist da von einer Gleichheit die Rede? Auch lehrt uns Hebr. 10, 12 daß die Weissagung: „Setze dich zu meiner Rechten“ nicht ein Stück Ewigkeit uns vorführe, wie es im Himmel ausgesehen habe vor Erschaffung der Welt, sondern in der geschichtlichen Thatsache auf Erden erfüllt sei, die uns Marc. 16, 19 berichtet wird: „Und der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er

1) cf. Geß, Lehre von der Person Christ. p. 80: „Der Apostel ermahnt in den vorhergehenden Versen nicht das eigene, namentlich nicht die eigene Ehre zu suchen“ caet.

2) sicut e converso.

3) scriptura abhorret.

4) fol. 19 a.

5) Heberle: Servet's Trinität und Christologie in der Tübinger Zeitschrift 1840 S. 2.

6) Quidam aequalitatem naturae philosophantur, quia dictum est caet. (fol. 20 b.)

7) nam originale scripturae sanctae linguam ignorantes se ipsos ignorant. (fol. 20 b.)

aufgehoben gen Himmel und sitzet zur rechten Hand Gottes.“¹⁾)

Damit glaubt nun Servet nachgewiesen zu haben, daß alle Stellen der Bibel, welche von Christo handeln — der Johanneische Prolog rede von dem was war, nicht von dem, was ist — den geschichtlichen, persönlichen Menschen Jesus im Auge haben, und nicht in dunkle metaphysische Gebiete abschweifen.²⁾ Ja es gebe in den Evangelien nicht einen Buchstaben, der von jenem mathematischen Sohne³⁾ spreche. In den gesammten Schriften spricht der Mensch Christus, und auf ihn mußt du deine Gedanken richten.⁴⁾

Da nun aber die Philosophen, um sich eine metaphysische Dreieinigkeit zu schaffen, ein drittes Absolutes von den beiden andern wahrhaft und wirklich verschiedenes Etwas hinzuerfunden haben,⁵⁾ das sie die dritte Person oder den heiligen Geist nennen, so müssen wir, sagt Servet, nachforschen, was denn die Bibel den heiligen Geist nennt. Ueber den heiligen Geist ist der Sprachgebrauch der Bibel auf den ersten Anblick wunderbarlich genug und unverständlich.⁶⁾ Denn bald bezeichnet sie Gott selber so, bald einen Engel, bald den Geist des Menschen, dann einen gewissen Instinkt, dann wieder ein Wehen der göttlichen Gefinnung, einen Drang des Gemüthes oder einen Hauch. Bisweilen wird auch ausdrücklich zwischen Geist und Hauch unter-

¹⁾ fol. 20 b. — Philosophi tamen alios in saeculorum aeonibus sessiones effingunt.

²⁾ Summa summarum, ut quo tendat animus meus -- excepto illo Johannis verbo — dico, universas scripturas a prima usque ad ultimam loqui de homine ipso Christo; et verbum illud Joannis non loquitur de eo quod est, sed de eo quod erat. (f. 20 b.)

³⁾ de mathematico illo filio.

⁴⁾ In universis scripturis homo ipse Christus loquitur, et in illum dirigantur cogitationes tuae. (f. 20 b.)

⁵⁾ tertiam rem absolutam ab aliis duabus vere et realiter distinctam adinvenere philosophi. (f. 21 a.)

⁶⁾ Wenn z. B. in der Bibel die Persönlichkeit des heiligen Geistes eine solche centrale und fundamentale Stellung einnähme, wie die Kirchenlehre will, welsch' ein furchtbarer Verstoß wäre es dann, in einer zweibändigen Monographie über den heiligen Geist die Persönlichkeit desselben im biblischen Theile getrost bei Seite zu lassen, wie es z. B. Rahnis thut (Vehre vom heiligen Geiste. Halle 1847 I p. 93.).

schieden. Die Ruach im Hebräischen ist zunächst nichts als Hauch und Wehen; Pneuma im Griechischen wird für jedes Geisteswehen gebraucht und für jeden Gemüthsdrang. Auch giebt es ihm noch keine Einzigartigkeit, daß dieser Geist der heilige genannt wird. Denn alle jene Bewegungen der Seele, welche Christi Religion angehen, heißen heilige und Gott geweihte: weil niemand Jesum einen Herren heißen kann ohne den heiligen Geist. 1 Cor. 12, 3. ¹⁾ Demnach läßt sich aus dem Worte „heiliger Geist“ nicht beweisen, daß damit eine dritte Person einer vorweltlichen Dreieinigkeit gemeint sein muß.

III. Hat so nun Servet zuerst die drei biblischen Axiome von Christo aufgestellt, darauf die drei Einwürfe der Pharisäer gegen die Bibellehre zurückgewiesen, so geht er nun dazu über, die aus der Schrift angeführten Gründe der modernen Sophisten für eine metaphysische Dreieinigkeit zu widerlegen.²⁾

Die von den Sophisten aus der Bibel angeführten Stellen sind wesentlich fünf.

1) Da noch kein Griesbach die Unechtheit von 1 Joh. 5, 7 erwiesen hatte,³⁾ so ist es den „Sophisten“ nicht zu verdenken, daß sie ihren Trinitäts-Beweis auf diese Stelle gründeten.⁴⁾ Drei sind die da zeugen im Himmel. Was für drei? fragen die Sophisten, und antworten drei Dinge (tres res),⁵⁾ welche die Kirche personae nennt, und die wenn man es richtig versteht, drei Gottheiten sind (tres dii).⁶⁾

Um die Sophisten zu widerlegen, muß Servet also diese

¹⁾ fol. 22 a.: omnes illi animi motus dum Christi religionem concernunt, sancti dicuntur et Deo sacrati, quia nemo potest dicere Dominum Jesum nisi in Spiritu sancto.

²⁾ Superest ad aliquos scripturae locos respondere, ex quibus moderni tres illas res philosophari posse putant. (f. 22 b.) — Sophistarum rationes refutat. (l. I.)

³⁾ Diatribe in locum 1 Joh. 5, 7. 8. als Appendix des N. T. graece. Hal. 1806.

⁴⁾ Bekannt ist was die Stelle schon beim Petr. Lombardus für eine Rolle spielt.

⁵⁾ Nicht-Kenner der Scholastik sehen es als einen Spott Servet's an, daß er von tres res redet. Die Scholastiker reden selten anders.

⁶⁾ Servet nennt die „Sophisten“ deshalb Trinitarii, Tritheitae, auch mit einem Druckfehler Tritoitae.

Stelle zunächst erläutern. Das Einssein der drei erinnert ihn an das Einssein Jesu und seines Vaters.¹⁾ Die dunklere Stelle muß aus den helleren erklärt werden, nicht umgekehrt. Wenn nun Jesus Joh. 10, 30 sagt: „Ich und der Vater sind eins:“ so sagt er sind, weil Gott und der Mensch gemeint sind; er sagt aber eines und nicht einer, denn einer würde die Identität bezeichnen;²⁾ „eines“ hingegen, das Neutrum, bezeichnet nicht die Identität, sondern die Einmüthigkeit und die Eintracht, so daß zwei eins sind in der Kraft.³⁾ Ist es doch ein und dieselbe Gewalt, die vom Vater dem Sohne übergeben worden ist.⁴⁾ Und das haben die Alten gemeint, wenn sie von Einer Usia sprachen.⁵⁾ Die Neueren hingegen haben das Wort Homoousios sowie auch die Worte Hypostasis und Persona schmähtlich ausgehöhnt,⁶⁾ indem sie aus der Usia eine Natura machten, ganz gegen den eigentlichen Sinn des Wortes,⁷⁾ und zugleich gegen alle die Schriftstellen, wo es sich findet. Denn Joh. 17, 2: „Wie du ihm gegeben hast die Exusia über alles Fleisch“ und Matth. 28, 18: „Mir ist gegeben alle Exusia im Himmel und auf Erden“ und sonst, spricht Christus von der Gewalt, die ihm der Vater gegeben.⁸⁾ Auch die klassische Gracität weiß nichts davon, daß Henn (eines) für „Eine Natur“ gebraucht werde. Du fragst: Wie sind aber die griechischen Kirchenväter darauf gekommen? Basilius der Große antwortet dir dar-

¹⁾ Inducit Augustinus contra Arrium, quia dixit Unum, et contra Sabellium, quia dixit sumus. (f. 22 b.)

²⁾ nam: unus: singularis numeri significatio videtur, quasi singularitatem unius et ejusdem rei notans. (f. 22 b.)

³⁾ ad unanimitatem et concordiam pertinet, ut duo crederentur in una virtute.

⁴⁾ est una potestas a patre filio tradita.

⁵⁾ fol. 22 b.

⁶⁾ pessime subsannarunt.

⁷⁾ Ubique de potestate sibi a patre tradita loquitur Christus, ponitur dictio Usia, quae Graecis non significat naturam, sed facultates, opes, fortunas, divitias et potestatem. (f. 23 a.) — Daß beim Aristoteles das Wort Usia schon im Sinne von „Wesen, Substanz, Natur“ vorkommt (cf. Friedr. Mißsch, Dogmengesch. Berl. 1870 Th. I. p. 300.) will Servet nicht in Abrede stellen, vielmehr nennt er die Sophisten immer Aristoteliker, weil sie statt des biblischen den Aristotelischen Sprachgebrauch beobachteten.

⁸⁾ fol. 23 a.

auf,¹⁾ das liege nicht in der eigenthümlichen Bedeutung des Wortes, sondern in einer philosophischen Schlußfolge. Auch erklärt der treue Lehrmeister Christus seine Worte selber, indem er Joh. 17, 21 und 22 betet: „daß sie alle Henn (eins) seien gleichwie du Vater in mir und ich in dir; daß auch sie in uns Henn seien; daß sie Henn seien, gleichwie wir Henn sind.“²⁾ Und daß diese Einigkeit eine sittliche sei, eine Eintracht und Einmüthigkeit,³⁾ erhellt auch aus Gal. 3, 28, wo Paulus aus der Einheit des Glaubens schließt: Hier ist kein Knecht noch Freier; hier ist kein Mann noch Weib: denn ihr seid allzumal einer in Christo Jesu“ und 1 Cor. 6, 17: „Wer aber dem Herrn anhanget, der ist Ein Geist mit ihm.“ An die Einheit der Natur hat Paulus nie gedacht.⁴⁾

Desgleichen spricht Jeremias 32, 39: Ich will ihnen Ein Herz geben und Einen Wandel, mich zu fürchten allezeit; und Lucas in der Erfüllung, Apostelgesch. 4, 32: die Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele“. Immer wieder ist es die dynamisch-ethische Einheit,⁵⁾ auf die gedrungen wird. Allein selbst wenn Christus gesagt hätte: „Ich und der Vater sind nicht zwei, sondern eins“ so würde auch daraus für die Metaphysiker nichts folgen: denn Mann und Weib sind nicht zwei, sondern Ein Fleisch Matth. 19, 6: dennoch zieht man daraus nicht die Schlußfolge: also sind sie Eine Natur.⁶⁾ Wirfst du aber ein, Joh. 17, 21 sei nur ein Vergleich und daher keine durchgängige Ähnlichkeit zwischen der Einheit Christi mit dem Vater und der Einheit der Jünger unter

1) contra Eunomium libro 4: ubi non ex propria significatione id esse dicit, sed philosophando syllogizat (f. 23 a.)

2) Er beruft sich auf Origenes, contra Celsum VIII: duas res esse substantia, unam vero consensu convenientiaque et voluntatis identitate; auf Cyprian: Ep. ad Magnum und auf Erasmus: Annotationes.

3) Repetita saepe voce, eos unum esse orat. An propterea sequatur, quod nos constituamus unam naturam? Certe unum sumus, quia sumus unanimes, servantem unitatem spiritus in vinculo pacis. (f. 23 b.)

4) fol. 23 b.

5) Aus diesen und manchen ähnlichen unten folgenden Stellen ist zu corrigiren, was über Servet's mittelalterlichen Naturalismus gesagt wird bei Schenkel, Wesen des Protestantismus I. l. p. 223, und von Servet's äußerlichem Standpunkt und seinem Auflösen des Christenthums in ein System der Naturphilosophie bei Trechsel I. p. 93 seq. 109 seq.

6) F. 24 a.

einander, so gebe ich dir das zu. Aber du nimmst gar keine Ähnlichkeit an, während doch eine vorhanden ist. Daß sie nicht durchgängig ist, steht zweifellos fest. Denn er allein ist in dem Schooße des Vaters, mit dem Vater zugleich, dieselbe Tugend, dieselbe Gottheit und dieselbe Gewalt.¹⁾ Also in weit vorzüglicherem Sinne ist er selber eins mit dem Vater. Doch folgt daraus nicht jene mathematische Natureinheit.²⁾ Wäre gar keine Ähnlichkeit zwischen beiden Verhältnissen vorhanden, so wäre es ungeschickt und ungehörig, einen Vergleich anzustellen:³⁾ „Daß sie eins seien, gleichwie wir eins sind“, und sie wären selber eins von Natur, wir hingegen im Herzen einträchtig.⁴⁾ — Die andere Stelle, aus der 1 Joh. 5, 7 erläutert werden kann, ist Joh. 14, 10. 11. „Glaubet mir, daß ich im Vater und der Vater in mir ist. Und V. 20 wird hinzugefügt: Ihr werdet erkennen, daß Ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch“. Dennoch sind die Apostel nicht mit Christo, gleichsam wie etwas Eingeschobenes⁵⁾ in Einer Natur. Im folgenden Kapitel (15, 10) erklärt er sich dahin, daß Er in uns ist durch unseren Glaubensgehorsam: „So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe, gleichwie ich meines Vaters Gebote halte, und bleibe in seiner Liebe.“⁶⁾ Noch stärker drückt er diesen Gedanken Joh. 10, 37. 38 aus: „Thue ich die Werke meines Vaters nicht, so glaubet mir nicht. Thue ich sie aber, so glaubet doch den Werken, wollet ihr mir nicht glauben, auf daß ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in mir ist und ich in ihm.“ Also in demselben Maße als er die Werke Gottes vollbringt, ist er in Gott und Gott in ihm.⁷⁾ Und an diesem

1) Nam ipse solus est in sinu patris, simul cum patre est una virtus, eadem deitas et potestas (f. 24 a).

2) Mathematicam illam naturae unitatem f. 24 a.

3) Inepta et disparata esset Christi assimilatio f. 24 a.

4) Ut ipsi sint una natura et nos concordēs (f. 24 a).

5) Inculcative.

6) Quod est in nobis dum verba ejus observamus, et ipse est in patre, quia praecepta ejus servat et diligit (fol. 24 a).

7) Vortrefflich ist hier die Erklärung von Gebet Comm. sur l'Ev. de St. Jean. Paris. 1865. II. p. 315: En disant: „Le Père en moi“ Jésus exprime la pleine communication de la richesse divine à l'être humain qui en est l'organe sur la terre. En disant: „Moi dans le Père“, il désigne le sacrifice complet de son être propre et une vie puisée uniquement dans la plénitude du Père et de ses dons.

Sein in Gott durch die Liebe sollen auch alle Gläubigen Theil nehmen, wie Jesus Joh. 17, 21 und 26 betet: „Gleichwie du Vater in mir und ich in dir, laß auch sie alle in uns eins sein; auf daß die Liebe, damit du mich liebest, sei in ihnen und ich in ihnen“. Und demgemäß sagt er Joh. 6, 56: „Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm“.¹⁾ Aber auch Paulus hält an dieser ethischen Einwohnung fest, wenn er das In-Jesusein aus dem Glauben und der Liebe schließt,²⁾ indem er sagt Eph. 3, 17: „Gott gebe euch Christum zu wohnen in euren Herzen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden“. Und Johannes selber leitet aus der Liebe her, daß wir in Christo sind, wenn er sagt 1 Joh. 2, 5: „Wer aber sein Wort hält, in solchem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, daß wir in ihm sind“. Und im folgenden Kapitel 1 Joh. 3, 24: „Wer seine Gebote hält, der bleibet in Ihm und Er in ihm“.³⁾ So ist Serbet zu jenem ersten Johannes-Brief zurückgekommen, um dessen siebenten Vers im fünften Kapitel es sich handelte. „Diese drei sind eins“ muß also nach dem Sprachgebrauch des Johannes selbst und der ganzen heiligen Schrift, statt von einer ausgeblähten, abstracten, metaphysischen oder mathematischen Einheit, vielmehr tiefer gefaßt werden von der lebensvollen sittlichen, durch Glauben und Liebe erworbenen Einigkeit und Innigkeit. Das erfordert das Selbstzeugniß Jesu⁴⁾ und aller seiner Apostel. —

Aber was heißt es nun, „drei sind, die da zeugen?“ Der erste, der da Zeugniß gibt, ist der Vater, der mich gesandt hat. Der zeuget von mir, indem er spricht: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“. Der zweite, der da Zeugniß gibt, ist das Wort, da ja das Wort Jesu zur Genüge erklärt, daß er von Gott sei, wie er von sich selbst bezeugt.⁵⁾ Der dritte, der da Zeugniß

¹⁾ fol. 24 b.

²⁾ Ex fide et charitate concludit, Christum in nobis esse. Et Joh. 2, 15 ex charitate infert, quod in ipso sumus (f. 25 a).

³⁾ fol. 25 a.

⁴⁾ Ex verbis Christi potissimum quantus sit ille cognoscitur, licet mundus hodie frivola et inefficacia verba Christi faciat. Sed dato spiritu cognoscentur esse viva (fol. 25 a).

⁵⁾ Quia ipse Christi sermo satis declarat, eum ex Deo esse, ut ipse de se ipso testatur. (fol. 25 a).

gibt, ist der heilige Geist, der im „Gewissen“ und in der „Glaubenserfahrung der Jünger“ den göttlichen Ursprung Christi bezeugt. Und so gewiß ist das Zeugniß von der Gottessohnschaft Christi, daß drei Zeugen dafür aufstehen und alle drei in vollster Einmüthigkeit dasselbe Zeugniß ablegen. Diese drei sind eins, heißt also, nach dem Zusammenhang, „sie sind im Zeugniß eins: sie bezeugen ein stimmig und einmüthig ein und dasselbe.“¹⁾ Diese unsere Auslegung wird bestätigt durch die Erklärung unseres Meisters, der selber Joh. 5, 31 seq. drei Zeugnisse anführt: zuerst das Zeugniß des Geistes, weil unter dem Herabkommen des Geistes Johannes der Täufer gezeugt, daß Gott Jesum gesandt habe; das zweite Zeugniß ist sein eigenes: denn die Werke, die ich thue, dieselbigen zeugen von mir, daß mich der Vater gesandt habe (v. 36); und das dritte ist Gottes Zeugniß: denn der Vater, der mich gesandt hat, derselbige hat von mir gezeuget. Und diese drei Zeugnisse stimmen überein“. So können wir also nunmehr das Argument der Gegner wider sie kehren, indem wir zeigen, daß es gegen Plan und Absicht des Johannes ist 1 Joh. 5, 7 von der „Natur“ jener „drei philosophischen Dinge“ zu reden, da Johannes erwiesenermaßen von der Glaubwürdigkeit und Einstimmigkeit des Zeugnisses spricht.²⁾ Dem Jünger Jesu ist es nicht darum zu thun, eine erste Idee aus einer zweiten Idee herzuleiten, noch zu beweisen, daß das zweite Etwas die Tochter des ersten Etwas sei;³⁾ sondern er will beweisen, daß jener Jesus von Nazareth, den seine Augen gesehen und seine Hände betastet haben, Gottes Sohn sei, nicht Joseph's Sohn. Und daß wir das glauben, dazu ermahnt er uns. Und wer das nicht glaubet, der ist kein Christ.“⁴⁾

2. Nunmehr geht Serbet zur zweiten Beweisstelle⁵⁾ über, auf welche die Scholastiker⁶⁾ und modernen Sophisten ihre

1) Mens enim Johannis est, ex conformitate testium efficaciam veritatis ostendere, quia non vacillant seu variant eorum testimonia, ut exceptione aliqua recusari possint, sicut in testibus variis fieri jure solet (fol. 25 b).

2) De fide et unitate testimonii. (fol. 26 a).

3) Non enim intendit probatio Johannis, Ideam ex Idea derivare, seu probare, quod secunda illa res sit filia primae.

4) fol. 26 a. Et qui non ita credit, non est Christianus.

5) Secunda authoritas.

6) Er führt Petrus Lombardus an I. sent. dist. 2.

Irrthümer in der Trinitätslehre haben stützen wollen. Es ist Röm. 11, 36: „Von ihm und durch ihn und in ihm sind alle Dinge.“ Paulus hat an dieser Stelle keine andere Absicht, als die Verschiedenartigkeit der Wege Gottes und die Größe seiner Macht¹⁾ zu preisen. Das lehrt der Zusammenhang. Es wäre ungebührig,²⁾ wollte er, wie Augustinus thut, bei dieser Gelegenheit von jenen drei metaphysischen Dingen handeln. Ähnlich ist es Ephes. 4, 6, wo er die Eintracht empfiehlt, und als Vorbild den Einen Gott und Vater, der da ist über Alle, und durch Alle und in Allen“. Und das ist um so mehr zu bedenken, als derselbe Apostel 1 Cor. 8, 6 mit eben jener Dreitheilung der Worte³⁾ die dritte Person nicht einbegreift, indem er sagt: „Wir haben Einen Gott den Vater, von welchem alle Dinge sind und wir in ihm; und Einen Herrn, Jesum Christum, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch ihn“. Merke wohl auf das dreierlei, von ihm, durch ihn, in ihm, ohne daß er von der dritten Person etwas erwähnt. Und derselbe Apostel schreibt an die Kolosser, wo er Jesum preist (1, 16): „es ist Alles durch ihn und in ihm geschaffen“. Da ist vom Sohne allein die Rede. In allen Episteln sagt Paulus: Gott der Vater und der Herr Jesus Christus; von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo. Aber vom heiligen Geist erwähnt er da nichts.⁴⁾

Die Apostel folgen darin treulich dem Selbstzeugniß ihres himmlischen Meisters. Als Jesus angeben will, worin die zum Heil nothwendige Erkenntniß besteht, da sagt er Joh. 17, 3: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen“. Er verordnet nicht, daß wir zugleich ein drittes Etwas⁵⁾ anbeten sollen, sondern den Vater und ihn, den Vater in seinem Namen.⁶⁾ Und als er den Grund seiner fröhlichen Zuber-

1) *Multiformes Dei dispositiones et magnitudinem potentiae ejus commendare.*

2) *Impertinenter ageret.*

3) *In illa vocum triplicatione.*

4) fol. 28 b. — *dormiebat illa tertia res. fol. 27 b.*

5) *Tertiam rem.*

6) *Godet: Comm. sur l'Ev. de St. Jean* sagt hierbei sehr wahr: *Plût à Dieu, que toutes les confessions de foi, dans l'Église, eussent toujours*

sicht unter allen Verfolgungen, die ihn bedrohen, nennt, sagt er nichts vom heiligen Geist, sondern spricht Joh. 8, 29: „Der mich gesandt hat, ist mit mir. Der Vater läßt mich nicht allein.“ Das sind tief ergreifende Worte, welche auch mir Mark und Bein zu erschüttern pflegen.¹⁾

Wenn also auch noch so oft in der Bibel vom Dasein des Vaters und des Sohnes, von ihrer Erscheinung und Anbetung gesprochen wird, so wird doch der heilige Geist immer nur da erwähnt, wo die Rede vom Handeln ist,²⁾ gleich als ob der heilige Geist nicht etwas für sich Bestehendes bezeichnen sollte, sondern nur Gottes Bewegung, eine gewisse Energie oder Einhauchung der Tugendkraft Gottes.³⁾ Ist aber nach der Bibel der Geist nur eine göttliche Bewegung, so gibt es kein Wesen, das man an und für sich Geist oder heiliger Geist nennen könnte, also auch in der Gottheit keine dritte Person, welche an und für sich der „heilige Geist“ wäre.

3. Die dritte Stelle nun, welche die Sophisten für eine innergöttliche Trinität anführen, ist Matth. 28, 19: „Taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes“. Hier ebenso wenig wie Joh. 5, 7 kennt Servet die geringsten kritischen Zweifel. Aber auch keine Schwierigkeit in der Auslegung. Wir sollen taufen im Namen des Vaters, weil Gott aller Gaben erster, ursprünglicher und wahrhaftiger Urquell ist (Jac. 1. 17); wir sollen taufen im Namen Jesu Christi, weil wir durch ihn die Versöhnung haben⁴⁾ und kein anderer Name unter dem Himmel ist, darin wir könnten selig werden (Act. 4, 12 cf. 2, 21); wir sollen taufen im Namen des heiligen Geistes, weil alle in diesem Namen Getauften die Gabe des heiligen Geistes empfangen. Nicht als ob in Gott selbst sich eine Unterscheidung fände, sondern drei sind es nach den

été aussi sobres que celle-ci et se fussent toujours, comme elle, produites sous la forme de l'adoration, II. p. 544 seq.

1) Me solent usque ad viscera penetrare (fol. 27 b).

2) Nisi ubi est sermo de agendo (fol. 27 b).

3) Quasi Spiritus sanctus non rem aliquam separatam, sed Dei agitationem, energiam quandam seu inspirationem virtutis Dei designet (fol. 28 b). Die Nothwendigkeit der Persönlichkeit des heiligen Geistes haben bekanntlich auch Neuere, wie z. B. Liebner und Peip in Abrede gestellt (cf. p. 277 Delitzsch. Apologetik. Leipzig 1869).

4) Habemus reconciliationem doni hujus.

verschiedenen im Haushalt Gottes beschlossenen Offenbarungsformen der Gottheit.¹⁾ Denn eben dieselbe Gottheit, die im Vater ist, theilt sich auch mit dem Sohne und unserem Geiste, der ein Tempel Gottes des Lebendigen²⁾ ist. Sind doch der Sohn und unser geheiligter Geist Genossen des göttlichen Wesens, seine Glieder, Unterpfänder und Werkzeuge, wenn gleich in ihnen verschieden ist der Gottheit Art.³⁾ Und darum werden sie unterschiedene „Personen“ genannt, will sagen verschiedenartige auf einander geschichtlich sich folgende Ansichten, Gesichter und Antlitz e des Einen untheilbaren Gottes.⁴⁾ Es ist ein successives Dreigesicht, um das es sich handelt, nicht etwa ein gleichzeitiges. Um aber bei dem gemeinen Mann durch die drei Gesichter Gottes nicht ein Kerberusbild wach zu rufen; auch biblisch reinlicher zu verfahren, zieht Servet, in der ersten Phase seiner Trinitätslehre, es entschieden vor, statt von Angesichtern von drei Dispositionen zu sprechen. Nacheinander sind drei wunderbare Willensverfügungen Gottes in der Geschichte seines Reiches kund geworden, in deren jeder die Gottheit aufleuchtet.⁵⁾ Wenn du das festhältst, so kannst du es verstehen, wie man auf ganz gesunde Weise von einer **Dreieinigkeit** reden darf.⁶⁾ Denn der Vater ist die ganze Gottessubstanz und der Eine Gott, von dem die göttlichen Kräfte in verschiedenen Abstufungen und Bevollmächtigungen auf die Erde herabsteigen.⁷⁾

¹⁾ Tres sunt non aliqua rerum in Deo distinctione, sed per Dei *οἰκονομίαν* variis Deitatis formis (f. 29 a).

²⁾ Nam eadem divinitas, quae est in patre, communicatur filio Jesu Christo et spiritui nostro, qui est templum Dei viventis (l. l.).

³⁾ Sunt enim filius et sanctificatus spiritus noster consortes substantiae patris, membra, pignora et instrumenta, licet varia sit in eis deitatis species (f. 29 a).

⁴⁾ Et hoc est quod distinctae personae dicuntur i. e. multiformes deitatis aspectus, diversae facies et species (f. 29 a). — Bekanntlich braucht Sabellius, der das Wort *πρόσωπον*, persona erst der Kirche übergeben hat, dasselbe auch nur von den Erscheinungsphasen der Gottheit cf. Fr. Mitsch. Dogmen-Gesch. Berlin, 1870 p. 300 cf. 196 sq. 206 sq. — Neuerdings hat die biblische Theologie auf die drei Ansichten Gottes wieder zurückgegriffen. So de Wette cf. Zweifeln. Dogmatik II. 303.

⁵⁾ Quia tres sunt admirandae Dei dispositiones, in quarum qualibet divinitas relucet (f. 28 b).

⁶⁾ Ex quo sanissime trinitatem (!!!) intelligere posses (fol. 28 b).

⁷⁾ Nam pater est tota substantia et unus Deus, ex quo gradus isti et personatus descendunt (f. 28 b).

Man sieht, Servet glaubt selber an eine Dreieinigkeit Gottes: er bekennt sich dazu in dieser ersten Schrift, die sich am weitesten von der philosophischen Construction des Gottesbegriffes entfernt hält; aber die Dreieinigkeit, die er in der Bibel zu finden glaubt, ist Offenbarungs=Dreieinigkeit, nicht Wesens=Dreieinigkeit. Er bleibt auf dem Boden der Geschichte¹⁾ stehen, um nicht in ungewissen Speculationen einer sich metaphysisch träumenden Phantasie den einfältigen Bibelglauben zu verlieren.

4. Servet geht nun über zu den heute fast allgemein aufgegebenen Trinitäts=Beweisen der Sophisten aus dem N. T. Die beliebte Herleitung einer Wesens=Dreieinigkeit aus den Worten „Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“ führt er, mit richtigem Takt, auf ihre geschichtliche Entstehung zurück.²⁾ Denn als Gott zu Jakob spricht, sagt er: „Ich bin der Gott deines Vaters Abraham und Isaak“ Gen. 28, 13 und 32, 9; ohne daß Du daraus auf zwei philosophische Wesen schließen dürftest.³⁾ Und als Gott zu Isaak spricht, sagt er allein: „Ich bin der Gott deines Vaters Abraham“ Gen. 26, 24. Ferner, wenn darunter jene drei Dinge verstanden würden, wie könnte dann Act. 3, 13 der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs der Vater Jesu Christi genannt werden?⁴⁾ Vielmehr steht die Sache so: die Juden, gerade wie wir selbst noch heute, waren geneigt zur Vielgötterei (Jerem. 2, und 11, 10 al.). Damit sie nun nicht, je nach der Zahl der Länder oder der Geschlechter, ihre Gottheiten vervielfältigten, glaubten ein anderer sei der Gott Abrahams gewesen, und ein anderer der Gott Isaaks, und ein anderer der Gott Jakobs, nennt er sich in seiner vorsehungsvollen Weisheit den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, denselben Gott, und fügt später, die Heilsgeschichte weiter auslaufend hinzu, derselbe der euch aus Egyptenland, aus dem Diensthause geführt hat

1) Daß die Geschichts-Trinität in der heiligen Schrift klar ausgesprochen, die Wesens-Trinität hingegen „nicht unmittelbar und zunächst gelehrt“, sondern nur „vorausgesetzt“ (?) wird, gesteht selbst Hofmann zu (Schriftbeweis. Nördlg. 1852. I. p. 85).

2) Fol. 29 a.

3) Tamen ex hoc non potes inferre duas philosophias.

4) An illa imaginaria trinitas dicatur pater Jesu Christi. Nam sicut prima hunc hominem genuit, ita et secunda, et sic concedemus, quod filius Dei est pater Jesu Christi (fol. 29 a).

u. s. f.¹⁾ Zugleich wollte Gott damit erweisen, daß er nicht nur der Gegenwärtigen, sondern auch der Abgeschiedenen Richter, Wohlthäter und Gott sei: denn Ihm leben sie alle, Lucas 20, 37. 38.²⁾

5. Läßt sich demnach für eine selbstständige Parität des heiligen Geistes³⁾ aus den sogenannten trinitarischen Stellen nichts beweisen, so fragt es sich nunmehr, ob nicht etwa andere Stellen dem heiligen Geiste bei Gleichheit mit Gott persönliche Selbstthätigkeit zuschreiben? Zu Gunsten eines besonderen Dinges führt man an: Die Inspiration sei das besondere Werk des heiligen Geistes. Damit stimmt auch 2 Petr. 1, 21 und Act. 28, 25. Allein Act. 3, 18 ist es Gott, der durch den Mund seiner Propheten Christi Leiden zuvor verkündigt, und wieder Hebr. 1, 1 ist es Gott, der manchmal und auf mancherlei Weise zu den Vätern geredet hat durch die Propheten. Man sagt: der heilige Geist ist allein der Tröster Joh. 14, 26 (16, 17), der Paraklet. Indessen 1 Joh. 2, 1 ist Christus unser Paraklet bei dem Vater und wenn er einen anderen Tröster senden will (Joh. 14, 16), so ist Er ja der eine Tröster.⁴⁾ Man sagt: die Salbung der Gläubigen geschieht nur durch den heiligen Geist (Luc. 4, 18). Allein 2 Cor. 1, 21 ist es Gott selbst, der uns gesalbet hat (cf. Jes. 61, 1 al.). Man sagt: der heilige Geist bleibt bei uns, während Gott im Himmel wohnt und Christus von der Erde aufgefahren ist (Joh. 14, 17). Allein 1 Joh. 4, 12—16 ist es Gott selbst, der in uns bleibt, so wie wir ihn lieben. Und 1 Joh. 2, 27 ist es die Salbung, die ihr empfangen habt, welche bei euch bleibt, und dürfet nicht, daß euch jemand lehre. Und Matth. 28, 20 ist es Christus, der bei uns bleibt alle Tage bis an der Welt Ende. Man sagt: der heilige Geist ist allein die Gabe, die empfangen wird Act. 2, 38. 10, 45 al. Indes auch Christus ist Gottes Gabe Joh. 3, 16. 4, 10. Hebr. 6, 4 und den heiligen Geist empfangen

1) Eundem se Deum omnium illorum dixit caet.

2) Fol. 29 b.

3) Der Artikel vom heiligen Geiste erscheint hier ebenso abrupt wie oben. Es liegt heut nicht mehr zu Tage, warum er so verschoben und zerstückelt worden ist.

4) Postea vero non ab ipsa verbi praesentia, sed spiritus patrocium habebunt, et spiritu consolabuntur, veritate eis revelata. (fol. 30 a).

ist nichts anderes als angethan werden mit Kraft aus der Höhe (Luc. 24, 49) oder die Kraft von oben empfangen (Act. 1, 8). Und daß diese Kraft nicht ein Ding für sich ist,¹⁾ erhellt aus Marc. 5, 30, wo Jesus an sich selber fühlte die Kraft, die von ihm ausgegangen war (cf. Luc. 8, 46).²⁾ Daß der heilige Geist nicht ein bestimmtes drittes Ding³⁾ bezeichne, sondern eine That oder einen Zustand, der einem Andern zukommt,⁴⁾ geht daraus hervor, daß eine Mehrung und eine Minderung von ihm ausgesagt wird. Num. 11, 17 sagt Gott zu Mose: „Ich will deines Geistes, der auf dir ist, nehmen und auf sie legen“. Und im v. 25: „Da nahm der Herr des Geistes, der auf ihm war, und legte ihn auf die siebenzig ältesten Männer“. 2 Kön. 2, 9 bittet Elisa, daß „Elias Geist bei ihm sei zwiefältig“. Daniels Geist übertraf die Fürsten und Landvögte alle (6, 3). Joh. 3, 34 heißt es von Christo: „Gott gibt den Geist nicht nach dem Maas“. Act. 2, 4 werden die Apostel „voll des heiligen Geistes“, und Act. 4, 31 heißt es von denselben Aposteln: „Da sie gebetet hatten, wurden alle des heiligen Geistes voll“. Ist da etwa jenes dritte Etwas zu mehreren Malen⁵⁾ über sie gekommen, um sich fleischlich mit ihnen zu vereinigen? Und wenn gesagt wird, der Täufer Johannes sei mit dem heiligen Geist erfüllt worden von Mutterleibe an (Luc. 1, 41), so kann man hieraus unmöglich schließen, die dritte Person der Göttlichkeit sei mit ihm auf diese Weise vereinigt worden. Müßtest du doch dann ebenso wohl behaupten, der Geist des Elias sei mit Johannes vereinigt worden, da von ihm gesagt wird, er sei gekommen im Geist und in der Kraft des Elias (Luc. 1, 17): eine Auslegung die doch mehr als fleischlich und profan wäre.⁶⁾ Daß der heilige Geist nicht „ein Ding für sich“ sei, zeigt weiter der Sprachgebrauch: Geist Christi, und Geist des Sohnes. 1 Petr. 1, 11: „Die Pro-

1) Res separata.

2) Dic si potes, quae est entitas illa, seu res, quae ab ipso prodiisse dicitur? (fol. 30 b.)

3) Absolute rem tertiam.

4) Secundum accidens (fol. 30 b). — Diese Anschauung hat ihre Vertreter in der alten orthodoxen Kirche. Die Gottheit ist da die *usia* oder die Substanz; die Hypostasen *τὰ συμβεβηκότα* oder *accidentia*. So z. B. Gregor von Nyssa bei Friedr. Ritsch. Dogmengeschichte. Berlin 1870 p. 300.

5) Item, Quid est, quod Apostoli totiens replebantur spiritu sancto caet.

6) Hoc enim plus quam carnale et prophanum.

pheten haben geforschet, auf welche Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen war.“ Und Gal. 4, 6: „Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen“. Desgleichen nennt ihn darum die Schrift den Geist Gottes, wie Röm. 8, 14: „Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder.“¹⁾ Kurz, alles, was in der Bibel vom heiligen Geist ausgesagt wird, bezieht sich nicht auf ein abgesondertes Ding, sondern auf Gott selbst, dem das Ausgesagte unter gewissen Umständen zukommt, weil Gott Geist ist.²⁾ So ist es eigenthümlich und kommt Ihm zu,³⁾ daß er der Weise ist, gerade wie er der Starke ist, der Gerechte, der Barmherzige. Theilt nun Gott uns diese Gaben mit, so heißt es, er habe uns seinen Geist gegeben. Denn aus dem Grunde pflegen jene Tugenden vorbildliche⁴⁾ genannt zu werden, weil ihr Urbild⁵⁾ in Gott wiederstrahlt. Strahlen sie nun auf uns zurück, so heißt es, daß das Ebenbild Gottes oder sein heiliger Geist in uns sei.“⁶⁾ — Es ist deutlich, wie bei Servet immer wieder die ethische Tendenz in den Vordergrund tritt. Der heilige Geist ist ihm vor allem der Geist unserer sittlichen Heiligung nach dem Urbilde des tugendreichen Gottes. Doch hindert ihn dieser ethische Standpunkt nicht, anzuerkennen, daß es auch dann schon heißt, Gott habe uns seinen Geist gegeben, wenn er uns den Lebenshauch einbläst, wie Hesek. 37, 14: „Ich will meinen Geist in euch geben, daß ihr wieder leben sollt.“⁷⁾

IV. Nachdem Servet durch die Widerlegung der pharisäischen und sophistischen Einwendungen die biblische Unhaltbarkeit der scholastischen Trinität erwiesen zu haben glaubt, macht er sich nunmehr an die philosophische Widerlegung der Theorie einer immanenten göttlichen Trinität.⁸⁾ Er erklärt die scholastischen Auseinandersetzungen

¹⁾ Fol. 31 b.

²⁾ Non ergo distinctae rei, sed ipsi Deo ea, quae sunt rationis Spiritus sancti, possunt accidentaliter attribui, quia Deus spiritus est (fol. 30 a).

³⁾ Per antonomasian.

⁴⁾ Exemplares.

⁵⁾ Earum *ιδέα* in Deo relucet.

⁶⁾ Fol. 31 a.

⁷⁾ Fol. 31 b.

⁸⁾ Superest, ut aliquibus rationibus et autoritatibus tres istas res in uno Deo stare non posse ostendamus (fol. 32 a).

für ein leeres Wortgezänk,¹⁾ und erinnert daran, wie ernstlich der Apostel Paulus den Timotheus abmahnt, daß er nicht denen gleiche, die von der Liebe gefehlet haben und sind umgewandt zu un-nützem Geschwätz; wollen der Schrift Meister sein und verstehen nicht, was sie sagen oder was sie setzen (I. 1, 6 und 7); daß er sich der ungeistlichen und altvettelischen Fabeln entschläge (I. 4, 7) und nicht Acht hätte auf der Geschlechter Register (I. 1, 4); und daß er sich thun sollte von dem Schulgezänke solcher Menschen, die zerrüttete Sinne haben und der Wahrheit beraubt sind (I. 6, 5); die da verdüstert sind und nichts wissen, sondern feuchtig sind in Fragen und Wortkriegen, aus welchen entspringet Neid, Haber, Lä-sterung,²⁾ böser Argwohn (I. 6, 4). Bezeuge vor dem Herrn, daß sie nicht um Worte zanken, welches nichts nütze ist, denn zu verkehren die da zuhören (II. 2, 14. cf. v. 16. — v. 23 al.).³⁾ Wie treffend die Anwendung dieser paulinischen Stellen auf die scholastischen Ab-handlungen über die Trinität ist, davon wird sich jeder Kenner auf auf den ersten Blick überzeugen.⁴⁾ Etwas Herzloseres kann es kaum geben. Auch hat wohl seit dem Mittelalter noch Niemand behauptet, daß die starke Seite der altkirchlichen Trinitätslehre die logische sei.

Aristotelis Satz: *Nihil est in sensu, quod non fuerit in intellectu*,⁵⁾ war damals allgemein zugestanden. Servet, um den Aristoteles durch den Aristoteles zu bekämpfen, wendet diesen Satz auf die scholastische Beweisführung an.⁶⁾ Sollen wir logisch die Trinität begreifen, so müssen wir uns eine Vorstellung von der Trinität machen können. Jede Vorstellung des dreieinigen Gottes zerstört nun aber immer entweder die Dreiheit oder die Einheit, und löst daher die Personen-Trinität philosophisch entweder in eine todte Vierheit auf oder aber in nichts.⁷⁾ Des Spaniers oft wiederkehrende ebenso

1) Logomachiae et Cenophoniae.

2) Miseret me, sagt Servet weiter unten (fol. 108), quod non modo sit mathematica imaginative (sic!) delusio, sed etiam horribilis in Christi doctrinam blasphemia. Sufficiat eis per speciem habere in capite imaginationes, non quaerendo in calcaneo noticias.

3) Fol. 35 b.

4) Sed quod verbalis sit eorum defensio, ex dictis jam patet, caet. (I. 1.)

5) Fol. 33 b.

6) Schon Baur: Trinitätslehre III. 58 lenkt darauf mit Recht die Auf-merksamkeit.

7) Fol. 33 a sq.

scharfsinnige wie bissige Polemit können wir hier, wo es sich um den bleibenden positiven Werth seiner Lehre handelt, übergehen.¹⁾

V. Damit man nun aber ihn nicht beschuldige, daß er allein, ein kaum zwanzigjähriger Jüngling, sich gegen die gesammte nach-nicänische Kirche auflehne, sieht Michael Servet sich nunmehr nach Gewährsmännern um, die gleichfalls vor der Mehrheit der Götter warnen.²⁾

A. Die christlichen Zeugnisse führt er zuerst an, und beginnt dabei mit dem Selbstzeugnisse Christi: dann geht er weiter zu Christi Aposteln, nunmehr zum Zeugniß der ältesten, vornicänischen Väter, und endlich zu den jüdischen Autoritäten aus dem N. T.

Christus selber sagt Matth. 18, 10: die Engel schauen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel; andere Veranstaltungen (machinas) sehen sie also nicht. Ingleichen sah Christus in sich nichts anderes als den Vater, noch sieht er jetzt etwas anderes im Himmel. Oder wollte wer in die Seele Christi und die Engel die Kenntnisse (noticias) von jenen drei Dingen legen?³⁾ Und Matth. 19, 17 sagt Jesus: Niemand ist gut, denn der einige Gott. Ebenso Marc. 10, 18. Ist es aber der Sohn selber, der also spricht, so steht fest, daß aller göttlichen Einheit Grund allein im Vater liegt.⁴⁾ Die Philosophen hingegen sind mit einem bloßen leeren Namen der Einheit zufrieden, da sie doch in der That und Wahrheit den Einen nicht anerkennen, und von ihrer erdichteten Wort-Essenz sich sofort zur Mehrheit der Dinge wenden.⁵⁾ Und daß es nur Einen Gott gibt und Einen Gottessohn, Jesus, dafür zeugt mächtig die Stelle 1 Cor. 8, 6: „So haben wir doch nur Einen Gott, den Vater, und Einen Herrn, Jesum Christ;“ und Eph. 4, 6: „Ein Gott und Vater unser aller;“ und 1 Tim. 2, 5; „Es ist ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus“. Ebenso lehren Ignatius, Irenaeus, Tertullian

¹⁾ Einiges bei Hilgenfeld. Zeitschrift 1875, I: „Servet und die Bibel“; Rahnis: Zeitschrift 1875, ult.: „Servet's Kindheit und Jugend“ u. a. m.

²⁾ Non solum rationibus, sed autoritatibus innumeris pluralitatem hanc evitare docemur (fol. 34 a).

³⁾ Fol. 33 a.

⁴⁾ Ex quo omnem unitatis Dei rationem in solo patre esse constat (fol. 34 a).

⁵⁾ Factitia sua vocali essentia ad rerum pluralitatem se divertunt (l. l.)

und die Recognitiones Clementis¹⁾ daß jener allmächtige Gott des Gesetzes und der Propheten, auch der Gott des N. T.'s sei, und eben derselbe sei der Vater Jesu Christi. Soll man das so verstehen, daß sie drei besondere für sich bestehende Dinge predigten?²⁾ Das ganze Buch des Irenaeus ist von dieser Materie voll, und dennoch erwähnt er niemals die Pöffen jener. Diese Thatsache allein wiegt schwer.³⁾ Wie kommt es denn nun, daß die patristischen Redeweisen bei unsern Trinitariern nicht gefunden werden?⁴⁾

B. Und wie oft wird nun erst im N. T. das Gebot eingeschärft, daß wir uns nicht zu einer Mehrheit, sondern zu einer Einheit bekennen sollen.⁵⁾ So Ex. 20, 2, 3: „Ich bin der Herr“ dein Gott! du sollst keine anderen Götter haben neben mir;“ Deut. 6, 4: „Höre, Israel, der Herr unser Gott, ist ein einziger Herr“ und Cap. 4, 39: „So sollst du nun heutiges Tages wissen, und zu Herzen nehmen, daß der Herr ein Gott ist oben im Himmel und unten auf Erden, und keiner mehr“. (cf. v. 35. Deut. 32. 2 Kön. 19, Ps. 85, Jes. 37. Und damit stimmt die Auslegung im N. T.; denn als ein Schriftgelehrter Jesum fragt: Welches ist das vornehmste Gebot von allen? antwortete er: das vornehmste Gebot von allen Geboten ist das: „Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einziger Gott“. Und in Jes. 43, 11 wird auch alle Erlösungskraft ursprünglich von Gott allein hergeleitet, wenn er spricht: „Ich, Ich bin der Herr, und ist außer mir kein Heiland und Jes. 45, 5 heißt es: „Ich bin der Herr, und sonst keiner mehr; kein Gott ist ohne Ich. Ich bin der Herr, und keiner mehr (v. 6). Habe ich es nicht gethan, der Herr? und ist sonst kein Gott, ohne Ich, ein gerechter Gott und Heiland; und keiner ist, ohne Ich

1) Licet liber sit apocryphus, est tamen antiquus (fol. 34 b).

2) Fol. 34 b.

3) Sie wird bestätigt durch die neuere Forschung. Irenaeus hat keine Lehre von einem persönlichen Geist, und überhaupt nichts von drei Personen. cf. Dorner l. l. I. 465—496. — Fr. Nitsch l. l. I. 193 sq.

4) Fol. 35 a.

5) Delitzsch, Apologetik. Leipzig, 1869 sagt p. 264 sehr richtig: „Das Christenthum wäre Mißfall ins Heidenthum, wenn es durch seinen Dreieinigkeitsglauben jenem Symbol aller Symbole Abbruch thäte, welches Moses in den Mund des Volkes der alttestamentlichen Offenbarung gelegt hat.“

(v. 21). — Wie kommt es denn nun, daß die Trithheiten diesem einigen Gott immer zwei oder drei Genossen geben?¹⁾

VI. Endlich zeigt Servet zum Schluß, was für Ungeheuer die schulmäßige Trinitätslehre geboren habe.²⁾ Einem gebildeten Aragonier, wie Michael Servet, mußte, angesichts der von Mauren- und Judenblut überreich getränkten Felder seines spanischen Vaterlandes, es als ein himmelschreiender Jammer³⁾ erscheinen, daß nur der von den Scholastikern erfonnene „trinitarische Gott“⁴⁾ es gewesen sei, welcher die Christo freundlichen, strengen Monotheisten abgehalten hat, aufrichtige Christen zu werden.

1. Wundern sich doch die Juden⁵⁾ mit Recht, gestützt auf die unzähligen Stellen von der Einheit Gottes, wie es nur habe geschehen können, daß durch das N. T. zwischen ihren und unsern Völkern eine solche Zwietracht der Gottheiten⁶⁾ hat eingeführt werden können, und halten unser Testament für einen Abfall von der Wahrheit, da sie uns vor ihrem Gotte zurückschrecken sehen.⁷⁾ Wenn du also mit einem Juden zu disputiren hast,⁸⁾ so sollst du die apostolische Lehrweise innehalten, indem du ihnen vor Augen stellst, daß dieser Jesus sei der Christ, der Sohn Gottes. So hat es Jesus selbst gemacht Joh. 8, 54, wenn er bekennt: „Es ist aber der Je-

¹⁾ Fol. 35 a. — Sa selbst die gebildeten Heiden könnten die Trithheiten beschämen: Nisi delirus forte viderer, omnia gentilitium, philosophorum, poëtarum et Sybillarum testimonia, a Lactantio Firmiano citata, in medium abducerem, ut inde cognosceres, quantum ludibrio esses, si eis tres tuas res pro uno Deo venderes (fol. 34 a).

²⁾ Portenta quae peperit Trinitatis concertatio haec. fol. 37 a seq. — Servet schließt sich hier wieder dem Sprachgebrauch Melancthon's an: Der schreibt in den Locis von 1521: Jam et fidem infusam et acquisitam, ac generalem et specialem, et nescio quae portenta verborum finxerunt (p. 88 ed. Augusti 1821.)

³⁾ Res miserabilis et orbi tristissima (Restitutio p. 36).

⁴⁾ Wie vorsichtig darum mit der Trinität der geschickteste Judenmissionar Spaniens verfährt, darüber s. meinen Aufsatz „Paulus Burgensis“ in Zöckler's „Beweis des Glaubens“ Jahrg. 1874, p. 1 sq.

⁵⁾ „Man wird die ganze jüdische Literatur, sagt Delitzsch, vergeblich nach einem Ausspruche durchstöbern, welcher den Messias als Incarnation der mittleren Hypostase der Gottheit betrachtet“ (Apologetik, Leipzig, 1869 p. 439).

⁶⁾ Tantum deorum dissidium.

⁷⁾ Fol. 37 a.

⁸⁾ Ut Judaei tales, quales eos hodie Messiam expectantes vides, persuaderentur, sagt er weiter unten.

Jehovah mein Vater, welchen ihr sprecht, er sei euer Gott; darum trachten ihm die Juden nach dem Leben, daß er sagte, Jehovah sei sein Vater Joh. 5, 18. Und vor dem Richtstuhl fragen ihn die Hohenpriester: „Bist du denn Jehovah's Sohn?“ Er sprach zu ihnen: „Ihr saget es, denn ich bin es“ Luc. 22, 70. Und daß er dabei sich selbst, den Menschen Jesus meint, erhellt aus seinem Selbstzeugniß Joh. 10, 35. 36: „So Jehovah in eurem Gesetz die Menschen Götter¹⁾ nennet, zu welchen das Wort Gottes geschah, wie sprecht ihr denn zu mir: du lästerst Gott, darum daß ich sage: Ich bin Gottes Sohn?“ Und von dem Menschen reden all' die unzähligen N.-T.lichen Stellen, welche vom König Messias aussagen, Jehovah habe ihn verklärt, geschmückt, gekrönt, oder er sei ruhmreich, schön gezieret, gepriesen und edel, oder ihm komme zu Lob, Ruhm, Bierde, Schönheit, Herrlichkeit und Ehre. Mögen die „Trinitarier“ doch das Alte und das N. T. in Einklang bringen,²⁾ da sie nichts von alledem dem Menschen zuschreiben, ja sich um den N.-T.lichen Messias nicht kümmern.³⁾

2. Das zweite Ungeheuer, welches aus den Irrthümern der Dreieinigkeitslehre geboren wurde, sei jene Fluth von Ketzereien, welche diese Lehre mit sich gezogen hat. Denn sobald einmal das Fundament durch die Philosophie von den drei Dingen verrückt⁴⁾ und die Dreigötterei von den Trithheiten aufgestellt worden war,⁵⁾ da wurden auch jene höchst verworfenen Menschen⁶⁾ auf die Höhe des Meeres getragen, indem sie sich angelegen sein ließen, jeder mit einem anderen, neu erfundenen Gott⁷⁾ hervorzutreten. So fügten sie Gotteslästerung auf Gotteslästerung, durch die Phantasien der Trinitarier verführt. Oder war es nicht die Lehre der immanenten Trinität, welche den Arrianern, dem Macedonius, den Aetianern und Eunomianern, den

1) Gobet l. l. sagt hier treffend: Toute fonction théocratique, exercée au nom de Jéhovah, qui l'avait conférée, mettait son dépositaire en relation vivante avec le Très-Haut, le faisait participer à son souffle et le constituait son organe, II. p. 311.

2) Concordent V. T. cum Novo.

3) Omnia per communicationem idiomatum secundae rei adscribunt (fol. 38 a).

4) Errato semel fundamento.

5) Licet ore negent, re ipsa nostri fatentur.

6) Perditissimi homines agitantur in altum pelagus.

7) Quilibet novum excogitans deum.

Origenianern, dem Maximinus, den Metangismoniten, den Nestorianern, den Eutyhianern, den Monarchianern, den Sabellianern, den Mlogern, und wie sie alle heißen, jenen infernaln Muth gaben, zu den geringeren Fragen immer neue, immer gewaltigere hinzuzuthun.¹⁾ — Die Monarchianer z. B., wie Praxeas und Victorinus, behaupteten Gott der allmächtige Vater sei Jesus Christus selbst, und daß er sich selber zu seiner eigenen Rechten sitze. Nach ihnen haben die Sabellianer die Namen und die Person Christi mit der des Vaters verwechselt und behauptet, Gott der Vater habe am Kreuz gelitten.²⁾ Neuerdings hat Joachim gegen den Petrus Lombardus³⁾ eine „Vereinigkeit“ gelehrt, da das den drei Personen gemeinsame Grundwesen ebenfalls eine Erscheinung für sich⁴⁾, gleichsam das Urbild der Gottheit sei.⁵⁾ Joachim gab zu, daß die drei Dinge an und für sich weder Substanz, noch Essenz, noch Natur seien, sondern nur eben ein Kollektivbegriff, etwa wie „das Volk“. Aber er zog daraus eine falsche Consequenz.⁶⁾ Ich beschwöre dich, bedenke doch, ruft Servet den Leser an, wie soll eine alte einfache Frau, die doch auch selig werden möchte, sich aus den metaphysischen Verwickelungen herausfinden, in denen die meisten und die aller scharfsinnigsten Häresiarchen gestrauchelt sind?⁷⁾

3. Eine dritte Classe von Ungeheuerlichkeiten ist „in unserer Kirche selbst“⁸⁾ entsprungen, die unzähligen, zweifelhaften, verwickelten und unauflöslchen, ja oft höchst närrischen Fragen, welche die Scholastik über die Trinität aufwirft, dem Satze des Meisters getreu: „Wer in Finsterniß wandelt, der weiß nicht, wohin er geht“.⁹⁾

„Die erste dieser ungeheuerlichen Fragen war die nach dem

1) Quaestioni minori quaestionem majorem adjicientes.

2) Qui et Patripasiani dicti sunt.

3) Eo quod illa essentia secundum Lombardum est natura quaedam non generans, ut est pater; nec genita, ut est filius: neque procedens, ut est Spiritus sanctus.

4) Quartum quoddam simulachrum.

5) Est quaedam summa res.

6) Recte equidem quartum simulachrum arguebat. Sed stulte conclusionem intulit. (fol. 39 a).

7) Fol. 8 a.

8) Non solum apud haereticos, sed in ecclesia nostra.

9) Fol. 39 a.

Unterschiede zwischen „hervorgehen“ und „geboren werden“. ¹⁾ Augustin, Joh. Damascenus und alle anderen scheuen vor dieser Frage zurück. Die Lösung ist einfach: ²⁾ Es eignet von Natur dem Fleische geboren zu werden, keinesweges aber dem Geist. Denn die Behauptung, daß das Wort Gottes „geboren werde“, ist eine bloße Träumerei und ein arger Mißbrauch. ³⁾

Eine andere derartige Frage war die nach dem „Wesen aus dem Wesen.“ Die Kirchenlehre verfällt hier in Gnosticismus. Man könnte sie wörtlich mit Valentini'schen Ausdrücken darstellen. ⁴⁾ Und doch wäre es noch vorzuziehen, mit Valentinus hundert Mal acht Geister hervorzulocken, ⁵⁾ als die Natur des besten und größten Gottes so mit Füßen zu treten, zu zerbrechen und in drei verschiedenartige Dinge nach allen Seiten hin zu zerschneiden, ⁶⁾ wie es die „Trinitarier“ thun. Wenn man nicht gewohnt wäre, über diese Dinge mit so großer Andacht zu sprechen, so würde, wer nur die Augen aufthut, leicht einsehen, daß Gott den Herrn so scheußlich verunstalten, von allen Gotteslästerungen die größte Gotteslästerung ist. ⁷⁾ Nach der Analogie von Wesen aus Wesen schwagt Augustinus, der Sohn sei im Stande, vermöge seiner Wortnatur einen andern Sohn und dem Vater einen Enkel zu erzeugen; ⁸⁾ und der heilige Geist sei im Stande, vermöge seiner Hauchnatur auch seinerseits einen Sohn zu erzeugen. ⁹⁾ Dennoch sehen die Anhänger der immanenten Dreieinigkeitslehre darin keine Gotteslästerungen, eben weil ihnen die Augen gehalten sind. ¹⁰⁾

1) Lombardus: Sent. I. qu. 13: quare Spiritus sanctus cum sit de substantia patris, non dicatur genitus vel filius; sed tantum procedens.

2) . . . Sed ego paucissimis rem absolvo, et dico quod caet. (fol. 39a).

3) Est merum somnium et abusio magna (l. l.). Jedenfalls sollte eine gesunde biblische Theologie sich so gefährlicher, unverständlicher oder doch höchst mißverständlicher Aeußerungen enthalten, wie die „das Wort ist ein Sohn“.

4) Quia inter istos et illos nullum est, nisi verbale discrimen.

5) Refringere.

6) Quam Dei Optimi Maximi naturam ita conculcare, infringere et in tres diffformes res varie secare.

7) Nisi consuetudinem haberes de his rebus tanta pietate loquendi, facile, si oculos aperias, judicabis, quod Deum ita difformem reddere, est omnium blasphemiarum maxima blasphemia. (fol. 39a.)

8) Effutire, auszuschnappen!

9) Chymeram impregnare et prolem sufflare (fol. 40 b.)

10) Jene närrischen Phantastereien Augustin's und der Scholastiker knüpfen

Ferner sagen sie, die dritte Person gehöre uns an, die zweite Person aber gehöre nicht uns an, sondern dem Vater. Und daß die zweite Person mit der Menschheit hypostatisch¹⁾ vereinigt worden sei. Daraus sind wieder unzählige hohle Reden geflossen, z. B. wenn die zweite Person, wie sie ja, nach Meinung der Trinitarier, jedes Geschöpf annehmen und mit sich hypostatisch vereinigen konnte, die Gestalt der Maria angenommen hätte,²⁾ dann würde, nach der Meinung der Trinitarier, Christus, d. h. Gottes Sohn die Maria gewesen sein, Christus selber den Sohn Gottes geboren haben, Christus seine eigene Mutter gewesen sein, ein Mann-Weib.³⁾ Indem sie sich mit solchen und ähnlichen Behauptungen lächerlich machen, haben die „Trinitarier“, sagt Serbet, die eiserne Stirne, daß sie nicht einmal vor Scham dabei erröthen.⁴⁾

Deßgleichen, wie sie in Christo ein zeitliches und ein ewiges Geborenwerden annehmen, so behaupten sie auch in der dritten Person ein doppeltes Hervorgehen: ein innerlich-unsichtbares und ein äußerlich-zeitliches.⁵⁾ Denn die zweite und die dritte Person würden tagtäglich hervorgebracht.⁶⁾ „Da siehst du ja deutlich, wie sich die Trinitarier Neonen=Ausgänge ersinnen, die Tag für Tag hervorgebracht, erzeugt, geboren werden und entstehen; und alle diese sich hin und her bewegenden Mächte⁷⁾ werden dann zusammenbekanntlich an die nur für sie nicht widerliche Frage, ob der Sohn und der heilige Geist impotent seien, da nur der Vater zeugt?

1) Hypostatice i. e. asinaliter; d. h. hat Gott eine andere Natur, und der Mensch Jesus eine andere Natur, so ist die Verbindung ebenso willkürlich und unnatürlich, wie die Verbindung Gottes mit einem Stein, einem Bären oder einem Esel. — Negant hominem esse hominem, et concedunt, Deum esse asinum (fol. 10 a).

2) Die zufällige, unorganische Verbindung, welche in der Kirchenlehre zwischen Gott und Mensch stattfand, konnte nicht schärfer gegeißelt werden, als Serbet hier thut.

3) Vir et foemina.

4) . . . Cum hoc ferreas habent frontes, ut erubescere nesciant. (fol. 41 a).

5) Primo chymeria quadam et portentosa derivatione, a duabus primis intrinsice fluit. Secundo dicunt eam mutatione alia extrinsice et temporaliter ab aliis duabus sufflari.

6) I. I.

7) Bekanntlich begreift man bei vielen trinitarischen Evolutionen der Kirchenlehrer nicht, warum der innerweltliche Prozeß sich in drei Personen erschöpfen soll. Die angegebene Grenze erscheint als unmotivirte, zufällige, willkürliche.

geschlossen zu einer nicht zeugenden noch erzeugten, nicht aushauchenden noch ausgehauchten, durchaus einfältigen, müßigen Natur.¹⁾

Ebenso haben sich die Anhänger der irrigen Dreieinigkeitslehre tüchtig herumgestritten, welche Namen „der Menschheit“ zukommen und welche der zweiten Person der Gottheit? Die „Sohnschaft“, der „Jesus“ und der „Christus“-Name, der Ausdruck „des Menschen Sohn“²⁾ eigene sich nicht für den Menschen Jesus, sondern nur für jenes zweite Etwas in der Gottheit. Ja sie leugnen sogar, daß der Mensch ein Mensch sei, und so blieb nichts übrig als „eine Menschheit ohne Namen“.³⁾

Und mit welcher Wuth hat man nicht die Frage durchgesprochen, ob der heilige Geist vom Vater und vom Sohne oder vom Vater allein ausgehe, wie die Griechen sagen.⁴⁾ Mich wundert nur, daß sie nicht streiten, ob nicht auch die zweite Person aus der dritten hervorgeht, wie die dritte aus der zweiten.⁵⁾ Denn Jes. 48, 16 heißt es: „Von der Zeit an, da es geredet wird, bin ich da; und nun sendet mich der Herr und sein Geist . . .“⁶⁾ Soll nun, wenn man mit den Occidentalen stimmt, Vater und Sohn collective der Eine Aushaucher des Geistes genannt werden, oder ist es nur Ein aushauchendes Prinzip, und dies Prinzip das göttliche Wesen selbst, oder ist das göttliche Wesen in allem unbetheilt, wie die Neueren wollen?⁷⁾ das ist wieder eine undurchbringliche Frage.⁸⁾

Ah! und wie sehr kommt es darauf an, ob die Begriffe gemeinsame oder für die Personen constitutive sind! Ob

1) Miraculose illud quartum simulachrum simplicissimum volunt, ut his in ejus ventre deformitatibus non obstantibus, duae illae productae res cum alia re generante non genita constituent unam ociosam naturam caet. (fol. 41 a).

2) In dieser Frage stehen heute fast sämmtliche wissenschaftliche Exegeten auf Servet's Seite.

3) Hominem ipsum negant esse hominem, et sic remansit humanitas sine nomine. (fol. 41 a.)

4) Fol. 41 b.

5) Ut causae sint sibi invicem.

6) Ergo filius ab Spiritu mittitur, et dicitur a Spiritu sancto conceptus et dicitur Spiritus Domini esse super eum. (fol. 41 b.)

7) Illud quartum simulachrum in omnibus ociosum esse volunt saltem moderni.

8) Fol. 42 a. — Und gewiß für die Sittlichkeit, Heiligung und Seligkeit von keinem Belang.

etwas Subject ist oder nicht, davon hängt das ganze Himmelreich ab.¹⁾ Alle Grundlagen unseres allerheiligsten Glaubens werden auf Begriffe, Verhältnisse, Formalitäten, Quidditäten und Substanzen gestellt, an die der Apostel Paulus meiner Treu! niemals gedacht hat. Sie haben auf den Sand gebaut, und nicht auf den unverrückbaren Felsen, Christus, und da sie die Majestät unsers Glaubens nicht hoch genug achten, wenden sie sich auf Pöffen.²⁾

Was soll ich hier all' die grauenhaften Fragen aufzählen,³⁾ welche aus der aristotelischen Trinitätslehre entsprungen sind? Jämmerlich ist es anzusehen, wie der arme Lombardus⁴⁾ sich abmüht, zu entscheiden, warum der Vater mit der Liebe liebt, die aus ihm hervorgeht; warum er aber nicht mit der Weisheit weise ist, die aus ihm hervorgeht; oder woher es kommt, daß die Eigenthümlichkeiten in den Personen nicht sein können, ohne sie zu bestimmen, da sie doch in dem Wesen sind, ohne es zu bestimmen? Ich bitte dich,⁵⁾ bedenke doch, sind diese Fragen im Sinne der Apostel gehalten; siehe zu, ob das die Lehre unseres Meisters ist? Jetzt freilich sind wir daran gewöhnt. **Über die zukünftigen Geschlechter werden das für staunenswerthe Dinge halten.**⁶⁾ Ja das ist auch weit mehr staunenswerth, als das was Irenaeus über Valentin erzählt; und **in der ganzen Bibel gibt es nicht Ein Wort, welches auf jene Phantasieen abzielte.**⁷⁾ Wir aber halten daran fest, daß **alles, was Gott angeht, wenn es nicht in den heiligen Schriften bewiesen wird, Lügen sind,**⁸⁾ denn

1) In tantum interest, ut ex eo totum pendeat regnum coelorum. Nam hominem Jesum Christum suppositum esse negant.

2) Fol. 42 a.

3) Singula persequi superfluum hic esset, licet multa alia sint inter eos circa materiam incarnationis horribilia figmenta, et a terminis legis multum remota et peregrina.

4) Longobardus Rabinus.

5) Hoc solum tecum cogita an istae quaestiones redoleant apostolicum sensum; vide si sit haec magistri nostri Christi doctrina? (fol. 42 b).

6) Nunc sic sumus assuefacti. Sed futurae generationes stupenda haec judicabunt. (fol. 42 b).

7) Nec est in tota Biblia una litera quae ad has imaginationes tendat. (fol. 42 b).

8) Omnia quae Deum spectant, si scripturis non probentur, sunt mendacia, quia omnis homo mendax, qui a se ipso loquitur (Joh. 8, 44.) seq. fol. 40 b.

es stehet geschrieben: Alle Menschen sind Lügner, (Psaln 116, 11) Gott aber ist die Wahrheit (Dan. 4, 34).

4. „Die größte Ungeheuerlichkeit“,¹⁾ welche jene Ueberlieferung von der Dreifaltigkeit hervorgebracht, ist der furchtbare Spott, welchen die Muhamedaner, es sei Gott geklagt, dieser Lehre wegen über die Christen ausgeschüttet haben. Jeder Türke,^{1a.)} Syche und Barbare macht sich über unser abergläubisches Wortgezänk lustig.²⁾ Ist es nicht entsetzlich, daß der Lügenprophet, Mahomed, von unserm Heiland Jesu Christo eine **biblisere Ansicht** hat, als unsere christlichen Lügner?³⁾... Doch nein, was sage ich: nicht nur die Mahomedaner und die Juden, auch die Thiere des Feldes würden uns verspotten, wenn sie unsere phantastische Gottesidee wahrnähmen;⁴⁾ denn alle Werke Gottes preisen den Einen Herrn (Ps. 103, 22, cf. 19, 2 al.)⁵⁾ Lombardus sagt, daß fast alle Sylben des N. T. einmüthig die immanente Dreieinigkeit einschärfen: mir aber rufen nicht bloß die Sylben sondern alle Buchstaben der Bibel zu, und der Mund der Säuglinge, ja auch die Steine schreien mir entgegen: Es ist Ein Gott und es ist Ein Herr, Jesus der Christ. 1 Tim. 2, 5.⁶⁾ Sollte daher wer auftreten⁷⁾ und zu mir sagen: du greiffst die Kirche an, so würde ich antworten: die Kirche greift Christum an, weil sie eine Pseudo-Kirche geworden ist.⁸⁾ Nicht von einer beliebigen Kirche hat Christus gesagt, daß sie die Pforten der Hölle nicht sollen überwältigen, sondern von der Kirche die auf den Felsen gebaut ist.

1) Quod omnibus his acrius est (fol. 42 b.)

1a) Welch eine Rolle damals die Türken spielten S. Luther's Werke ed. Wittenberg 1588. II. 417 b—429. Seb. Franck: Chroniken der Türkei 1530. (cf. Afr. Hase. Leipzig, 69 p. 5.) Hutten: Vadiscus ed. Stäkel 69. p. 9 al.

2) Quis obsecro Turca, Scytha, Barbarus posset istas, quas Paulus logomachias appellat, sine risu tolerare? (fol. 42 b.)

3) fol. 42 b. cf. Roner's Zeitschr. Bd. X. S. als Geograph.

4) Bestiae agri nobis illuderent, si phantasmaticam nostram sententiam perciperent. (fol. 43 b.)

5) fol. 43 b.

6) fol. 27 b. cf. Rahnis Zeitschr. 1875 ult.

7) Piaculum forte putabunt aliqui, si eos errare potuisse concedam caet. (fol. 43 a.)

8) Potest manere ecclesia non manendo ecclesia Dei. Potest in ea manere Petrus, non manente Petra (fol. 43 a.)

Der Felsen aber ist das Bekenntniß Petri, du bist des Lebendigen Gottes Sohn.“¹⁾ „Lehret sie halten alles, was Ich euch befohlen habe. Und siehe ich bin bei euch!“ Unter dieser Bedingung werden alle Verheißungen des Gesetzes gegeben.²⁾ Freilich werden jene Kirchenmänner es als ein unfühbares Verbrechen ansehen, wenn ich behaupte, daß sie irren können.³⁾ Aber das beweise ich nicht anders, als indem ich zeige, daß sie die Schriftstellen nie verstanden haben, die sie anziehen. Wenn sie die einstige Klarheit von den ihren Geist umringenden dicken Finsternissen unterscheiden könnten,⁴⁾ so würden sie verstehen können warum nach Paulus Säule und Grundveste der Wahrheit nur die Kirche ist, die den Menschen Jesus Christus als den Gottes-Sohn begrüßt. Nur wer bei seiner Lehre bleibt, bei dem bleibt Jesus bis an der Welt Ende. Aber von der Lehre Jesu und der Seinen hat unser Geschlecht sich losgesagt.⁵⁾ Wo sind denn heute, die Christum predigen? Wo sind die welche sein Gebot vom Glauben, daß er der Gottes Sohn sei, bewahren? Sie glauben, die Gemeinde (congregationem) sei ein mathematischer Leib, der den Geist Gottes bei den Haaren gefesselt halte, selbst wenn keiner von ihnen Christum oder seinen Geist kennen sollte.⁶⁾ Wie oft, spricht er, seid ihr versammelt gewesen in meinem Namen? Aber wie sollen sich versammeln im Namen Christi, die da nicht wissen, wer dieser Christus sei? Wie kann in der Versammlung der Geist Gottes regieren, wenn jeder Einzelne von ihnen mit dem Geist der Hurerei und des Raubes erfüllt ist?⁷⁾ Darum hüte dich wohl, daß du nicht durch die bloße Hartnäckigkeit, mit der du an der Redensart festhältst, daß die Kirche nicht irren könne, der Erkenntniß Christi widerstrebest und dem Irrthum dich hingiebst, als brauchtest du Ihn nicht erst kennen zu lernen.⁸⁾

1) fol. 43 a.

2) Sub hac conditione fiunt omnes legis repromissiones fol. 43 a. Die ethische Richtung Servet's tritt immer wieder deutlich hervor.

3) Eos errare potuisse. fol. 43 a.

4) Si claritatem quae tunc erat a suis confusissimis tenebris distinguerent c. (l. 1.)

5) Sed nos non sumus ex illis (fol. 43 a.)

6) Credunt congregationem esse quoddam mathematicum corpus tenens spiritum Dei per capillos ligatum, etiam si nullus illorum Christum nec ejus spiritum noverit (fol. 43 a.)

7) Si in singulis eorum sit spiritus fornicationis et rapinae plenus (l. 1.)

8) Et errorem ignorantiae ejus defendas (l. 1.)

„Der Herr aber gebe dir, so schließt Servet sein Buch, das Verständniß, daß du dich der biblischen Einfalt anbequemst.“¹⁾

Denn wenn dein ganzer Sinn darauf hinaus will, Christum zu erforschen, so wird er unfehlbar dir auch gnädig sein.“²⁾ —

Damit ist das erste Buch Servet's von den Irrungen in der Schullehre über die Dreieinigkeit abgeschlossen. Allem Anschein nach schon in Toulouse unter dem frischen Eindruck des wiederaufgefundenen Evangeliums entstanden, bildet es ein für sich selbstständiges, in sich abgerundetes Ganze. Ist es auch vorwiegend polemisch gehalten, wie das die Umstände des siebenjährigen Verfassers rechtfertigen, so zeigt es sich doch keinesweges baar an positivem Gehalt. Nicht ein muthwilliger Zerstörer der edelsten Kirchenwahrheit redet darin zu uns, sondern ein ernster kindlich gläubiger Bibelforscher und unbefangener Mitarbeiter auf christologischem Gebiet.

Um die Bedeutung der Servetianischen Arbeit zu würdigen, müßten wir erstens zeigen, wie jämmerlich es um die biblische Christologie stand von Petrus Lombardus bis Johann Majoris, und wie zaghaft christologisch die Reformatoren zurücktraten, von Melancthon, Luther, Rhegius, Buggenhagen bis Zwingli, Decolampad, Capito, Buger,³⁾ Bullinger. Unser Resultat⁴⁾ ist dies: die Scholastik erkennt drei Götter an: sie nennt sie drei göttliche Substanzen, drei göttliche Essenzen, drei göttliche Hypostasen, drei göttliche Personen, drei Ewige, drei Allmächtige, drei Heilige und nur deswegen öffentlich nicht drei Götter, weil die heilige Schrift — zufällig! — diesen Ausdruck nicht braucht. Und weil das Volk den Ausdruck mißverstehen könnte: darum muß diese Lehre von den drei Göttern eine scholastische Geheimlehre bleiben. — Die Reformatoren kümmern sich zum Theil um die tradirten pseudo-athanasianischen Formeln nicht und vermeiden sie, in biblischer Einfalt; zum Theil nehmen sie die gedachten Formeln ausdrücklich an, um die Continuität

¹⁾ Det tibi Dominus intellectum, ut scripturarum simplicitati te accomodes (fol. 43.)

²⁾ Si totus tibi fuerit Christum inquirendi animus, infallibiliter erit ipse propitius (l. l.)

³⁾ Buger war der einzige, der eine refutatio der Schrift de trinit. err. wenigstens versuchte, aber sie nie in Druck gab. S. „Theologische Studien und Kritiken“ Jahrg. 1875. S. 711 ff. und Rahnis Zeitschr. 1875 ult.

⁴⁾ Vgl. „Servet und die Reformatoren. Berlin bei Mecklenburg 1875/76.

mit der alten Kirche zu wahren; zum Theil endlich sehen sie die biblische Unhaltbarkeit der schulmäßigen Trinitätslehre ein, wagen aber nicht die durch Jahrhunderte so furchtbaren christologischen Streitigkeiten von neuem über die Kirche heraufzubeschwören.

Wir müssen zweitens zeigen, was von den Servetianischen Ergebnissen ihm selbst gehört, was Anderen, und auch da wiederum wird sich herausstellen, wie frei und selbstständig Servet verfährt. Der junge spanische Gelehrte pflegt, von seinem Stolz getragen, die Feinde wohl mit Namen zu nennen, die er in seinen Dienst genommen hat; die Freunde aber, an die er sich anlehnt, zu verschweigen.¹⁾ Dazu hatte er insofern ein Recht, als ihm die Freunde weniger den Weg wiesen oder das Geleit gaben, als vielmehr den Ausgangspunkt markirten, wo er sich von ihnen trennte. Im ersten Buch *de trinitatis erroribus* hat er, in seiner positiven Ausgestaltung der biblischen Trinitätslehre an drei Freunde einen Augenblick sich angelehnt, um ihnen dann schnell voraus zu eilen. Das sind Tertullian, Irenaeus und Melanchthon.

Aus dem Briefwechsel Decolompad's mit Servet wissen wir, wie hoch im Jahre 1531 ihm Tertullian's Ansehen galt.²⁾ Dem Tertullian entlehnt er die Dispositionen, Dispensationen, Dekonomieen der göttlichen Trinität.³⁾ Und doch wie viel biblischer gründet er seine Lehre als der Africaner! Nächst Tertullian liebte er am meisten damals den Irenaeus,⁴⁾ seine keusche Zurückhaltung in der Personenlehre und in der Lehre vom Geiste⁵⁾ nachahmend. Und doch wie viel sicherer schreitet seine Christologie voran. Endlich bleibt ihm Muster Melanchthon's Schriftbeweis formell und materiell. Wie Melanchthon, nennt Servet seine scholastischen Gegner *Pharisaei, Sophistae*⁶⁾ führt ihre phantasmata und portenta⁷⁾ auf, redet ihm nach von den *umbrae veritatis*, um-

1) cf. Virchow's Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie. Bd. 61. p. 1 sq. — Preyer: Physiolog. Quartchr. 1876.

2) Tertulliani major est honor apud te, quam totius ecclesiae (bei Mosheim. Anderweitiger Versuch p. 389).

3) Oeconomiae sacramentum unitatem in trinitatem disponit, tres non statu, sed gradu. Unus Deus, ex quo et gradus isti et formae et species in nomine Patris, Filii et Spiritus sancti deputantur (cf. Dorner, Person Christi I. 594. 485. 597. 468.)

4) Decolompad's zweites Schreiben (l. l. p. 392).

5) cf. Fr. Nitzsch. l. l. p. 193 al.

6) Loci ed. 1521 Augusti. Berlin. p. 17. 72. 74. 20. 35. 75. 88.

7) p. 88. — cf. Melanchthon und Servet. Berlin 1876.

brae virtutis caet.,¹⁾ strent in die wissenschaftliche Abhandlung fittliche Vorhaltungen, Mahnungen, Warnungen für den Leser ein:²⁾ entlehnt ihm, ohne Melanchthon zu nennen, die Beobachtung, daß die griechische Philosophie die biblische Heilswahrheit verdunkelt und erschüttert habe,³⁾ das Axiom,⁴⁾ daß was außerhalb der heiligen Schrift sich hält, nicht Artikel des Glaubens sein kann; die Erfahrung, daß auf dem Concil von Nicæa nicht der Geist des reinen Evangelium's die Väter beherrschte,⁵⁾ den Gedanken, daß der Geist des Menschen eigentlich kein Theil der Natur sei, sondern eine göttliche Bewegung,⁶⁾ und daß auch der heilige Geist nichts anderes sei als Gottes lebendiger Wille und Bewegung.^{6a)} Aber während Melanchthon sich wohl hütet,⁷⁾ im Schriftbeweis von 1521 sich des Weiteren auszulassen über „jene höchsten Lehren von Gott, von der Einheit, von der Dreiheit Gottes, von der Fleischwerdung;“ während Melanchthon wohl weiß,⁸⁾ daß, wenn er wollte, er leicht alles umwerfen könnte, was die Scholastiker zur Vertheidigung jener Dogmen aufgestellt haben, und es nicht thut;⁹⁾ und daß die Scholastiker nichts gethan haben, als uns mit ihren Wahngewebnissen das Evangelium und die Wohlthaten Christi zu verdunkeln:¹⁰⁾ und doch die Christologie biblisch zu

1) Virtutum p. 22. 75. adumbrata mysteria p. 54. 66. 76.

2) p. 89. cf. v. Holzendorff's Sammlung 1876: S.'s Charakterbild.

3) p. 10. 39. 42. 86. 119.

4) Sed simpliciter ad praescriptum sacrarum literarum exigendi sunt articuli fidei. Nec habendum est pro articulo fidei, quod citra scripturam proditum est (p. 56. cf. 60 al.).

5) l. l. p. 63 sq.

6) Die Trichotomie berührend, sagt Melanchthon: quod non damno. Modo permittant mihi quod res est, spiritum proprie non naturae partem esse, sed agitationem divinam (l. l. p. 139).

6a) Nec aliud Spiritus sanctus est, nisi viva Dei voluntas et agitatio (l. l. p. 128).

7) Non est cur multum operae ponamus in locis illis supremis de... trinitate Dei caet. (l. l. p. 8.)

8) Quaeso te, quid adsecuti sunt jam tot saeculis scholastici Theologistae, cum in his locis solis versarentur? Nonne in disceptationibus suis vani facti sunt, dum tota vita nugantur de universalibus, formalitatibus, connotatis c. (l. l.)

9) Jam, si libeat ingenioso mihi esse in re non necessaria (!), facile queam evertere, quaecunque pro fidei dogmatis argumenta produxerunt (p. 9).

10) Et dissimulari eorum stulticia posset, nisi Evangelium in-

fäubern und herzustellen nicht wagt: da stürzt sich der Spanier muthig in's Schlachtgewühl und bringt von Position zu Position weiter, ohne sich umzusehen, noch um die tragoediae¹⁾ des Schlachtfeldes zu bekümmern. War es Michael Ruhm-voll, den Sieg davon zu tragen über die scholastischen Abirrungen in antibiblische Dreigötterei (de trinitatis erroribus):²⁾ so bringt es ihm zweifellos eine neue Ehre, wenn die Dogmengeschichte herausstellt, daß er seinen Sieg so gut wie ohne fremde Hülfe erworben hat.

Es fragt sich nun zuletzt, wie weit die Wissenschaft sich die Resultate des ersten Buchs von Servet de trinitatis erroribus, die von denen der anderen sechs Bücher mehrfach abweichen,³⁾ angeeignet hat? Wir unterscheiden eine directe und eine indirecte Aneignung, und hinwiederum die Stellung der Kirchenhistoriker, der Exegeten und der Dogmatiker.

Direct ist die Toulouser Abhandlung über die Trinität — wie wir L. I. trinit. error. nennen möchten — nur zwei Mal wissenschaftlich behandelt worden, durch Mosheim und durch Trechsel.

Mosheim⁴⁾ macht bei dieser Gelegenheit dem Servet drei Vorwürfe: 1) seinem Character; 2) seiner Methode; 3) seiner Beweiskraft. Was Servet's Character betrifft, so wird aus dem ersten Buche von den Irrungen der Trinitätslehre kein unbefangener Historiker entnehmen, daß Servet „von einem unruhigen und unaufgeräumten Geiste geleitet worden“ sei.⁵⁾ Für einen so jungen Spanier, wie der Verf. dieses ersten Buches war, ist es vielmehr zu verwundern, daß sein „Feuer“⁶⁾ nicht ungestümer prasselt, und der

terim et beneficia Christi obscurassent nobis illae stultae disputationes (p. 8 sq.)

¹⁾ Bone Deus, quales tragoedias excitabit haec quaestio ad posteros, εἰ ἐστὶν ὑπόστασις ὁ λόγος caet. Melancthon an Camerar. p. 200.

²⁾ Et haec philosophica pestis est nobis a graecis illata, fol. 43 b. — Tritoitae, postquam haec de tribus rebus philosophia intravit in mundum, tres deos dixere: quod licet ore negent, re ipsa nostri fatentur fol. 38 b. Vgl. Melancthon und Servet. Berlin 1876.

³⁾ Die Abweichungen bei der Analyse der späteren Bilder.

⁴⁾ Anderweitiger Versuch einer unparteiischen Ketzergeschichte. Helmst. 1748 p. 316—320. — Die früheren Behandlungen (s. bei Mosheim p. 316) sind kaum wissenschaftlich zu nennen. — Mosheim's neue Nachrichten 1750 gehen auf die Dogmatik nicht ein.

⁵⁾ Mosheim p. 316.

⁶⁾ I. I. Ueber s. Character S. v. Holtendorff. I. I.

„witzige Kopf“¹⁾ nicht wider gegen die ihm entgegenstehenden Hindernisse anläuft. —

Seiner Methode macht Mosheim den Vorwurf, sie sei „ein Muster der Unordnung“.²⁾ Es wird Niemand behaupten wollen, daß des Knaben Methode die bestdenkbare gewesen sei. Allein so musterhaft unordentlich geht es doch da nicht zu. Servet beginnt mit der biblischen Position (axiomata scripturae.) Sie ist eine dreifache: Jesus ist der Christ, Jesus ist Gottes Sohn, Jesus ist Gott. Darauf vertheidigt er die biblische Christologie gegen die Angriffe, die dagegen gemacht worden sind (Pharisaeorum argumenta refutantur). Auf die Position folgt nun die Negation, auf die echte Bibellehre die Pseudo-Bibellehre. Sie wird zurückgewiesen (Sophistarum argumenta refutantur) auf vierfache Weise a) aus der Bibel, b) aus den hellen Gründen der Vernunft, c) aus den alten Autoritäten, d) aus ihren ungeheuerlichen Wirkungen (portenta). Wer will sagen, daß dieser Gedankengang so unmethodisch sei?

Der Beweiskraft macht Mosheim den Vorwurf daß sie nichtig sei,³⁾ da Servet bald den Worten „einen neuen und ungebräuchlichen Verstand gebe“⁴⁾ — während er die Worte „Gott“, „Person“ u. s. w. gerade in dem uralten, biblischen und altpatristischen Sinne braucht —; bald durch „Spöttereien“⁵⁾ über die Gegner seine Worte abschwächt — während in seiner Zeit solche allgemein übliche „Spöttereien“ den literarischen Angriffen erst die rechte Würze gaben —; bald sich in undurchdringliches „Dunkel“ hüllt,⁶⁾ — während die Dunkelheit, wo sie nicht in der Sache selber liegt, dadurch hineingetragen wird, daß man den Ausdrücken Servet's den landläufigen, von Servet ausdrücklich perhorrescirten falschen Sinn unterschiebt. Bei der ganzen Beurtheilung, die Mosheim dem Servet angedeihen läßt, blickt zu sehr der „Unwille“⁷⁾ des Ortho-

1) p. 319.

2) p. 316.

3) p. 320.

4) p. 317.

5) p. 317. — Auch Schenkel verurtheilt (l. l. p. 221 seq.) mit Recht Servet's „boshaften Spott“. Er war nicht schön. Aber ebensowenig der gleiche im Munde Luther's, Melancthon's, Zwingli's oder Calvin's: um des Erasmus, Dolet, Morus und gar der Ultramontanen zu geschweigen.

6) p. 318.

7) p. 319.

boxen hindurch, als daß man auf „Unpartheilichkeit“ in Behandlung des „Reizers“ rechnen könnte.

Der andere Historiker, der sich direkt mit einer Analyse von L. I. de trinitatis erroribus befaßt, J. Trechsel¹⁾ verfährt weit objektiver. Er rühmt des Verf.'s Belesenheit, kritischen Scharfsinn, Originalität in den Ansichten,²⁾ Geschidlichkeit.³⁾ Er deutet auf eine dogmengeschichtliche Entwicklung des Servetianischen Systems nach der Orthodoxie-wärts hin.⁴⁾ Es ist nach allen Richtungen bei Trechsel ein Fortschritt über Mosheim unverkennbar. Nur hat sich Trechsel durch die Drucker-Ueberschrift *De spiritu sancto irre führen*⁵⁾ lassen und sich dadurch behindert, den wohlgeordneten Beweisgang Servet's im rechten Licht zu erkennen. Die ethische Richtung Servet's übersieht er. Auch tritt der biblische Gewinn, den die Kirchenlehre aus der Servetianischen Correctur ihrer „Irrungen“ ziehen konnte, bei Trechsel noch nicht hervor.

Ein weiterer Fortschritt macht sich in der trefflichen Schrift Heberle's⁶⁾ geltend. Heberle gesteht offen zu, wie hier und da Servet die kirchliche Exegese und Dogmatik erst in die rechte Bahn gewiesen habe. Die historische Analyse liegt ihm fern.

Emile Saiffet⁷⁾ endlich, der erste, der dem Servet die ihm gebührende Stellung in der Wissenschaft zu geben unternahm, läßt sich auch auf eine Analyse der beiden ersten Schriften Servet's nicht ein, weil sie sein ganzes philosophisches und religiöses System nur erst im Reime enthielten,⁸⁾ und es dem Pariser Philosophen nicht um die Entwicklung, sondern um den Abschluß des Servetianischen Denkens zu thun war.

1) Die protestantischen Antitrinitarier. I. Heidelberg 1839. p. 68—77. — Im Aufsatz der Herzog'schen Real-Encyclopädie. Gotha, 1861 T. XIV. p. 288 fehlt diese Analyse.

2) p. 68.

3) p. 77 no. 1.

4) p. 71 no. 2, no. 4; p. 73, no. 5. — cf. p. 77 no. 1 und 2.

5) p. 72.

6) M. Servet's Trinitätslehre und Christologie, in der Tübinger Zeitschrift f. Theologie 1840 Heft 2. p. 1—56.

7) Mélanges d'histoire caet. Par. 1859 p. 117—227.

8) p. 126. — Pünjer: de M. S. doctrina. Sen. 1876 p. 7.

Die andern Gelehrten, die Servet direkt behandeln, wie Henry,¹⁾ Milliet,²⁾ Stähelin,³⁾ Pünjer, Baur,⁴⁾ Meier,⁵⁾ Dorner,⁶⁾ Schenkel,⁷⁾ haben über Servet's Lehre keine Quellen-Studien gemacht oder berücksichtigen doch nicht die Lehrphase, welche uns mit L. I. De trinitatis erroribus entgegentritt.⁸⁾

Indirekt aber, d. h. ohne seinen Namen zu nennen und von der Uebereinstimmung zu wissen, wird den Servetianischen Resultaten, wie sie im L. I. de trin. vorliegen, von der Wissenschaft unserer Tage die gerechte Hulldigung gebracht.

Was zunächst die Methode betrifft, so ist die bis zu Servet herrschende, die mit den vorweltlichen Zeiten im Urhimmel begann, heutzutage allgemein aufgegeben. Servet beginnt mit dem historischen Christus, mit der dreifachen Thatfache, die uns die Evangelien constataren. Und heut zu Tage ist es anerkannt, daß die biblische Theologie den Glaubens-Inhalt geschichtlich darzustellen hat.⁹⁾ „Der Mensch Christus ist der Ausgangspunkt aller wahren Theologie.“¹⁰⁾ Auch „die systematische Thätigkeit ist die Entfaltung des einfachen Thatbestandes, welcher den Christen zum Christen macht.“¹¹⁾ Und die ganze Mannichfaltigkeit des Schriftinhalts stellt sich uns in eine Reihe von Thatfachen zusammen, welche ein Ganzes bilden.¹²⁾ Ja, bei aller gläubigen Theologie „zeigt sich heute eine erfreuliche Uebereinstimmung“ in dem, worauf es Servet ankam, „in der allgemeinen Hervorkehrung der wahren Menschheit Christi, die

1) Leben Calvin's III. p. 118.

2) Relation du procès. Genève 1855. cf. Brunnemann.

3) Joh. Calvin. Eberfeld 1863. I. 427.

4) Lehre von der Dreieinigkeit III. 54 sq.

5) dito II. p. 5 sq.

6) Person Christi II. 649 sq.

7) Schaffhausen 1862. I. p. 221 sq.

8) Eine große Anzahl älterer und neuerer Specialschriften über Servet in deutscher, französischer, englischer und lateinischer Sprache übergehe ich hier absichtlich, weil sie das L. I. de Trinit. err. nicht berücksichtigen.

9) Rahnis: Lutherische Dogmatik. Leipzig, 1861 I. p. VII.

10) Schenkel. Wesen des Protestantismus. Schaffhausen, 1862 p. 215.

11) v. Hofmann. Schriftbeweis. Würdlig. 1852. I. p. 11.

12) p. 28.

so lange verkannt“,¹⁾ ja zu Servets Zeiten völlig in Vergessenheit gerathen (*phantasma sine nomine*) war.²⁾

Indeß sehr würde man irren, wollte man meinen, Servet wäre es mehr auf die Menschheit, als auf die Gottheit Christi angekommen. Von dem Satz: „der Mittelpunkt unseres Heils ist der Mensch Jesus Christus“ kommt er ganz von selbst auf den andern: „Und dieser Mensch Jesus ist Gottes Sohn, ist Gott“. Denn „soll die Selbstthätigkeit des neuen Gesamtlebens ursprünglich in dem Erlöser sein, und von ihm allein ausgehen, so muß er als geschichtliches Einzelwesen zugleich urbildlich sein“.³⁾ Servet, wie Schleiermacher, kennt gar keine andere persönlich-lebendige Gottheit als die uns in Christo gegebene. Der ewige Gott ist ihm so sehr nur in Christo erkennbar und anschaulich (*in intellectu, quia in sensu*), daß er jeden, der Gott außerhalb Christo anbetet, als einen Türken und Sarazenen verlacht.⁴⁾ Das ist seiner Meinung nach die Tendenz aller biblischen Schriften, das (an die gegenwärtige Menschheit) Gottes einziges Gebot, daß wir in Christo den lebendigen Gottessohn, die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig gewissermaßen hören, fühlen, sehen und betasten und durch gläubigen Gehorsam auf dem Wege sittlicher Heiligung in unser eigen Fleisch und Blut aufnehmen.⁵⁾ Darum dringt Servet, wie später in wachsendem Maße, so auch schon in seiner Toulouser Abhandlung von der rechten und falschen Dreieinigkeit auf die völlige Einigung von Gott und Mensch in der Person Jesu Christi. Das Einssein Jesu mit Gott aber faßte er als ein gegebenes, geschichtlich gewordenes und ethisch errungenes der erlösenden Person. Damit hat er wieder einen großen Schritt gethan über die vorreformatorische Theologie hinaus. „Eine leblose Theologie hat eine innere Nothwendigkeit, Gottes Wesen als dem Menschen fremd zu setzen:⁶⁾ nur sieht sie nicht,

1) Dörner. Lehre von der Person Christi. Berlin, 1853. II. p. 1224 sq.

2) Nonne erubescis dicere, quod erat Christus sine nomine, et quod Apostoli tanto tempore ipsum praedicassent, absque hoc quod proprio nomine eum vocassent. (*De trin. f. 4 a.*)

3) Schleiermacher. Der christliche Glaube 1842 p. 29. § 93.

4) Dialog. I. 7. — *De trinit. errorib.* fol. 108 b.

5) Vere enim est obedientia et summe Deo grata, dum ita captivamus intellectum nostrum in obsequium Christi caet. (*De trinit. err. fol. 82 b.*)

6) Servet drückt diesen Gedanken etwas stark so aus: *Negant hominem esse hominem, et concedunt Deum esse asinum* (fol. 10 a.)

daß sie es ist, die diese Luft befestigt, zwischen Gott und sich, aber nicht Gott. Damit ergibt sich aber das sonderbare Schauspiel, daß während auf's eifrigste, in ererbter Polemik auf der Mittheilung der ganzen göttlichen Majestät an die Menschheit¹⁾ bestanden wird, die Menschheit doch nie das ihr Mitgetheilte soll zu eigen haben, die Mittheilung also doch nicht bei ihrem Ziele ankommt.²⁾ „Auch darin nahm das Dogma“ nach Servet „wieder vorreformatorische (d. h. also die scholastische) Gestalt an, daß die göttliche Seite wieder in das alte Uebergewicht über die menschliche trat und die letztere dogmatisch³⁾ verflüchtigte. Mit den Kategorien des göttlichen und menschlichen Wesens, die der Reformation das Leben gegeben hatten, wurde fast garnicht gearbeitet. Noch in der „Idiomenlehre“ des XVII. saec. fallen die tiefsten Eigenschaften, die ethischen, durch welche sich die menschliche und die göttliche Natur am meisten in einander neigen,⁴⁾ aus, als ob nicht in dem Ethischen der wahre Sitz aller Majestät läge.“⁵⁾ „Man erkannte noch nicht, wie auch darin Christi Herrlichkeit sich offenbart, daß er nicht innerlich fertig von Anfang an durch ein Allmachtswunder da stand, wie ein edles Naturgewächs, sondern es unternahm, im ernstesten sittlichen Kampfe um uns zu werben als Genosse unseres Geschlechts.“⁶⁾ „Es fehlte also mit Einem Worte immer noch die Erkenntniß davon, was zum Wesen wahrer Menschheit,⁷⁾ also

1) Quondam novam impositionem, sagt Servet, in illo termino homo fingunt, ut aequipolleat huic orationi: sustentans naturam humanam. (fol. 10 b.)

2) Dorner. I. I. II. 815 sq.

3) Nonne Christum, sagt Servet, magnum sophistam et sophistarum faciunt magistrum, dicentes quod illa dictio: Christus: sit a Prophetis, Apostolis et Evangelistis imposita, ad significandum secundam personam, connotando quod sustentet naturam humanam? (fol. 11 a.)

4) Aliqui tamen sibi ipsis videntur ita magnifici, ut non dignentur oculos ad hominem respiciendum inclinare. Rem abjectam et ridiculam putant, hominem dici filium Dei. Sed quid aliud sublimius est? sagt schon Servet. (I. I. fol. 37 b.)

5) Dorner. I. I. II. 808. Das stimmt völlig zu dem: Sed quid sublimius? des Servet.

6) Dorner. I. I. II. 818.

7) Si cognoscere vis, an super scripturis se fundent, sagt Servet, vide, si vox: homo: suam imposturam in Biblia sonet, an in Graeco vel He-

auch der Menschwerdung gehört".¹⁾ „Die frohe, hoffnungsvolle Arbeit am Werk der Christologie verwandelte sich (jetzt) in eine mühselige, spinöse, scholastische Vertheidigung der aufgestellten Sätze und machte bald der Berufung auf die Unerforschlichkeit und das Geheimniß Platz, das doch seine Existenz nur ihren Spekulationen²⁾ und nicht dem schriftmäßigen Bilde von Christus verdankte".³⁾ Man wäre nicht wieder so zurückgeschritten, wenn man⁴⁾ auf Servet's Kritik der Lehre von der *Communicatio idiomatum* gehört hätte. „Man wolle sich nur nicht so gebehrden, als komme es auf bloße Erklärung der kirchlichen Formeln an: denn ein gutes Theil derselben ganz fallen lassen, das ist jeden Fortschrittes Bedingung."⁵⁾ Gerade wie Servet that, so wird jetzt verlangt, daß „bei den vornicänischen Denkern angeknüpft werde. Da ist noch viel zu arbeiten: diese Dogmatik ist noch jung und zart".⁶⁾

Doch nicht nur die Dogmatik und die biblische Theologie, auch die Exegese unserer Tage kommt, meist ohne es zu wissen, unwillkürlich bei den wissenschaftlichen Resultaten der Servetianischen Theologie wieder an. Schon bei der kleinen Toulouser Abhandlung Servet's können wir mehr als einmal wahrnehmen, wie einige der tief Sinnigsten Exegeten unserer Tage, ein J. Chr. R. v. Hofmann, ein Geß,⁷⁾ ein Gobet,⁸⁾ ein Benschlag,⁹⁾ ein Herm. Schulz¹⁰⁾ u. a. m. gerade darin mit Servet zusammentreffen, was Servet am meisten

braico, loco vocis latinae, ponatur illud totum: sustentans naturam humanam (fol. 10 b.)

1) Dorner l. l. II. 818.

2) Cogita, si Christus ipse esset interrogandus, an imaginatio tam sophistica esset reperibilis in ore ejus. Cogita, si Christus aut ejus discipulus Paulus nobis denuo praedicaret, an tolerare posset talia hominum figmenta et placitas vocum imposturas, et quod ab illis universalis et catholica fides pendeat. (De trin. errorib. fol. 10 b.)

3) Dorner l. l. II. 807.

4) cf. *Restitutio Christianismi* p. 47, odorem illum coelestem sequuti.

5) Imm. Nitzsch, *System der christl. Lehre*. Bonn 1851. p. 262.

6) l. l. p. 263 cf. p. 188 seq.

7) *Lehre von der Person Christi*. Basel 1856 p. 213 sq.

8) *Comm. sur St. Jean und St. Luc*. I u. II. Paris 1863 seqq.

9) *Welchen Gewinn hat die ev. Kirche aus den neuesten Verhandlungen über das Leben Jesu zu ziehen*. Berlin 1861 p. 12 sq.

10) *N. T. Theologie*. Franff. a/M. 1869. I.

betont, ich meine das ethische Moment in der Person und im Leben Jesu. Alles im Reiche Gottes führt Servet von der Natur auf die Ethik zurück. Spricht er von der Geburt Jesu, so zeigt er wie in der Wiedergeburt aus Gottes Wort auch wir in der Heiligung Söhne und Töchter Gottes werden sollen.¹⁾ Spricht er von der Einheit Christi mit Gott, so findet er sie begründet in der völligen Uebereinstimmung des geheiligten Willens Jesu mit seinem Vater.²⁾ Spricht er vom heiligen Geist, so begrüßt er ihn in uns als jene sittliche Bewegung,³⁾ die dahin tendirt, uns zu Tempeln Gottes zu machen. Spricht er von uns Menschen, so zielt ihm alles dahin, daß wir im Glaubensgehorsam Christi die Genossen, Organe und Glieder Gottes⁴⁾ werden. Darum ist ihm auch die Kirche Christi⁵⁾ nur soweit unfehlbar, göttlich und der Gnadennähe Jesu gewiß, als sie seinen Willen erfüllt.⁶⁾ Man sieht, der göttliche Jesus, an den Servet glaubt, ist ihm ganz und gar unser eigen Fleisch und Blut.⁷⁾ „Die Phantasie eines jugendlichen Christenthums erdichtet sich wohl einen über den Kampf erhabenen Jesus. Die männliche Erfahrung des ernstesten eigenen Kämpfens begreift, daß ein Jesus ohne Kampf kein wirklicher Mensch und kein Erlöser war.“⁸⁾ Ja, „aus dem Selbstzeugniß Jesu wissen wir heut, daß er auf dem Wege der Opferung allmählig seinen Willen ganz mit dem des Vaters geeinigt hat,⁹⁾ und daß so seine Lebensentwicklung eine ununterbrochene und volle Heiligung gewesen ist.“¹⁰⁾ Bei Servet ist eben alles ethisch. Er geräth in eine förmliche Wuth, wenn man irgend ein Ding im Reiche Gottes bloß physisch, meta-

1) De trinitat. errorib. f. 7 a. f. 9 a. cf. Restitutio p. 14.

2) De trin. err. fol. 12 b.

3) Spiritus sanctus non rem aliquam separatam, sed Dei agitationem, energiam quandam seu inspirationem virtutis Dei designet. (De trin. err. f. 28 b. — cf. 22 a.)

4) Sunt enim filius et sanctificatus Spiritus noster consortes substantiae patris, membra, pignora et instrumenta. (De trin. err. f. 29 a.)

5) cf. fol. 25 a.

6) Sub hac conditione fiunt omnes legis repromissiones. (fol. 43 a.)

7) cf. auch Restitutio p. 14. al. s.

8) Geß I. I. p. 213.

9) p. 214.

10) p. 215.

physisch oder mathematisch fassen will.¹⁾ *Quid scripturae cum naturis*, ruft er da ganz indignirt aus, und leugnet, daß auch nur eine Sylbe der Bibel von dem kalten mathematischen Connotativ-Christus rede.²⁾ *Quid quantumque Christo tribuendum*, das ist für Servet die Wurzelfrage der Trinität. Servet antwortet: der Lohn der Gottessohnschaft und der Gottheit: aber nicht als physische Gabe, sondern als ethische Errungenschaft. *Judicabit ecclesia.*³⁾

Ecclesia judicavit. Niemand mehr hält es für eine Erniedrigung Gottes, wenn er dem frömmsten Menschen aus Gnaden die Krone göttlicher Hoheit auf's Haupt setzt.⁴⁾ Und kaum ein nennenswerther Theologe wagt es noch, dem Menschen Christus die eigene Persönlichkeit abzusprechen. Soll die Genugthuung Christi nicht zu einem dramatischen Schein sich verflüchtigen (*phantasma*), so ist es unerläßlich für das ganze Verfühnungswerk zu wissen, daß Christi Opfer ein Werk des persönlichen Menschen Jesus ist.⁵⁾ Die lebendige, sittliche Persönlichkeit dem Menschen Christus gerettet zu haben,⁶⁾ als die Kirche drohte, sie über Bord zu werfen, das ist Servet's Verdienst. Diese geschichtliche Persönlichkeit des Menschen Jesus hat Servet aber nie wieder so präcis gezeichnet, als in dem ersten Buch von den Irrungen der kirchlichen Dreieinigkeitslehre.⁷⁾

Ist dies die starke Seite der kleinen Toulouser Broschüre, so liegt ihre Schwäche im Artikel vom heiligen Geist. Servet scheint das selbst gefühlt zu haben. Darum hat er den Artikel nirgend recht unterbringen mögen. Er beginnt⁸⁾ und wird unterbrochen und wieder aufgenommen, aber nicht beendet. Die Verlegenheit des Forschers ist hier unverkennbar.

1) *De trinit. error.* fol. 96 b. — cf. fol. 36 a: *Apparitionum namque modos consyderat scriptura, et non metaphysicas rerum naturas.*

2) fol. 2 a. 4 a. 5 a. 37 b. al. s.

3) fol. 2 a.

4) *Quod autem Deus homini aliquid det, hoc non est detrimentum, sed exaltatio hominis: nec est mutatio in Deo, sed in homine.* fol. 12 a. — fol. 11 b. al. s.

5) cf. Dorner l. I. p. 1225.

6) *Denique negant esse hominem. Quis non lachrymabitur tantam Christi jacturam!* (fol. 10 a.)

7) *De verbo postea dicam: pro nunc proprium honorem et gloriam Jesu Christo servemus.* (fol. 7 a.)

8) fol. 21 a.

Doch wir fragen: Liegt diese Verlegenheit im Forscher selbst oder in der Natur der Sache? Fragen wir die wissenschaftlich unbefangenen Bibelforscher unserer Tage. Die einen leugnen auf Grund der Bibel, daß es ein für sich bestehendes Etwas im Himmel oder auf Erden gebe, das man „den heiligen Geist“ nennen könnte. So gläubige Theologen wie Lücke,¹⁾ Bunsen,²⁾ Rahnis, Liebner, Peip. Nach Rothe³⁾ ist Christus selber durch seine Auferstehung der heilige Geist geworden. Nach Rahnis hat „in Christo der heilige Geist seine Person gefunden und wird durch ihn bundesökonomisch vermittelt.“⁴⁾ Wo Rahnis biblisch vorgeht, da läßt er die Lehre von der Persönlichkeit des heiligen Geistes völlig bei Seite, und erst im dogmengeschichtlichen Theile holt er sie nach.“⁵⁾ Wo aber kein sonderpersönlicher heiliger Geist ist, da ist auch keine Trinität im kirchlich=athanasianischen Sinn. Für das N. T. gesteht selbst ein Delitzsch zu, daß dies unsere Trinität nicht kennt:⁶⁾ Hofmann aber begreift auch das N. T. mit ein, und behauptet, daß wir einen solchen Andern in der Schrift nicht fänden.⁷⁾ Nur die Pfingstthatsache habe es gelehrt und verstehen gelehrt.⁸⁾ Wie uns aber die Pfingstthatsache die Existenz einer von Christo verschiedenen himmlischen Person gelehrt, die auf die Jünger — „ausgegossen“ sei, sagt uns Hofmann nicht.

Indeß selbst bei denjenigen biblischen Theologen, die durch scholastische Uebertragung der Personifikationen in selbstständige Realitäten ein besonderes Ich des heiligen Geistes in der Bibel finden, kommt die Persönlichkeit des heiligen Geistes nie zu einer scharfen und klaren Scheidung von der Persönlichkeit Christi.⁹⁾ Nachdem z. B. Geß bemerkt hat, die sieben Geister Apoc. 1, 4

1) Bei Hofmann I. 1. 172.

2) Bei Dorner II. 1217.

3) Theologische Ethik. Wittbg. 1845. II. 294. seq.

4) Glaubenslehre. Leipzig. 1861 T. I. 404.

5) Lehre vom heiligen Geist. Halle 1847 p. 93. 240. 257 sq. 265. 355.

6) Apologetik. Spz. 1869. p. 411.

7) Schriftbeweis I. 171.

8) I. 1. Wen gelehrt, wenn die Apostel selber nicht?

9) W. Fr. Geß, Die Lehre von der Person Christi. Basel, 1856. — Aehnlich schon mein Vater, Eduard Tollin, Lehre von Jesu Christo als dem Erlöser. 1834. p. 104. 108. 111.

seq. seien der siebenfach wirkende heilige Geist, und besonders einleuchtend sei „die eigene Persönlichkeit des heiligen Geistes“ in Apoc. 22, 17: „der Geist und die Braut sprachen: komm“¹⁾ — damit ist wohl auch die Braut ein besonderes Ich, die Kirche auch eine besondere (vierte?) reale Persönlichkeit?²⁾ — gesteht auch Geß auf Grund von Joh. 7, 39, verglichen mit 1 Cor. 15, 45. 2 Cor. 3, 17 sq. u. a. St. zu, „wir haben allerdings an Jesu einen uns lebendig machenden, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit in sein Bild umgestaltenden heiligen Geist.“³⁾ „Der verklärte Heiland selbst fällt unter die Bezeichnung, heiliger Geist;“ keineswegs aber wird gesagt, daß nur der verklärte Jesus heiliger Geist sei.⁴⁾ Demnach scheint für Geß der verklärte Jesus eine Species zu sein von dem Genus „heiliger Geist“, was das schon so complicirte innergöttliche trinitarische Verhältniß wahrlich nur noch mehr compliciren muß und an das inculcative⁵⁾ Servets erinnert. Führt das nicht etwa doch noch wieder auf den Melanchthon-Servetianischen Satz zurück, daß der heilige Geist in der Bibel nichts anderes sei, als die in dem Gottesreiche schöpferische und täglich neu schaffende Bewegung Gottes (Ruach, Pneuma, Spiritus), durch welche er Tugendfreude, Tugendmuth, Tugendkraft Christo und den Seinen einzuhauchen pflegt?⁶⁾

Jedenfalls soll man über die Achillesferse⁷⁾ Servet's nicht spotten, so lange man selber verwundbar und sterblich ist: Ebenso

¹⁾ l. l. p. 154.

²⁾ Natürlich ist nach derselben Analogie dann auch Die Tochter Zion, Jerusalem, Capernaum u. a. v. eine eigene wirkliche für sich seiende besondere Person cf. Servet: Restitutio p. 39.

³⁾ l. l. p. 155.

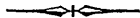
⁴⁾ l. l. p. 156.

⁵⁾ De trinitatis error. f. 24 a. — Bei der Inculcative-Trinität beruhigt sich auch Delitzsch, Apologetik. Spz. 1869. p. 279.

⁶⁾ Proprium Dei est esse sapientem, sicut esse fortem, justum, misericordem. Ideo Deus communicando nobis illa dona, dicitur dare nobis spiritum sanctum. Ea enim ratione illae virtutes solent exemplares vocari, quia sicut earum ἰδέα in Deo relucet, ita eis in nobis relucetibus, dicitur exemplar Dei seu spiritus ejus sanctus in nobis esse. (fol. 31 b.)

⁷⁾ Argumentum hoc quod contra me Achilleum putabant, factum est eis gladius Goliae. (fol. 106 a.) Er sagt das dort von dem character hypostaseos.

wenig aber bildete Servet sich ein, mit seinem Erstlingsversuche die ganze christologisch-trinitarische Frage entschieden zu haben. Je weiter er forschte, je brünstiger er betete, je aufrichtiger er Christum liebte, je einfältiger und gewissenhafter er an die Bibelwahrheit glaubte, je gründlicher er sich mit andern Bibelforschern über die fraglichen Punkte besprach, um so mehr wurde ihm klar, wie viel seinem System noch fehlte. Ja es war gewissermaßen erst die erste Zelle, aus der der Baum erwachsen sollte. So schwillt die kleine Toulouser Abhandlung in Basel zu 4 Büchern, in Straßburg zu 7 Büchern an.



Zweites Buch.

Die zweite Lehrphase Servet's.

De trinitatis erroribus. L. II. III. IV.

Parum aut nihil homini tribuunt,
et verum Christum oblivioni penitus tradunt.

(fol. 2 a. De trinit. error.)

Im Umgang mit den schriftgelehrten Protestanten in Augsburg und Basel sah Servet bald ein, daß das System seines ersten Buches von den Irrungen in der Trinitätslehre mannigfache Lücken biete. Seine Toulouser Abhandlung über die biblische Christologie war keineswegs erschöpfend. Darum machte er sich in Basel an neue Studien, die er in der Form von losen Heften, als zweites, drittes Buch 2c. an die erste Studie anreihet. Der Zusammenhang der einzelnen Bücher ist daher mehr ein historischer, als ein sachlicher. Christologische¹⁾ Beiträge wollte er liefern. Die Lehre vom Logos aber war im ersten Buche gar kurz abgefertigt, oder vielmehr als besondere Lehre ignoriert worden.²⁾ Seitdem Servet aber merkt, wie er mit seinem Satze, Johannes handle im Prolog von dem, was war, nicht von dem, was ist,³⁾ bei Decolampad, wie uns sein Briefwechsel zeigt,⁴⁾ nicht durchkam, seitdem widmet er dem Logos ein neues, sein zweites Buch. Ebenso bald war ihm zum Bewußtsein gekommen, daß seine Lehre vom heiligen Geiste erst in den ersten Anfängen begriffen war. So sucht er im zweiten Buche das Versäumte nachzuholen. Daran schloß sich, wie von

1) Quid quantumque Christo tribuendum sit, judicabit ecclesia. (De trinitatis erroribus L. I. f. 2 a.)

2) De verbo postea dicam, pro nunc proprium honorem et gloriam Jesu Christo servemus. (De trinitatis erroribus fol. 7 a.)

3) Excepto illo unico Joannis verbo . . . et verbum illud Joannis non loquitur de eo quod est, sed de eo quod erat. (fol. 20 b.)

4) Bei Mosheim. Aderweittiger Versuch. p. 389—396.

selbst, ¹⁾ die dritte Studie über das Verhältniß des geschichtlichen Jesus zum ewigen Logos. Damit war aber eine neue Erörterung des gesammten innergöttlichen Lebens, eine Revision des Verhältnisses der Wesens=Dreieinigkeit zur Offenbarungs=Dreieinigkeit geboten. Dieser Frage widmet er die vierte Studie. ²⁾ Mit diesen vier Büchern glaubte er in Basel sein System abschließen zu können. Das Büchlein hatte damit etwa hundert Druckseiten erreicht. Die mochten dem Neunzehnjährigen für eine Erstlingschrift genügen. —

Da kam er nach Straßburg. Der humane, scharfsinnige, ideale Capito mit seiner tiefen Kenntniß der hebräischen Sprache nimmt ihn so hin, ³⁾ daß er sich nicht entschlagen kann, eine Revision der Gottesnamen anzustellen unter einem, wie er meint biblisch=speculativen Gesichtspunkt. Diesem Gegenstande bestimmt er ein fünftes Buch. Da es aber dadurch nicht ganz ausgefüllt wird, so fügt er zum Schluß einige Seiten über die wissenschaftlichen Modefragen des Jahrhunderts hinzu. Vielleicht that er das auf Anrathen seines Verlegers. Auch mochte er glauben durch einen solchen Excurs gegen die Rechtfertigung allein aus dem Glauben sich seines Meisters, Juan de Quintana Gunst, ⁴⁾ wieder zu erwerben oder zu erhalten. So war mit diesen fünf Büchern für sein Werk ein Ende gewonnen, allerdings aber ein schlechterer Abschluß als hinter Studie eins oder Studie vier.

Während des Druckes⁵⁾ aber wurde ihm von Decolampad, Buger,

¹⁾ L. III. De trinit. error.

²⁾ L. IV. De trinit. errorib.

³⁾ Qu'il nomme ceux de son opinion. Je nomme Capito de Strasbourg et Oecolampade au commencement, et que depuis il se changea (qu. 9. Verhör vom 23. August 1553 zu Genf.). — Semper Oecolampadium interrogarat, saepe Capitonem: ex quibus si nihil accepit aliud, non est mirum si ita scribit. (Grynaeus Bucero 30. Dec. 1531 bei Baum, Corpus Reformatorum. T. XXXVI p. 872.) al. — cf. auch sein Bekenntniß an Farel auf dem Wege zum Scheiterhaufen.

⁴⁾ Kaiser Karl V. Reichtrater J. quintana (S. Magazin des Auslandes 1874 p. 231 seq.) galt ihm als Repräsentant der liberal-katholischen Partei, der er statt der volksaufwühlenden Rechtfertigungs=Reformation eine stillere Trinitäts-Reformation bieten mochte.

⁵⁾ Decuerat me ante editionem libri consulere. Buctil Serveto. p. 868 T. XXXVI. Corpus Reformatorum ed. Baum.

Zwingli, Bullinger immer wieder der Vorwurf in's Gesicht geschleudert: er trete der Ehre Jesu zu nahe, verlege¹⁾ seine himmlische Majestät. Sag nun auch Michael nichts ferner, so wollte er doch dem Vorwurf die Spitze abbrechen. Deshalb schrieb er ein sechstes Buch: Christus als die Quelle aller wahren Gotteserkenntniß. In einem siebenten Buche endlich widerlegt er drei andre Einwürfe, die seiner Lehre von Decolampad²⁾ und Buzer gemacht worden waren³⁾ und kommt so zum dritten Male⁴⁾ auf den Johanneischen Prolog, den er einer neuen gründlichen Erörterung unterzieht. In dieser Reihenfolge entstanden, sind die sieben Bücher ein Stück innerer Lebensgeschichte Servet's, die uns sein Ringen nach Wahrheit vergegenwärtigen und zeigen, wie ihm nichts fremder war, als die den sog. „Ketern“ eigenthümliche hartnäckige Veressenheit auf ihre einmal gefaßten Meinungen.^{4a)}

Man sieht, im strengen Sinne des Wortes ist nur das erste Buch ein Buch. Es wird von einer methodischen Ordnung beherrscht.⁵⁾ Es ist exegetisch unbefangen, logisch durchdacht. Unbekümmert um Katholicismus und Protestantismus, auf Bibel und Vernunft gestellt, giebt es biblische Theologie, und wirft im Namen Jesu alle Einwendungen der Tradition zu Boden. Es bezeichnet einen großen Fortschritt über die auf trinitarischem Gebiet so höchst mangelhafte Kirchenlehre. Wäre Servet nur auf diesem Wege weiter gegangen. Aber sein Jahrhundert schlägt ihn in Fesseln. Und die Waffe war die Lehre vom Logos.

Servet, nach Art eines aufrichtigen Bibelforschers, der lieber Unrecht haben, als der Wahrheit das geringste vergeben will, beginnt sein „zweites Buch von den Irrungen in der schulmäßigen Trinitätslehre“⁶⁾ damit, daß er die von Joh. 3, 13. im

1) Daß darauf zuletzt jedwede Ketzerei zurücklaufe, war Luther'n unumstößlich gewiß. (cf. Twisten, Dogmatik. II. 293. seq. die Note.)

2) Bei Mosheim, Auserw. Vers. p. 391.

3) cf. Baum: Corpus Reformatorum T. XXXVI. p. 866 seq.

4) De trinit. error. f. 47a. sq. 67b. sq. 117 a.

4a) cf. v. Holzendorff's Sammlung 1876: S.'s Charakter.

5) Gegen Mosheim: Auserw. Versuch. p. 316: „Die sieben Bücher sind nichts als sieben Absätze, die in keiner Verbindung untereinanderstehen. Und ein jedwedes derselben ist ein Muster der Unordnung.“

6) fol. 44 b.

ersten Buche¹⁾ aufgestellte Erklärung wieder aufnimmt, modificirt und vervollständigt.²⁾

„Es wundern sich einige hier, sagt er, wer das doch sein mag, jener Menschensohn, der, während er ein Mensch mit Menschen redet (tunc), im Himmel ist. Auch betrachten sie nicht, daß der Himmel überall da ist, wo Christus ist.³⁾ Sonst würden sie sich auch wundern, wenn Christus zu ihnen sagte: „Das Himmelreich ist inwendig in euch.“⁴⁾ Auch würden sie Paulo nicht glauben, der da sagt: unser Umgang ist in den Himmeln⁵⁾ Phil. 3 und Eph. 2, 6 Gott hat uns auferweckt mit Christo und mit ihm uns nieder-sitzen lassen in den himmlischen Reichen.⁶⁾ Im Himmel sind wir,⁷⁾ wenn wir uns Schätze sammeln im Himmel. Desgleichen, wenn gesagt wird: „Der kleiner ist im Reich der Himmel ist größer als Johannes der Täufer,“ so ist das nichts anderes, als daß jeder von denen, die unter dem Evangelium stehen, größer ist als der, der ganz unter dem Gesetze stand. Daher sind auch wir, die wir die geringsten⁸⁾ sind im Reich der Himmel, größer als jener, der doch vom Himmelreich nicht weit entfernt war. Und der Apostel Paulus Röm. 10, 6. 8: „Sprich nicht in deinem Herzen, wer will hinauf gen Himmel fahren? Denn das wäre nichts anderes, als wenn du bitten wolltest: Wer will Christum vom Himmel herabholen?“ als ob Paulus sagte: Vergebens entschuldigst du dich mit der Schwierig-

1) fol. 16 b.

2) Gewiß unabhängig von Servet, aber in der Sache völlig mit ihm übereinkommend ist die schöne Erklärung der Stelle bei Godet: Comm. sur St. Jean. Paris 1863. Tom. I. p. 425 sq.

3) Nec considerant, quod coelum illic est, ubicunque Christus est. — Eine Butler'n sehr ansprechende Erklärung, die in der Abendmahlslehre (ubiquitas) eine große Rolle spielen sollte.

4) Die ethische Richtung Servets tritt überall hervor.

5) Conversatio nostra in coelis est.

6) Et cum eo sedere nos fecit in coelestibus.

7) Wieder ethisch, nicht physisch. — Le ciel est un état, avant d'être un lieu; c'est essentiellement la communion avec Dieu, la vue de Dieu et de toutes choses en Dieu. Godet. Comm. sur l'Ev. de St. Jean. Par. 1863. I. 426.

8) Ergo nos etiam minimi in regno coelorum sumus caet. — Solche Demuth ziemt sich ebenso wohl für einen Bibelforscher, wie der wirkliche Servet war, als sie zu einem „Reizer“ schlecht paßt, wie der landläufige Pseudo = Servet.

keit der Unternehmung: ¹⁾ vergebens bittest du, was du in dir hast. Denn alle Schwierigkeit ist durch Christum schon gehoben. Er ist aus der Höhe herabgeführt²⁾ und von den Todten zurückgeführt, damit schon jetzt der Himmel in uns sei. Siehe, hier ist der Himmel. Dicht bei dir ist das Wort, in deinem eigenen Munde. ³⁾ Sobald du glaubst, daß Christus Gottes Sohn ist, bist du gen Himmel gefahren. Und achte ferner⁴⁾ darauf, daß Christus sagt, er sei schon aufgefahen gen Himmel. Denn ἀναβέβηκεν ist das praeteritum.⁵⁾ Auch kann das nicht von einem andern Himmel verstanden werden.⁶⁾ Noch kann auch behauptet werden, daß damals jenes zweite Ding gen Himmel aufgefahen sei. Der Mensch Jesus darf sagen, als er mit seinen Jüngern redet, daß er zum Schooß des Vaters schon aufgefahen sei, weil ihm der Himmel jenes unnahbare Licht war, das der Vater bewohnt.⁷⁾ Und daß er zum Himmel aufgefahen sei und im Himmel sei, ist nichts anderes dort, als in der Fülle des Geistes die geistlichen Dinge behandeln.⁸⁾ Und darum war er im Himmel, weil er himmlische Worte sprach.⁹⁾

Zweitens, sagt Servet, werde ich gefragt¹⁰⁾ über den Verstand der Worte Joh. 14, 9: Wer mich siehet, siehet den Vater.“ Auch hierüber hatte er schon Lib. I. sich geäußert.¹¹⁾ Indem er die Frage noch einmal¹²⁾ aufnimmt, gesteht er zu, daß seine erste Erklärung der Stelle nicht Genüge that. „Wer die Macht des Holofernes einsah, der sah leicht ein, sagt Servet, wie groß Nebucadnezar

1) Der Heiligung von Herz und Leben.

2) Ille est ex alto deductus.

3) Prope te est verbum in ore tuo.

4) fol. 45 a.

5) Was Luther nicht beachtet „Niemand fährt.“

6) Als dem geistig-ethischen. — Il est évident, sagt Gobet, que cette présence est purement spirituelle et nullement locale; autrement elle serait inconciliable avec l'idée précédente: qui est descendu du ciel.“ (I. 427.)

7) Erat ei coelum lux inaccessa quam pater inhabitat.

8) Plenitudine spiritus spiritualia tractare.

9) Et ideo in coelo erat dum loquebatur coelestia: also wieder ethisch.

10) Secundo quaeritur: ein loserer Zusammenhang läßt sich kaum denken.

11) fol. 24 a.

12) fol. 46 a.

war, der ihn sandte. Denn wer eines Andern Gesandten sieht und annimmt, der sieht auch den, der ihn gesandt hat. Joh. 12 und 13. Gesehen wird durch den Strahl die Sonne. Indem man sieht des Vaters Glanz, sieht man den Vater.¹⁾ Sobald der Sohn verklärt ist, ist verkläret Gott in ihm. Aber weder die Apostel noch die Engel der Himmel sahen eine andere Klarheit, als die Klarheit des Menschensohnes.²⁾ Kurz, Christum sehen heißt erfahren, daß Er das Wort des Vaters ist, und erfahren, welche Tugendkraft in ihm wohnt,³⁾ und erfahren, wo sie herkommt. Durch Ihn werden wir zur Erkenntniß des Vaters geführt. Aber wie soll uns jenes Ding zur Erkenntniß führen, das unbekannter ist als der Vater selbst?⁴⁾

Die dritte Stelle, die dem Servet, insbesondere von Decolampad⁵⁾ vorgehalten wurde, ist der Johanneïsche Prolog. „Im Anfang war das Wort, d. h., sagt Servet, der Ausspruch oder der Ruf Gottes.⁶⁾ Denn im Anfang sprach Gott, „es werde!“ und „es ward“. Und dieser Ausspruch wurde wahrhaftes Licht.⁷⁾ Eben dies Licht⁸⁾ ist der Mensch Christus, der das Licht der Welt ist, das wahrhafte Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt. Muß man sich doch sehr wohl hüten, die heilige Schrift in eine Richtung zu zerrren, mit der die Eigenthümlichkeit des Schriftausdruckes keine Berührung duldet.⁹⁾ Denn *λόγος* lautet nicht auf jenes philosophische Ding, sondern auf einen Ausspruch, Ruf, Rede, Aeußerung Gottes.¹⁰⁾ Denn es es kommt vom *verbum λέγω*, d. h. ich sage. Um nämlich eines

1) Videtur per radium sol. Videndo patris splendorem videtur pater. fol. 46 a.

2) Nisi clarificationem filii hominis.

3) Cognoscere quae est in eo virtus. Das Ethische wird immer wieder betont. — Aehnlich Gobet, Comment. sur l'Evang. de St. Jean. Par. 1863. II. 422.

4) Sed qualiter res illa, quae est magis ignota quam pater ipse, ducet nos ad cognitionem patris? fol. 47 a.

5) cf. Mosheim: Anderweit. Versuch p. 390. 391. 391.

6) i. e. eloquium seu vox Dei.

7) Et verbum illud factum est Lux vera.

8) Illa eadem lux est homo Christus.

9) Quis enim tolerabitur scripturam alio trahere, nisi usque quo vocabuli proprietates patitur. fol. 47 a.

10) Nam *λόγος* non philosophicam illam rem, sed oraculum, vocem, sermonem, eloquium Dei sonat.

Ausdrucks Bedeutung zu erforschen, muß man die Stellen der Bibel erforschen, in denen der heilige Geist desselben Ausdrucks sich bedient hat.¹⁾ Nun aber ist in der ganzen Bibel nicht Ein Buchstabe, der jene ihre eingebilbete Wort-Bedeutung erweise.²⁾ Daher sind sie Berwegene, und noch weit verwegener ist es aus der Rede einen Sohn zu machen.³⁾ Was ist denn für ein Unterschied, ich beschwöre euch, zwischen jener Lehre und den Einbildungen der Heiden, die da melden, Mercur sei das Wort, durch welches die Lehre dem Sinne vermittelt wird. Weiß man sich doch große Stücke darauf, getrennte Dinge sich durch Vervielfältigung zu platonisiren.⁴⁾ Zwie- tracht und Widersprüche auf dem Gebiet der heiligen Schriften zu säen, ist ihre Bemühung.⁵⁾ Sie legen aus (Joh. 1, 1): „Im Anfang d. h. im Vater“ und Gen. 1, 1: „Im Anfang d. h. im Sohne.“ Was höre ich da? Meinst du wirklich, daß der Sohn des Zebedäus eine so subtile Philosophie gekannt habe? Ich für mein Theil ziehe es vor, unbekannt zu sein als bekannt zu sein mit einer solchen zwieträchtigen Eintracht der Schriften.⁶⁾ Im Anfang d. h. vielmehr: vor allen Dingen. Und vor allen Dingen, heißt es, ist geschaffen worden die Weisheit. Prov. 8, 22 sq. Denn ehe der Mensch spricht, wird zuvor erfordert das Nachsinnen des Herzens.⁷⁾ Ist es aber Gottes Wort, so ist es die Weisheit selbst: denn Gott kann nicht unweise reden. Und so erklärt sich Jesus Sirach⁸⁾ Cap. 1. Denn nachdem er gesagt hat v. 4: zuerst von allen Dingen ist die Weisheit geschaffen worden, fügt er sofort hinzu: Quelle der Weis-

1) Nam ad inquirendam significationem vocabuli, inquirendi sunt loci, quibus spiritus Sanctus (!) idem vocabulum protulit. (fol. 47 b.)

2) Nec est in tota Biblia una litera, quae suam illam imaginariam verbi significationem comprobet. fol. 47 b.

3) Et multo magis est temerarium, de sermone facere filium fol. 47 b.

4) Magna est eis gloria, res separatas multiplicando Platonizare.

5) Dissidia et discordias in scripturis seminare est eorum studium.

6) Ego malo ignorare quam scire hanc scripturarum discordantem concordiam. f. 47 b.

7) Wieder die geistig ethische Fassung der Logoslehre bei Serbet.

8) fol. 48 a. — Man achte bei der Umsetzung der Bibel in Spekulation auf den Einfluß der Apokryphen! Die ausgewiesene Weisheit der Griechen kommt durch diese Hinterthür immer wieder herein. Hier bei Serbet der erste Anfang.

heit ist das Wort Gottes v. 5. Das Wort Gottes ist da nicht etwas außer Gott oder neben Gott, das ein anderes, zweites Ding wäre für sich allein, sondern indem Gott das Wort hervorbringt, ist das Wort Gott selber der da spricht.¹⁾ Ehe das Wort Fleisch wurde, verstand man darunter den Ausspruch Gottes selbst wie er ertönte aus dem Nebel der Wolke, Niemand noch offenbar:²⁾ denn Gott war jene Rede. Es war ein heiliges Geheimniß,³⁾ von Anfang in dem göttlichen Geiste verborgen, das in der Fülle der Zeit offenbar wurde durch die Fleischwerdung.⁴⁾ Seitdem aber verstehen wir unter dem Wort Christum selber, der das Wort Gottes und die Stimme Gottes ist. Denn er ist es ja den, sitzend auf dem weißen Pferde geschaut hat der Seher Johannes (Apoc. 19, 13) und sein Name heißt: Wort Gottes. Sobald also der Uebergang stattgefunden hat vom Wort in's Fleisch, heißt das Fleisch Wort.⁵⁾ Ich rede getrost vom Fleische nach dem Sprachgebrauch des Johannes statt vom Menschen Christus selber. Und bedeutend ist dieser Johanneische Sprachgebrauch, weil er mehr und mehr den Menschen Christus damit ausdrücken wollte,⁶⁾ damit nicht etwa jemand behauptete, Christus sei ein Phantasiegebilde, das vom Himmel gefallen wäre,^{6a)} auf profane und fleischliche Weise mit dem Fleisch vereint; während doch Johannes nicht sagt, mit dem Fleisch vereint, sondern das Wort ist Fleisch geworden. Alles das nun, was vordem Gott durch sein Wort oder mit eigener Stimme bewirkte, das bewirkt nun das Fleisch Christus,⁷⁾ dem gegeben ist das Reich und alle Gewalt, die alles in ihm versöhnt, ausgleicht, in sich sammelt, einverleibt und erneuert.⁸⁾

1) Verbum ergo in Deo proferente est ipsemet Deus loquens fol. 48a.

2) Antequam sermo ille caro fieret, intelligebatur ipsum Dei oraculum intra nubis caliginem nondum manifestatum.

3) Sacramentum verbi fol. 50a.

4) Reconditum in mente divina, donec venit plenitudo temporis, et tunc manifestatum est, quando verbum caro factum est fol. 50. a.

5) Facto igitur transitu de Verbo in carnem, caro dicitur Verbum (fol. 48 b.)

6) Et signanter Johannes eo vocabulo (σαρξ) usus est, ut magis et magis hominem Christum exprimeret (fol. 49 a.)

6a) Phantasma de coelo lapsum.

7) Caro Christus nunc operatur.

8) Recapitulans omnia in semetipso; bekanntlich mit Anlehnung an den

Servet bemüht sich hier offenbar um eine solche Erklärung des Johanneischen Prologes, die mit den andern Stellen von dem Menschen Jesus verträglich wäre. Wie er schon hier das Gefühl hat, seine Erklärung genüge nicht, erhellt u. a. daraus, daß er noch drei andere mögliche Erklärungen des Prologes anfügt.¹⁾

Für unmöglich aber hält er die schulmäßige. „Vorausgesehen hat Johannes jene Philosophen, die also schließen: „Jenes Wort war bei Gott. Also war es ein besonderes Ding.“ Um nun diese Verleumdung aufzuheben, fügt er sofort hinzu: Und Gott war das Wort,²⁾ d. h. wie Irenaeus bemerkt, der redende Vater selber heißt Logos. Wie saft- und kraftlos sind daher jene unschmackhaften³⁾ Worte: dies zweite Ding war bei dem ersten. Und wenn sie dann fortfahren zu erklären: Alle Dinge sind durch Dasselbige gemacht, das heiße: jenes erste Ding wirkte durch das zweite!⁴⁾ Forsthe nach, ich beschwöre dich, setze in Einklang die Schriften und siehe zu, ob man klarer sagen konnte: „Alles sei durch Gottes Wort gemacht“, als es im ersten Buche Moses erklärt ist: „Gott sprach: Es werde! und es ward!“ und wie der Psalmist sagt: „Durch das Wort des Herrn sind die Himmel gemacht worden: weil er sprach und es geschah.“ Ps. 33, 6. So bleibt der allein Handelnde Gott, und Christus heißt Wort oder Stimme, wie in geringerem Sinne der Täufer sich eine Stimme Gottes nennt. (Matth. 3, 3.)

Die vierte Stelle, die man dem Servet vorhielt, war Col. 1, 15: „Der Erstgeborene vor aller Creatur.“ Diese Erstgeburt schreiben die Philosophen jenem zweiten Dinge zu, indem sie sagen: generationem ejus quis enarrabit. Servet zeigt hier zunächst, daß die angeführte Vulgata-Üebersetzung von Jesaj. 53, 8 falsch ist, und sodann, daß der ganze Zusammenhang der Jesajanischen Stelle auf den Menschen Christus Messias geht, wie sie auch vom Apostel Philippus dem Eunuchen von dem Menschen Jesus erklärt wird. (Act. 8, 33 35.)⁵⁾ Auch bemerke wohl, daß, wenn Sprachgebrauch des Irenaeus. Trenchsel I. 79 übersetzt es nicht ungeschickt: „in sich zu sammeln“.

1) fol. 49 b.

2) fol. 50 a.

3) Insulsissima verba.

4) Manu capiebat illam tanquam beluam, vel tanquam securim, et cum ea scindebat et portabat ligna (fol. 50 b).

5) fol. 51 a.

Jesus der Erstgeborene unter den Creaturen heißt, er eben damit eine Creatur genannt wird,¹⁾ gerade wie^{1a)} er der Erstgeborene von den Todten heißt v. 18, weil er auch todt war. Die Sophisten freilich nehmen auch daran wieder Anstoß. Aber ich ziehe es vor, innerhalb der Schriftgrenzen auf menschliche Weise zu reden, als jenseits derselben albern zu philosophiren.²⁾ Und so sagen denn auch Paulus und Johannes, daß Jesus gemacht worden sei: Gemacht worden³⁾ aus einem Weibe (Gal. 4, 4), gemacht worden⁴⁾ zu Fleisch (Joh. 1, 14) und Röm. 1, 3 heißt es: er sei gemacht worden⁵⁾ aus dem Samen David's. Und hinzugefügt wird: nach dem Fleisch, um die fleischliche Geburt aus der Mutter zu unterscheiden von der Geburt, die durch den Geist und die Kraft Gottes in Ewigkeit⁶⁾ ist. Es geschieht dies nach Analogie von Eph. 6, 5, wo Gehorsam gegen die Herren nach dem Fleisch⁷⁾ den Knechten eingepreßt wird, weil nach dem Geist in Christo weder Knecht noch Freier ist, sondern alle eins sind (cf. Col. 3, 22); und nach Röm. 9, 5 wo die Väter nach dem Fleisch genannt werden, weil nach dem Geist diejenigen Vater, Bruder und Schwestern sind, die den Willen thun des Vaters im Himmel (Matth. 12, 50)^{7a)} So ist denn die Geburt Christi unseren Geburten gleich geworden⁸⁾. Gott dem Herrn aber schreibt die heilige Schrift weder Rede noch Sohnschaft noch andere Zufälligkeiten zu, es sei denn, so weit es dazu dienen soll, Gottes Art der Gewohnheit der Menschen anzupassen. Wenn ich Jesum ein Geschöpf nenne, so hat mich das der Meister selbst gelehrt; und nicht Er allein, sondern alle

1) Et ipse creatura esse notatur fol. 51 b.

1a) cf. selbst Dshausen, IV. 334.

2) Malo ego, scripturam non transgrediendo humano more loqui, quam stulte philosophari fol. 52 a.

3) γενόμενον ἐκ γυναικός. Luther übersetzt: geboren von.

4) σὰρξ ἐγένετο. Luther: ward.

5) τοῦ γενομένου ἐκ caet.

6) a generatione paterna, quae per spiritum et virtutem Dei ab aeterno est. — Da hat er also die ewige Zeugung zugegeben! —

7) κατὰ σάρκα.

7a) Wieder die Richtung auf das Ethische.

8) assimilata est; nec sermonem, nec filiationem, nec alia accidentia scriptura Deo tribuit, nisi quatenus consuetudini hominum aptantur (fol. 52 a.)

heiligen Schriften.¹⁾ Auch sind Jesu Worte so vertraulicher Art,¹⁾ daß es ein höchst wahnwitziges Unternehmen wäre,²⁾ ihre Keuschheit durch jene Ungeheuerlichkeiten zu verletzen. Ueberdies gestehen die der Quelle nahen, vor-nicäischen Väter³⁾ zu, daß der Sohn Gottes eine Creatur und geschaffen sei.⁴⁾

Aber in welchem Sinne wird der geschaffene Jesus der Erstgeborene vor allen Creaturen genannt? Irenaeus antwortet, daß die Weise dieser Erstgeburt weder die Propheten noch die Engel im Himmel wissen. Auch ich weiß sie nicht,⁵⁾ so daß ich sie erklären könnte. Dennoch will ich versuchen, in irgend einem Maße mich davon zu überführen.⁶⁾

Es ist charakteristisch^{6a)} für den Wahrheitsforscher und wissenschaftlichen Mitarbeiter auf dem Gebiet der Christologie, daß er, statt nach Kezerart *ex cathedra* unfehlbare Dogmen zu proclamiren, seine eigene Unwissenheit offen eingesteht; aber immer weiter ringt und forscht, und seine Forschungen als Bibel-Studien, als Schriftversuche (*tentabo, aliquantulum*) dem Urtheil der Kirche⁷⁾ unterbreitet. Auch, wo er den Tertullian, den Irenaeus, den Clemens citirt, geschieht es nicht, um sich mit patristischem Wissen zu spreizen; sondern um die Continuität mit der vor-nicäischen Lehrweise zu wahren.⁸⁾ Er hat es kein Hehl und beklagt es offen, daß er von jenen alten Vätern garzuwenig auch nur gesehen, geschweige gelesen habe.⁹⁾ — Doch wir fahren in Serbet's Auslegung von Col. 1, 15 fort.

„Das mußt du gleich von vornherein festhalten, wie es für uns die gefährlichste Quelle des Irrthum's wird,¹⁰⁾ daß wir fleischlich

1) Omnes scripturae hunc modum loquendi prae se ferunt (fol. 52 b.)

1a) ita familiaria.

2) res insanissima.

3) antiquiores. Die Verwandtschaft mit den apostolischen Vätern constatirt Tredwell I. p. 80 no. 2.

4) fol. 52 esse Dei creaturam.

5) Nec ego scio. fol. 52 b.

6) Tentabo tamen, aliquantulum hoc persuadere.

6a) cf. v. Holgenborff's Sammlung 1876.

7) Quid quantumque Christo tribuendum sit, judicabit ecclesia. (fol. 2 a.)

8) Cum antiquioribus nihil mihi quaestionis est (fol. 63 a.)

9) Scripta omnium qui ante Arrianum schisma scripserunt, utinam vidissem fol. 52 a.

10) Maximam nobis esse causam erroris.

von dem zeitlichen Vorher und Nachher in den Handlungen Gottes urtheilen, die doch keiner Zeit unterworfen sind.¹⁾ Bei Gott findet sich kein: War, sondern immer findet sich ein: Ist. Wie er auch sagt, der da ist, hat mich zu euch gesandt. Ich bin der ich bin. Exod. 3, 14.

Nichts ist vor Ihm vergangen¹⁾: alles ist Ihm gegenwärtig. Ihm leben sie alle. Luc. 20, 38. Es ist alles bloß und entdeckt vor seinen Augen: Hebr. 4, 13. Er ruft dem was nicht ist, gleich wie dem, das da ist: Röm. 4, 17. Tausend Jahre sind vor Ihm wie Ein Tag, und Ein Tag wie tausend Jahr: Psalm 90, 4 (cf. 2 Pet. 3, 8). Und darum heißt es vor Gott: Ich habe dich heute gezeuget (Ps. 2, 7), weil von Anfang der Welt bis zu Christum nur ein einziger Tag ist, an dem es sich um Christi Zeugung handelt.²⁾ Gewiß ein großartiger Gedanke, der wohl werth ist, herausgehoben zu werden.⁴⁾

Dazu kommt der eigenthümliche Sprachgebrauch der Propheten.⁵⁾ Sie verkünden das Zukünftige als längst vergangenes, und bisweilen umgekehrt, das längst Vergangene als in der Zukunft von neuem bevorstehend. Eine Zeit setzen sie für die andere: nicht nur, weil ihnen das, was sie schauen, im Schauen fest und dauernd ist;⁶⁾ sondern auch, um damit zu bezeichnen, daß es in Gott jene drei Zeit-Unterschiede nicht gäbe, die wir Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft nennen. Denn Gott hat sich der Zeitschranke nicht unterworfen mit der Schöpfung der Welt.⁷⁾ Wenn du nun den Schleier der mittleren Zeit zurückwirfst⁸⁾ und so die Stunde der Geburt oder

1) Quod carnaliter de prioritare et posterioritate temporis in Dei actionibus, quae nulli temporis subjacent, judicamus. fol. 52 b.

2) Nihil est ei praeteritum.

3) Ab initio mundi usque ad Christum est una dies, qua Christi generatio agitur (fol. 52 b.)

4) Sowohl Mosheim l. 1. p. 321 als auch Trechsel l. 1. p. 80 übergehen ihn mit Stillschweigen. — Die Berührung mit Schleiermacher's Ewigkeitsbegriff springt in die Augen. (Der christliche Glaube I. 268 sq. al. s.)

5) Proprietates seu consuetudo eloquii prophetici. Servet hält das Auge offen für die biblischen Sprachtypen, und ist auch darin seiner Zeit voraus.

6) Ea quae videntur, videnti jam sunt firma et perpetua.

7) Nec Deus se temporis subjecit mundum creando. fol. 52 b.

8) Rejecto velamine temporis medii, d. h. doch wohl: die Gegenwart von ihrer einschränkenden Verhüllung durch Vergangenheit und Zukunft befreit, als Allgegenwart betrachtet.

Erzeugung Christi¹⁾ betrachtest, so wirst du zugeben, daß diese Geburtsstunde im Anfang der Welt Gott gegenwärtig ist oder war,²⁾ und daß Gott, indem er sprach und das Wort hervorgebracht hat, den Sohn Gottes gezeugt habe, denjenigen nämlich, der in den letzten Tagen offenbar geworden ist.³⁾ In Rücksicht auf diese schöpferische Lichtthat⁴⁾ im Anfang heißt Christus selber der Anfang der Dinge,^{4a)} und aus derselben Rücksicht muß man ihn den Erstgeborenen nennen.⁵⁾ Kurz, Christus ist weltgeschichtlich eben so wenig vor seiner Zeugung gezeugt worden, als sonst ein Mensch vor seiner Geburt geboren: ideal aber und reichsgeschichtlich (oeconomice), vor dem zeitlosen ewigen Gott, war die höchste Lichtblüthe der Schöpfung, Jesus, mitgesetzt und mitinbegriffen,⁶⁾ als Gott im Anfang sprach: „Es werde Licht“!⁷⁾ Aber auch in einem anderen (ethischen) Sinne wird Jesus, nicht das zweite Ding, in der Schrift der Erstgeborene genannt, nämlich der Erstgeborene unter den Auserwählten Röm. 8, 29; weil er der eigentliche Auserwählte Gottes und der Inbegriff aller göttlichen Berufung ist.⁸⁾ So ist denn eitel und leer die Philosophie derjenigen, welche ein zweites Ding erdichten, das nach und nach in alle Ewigkeit gezeugt würde.⁹⁾

Mit Unrecht berufen sie sich fünftens auf Ps. 2, 7: „Heute habe ich Dich gezeugt“. Denn daß diese Stelle nicht auf die Geburt Christi, sondern auf seine Auferstehung sich bezieht,¹⁰⁾

1) *Horam nativitatis seu generationis Christi.*

2) *Horam esse seu fuisse in ipso mundi initio Deo praesentem, facile concedes.*

3) *Verbum proferendo filium genuisse, hunc scil. qui novissimis diebus manifestatus est. fol. 53 a. Die beabsichtigte Annäherung an die Kirchenchre bringt unwillkürlich Dunkelheit in die Sache.*

4) *Ratione igitur istius prolationis in principio.*

4a) *Principium.*

5) *fol. 53 b.*

6) *Prototypus imago illa seu prima mundi figura, Christus (fol. 119.) Ähnlich Schleiermacher zu Col. 1, 15. Theol. Stud. und Krit. 1832. 497 seq.*

7) *Ähnlich de Wette. II. 4. p. 25.*

8) *Omnis vocationis specimen primo omnium vocatus et genitus est.*

9) *Quasi filius sit quaedam res successiva fol. 54 a — indes et continua successione generari, produci et emanare a prima.*

10) *Locus ille non ad generationem, sed ad regenerationem facit. (Restit. p. 57.)*

zeigt Paulus Act. 13, 33. Da behauptet er ausdrücklich, Gott habe die Verheißung der Psalmstelle erfüllt, indem, daß er Jesum auferwecket hat.¹⁾ Und das erklärt Paulus Röm. 1, 4 dahin, daß Jesus nach dem Geist der Heiligung,²⁾ der in David war, kräftiglich erwiesen³⁾ sei als ein Sohn Gottes, seit der Zeit er auferstanden ist von den Todten. (cf. 2 Sam. 23, 1—3 und 22, 47—51.) In seiner Auferstehung ist Christus als Sohn Gottes verkläret^{3a)} Joh. 7, 39. Dann erst sind ihm die Heiden zum Erbe gegeben und der Welt Ende zum Eigenthum Ps. 2, 8, wie der Auferstandene bei seiner Himmelfahrt bezeugt: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden Matth. 28, 18.⁴⁾ Wäre Jesus nicht auferstanden, so wäre es nicht passend, ihn für Gottes Sohn zu halten⁵⁾ 1 Cor. 15, 17. Heute an dem Auferstehungstage^{6a)} ist er aus der Geburt eines sterblichen Leibes in die unverwesliche Geburt erhoben worden.⁶⁾ Er wird damals geboren genannt, weil er damals wiedergeboren⁷⁾ worden ist, wie auch wir dann wiedergeboren werden, wenn unser Fleisch durch die Taufe^{7a)} in den Tod begraben und wir durch die Macht des heiligen Geistes auferweckt werden zu Söhnen und Töchtern Gottes Röm. 6, 4.⁸⁾ Unzweifelhaft wird es aber, daß die Psalm-Stelle von der Auferstehung zu verstehen sei, wenn man in Betracht zieht ihren geschichtlichen Zu-

1) Paulus non ad aliud propositum illo dicto Psalmistae uti solet, nisi, ut novo modo ostendat Christi gloriosam post resurrectionem potentiam. (fol. 56 a.)

2) Per spiritum *ἀγιοσύνης* schreibt Servet, durch die griechischen Lettern das ethische Moment wieder hervorkehrend.

3) Definitus est.

3a) Horrificatus.

4) fol. 54 b.

5) Nisi enim resurrexisset, non fuisset dignum, eum credi filium Dei. fol. 55 b.

6a) De illo mathematico filio intelligi dicebant hodie i. e. ante saecula genui te. Stultissimi ex hodie aeonem faciunt, cum hebraice ponatur pronomen demonstrativum: hanc diem demonstrans (fol. 56 b).

6) Transivit in generationem incorruptibilem.

7) Renatus novus homo, de novo creatus rex.

7a) fol. 55 b. In die nostri baptismi nobis dicit Deus: Filius meus es tu, ego hodie genui te (Rest. p. 59).

8) Haec filiationis declaratio validissime probat, non rem illam, sed hominem esse filium (fol. 54 b.)

sammenhang.¹⁾ Denn dieser Ps. 2 sowie auch der folgende sind geschrieben worden, als der König David von den unter Absalon gegen ihn verschworenen jüdischen Großen verfolgt wurde, gerade wie später der Davids-Sohn, Christus Act. 4, 10. Aus Noth und Gefahren errettet, ja wie vom Tode erstanden,²⁾ wurde er an dem Tage mit neuen Ehren geschmückt, ja gewissermaßen erst recht in das Königthum eingesetzt. Da ist keine Rede von einem mathematischen Sohne und einer Zeugung von Ewigkeit,³⁾ sondern im Hebräischen steht das pronomen demonstrativum, das auf diesen Tag hinweist. Darum wird auch in der Erfüllung die Erweckung Jesu von den Todten hervorgehoben, wie auch Ps. 3, 4 der göttliche Nothretter den David zu Ehren setzet, indem er sein Haupt aufrichtet aus dem Tode. Und von eben diesem Tage sagt David 2 Sam. 19, 22: „Ich weiß, daß ich heute ein König geworden bin über Israel. Ist nun David Typus auf Christus, so muß das: „Heute habe ich dich gezeuget“ bei Christo eben von der Errettung aus dem Tode und Erhebung zum Königthum verstanden werden.⁴⁾ Und steht ebenda vom Menschen David: „Du bist mein Sohn! so wird auch unter dem Typus eines Menschen ein Mensch Sohn Gottes genannt.⁵⁾ Für den, der historischen Sinn hat, ist dieser Beweis von der größten Kraft.⁶⁾ Laut aufseufzen aber muß ich,⁷⁾ wenn ich die Antworten sehe, mit denen im Commentar zu diesen Psalmen Rabbi Kimchi den Christen entgegentritt; weinen muß ich,⁸⁾ sehe ich die blinden Gründe, mit denen diese ihn in die Enge treiben wollen, wie sie aus dem Worte Hodie Aeonem machen u. dgl. Von dem Fundament des Buchstabens abweichend, wissen weder er noch jene,

1) Item ex historia hic sensus redditur indubitabilis. Nam caet. In dieser Methode, bei Interpretation A. L. cher Stellen den grammatisch-historischen Sinn und die ökonomisch-typische Bedeutung auseinander zu halten, folgte Servet dem Paulus Burgensis. Ueber seine Methode s. meinen Aufsatz in Zöckler: Beweis des Glaubens 1874 p. 1 seq.

2) Quia a periculis resuscitatus.

3) De illo mathematico filio intelligi dicebant, hodie i. e. ante saecula genui te. Stultissime ex hodie aeonem faciunt.

4) fol. 56a.

5) Vides hic clare hominis typo hominem dici filium.

6) Haec ratio est fortissima, si historiae habeas intellectum fol. 56b.

7) Non possum hic continere a gemitu.

8) ut non possim non flere.

wo der Geist hintreibt.¹⁾ Jene leugneten, daß der Buchstabe auf David geht: er hinwiederum leugnet, daß der prophetische Geist von Christo redet; während doch eins ohne das andere nicht bestehen kann.²⁾ Und kann man wohl so blind sein, in Abrede stellen zu wollen, daß es von Salomo heißt: Ich will ihm ein Vater sein und er soll mir ein Sohn sein.³⁾ Der Text ist so klar von ihm 1 Cron. 23, 10. cf. 19, 10 seq. Von jenen Königen wird das ausgesagt, aber auf eine ausgezeichnetere Weise als ihnen zukommen kann, damit du daraus klar sehen kannst, daß der Geist anderswohin ziele,⁴⁾ um so mehr, als Worte eingemischt werden, die ihnen nimmermehr zukommen können, wie z. B. von der Ewigkeit ihres Thrones.⁵⁾ Zu Salomo wird das zwar gesagt, aber nicht um feinetwillen. Es wird von ihm gesagt,⁶⁾ insofern er die Rolle Christi führt,⁷⁾ da siehst du klar, wie unter eines Menschen Typus ein Mensch Sohn Gottes genannt wird. Aus eines Menschen Typus aber die Sohnschaft jenes zweiten Dinges schließen zu wollen, beruht auf blinder Einbildung.⁸⁾

Indeß nicht bloß die eben ange deuteten Schriftstellen hatten die Gegner gegen Servet's Christologie angeführt, sondern sie hatten ihm auch, Decolampad⁹⁾ an der Spitze, für sein ganzes christologisches System, den in sich identischen Vorwurf des JUDAISMUS, MUHAMMEDANISMUS und EBIONITISMUS gemacht. Ehe er daher auf die Lehre

1) Deficientes a fundamento literae nec ipse nec illi sciebant quod tendat Spiritus.

2) Illi negabant ei literam de David, ipse negabat eis propheticum spiritum de Christo: cum tamen unum sine alio stare non possit. fol 56 b.

3) Ero ei in patrem et ipse erit mihi in filium. Servet folgt der vulgata.

4) Dicitur de eis, sed excellentiori modo quam eis convenire possit, ut hoc facile appareat, spiritum alio tendere.

5) Servet beobachtet hier genau die hermeneutische Induktion seines Lehrers Paul Burgensis.

6) De ipso, non propter ipsum.

7) In quantum est persona Christi fol. 56 b.

8) Ex hominis typo inferre filiationem illius secundae rei, est caeca imaginatio fol. 57 a.

9) Magis Judaisas, quam gloriam Christi praedicas: Oecolampad an Servet bei Mosheim. Ant. Verf. p. 391. — Luther nennt ihn geradezu Maurum: Wicelius nobis cras Campanum Mauro obstetricante ostendet, et plura monstra parere ardet a. 1532, 1 Juli. (de Wette IV. p. 386.)

vom heiligen Geist übergeht, ist er jenem Vorwurf gebührende Antwort schuldig.

„Judaismus oder Muhamedanismus“, sagt Servet, werfen mir die Gegner vor, und nehmen daran Anstoß,¹⁾ daß ich Christum einen Propheten nenne, da das doch ihre Weise nicht ist.²⁾ Darum kümmern sie sich nicht, ob das so der Sprachgebrauch der Bibel und der älteren Väter³⁾ sei. Und doch nennen die heiligen Schriften Jesum einen Propheten Deut. 18, 15. 18. 19. Act. 3, 22, 23. 7, 37. Luc. 7, 16. 39. 9, 8. 13, 33. 24, 19. Joh. 4, 9. 6, 14. 7, 40 u. a. m., um des Clemens, Irenaeus, Tertullian zu geschweigen.

„Aber nimmst du denn, werfen mir die Gegner ein, in Christo zwei Naturen an bei hypostatischer Vereinigung?⁴⁾ Oder hältst du es nicht vielmehr mit den Ebioniten, und sagst Christus sei nichts als ein einfacher Prophet, ein bloßer Mensch, gleich wie jeder von uns.⁵⁾ Um sich von den Ebioniten zu unterscheiden, haben jene nöthig, ein gewisses fleischgewordenes Ding⁶⁾ einzuführen, das, durch eine fleischliche und höchst profane Vereinigung, mit der ganzen Menschheit⁷⁾ in Fleisch und Bein und Nerven derartig verbunden ist, daß daraus die sonderbarsten Fragen immer wieder von neuem aufschließen. Ja die Worte, die Christus gesprochen hat, verstehen sie nicht mehr von dem, der da spricht, sondern aller Ruhm wird auf jenes zweite Ding übertragen, wie Valentinus sie auf seine Aeonen übertrug.⁸⁾ Als ob Christus gelogen hätte oder unter einer gewissen trägerischen Hülle⁹⁾ über ein gewisses abgefondertes Ding gesprochen hätte. Gibt es eine größere Verleumdung, als wenn du, während ich rede, leugnest, daß ich existire, oder leugnest, daß mir

1) Scandalizantur quidam fol. 57 a.

2) Postquam ipsi non habent hanc consuetudinem.

3) Nec curant ipsi, si scriptura et antiquiores prophetam eum appellent.

4) Quaerunt a me, an duas naturas in Christo hypostatice unitas ponam fol. 57 a.

5) Videtur eis nos dicere Christum quendam simplicem prophetam seu purum hominem, sicut quemlibet nostrum.

6) Incarnatam quandam rem.

7) Carnali et plus quam phrophana unione toti humanitati.

8) Das gnostische Element der Kirchenlehre stellt Servet immer in Gegensatz zur Einfalt der Bibel.

9) Sub fraudulento quodam velamine. Der unüberwundene Doketismus der Kirchenlehre ist für die Bibelforschung ein gerechter Anlaß die Fragen immer wieder aufzunehmen cf. den Schluß von Dörner's Christologie.

das zukomme, was ich mir selber zuschreibe.¹⁾ Sprach doch Christus nicht zu Philosophen, die über die Hypostase schon unterrichtet wären, sondern zum Volk, zu den Kindern und zu den Frauen.²⁾ Um also mit Ausschluß der Philosophen=Schwärmereien eine Kenntniß vom wirklichen Christus zu gewinnen, merke auf, wie jene, schlimmer als Ebioniten,³⁾ den wahren Christus bis auf die bloße Menschheit ausplündern und ihre Augen nicht aufheben, um seine unaussprechliche uranfängliche Zeugung aus der Substanz Gottes zu betrachten und wie er so ganz erfüllt ist mit der Gottheit des Vaters, so rings um sich strahlend von göttlichem Licht.⁴⁾ Oh, daß du doch dieses Menschen Majestät gesehen hättest auf dem Berge, als seine Kleider weiß waren wie das Licht und sein Antlitz leuchtete wie die Sonne; daß du beobachtet hättest auf dem See Genesareth, wie Wind und Meer ihm Gehorsam sind; daß du von ihm selbst gehört hättest, daß Alles, was der Vater hat, sein ist; wie er die Macht hat seine Seele darzugeben oder sie zu behalten;⁵⁾ wie der Vater ihn zu seiner Rechten erhoben und ihm alle Gewalt gegeben hat im Himmel und auf Erden: Du würdest⁶⁾ keine Schwierigkeiten haben, diesen Menschen Jesus typisch wiederzufinden in jener unerklärlichen⁷⁾ Stimme Gottes, die mit Abraham sprach, mit Moses und den Andern, ja schon in jenem Worte, das Adam Befehle vorschrieb; und einsehen, daß eben dies Gottes Wort, gegen welches Adam sündigte, nachher allen Gläubigen ihre Sünden vergiebt.⁸⁾ Er war es allein, dem Gott nicht nach dem Maße seinen Geist gab. Und dadurch ist seines Geistes Kraft so groß, daß alles, was von ihm ausgesagt wird, die Menschenkraft übersteigt.⁹⁾ Darum liebe ich es, mit den Alten¹⁰⁾ zu

1) Potestne esse major calumnia, quam si me loquente neges me esse, aut mihi convenire neges, id quod ego mihi tribuo.

2) Sed populo, infantibus et mulieribus.

3) Isti plus quam Ebionitae.

4) Inenarrabilem ejus de Dei substantia ab initio factam generationem nec eum totum patris divinitate plenum, totum divino lumine circumfulgentem.

5) Quia verbum Dei non moritur.

6) Diceres cum Johanne, vidimus gloriam ejus.

7) Inenarrabilis illa vox Dei.

8) Et illud idem verbum, in quod peccavit Adam, remittit post peccata credentibus.

9) Supra hominem sint.

10) Cum antiquioribus.

sagen: Christus war Mensch und Gott zugleich: als Mensch geboren, als Gott ungeboren; als Mensch Fleisch, als Gott Geist; als Mensch schwach, als Gott viel-gewaltig; als Mensch sterbend, als Gott lebend.¹⁾ Indes, was martere ich mich ab²⁾, da doch niemand weiß, wer der Sohn sei, außer dem Vater? Seine Erkenntniß ist Weisheit in Geheimniß eingehüllt.³⁾ Hätten sie ihn gekannt, nimmermehr hätten sie den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt 1 Cor. 2, 8.⁴⁾ Es gilt hier dem gottseligen Geheimniß⁵⁾ nachsinnen, daß Christus der Sohn und die Hypostase des Schöpfers⁶⁾ im Geiste ein's ist mit Gott⁷⁾ und daß Gott Mensch geboren ist, der Emanuel.⁸⁾ Und deshalb sage ich mit den Alten: der Mensch sei mit Gott vermischt.⁹⁾ Aber darum bin ich doch weit entfernt, mit den Sophisten von einer Mittheilung der Substanz¹⁰⁾ zu reden. Nein, Gott stirbt nicht, sondern der Mensch; die Seele stirbt nicht, sondern das Fleisch. Alle Worte aber, die Christum betreffen, die sind alle Geist und sind Leben. Das mußt du ja festhalten als deines Meisters Lehre.¹¹⁾ Geistlich ist es also zu verstehen, daß Christus Gott ist.¹²⁾ Denn wie Niemand ein Mensch heißt ohne Fleisch, so heißt auch Niemand Gott ohne Gottes Geist.¹³⁾ Und wie du zugiebst, daß der Mensch Jesus Theil hat an der menschlichen und an der göttlichen Substanz,

1) Et demum hominem Deo mixtum concedunt antiquiores, quoniam Deus homo natus est Emanuel. (fol. 58 a.) — Ipse filius et hypostasis creatoris, cum spiritu sit Deus (l. l.).

2) Quid hic discrutior?

3) Cognitio ejus est sapientia in mysterio recondita.

4) Wieder die ethische Seite.

5) Mysterium.

6) Et ipse filius et hypostasis creatoris.

7) Cum spiritu sit Deus fol. 57 a.

8) Quoniam Deus homo natus est Emanuel fol. 58 a.

9) Die Mystiker würden sagen: vergottet.

10) Quae facit me credere angelos Dei posse mori. Hoc ipsi concedunt, si corpus asinum angeli induant, et tunc angeli erunt asini fol. 58 b.

11) Nota hanc unam doctrinam magistri, quod omnia quotquot de Christo sunt verba spiritus et vita sunt.

12) Spiritualiter igitur intelligendum, Christum esse Deum fol. 58 b.

13) Nam sicut non dicitur homo sine carne, ita non dicitur Deus sine spiritu Dei.

da das, was vom Geist geboren ist, Geist ist und der Geist ist Gott:¹⁾ so mußt du nun, wenn du es recht verstehst, auch zugeben, daß Gott an beiden Substanzen Theil nimmt.²⁾ Und weil sein Geist ganz Gott war, so heißt er selber Gott, wie er seinem Fleische nach Mensch heißt.³⁾ Du darfst dich aber nicht wundern, wenn ich den, welchen du die Menschheit nennst, als Gott anbede.⁴⁾ Denn du pflegst die Menschheit gerade so zu behandeln, als wäre sie des Geistes baar.⁵⁾ Auf das Fleisch achtest du und fleischlich urtheilst du, und kannst nicht verstehen, welcherlei Art jener Geist Christi ist, der der Sache das Sein giebt.⁶⁾ Und er ist es, der da lebendig macht, während das Fleisch kein nütze ist. Doch das alles soll nur als Vorspiel dienen,⁷⁾ um zur unaussprechlichen Gottheit Christi,⁸⁾ von der wir unten reden werden, zu gelangen. Für jetzt mag das genügen, daß du jene als die rechten Eboniten erkennst, welche den Menschen oder die Menschheit nackt machen und alles, was dem wirklichen Christus zugeschrieben werden müßte, von ihm entfernen, damit sie nach ihrem Sinne philosophiren können. Das allein versteht ihre schulmeisterliche Metaphysik,⁹⁾ daß Christus oder der Sohn von der Natur Gottes nicht zu trennen ist.¹⁰⁾ Von welchem Christus oder Sohne reden sie denn da? Den, welchen sie sich als Sohn oder Christus erfunden haben, den trenne Ich nicht, da er ja nicht existirt.¹¹⁾ Das für nichtig erklären, was nicht existirt,

1) Eine Concessio an Decolampad: Non enim solius carnis est nasci. an non legis: quod natum est ex Spiritu, Spiritus est (Decolampad wie Servet bei Mosheim. Anderw. Verf. p. 391.)

2) Utriusque substantiae participem esse.

3) Et quia spiritus ejus erat totus Deus, denominatur ipse Deus, sicut a carne denominatur homo.

4) Quod illum, quem tu humanitatem vocas, ego ut Deum adorem fol. 59 a.

5) Nam tu humanitatem sic quasi spiritus expertem tractare soles. Daß der Christus der Kirchenlehre menschlich unpersonlich ist, war sein Hauptfehler s. Dorner, Mitsch, Liebenow, Gaf zc.

6) Ille Christi spiritus, qui dat esse rei: Der personbildende, würden wir heute sagen.

7) Tanquam praeludia.

8) Inenarrabilem Christi divinitatem.

9) Sua magistralis metaphysica.

10) Christus seu filius non est a Dei natura separandus.

11) Nam illum quem ipsi sive filium sive Christum effingunt, ego non separo, quia nihil est. cf. Dorner II. 815 seq. 1259 al. s.

Das ist keine Blasphemie.¹⁾ Dem wirklichen, leibhaftigen Christus, dem Christus der Geschichte gegenüber, zu dem ich mich halte,²⁾ sind jene die Gotteslästerer, weil sie in ihrer Christusfeindschaft³⁾ leugnen, daß der Mensch dort Christus sei und ihn verwerfen als einen bloßen Menschen, der vom Vater gar weit entfernt bleibt.⁴⁾ Ich hingegen trenne den Menschen Christus nicht weiter von Gott, als ich die Stimme trenne von dem Redenden oder den Strahl trenne von der Sonne.⁵⁾ Denn Christus ist im Vater wie die Stimme im Redenden, und er und der Vater sind eins, wie Strahl und Sonne Ein Licht sind. Der Christus der Geschichte ist nicht ein Tummelplatz für logische und dialektische Turniere. Ein wundervolles Geheimniß ist es,⁷⁾ welches Gott und Mensch, Mensch und Gott also verbindet,⁸⁾ daß auf wunderbare Weise Gott selber durch jene geschichtliche That sich Christi Leib zu eigen gemacht und zum Stifftszeit seiner Wohnung sich ausgesondert hat.⁹⁾

Die „Ebioniten“ sind nichts weniger als Mystiker. Indem Servet hier hinweist auf die tief ethische Mystik seines Glaubens, will er die Frage nach den zwei Naturen Christi hier nicht entscheiden, sondern nur Winke geben (*tanquam praeludia*), in welchem Sinne er die volle geschichtliche Menschheit Christi mit seiner „unaussprechlich herrlichen Gottheit“ zugleich festzuhalten gedenkt. In Hinsicht auf den Johanneischen Prolog bleibt er, wie in dem ersten Buch von den Irrthümern, auch hier noch dabei, „das Wort des Johannes war

1) Declarare igitur nullum id quod nihil est, non est blasphemia. — Gegen Decolampad, der ihm summa blasphemia vorwarf (bei Mosheim Anderw. Berf. p. 390 al.).

2) Quem ego Christum dico.

3) Christomachi facti.

4) Hominem nudum, tanquam longe a Patre distantem.

5) Non separo eum a Deo magis quam vocem a proferente, radium a sole (fol. 59 a).

6) fol. 11 a. 21 a. 32 b. 62 b. verba magistri doctrinam exhibent potius quam philosophicas pugnas.

7) Mirabile sacramentum f. 59 a.

8) Deum homini et hominem Deo ita conjungit.

9) Miro modo Deus Christi corpus sibi appropriavit, ut esset peculiare suae habitationis tabernaculum (fol. 59 a). — An diese mystisch-weltgeschichtliche Bedeutung des Leibes Christi knüpft er weitere Untersuchungen in den Dialogen.

einstmals:¹⁾ jetzt aber existirt ein solches nicht mehr".²⁾ Das deutet Johannes klar an, indem er von diesem Worte³⁾ immer sagt „es war“, niemals „es ist.“ Bei dieser gewiß oberflächlichen Auslegung, die ihm bald selbst nicht mehr genügte, beruhigte sich Servet damals wohl um so lieber, als sein Hauptgegner, oder besser Mitarbeiter in der Erforschung des Geheimnisses der Gottessohnschaft,⁴⁾ Decolampad, ihm immer wieder das Erat des Johanneischen Prologes vorhielt.⁵⁾ Servet nahm sich vor, die Sache gründlicher zu untersuchen. Was das Resultat seiner neuen Studien sein werde, wußte er jetzt, wo er das zweite Buch schrieb, selber noch nicht.

Allein an der unmittelbaren Weiterdurchforschung jener christologisch wichtigen Fragen hindert ihn hier wieder, wie im ersten Buche, daß er noch nichts gesagt vom heiligen Geist. Durch den Entschluß nicht eine Christologie, sondern biblische Trinitätslehre zu geben, wird immer wieder der geregelte ordnungsmäßige Fortschritt gestört. Statt an dem angefangenen Bau weiter zu arbeiten, läßt er ihn ruhen, und baut anderswo an einem Nebenbau. Wie im L. I. „der Artikel vom heiligen Geist“ als Nebenwerk⁶⁾ erschien, so auch L. II. Und wie der erste Abschnitt des zweiten Buches sich als Nachtrag zu den

1) Erat olim.

2) Sed nunc non est tale verbum.

3) De hac re.

4) Für Servet lag das Geheimniß in der Sohnschaft, die Thatsache in der Menschwerdung: für Decolampad stand die Sohnschaft klar von Ewigkeit offenbaret da: nur daß der Sohn einst Fleisch werden sollte, war lange Geheimniß: siehe die Einleitung Decolampad's in Ep. II. ad Servetum (bei Mosheim. N. Verf. p. 391.)

5) Incarnatio quidem arcanum erat aliquando, et nondum res; filiatio autem vere erat. Verbum enim Deo Patri coaeternum est: nam in principio erat, et erat apud Deum. Non erat autem tunc solum in mysterio verbi, absque significatione naturali. quod enim Deus erat, perfectissime erat. Erat autem in ipsomet Deo et ita apud Deum (l. I. p. 391).

6) In der Restitutio Christianismi, in welche de trinit. errorib. und Dialogi de trinit. — umgearbeitet — wieder aufgenommen sind, sülßt Servet die Störung des christologischen Fortbaues selbst und sülßt deshalb ruhig die Untersuchung über Christi Präexistenz weiter, den locus über den heiligen Geist von L. I. und II. auf L. V. verweisend. Im Jahre 1531 haben wir es hingegen noch mit keinem System, sondern mit lose aneinandergereihten, in dieser geschichtlichen Folge entstandenen Studien zu thun.

Schriftstellen giebt, die bis fol. 20 des L. I. behandelt werden: so knüpft die nun folgende Erörterung vom heiligen Geist ausdrücklich gerade da an, wo er sie L. I. fol. 31 b hatte fallen lassen. Hesekiel 37, 14 war dort die letzte Stelle gewesen, die er besprach. Und Hesek. 37, 14 ist wieder die erste, die hier erörtert wird.¹⁾ Aber sogleich tritt nun gerade hier, wo er sie L. I. vermissen ließ, seine ethische Tendenz mächtig hervor, der es immer darum zu thun ist, die von der Scholastik zwischen Gott und Mensch gerissene Kluft durch Gnade und Heiligung zu überbrücken.

„In uns selber, sagt Servet und in unserer Natur finden wir keinen Lebensquell: der muß aufgeschlossen werden durch die Gnade²⁾ und aus dem Anhauch Gottes auf einen Erdenkloß wird der Mensch zu einer lebendigen Seele Gen. 2, 7. Die Philosophen nun glauben, Gott habe den Elementen und Gestirnen seine Kraft mitgetheilt, gleichsam als ob er sich deren entkleidet hätte:³⁾ und so glauben sie auch, daß, indem wir Wind einathmen, wir erhalten werden in Kraft der Eigenthümlichkeit unserer Natur, ohne Rücksicht auf Gottes Gnade.⁴⁾ Das ist aber eine höchst gottlose Lüge.⁵⁾ Vielmehr muß man sagen, daß in dem Stoff, der uns anweht und den wir einathmen, der Gottheit urkräftiger und lebensbringender Geist weht.⁶⁾ Gott selber mit seinem eigenen Geiste unterstützt unsern Lebenshauch,⁷⁾ indem er allem Volke, das auf Erden ist, den Odem giebt und seinen Geist, denen die sie betreten.⁸⁾ Er bewegt die Himmel allein. Er führt die Winde aus seinen Schatzkammern. Er bindet das Wasser in den Wolken des Himmels. Er

¹⁾ Jam dixi, Deum dare nobis Spiritum suum eo solo quia dat flatum vitae. Esch. 37 (fol. 59 b).

²⁾ Non enim ex nobis neque ex nostra natura vita est, sed secundum gratiam Dei datur (l. 1.)

³⁾ Quasi ipse se exspoliaverit.

⁴⁾ Non consyderata gratia Dei.

⁵⁾ Ingratissimum mendacium.

⁶⁾ In illa quae aspiratur et respiratur materia esse Deitatis energeticum et vivificantem Spiritum. — Hieran knüpft später das an, was man Servet's Pantheismus genannt hat.

⁷⁾ Nobis sustinet.

⁸⁾ Gott ist also nicht etwas Anderes als sein Geist, und daher Gottes Geist nicht eine für sich bestehende individuelle Person.

giebt Regen zu seiner Zeit. Er ist es der alles allein thut, der alle Wunderwerke^{1a)} allein vollbringt. In den Flügeln des Windes¹⁾ stürmt die handelnde Gottheit vorwärts. In deines Mundes Hauch, in dem Lebensodem deines Geistes, innen und außen²⁾ ist Gott selber gegenwärtig, gleich als ob du ihn mit der Hand berühren könntest.^{3a)} Er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns: denn in ihm leben, weben und sind wir Act. 17, 27. 28.“ Von diesem allgemeinen Gottesgeist geht Servet diesmal über zum heiligen Geist;³⁾ gleichsam den umgekehrten Weg einschlagend wie im ersten Buch.

„Der heilige Geist, sagt er, ist nämlich nicht etwa eine neue philosophische Größe.⁴⁾ Es ist der eine und gleiche Gottesgeist, mag er innerlich oder äußerlich wirken. Wirkt er äußerlich, so nennt ihn das N. T.^{5a)} Windhauch;⁵⁾ wirkt er innerlich, so heißt er heiliger Geist, weil es seine Art ist,⁶⁾ den Geist des Menschen zu erleuchten und zu heiligen. Erkennbar ist nämlich der Geist der Gotteskraft nicht ohne die Werkzeuge, in die seine Wirksamkeit gleichsam eingehüllt ist.⁷⁾ Wohl zu beachten ist ferner in der Schrift die Verbindung des Feuers mit dem heiligen Geist. Der Messias soll mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen. Matth. 3, 11. Christus ist gekommen, um mit seinem Geiste ein

^{1a)} Mirabilia.

¹⁾ *Intra ipsam venti substantiam est ipsemet Deus agens* fol. 60 a. — Von seinen scholastischen Studien her hängt der Servet an philosophischen Ausdrücken. *Vetula, lippi, tonsores* verstanden das wohl nicht.

²⁾ *Intra et extra!* — ein gewaltiges Wort. Gott ist allgegenwärtig, also auch in dir!

^{3a)} *Sicut si manu tangeres illum.*

³⁾ *Haec de spiritu Dei ad Spiritum sanctum sunt praeludia* fol. 60 b. — *Rudi Minerva, ut ad Spiritum sanctum perveniamus, a Spiritu Dei incipimus.* fol. 60a.

⁴⁾ *Nihil philosophicum importat.*

^{5a)} *Ex his materia de Spiritu, prout ad V. T. attinet, multum aperitur.*

⁵⁾ *Flatus.*

⁶⁾ *Sanctitatis ratio* — wieder das ethische Element! — *nihil philosophicum importat: sanctificatur quod interius est.*

⁷⁾ *Non enim cognosci potest spiritus virtutis Dei sine instrumentis, quibus ejus actio est involuta.* (fol. 60 a.)

Feuer anzuzünden auf Erden. Luc. 12, 49. Zu Pfingsten wird unter Windesbrausen und Feuerflammen der heilige Geist ausgegossen über die Jünger. Act. 2, 3. Feuer-Erscheinungen sind etwas dem heiligen Geiste eigenthümliches.¹⁾

Nun aber werden in der Schrift dieselben Feuererscheinungen den Engeln zugeschrieben.²⁾ Der brennende Busch Ex. 3, 2 wird Act. 7, 30 zurückgeführt auf den Engel des Herrn. Als sich bei der Taufe der Himmel geöffnet und der heilige Geist auf Jesus herniedergekommen war, sagt er zu Nathanael: Von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf und herabfahren auf des Menschen Sohn. Joh. 1, 51. Und weil nun der heilige Geist von Gott gesandt ist, ein Bote, Gottes Wort auszurichten an die Menschen, und weil Joh. 16, 13. 14. 15 dreimal von ihm gesagt wird, daß er, wie ein Herold, das Zukünftige verkündigen wird,³⁾ so haben mehrere Kirchenväter⁴⁾ geschlossen, der heilige Geist sei nur ein englischer Bote, da ja *ἄγγελος* ein Bote bedeutet.⁵⁾ Nimm hinzu, daß alle Engel Geister, dienstbare Geister genannt Hebr. 1, 14 und von Gott gesagt wird, daß er seine Engel zu Windgeistern^{5a)} mache und seine Diener zu Feuerflammen (Ps. 104, 4), Hebr. 1, 7. 2 Sam. 22, 9. 11. 2 Cron. 18, 20 seq. Insofern muß auch der Geist der Wahrheit und der heilige Geist ein Gottes-Bote oder Engel genannt werden.⁶⁾ Und das ist ihm keine Schande. Wird doch Christus selber Gottes-Bote⁷⁾ und Engel genannt Mal. 3, 1. Sach. 1, 12. Apoc. 10, 1—8. 3, 14. 18 al.⁸⁾ Indessen läßt sich nicht leugnen, daß die Schrift denn doch auch

1) Apparitiones ignis dicunt esse quid proprium Spiritus sancti.

2) Quae tamen per angelos fiunt. fol. 60 a.

3) ἄν — ἄγγελος.

4) Serbet nennt hier nur den Isidor († 633). Bekanntlich knüpft dieser aber an Lactantius (cf. Rahnis. Lehre vom h. Geiste I. 312 sq.), und Lactantius wieder an Justini an (l. l. p. 240 sq.).

5) Quia angelus interpretatur muntius.

5a) Spiritus.

6) Ita angelus dicendus est spiritus veritatis et spiritus sanctus.

7) ἀπόστολος.

8) Darum steht Justinus Martyr in dem Engel des Herrn den Logos (cf. Rahnis l. l. p. 243.) Und Delitzsch, Apologetik. Leipzig 1869 sagt p. 411: „Jahve und sein Engel und sein Geist, das ist die Trinität der alttestamentlichen Schrift“.

wieder die Engel und den heiligen Geist neben einander erwähnt, z. B. 1 Tim. 3, 16. Am sichersten^{1a)} ist deshalb, daß man sagt: was durch äußere Erfassung, Rede oder Offenbarung geschieht, geschieht durch den Engel,¹⁾ als ob es durch einen Mann geschehe; was innerlich oder hauchweise,²⁾ geschieht durch den heiligen Geist.³⁾ Daß es aber keine Herabwürdigung ist für den heiligen Geist,⁴⁾ ihn einen Gottesboten oder Engel zu nennen, erhellt aus Gen. 31, 13, wo ein Engel von sich selbst sagt: „Ich bin der Gott zu Bethel, da du, Jakob, den Stein gesalbet hast und mir daselbst ein Gelübde gethan“. Und zum Volke Israel spricht Gott: „Siehe ich sende einen Engel vor dir her, der dich behüte. Darum gehorche seiner Stimme und erbittere ihn nicht, denn er wird euer Uebertreten nicht vergeben, und mein Name ist in ihm“. Ex. 23, 20 seq. Und dann hinwiederum ist der Engel nichts anderes, als Gottes Windhauch Ps. 104, 4. Immer aber erscheint der Engel nur als Gottes Stellvertreter, der die Rolle seines Herrn übernimmt.⁵⁾ Demnach kommt seinem Ursprunge nach diese Weise des lebendigen Anhauchs und der Heiligung Gott alleine zu; wenn man aber auf das Werkzeug sieht, so wird die Anhauchung und Heiligung dem zugeschrieben, dessen Gott sich gerade bedient,⁶⁾ sei es nun ein Wind, ein Odem, ein Engel, ein Geist, oder der heilige Geist selbst.

Wenn die bisher festgehaltene Lesart des Briefes an Decolampad⁷⁾ stehen bleibt, so hätte Servet dem Baseler Antistes vorgehalten, er, Decolampad, halte den heiligen Geist für einen Engel. Servet würde also in diesem Punkte eine Absonderlichkeit von Deco-

^{1a)} Servet will hier wieder kein unumstößliches Dogma aufstellen, sondern zu Bibelstudien anregen.

¹⁾ Quasi fieret ab aliquo viro.

²⁾ Seu per modum columbae, quasi flatus volantis.

³⁾ fol. 61 b.

⁴⁾ Ne alicujus animus exasperetur, si angelum, sicut et exteriorem flatum, Spiritum sanctum appello.

⁵⁾ Deitatis personam. Servet braucht das Wort persona, gerade wie Tertullian, immer im klassischen, nicht im später kirchlichen Sinn.

⁶⁾ Originaliter ergo soli Deo convenit spirantis et sanctitatis ratio: sed instrumentaliter attribuitur flatui, quo ipse pro nuntio utitur (fol. 62 a.)

⁷⁾ Bei Mosheim. Auserw. Verf. p. 393: Tibi non magnum visum est, quod angelum intellexeris Spiritum sanctum.

Lampad in sein Lehrsystem aufgenommen haben. Allein eine solche Lehre findet sich bei Decolampad nirgends. Ja vielmehr nimmt er schon in seinem ersten¹⁾ Briefe daran Anstoß, daß der heilige Geist durch den Dienst der Engel gegeben werden soll. Der heilige Geist sehe in den Engeln nicht seines Gleichen, sondern sei Herr der Engel und regiere sie.²⁾ Da nun nicht Decolampad, wohl aber Servet die Lehre hat, der heilige Geist sei ein Engel, so liegt nahe, im Briefe Servet's statt des Buchstaben s ein m zu setzen,³⁾ und zu lesen: Dir ist es nichts außerordentliches⁴⁾ erschienen, daß ich unter dem heiligen Geist einen Engel verstehe; und ich sollte es als außerordentliches Verbrechen anrechnen, daß ich den Sohn Gottes einen Menschen nenne.⁵⁾

Nunmehr geht Servet auf die Frage ein, die er im ersten Buche auf sehr einfache Weise zu lösen versprach,⁶⁾ nämlich, wie der heilige Geist vom Vater und vom Sohne ausgehe. Die Gegner machen sich die Frage so schwer, indem sie ihre Beweisgründe aus der Metaphysik entnehmen, und nicht aus der heiligen Schrift.⁷⁾ So oft in der Bibel Boten gesandt werden von Gott, heißt es, daß sie ausgehen von Gottes Angesicht oder hervorgehen oder ihren Ausgang nehmen. Und wenn ein Mensch irgend wohin reist, so braucht die Bibel das Wort: er geht aus.⁸⁾ Der heilige Geist geht aus vom Vater, ist also dasselbe, wie er wird gesandt vom Vater. Die Gegner aber sind in ihrem dogmatischen Sprachgebrauch so verstockt,⁹⁾ daß sie an der geringsten

1) Porro quod per ministerium angelorum Spiritus sanctus concedatur nobis, etiam ipsum sapit nescio quid (l. l. p. 391.).

2) Spiritum sanctum nos Dominum dicimus angelorum et angelos regere.

3) Nicht intellexeris, sondern intellexerim.

4) Sapit nescio quid, hatte der sonst im Briefe so zürnende Decolampad gesagt.

5) Decolampad hatte ihm vorgeworfen: magis Judaisas quam gloriam Christi praedicas (l. l. p. 391.).

6) Acerrima, ventosa et antiqua quaestio, quam ego facillime postea dissolvam (fol. 41 b.).

7) Interpretationem ex aliis locis scripturae non petunt, sed a metaphysicis (fol. 62 a.).

8) fol. 62 b.

9) Duritiam consuetudinis suae ita servant, ut vocula una mutata

Wortänderung ein Aergerniß nehmen. So behandeln sie den Ausdruck: „heiliger Geist“, als ob es ein einziges Wort¹⁾ wäre, und vergessen, daß im Griechischen bald der heilige Geist, bald der Geist, der heilige steht, im Hebräischen aber: der Geist der Heiligkeit. Der heilige Geist geht aus von Christus, weil Christus ihn seinen Jüngern giebt. Er fließt aus seinen Worten.²⁾ Joh. 6, 65. „Die Worte, die ihm der Vater gegeben hat, und die darum Geist und Leben sind, die habe ich ihnen, sagt er, gegeben, und sie haben erkannt, daß ich von dir ausgegangen bin und glauben, daß du mich gesandt hast.“ Joh. 17, 8. Und weil Himmelsgeist in diesen Worten ist, so heißt es weiter: wer in diesen Worten bleibt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen (Joh. 7, 38).³⁾ Darum sagt der Herr: von dem Meinen wird der Geist es nehmen und euch verkündigen (Joh. 16, 14). Senden thut Christus den heiligen Geist nicht anders, als wenn ich ein Stück vom Herzen meines Vaters nehmen wollte und meinen Brüdern geben.⁴⁾ Denn alles wird uns vom Vater gegeben, immer aber durch Jesum.⁵⁾ Darum sagt auch Christus vom Tröster, daß er ihn senden wird vom Vater Joh. 15, 26; damit will er sagen, es ist kein Geist der Lüge, sondern ein Geist aus Gott, wie Johannes schreibt: Prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind 1 Ep. 4, 1. Er geht aus vom Vater, heißt: der Vater giebt ihn,⁶⁾ und dies Geben oder Senden geschah, als er unter sichtbaren Anzeichen von Christo seinen Aposteln mit-

scandalizentur fol. 63 b. — In dieser durch die ganze Dogmengeschichte bewiesenen Starrheit liegt das Gericht über den Dogmatismus. Treffender konnte man den Standpunkt der Gegner nicht geißeln, als Servet hier thut.

1) Nec est unica dictio, sed duae, sanctus et spiritus.

2) Nam ex verbo est spiritus.

3) Nec alii scripturae loci metaphysicas illas et interiores rerum emissiones tibi indicabunt. — Immer ethisch, nie physisch noch metaphysisch!

4) Et Christus mittit haud secus quam si ego de visceribus patris mei aliquid extrahens, fratribus meis impartirer (fol. 63 a.). — Ein häßliches Bild, das aber nach dem Zusammenhang nur ethisch verstanden werden kann.

5) fol. 63 a. Omnia enim nobis a patre dantur, per Jesum Christum tamen.

6) In summa sic expone qui a patre proficiscitur, i. e. quem pater dat (fol. 63 a.).

getheilt wurde.¹⁾ Man sieht, daß jene innerlichen Ausgänge²⁾ und Aeonen-Prozessionen, von denen die Gegner fabeln, der heiligen Schrift völlig fremd und ihr erst aus der Kabbalistik³⁾ aufgedrängt sind. Daß doch die Gegner ihre metaphysische Lebensweise ablegen und den himmlischen Geistern in's Auge schauen wollten, nicht um über ihre Natur zu spekuliren, von der die heilige Schrift nie etwas erwähnt, sondern um den Ausdruck der Gottheit, wie er in ihnen wiederstrahlt, zu betrachten, damit am Ende alles zu Gottes Ruhme diene.⁴⁾ Denn darum werden die Engel Hauche Gottes⁵⁾ oder Geister Gottes genannt, und derartige Namen ihnen gegeben, damit wir durch sie nichts anderes wahrnehmen sollen als: „Kraft Gottes“, „Heilmittel Gottes“, „wer wie Gott sei?“ Auch tragen sie nichts zur Schau als den Abglanz des göttlichen Wesens,⁶⁾ ob sie gleich zu unseren Diensten bestimmt sind. Weil nun unter diesen heiligen Botengeistern der Pfingstgeist der höchste ist, so fällt es mir nicht schwer,^{7a)} ihn einen andern Tröster zu nennen und ihm eine Sonder-Existenz⁷⁾ zuzuschreiben. Denn Jesus sagt schlechtthin⁸⁾ von einem besonderen Etwas: „von dem meinen wird er es nehmen“ und wird von Christo „ein anderer“ und „etwas anderes“ genannt.⁹⁾

1) Sed visibili persona a patre proficiscens, Christo mittente, ad apostolos tibi venit.

2) Nec alii scripturae loci metaphysicas illas et interiores rerum emissiones indicabunt.

3) Stultissima res est, aeternales aeonum processiones ex illis verbis inferre, et in Cabalistica illa metaphysica insanire (fol. 63 b.). Welche Rolle die Kabbala noch in den heutigen Orthodoxen Commentaren spielt, darüber ließen sich viele Beispiele aufzählen.

4) Et vellem, ut suam metaphysicam loquendi consuetudinem deponerent; quod coelestes spiritus consyderarent non secundum rei naturam, quia de hoc nunquam meminit scriptura, sed in quantum in eis character divinitatis relucet, ut omnia tandem ad gloriam Dei tendant (fol. 63 a.).

5) Animaе Dei, sagt Servet.

6) Nihil aliud nisi splendorem hypostasis Dei prae se ferunt.

7a) Mihi facillimum est.

7) Vere alietatem rei dico.

8) Absolute de re distincta dixit. — Hier tritt wieder recht deutlich hervor, daß sich Servet nicht die Schrift, nach Art der Ketzer oder Orthodoxisten zurecht macht, sondern ihr folgt, wohin sie ihn leitet.

9) fol. 64 a.

Demnach läßt sich das Ergebnis der Bibelstudie in folgende vier Sätze zusammenfassen¹⁾:

1. Der heilige Geist ist eine Disposition,²⁾ Kraft und Gabe Gottes.

2. Das was (zu Pfingsten) herabkam, ist derjenige Bote Gottes oder Beistands-Geist³⁾ (Tröster), den Christus gesandt hat.

3. In diesem Boten ist das Wesen selbst und der Charakter der Gottheit ausgeprägt.⁴⁾

4. Dies alles zielt auf unsere Heiligung ab.^{4a)}

So sind es also drei, von denen uns die Schrift meldet: der ewige Gott, der Mensch Jesus Christus und Gottes Pfingstbote, der Tröster-Geist, und diese drei sind eins 1 Joh. 5, 7, weil sie übereinstimmen und mit den Wahrzeichen derselben Einen Gottheit geziert sind;⁵⁾ ja sie sind in einem ganz einzigen Sinne⁶⁾ eins, weil in den dreien die eine und selbige Gottheit ist.⁷⁾ Und so gebe ich zu, daß das persönliche Angesicht⁸⁾ des Vaters ein anderes, und das des Sohnes ein anderes und das des heiligen Geistes ein anderes ist: und in diesem Sinne gebe ich zu, daß der Vater, der Sohn und der heilige Geist drei „Personen“ in Einer Gottheit sind: und das ist die wirkliche Dreieinigkeit.⁹⁾ Indes wünschte ich, daß man sich eines der heiligen Schrift fremden Ausdrucks

1) Haec res absolvitur.

2) Dispositio, virtus et donum a Deo.

3) Administratorius spiritus παράκλητος. — Ein ἄγγελος, der ein πνεῦμα ist, und zwar ein ἅγιον πνεῦμα.

4) Hypostasis ipsa seu character divinitatis. Er denkt wohl an Hebr. 1, 3: χαρακτήρ τῆς ὑποστάσεως.

4a) Ad spiritus nostri sanctificationem haec omnia tendunt (fol. 63 a.).

5) Ecce singulare illud unum, quod quaerebas.

6) Singularissimo modo.

7) In tribus una et eadem deitas.

8) Et sic concedo, aliam personam patris, aliam personam filii, aliam personam spiritus sancti (fol. 64 b.).

9) Tres in una deitate personas (concedo), et haec est vera trinitas. — Unum sunt quia unius et ejusdem divinitatis insigniis decorati. fol. 64 b.

nicht bediente,¹⁾ damit nicht etwa die Philosophen daran Anlaß nähmen zu neuen Irrsafen.^{1a)} Mit den alten Kirchenvätern,²⁾ welche diesen Ausdruck allerdings auch gebraucht haben, will ich mich nicht über den Sinn herumstreiten, wenn nur erst jene gotteslästerliche und rein=philosophische Unterscheidung von drei Dingen in dem einigen Gott aus den Geistern der Menschen ausgerottet wären.³⁾

So tritt denn Servet erklärtermaßen nicht gegen den „dreieinigen“ Gott auf: sein Vorhaben hat kein anderes Ziel als Gottes Ruhm.⁴⁾ Nicht gegen die Dreieinigkeitslehre überhaupt richtet er seine Kritik, sondern gegen die athanasianisch=scholastische Ausdeutung derselben.⁵⁾ Ihr wirft er vor die Hineintragung eines Zeitbegriffs, eines Vorher und Nachher, einer Präexistenz in den ewig unwandelbaren Gott, eine Reconstruction von gewissen ZeitEntfaltungen auf vorzeitlichem metaphysischen Grunde. Für Servet ist nur Ein Gott, der verschieden von der Welt,⁶⁾ dennoch in all seinen Geschöpfen lebt und webt und ist: und die beiden vollsten heilsgeschichtlichen Offenbarungen Gottes sind ihm der Mensch Jesus und der englische Pfingsttröster, beide gleich ewig in Gott beschlossen, erwählt und geschaffen, beide ethische Mächte⁷⁾ im Reich der Gnaden, beide einzigartig; jener als göttlicher Heiland, dieser als göttlicher Beistand (Paraklet).

¹⁾ Sed voce scripturis extranea uti nollem (fol. 64 b.).

^{1a)} Ne forte in futurum sit philosophis occasio errandi.

²⁾ Cum antiquioribus nihil mihi quaestionis est. — An der Continuität mit der alten Kirche ist dem Servet viel gelegen; anders dem Campanus mit seinem *Contra totum post apostolos mundum!*

³⁾ Modo haec trium rerum in uno Deo blasphema et philosophica distinctio a mentibus hominum eradicetur.

⁴⁾ Ut omnia tandem ad gloriam Dei tendant (fol. 63 a.).

⁵⁾ Obtrudis mihi, quicquid de Trinitate Sorbonna ineptiit, sagt Decolampad Ep. 1 (p. 389 bei Mosheim l. 1.). — „In der hergebrachten Trinitätslehre erkannte er nicht den wirklichen und lebendigen Gott . . . Er rang nach vollem Besitze des lebendigen Gottes, welcher der Welt durch reale Selbstoffenbarung innewohnend geworden ist“ (Schenkel l. 1. p. 223 seq.)

⁶⁾ Der Pantheismus tödtet den persönlichen Gott. Für Servet bleibt Gott durchaus ein anderer als die Welt, die er schafft. Von Pantheismus darf daher auf dieser Stufe des Servetianischen Denkens keine Rede sein.

⁷⁾ Kein Verständiger wird behaupten, daß die ethische Trinität weniger innig sei, als die physisch-metaphysische.

Aber ist nicht der im N. T. so viel häufiger als im A. T. vorkommende heilige Geist ein neuer Gott.¹⁾ Allerdings wissen die Juden nicht, daß ein heiliger Geist sei Act. 19. 2. Allein wir haben keinen andern Gott als unsere Väter, Jehovah, und dieser ist der Vater Jesu Christi. Der Grund jener Verschiedenheit ist vielmehr der, daß die Juden, nur auf materielle Heiligung gerichtet,²⁾ durch äußere Waschungen und Berührungen heilig werden wollten Exod. 29 und Lev. 6, sich aber um die Heiligung des Geistes, welche die christliche Aufgabe ist, nicht kümmerten.³⁾ Wir hingegen kümmern uns um die innerliche Salbung und um die Heiligung im Geist und durch den Geist: darum nennen wir den Geist heilig, und sind allesammt heilig, und werden im Namen des heiligen Geistes getauft, und sterben dem Gesetz ab, um ewig eingedenk zu sein der Heiligung des Geistes.⁴⁾ Selbst wenn die Juden an einen Geist der Heiligung gedachten, so gedachten sie an einen Geist, der von außen über sie kam. Wir aber, wenn wir darum bitten, verstehen darunter eine Erleuchtung unseres eigenen Geistes.⁵⁾ Daraus erhellt, daß der Geist der Heiligung nicht ein besonderes, für sich bestehendes Ding⁶⁾ ist, sondern aller heilige Geist wird auf den Menschen bezogen;^{7a)} und wenn man jenen Pfingstboten ausnimmt,^{7b)} der bei seiner Herabkunft der heilige Geist genannt wird, so sage ich, daß sonst nichts heiliger Geist genannt wird, das nicht im Menschen wäre.^{7c)} Insofern sagt Johannes richtig 7, 39:

1) Quare usus vocis Spiritus sanctus est frequentior in N. To quam in veteri? Illud non ideo est, quia in N. To advenerit Deus recens (fol. 64 b.). Et antwortet: nec vox spiritus, nec vox sanctus sunt novae. Sed alia erat olim spiritus consyderatio (fol. 65 b.).

2) Apud eos agebatur solum de materiali quadam sanctificatione fol. 65 a.

3) Caro tunc sanctificabatur, nunc vero spiritus est sanctus (fol. 65 b.). Immer wieder tritt Servet's ethische Richtung hervor.

4) fol. 65 a.

5) Spiritum sanctum, prout in nobis est, et non prout ab extra venit, consyderamus. fol. 65 a. — mentis illustrationem intelligimus (l. 1.).

6) Non esse rem separatam.

7a) Omnis sanctitas spiritus ad hominem refertur: wieder die ethische Richtung!

7b) Nuncio excepto, qui descendens dicitur spiritus sanctus.

7c) Nihil aliud extra hominem dicitur spiritus sanctus (fol. 65 b.).

Es war noch kein heiliger Geist. Denn erst indem er gegeben wird,¹⁾ wird der Geist heilig genannt, und es wird gesagt, daß heiliger Geist nicht sei, ehe er nicht gegeben wird. Auch darf dich nicht stören, daß mit Hinzufügung des Artikels gesagt wird: jener Tröster. Denn wenn ich zu einer bestimmten Zeit einen meiner Boten²⁾ zu dir zu senden beschlossen habe, so werde ich dir sagen, jener Bote, welchen ich schicken werde aus dem Hause meines Vaters, ist ein wahrhaftiger Mensch und wird dies oder das thun. Wenn du es also auf das vorhergehende zurückbeziehst, so ist der Sinn der Worte Jesu durchaus klar.^{3a)} Denn nachdem Jesus an seiner Statt einen andern Tröster verheißen, sagt er, jener Tröster, von dem ich euch geredet, ist nicht ein bestimmter Mensch,^{3b)} sondern er ist ein vom Vater besonders ausgesandter Geist, der euch alles lehren soll.^{3c)} Auch gab es ja zu Pfingsten ein besonderes Botenamt (*ἀγγελεῖν*) und einen besonderen Anblick oder Ausdruck der Gottheit.⁴⁾ Darum konnte er ja mit besonderem Artikel und besonderem Kennzeichen bezeichnet werden, weil niemals weder in den Propheten noch sonstwo etwas Ähnliches⁵⁾ gesehen worden war. — Wollen wir nun schließlich⁶⁾ den Geist mit dem Wort vergleichen, so sagen wir, daß gleichwie das Wort Gottes aus Menschenleib und Menschenherzen ausgeht, so geht unser Geist aus dem innersten Herzen Gottes hervor.⁷⁾ Und von Gott heißt es: er giebt uns seinen Geist, gleich

1) In ipso actu dationis dicitur spiritus sanctus (fol. 65 b.) Wieder ethisch, als *πνεῦμα ἁγιοσύνης*. Wo er keine Heiligung wirkt, wird er nicht „heilig, heiligend“ genannt.

2) Aliquem de meis nunciis.

3a) Iste sensus est ita familiaris, ut a puro grammatico intelligi possit (fol. 66 a.).

3b) Non est homo aliquis.

3c) Est a patre segregatus spiritus ad vos omnia docendum mittendus.

4) Item ibi fuit singulare nuncii officium et singularis divinitatis aspectus seu persona (fol. 66 a.) Wind und Feuer sind die persona des *ἄγγελος* oder *ἅγιον πνεῦμα*.

5) Simile. Nicht in der Art — Wind und Feuer auch schon in prophetis visum est — aber in der Weise und im Grade: feurige Zungen caet.

6) Finaliter.

7) Ita spiritus noster e penetrabilibus cordis sui nobis a Deo datus dicendus est (fol. 66 a.).

als ob ich sagen wollte, ich gebe dir meine Eingeweide¹⁾: was die Kraft der größten Liebe gegen uns ausdrückt Röm. 5, 5 und 1 Joh. 2, 27. — 3, 1.²⁾ Ferner wie Gott ganz und gar Wort ist, so ist er auch ganz und gar Geist^{2a)}: und wie er spricht, wenn er denkt, also haucht er aus, wenn er spricht. Und darum heißt es, daß durch sein Wort und durch seinen Geist alles gemacht ist, weil er selber sprach und durch die Kraft seines Geistes befahl, daß es werde. Denn es ist das eigenthümliche des Geistes Gottes zu beleben und zu stärken³⁾: und wie kein Ding ohne sein Wort entsteht, so giebt es kein Ding, weder Stein noch Gras, das irgend eine Kraft hat, ohne Gott.⁴⁾

Servet erwartet hier den Einwurf, daß seine Lehre den Schein werfe, als ob die Heiligung uns vermittelt würde durch den Pfingstengel, gerade wie die Erlösung uns vermittelt wird durch den Menschen Jesus. Er antwortet, daß bei den Juden allerdings Engel an Gottes Stelle traten,⁵⁾ und daß nach dem Buchstaben des Gesetzes⁶⁾ Gott ohne Unterschied von sich und den Engeln sage: Laßt uns Menschen machen; ein Bild, das uns gleich sei; siehe, Adam ist geworden wie unser einer. Auch spricht ein Engel: Ich bin Gott, weil der unsichtbare Gott, der sich uns durch Christum offenbart,⁷⁾ ihnen durch die Engel offenbar wurde. Auch heißt es vom Engel zur Zeit des Gesetzes, daß er in den Menschen hineingehe und aus dem Menschen ausfahre,⁸⁾ und in den Propheten wohne. Hes. 2 und 3. Sach. 1 und 2. Uns hingegen wohnt Gott selbst inne durch Emanuel.^{8a)} Gott selber ist unser

1) Do tibi viscera mea.

2) Wieder durchaus ethisch, statt wie in der Kirchenlehre physisch-meta-physisch.

2a) Sicut Deus est totus λόγος, ita est totus Spiritus.

3) Proprium enim spiritus Dei est vivificare et roborare.

4) Sicut nulla res sine verbo ejus fit, ita est nulla res, nec lapis nec herba, quae sine spiritu Dei virtutem aliquam habeat (fol. 66 b.). Das ist nur die Konsequenz der biblischen Mystik: von Pantheismus ist diese Lehre soweit ab, wie die Bibel selbst.

5) Judaeis angeli erant pro Deo, Gottes Stellvertreter.

6) Secundum literam legis.

7) Invisibilis Deus per Christum nobis manifestatur.

8) Ingredi et egredi hominem.

8a) Nobis per Emanuelem ipsemet Deus inhabitat.

Geist,¹⁾ der in uns wohnt 1 Cor. 3, 16 und 6, 19; und daß dies in uns der heilige Geist sei, das zeigt der Apostel Paulus, indem er aus dem prophetischen Wort: „Ich will in ihnen wohnen“ schließt: „Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes“. 1 Cor. 6, 16. Und 1 Theff. 4, 8: „Wer euch verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott, der seinen heiligen Geist gegeben hat in euch“. Und Act. 5, 4 spricht Petrus zu denen, die ihn belogen haben: „Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen“. Und daraus^{2a)} erhalten wir das Zeugniß, daß in unserem Geiste eine gewisse wirksame und verborgene Energie ist, ein gewisser himmlischer Sinn und eine gewisse verborgene Gottheit.²⁾ So ist denn der Pfingstengel bei Servet keineswegs dauernder Träger des heiligen Geistes, wie es einen Augenblick scheint, sondern nur der wunderbare, im Sturm und den feurigen Zungen erscheinende einmalige Ueberbringer der Gottesbotschaft an die bis dahin noch jüdisch-gestunten, und darum unmittelbaren Verkehr mit Gott bis zur Stunde nicht gewohnten Apostel.³⁾ Der Pfingstengel ist so einzigartig, wie der Osterengel, welcher unter großem Erdbeben den Stein vom Grabe Jesu wälzt (Matth. 28, 2.). Zurückführung wunderbarer Begebenheiten, hier insbesondere der pfingstlichen Feuer- und Sturm-Erscheinungen auf den Engel des Herrn ist sicher nicht gegen die biblische Analogie. Auch hatte sich der spanische Bibelstudent in diese biblische Anschauung so hineingelebt, daß er schon in seinem ersten offiziellen Glaubensbekenntniß sagt: Sanctus spiritus per ministerium angelorum nobis impartitur.⁴⁾

So schließt das zweite Buch von den Irrungen in der Trinitätslehre mit einer Hypothese, welche viele Schwierigkeiten in der Lehre vom heiligen Geiste heben würde, die aber, so lange sie Hypothese bleibt, die Frage offen hält. Einen Fortschritt gegen das erste

¹⁾ Ipsemet Deus est spiritus noster (fol. 67 a.).

^{2a)} In hoc. Der ethische Zusammenhang tritt wieder hervor.

²⁾ fol. 67 a.: in spiritu nostro est efficax quaedam et latens energia, quidam coelestis sensus et divinum quid latens.

³⁾ Bekanntlich schließt sich Servet hierin dem Justinius Martyr an, den er besser verstanden zu haben scheint, als manche seiner neueren Interpreten (conf. Rahnis. Lehre vom heiligen Geist. Halle, 1847. p. 240 seq. al.).

⁴⁾ Bei Decolampad Ep. I. Serveto Hispano (p. 390 bei Mosheim An-derw. Versuch).

Buch enthält dies zweite unbedingt. Denn dort wurde die Lehre vom heiligen Geist eben nur erst eingeleitet und in Mitten der von allen Seiten auftauchenden Schwierigkeiten stille gehalten.¹⁾ Hier ist wenigstens das tief ethische Wesen des heiligen Geistes hervorgekehrt, der Ausgang des Geistes der Heiligung aus dem Leben und den Worten Jesu betont, die wesenhafte Mittheilung des Gottesgeistes an und in den Menscheng Geist dargelegt und doch dabei der Geist als belebender Hauch und heiligende Kraft Gottes festgehalten. Von all' seinen Ausgängen ist die physisch-metaphysische Umdeutung der Spekulation entfernt, die heilsgeschichtlichen Erscheinungen des Geistes in die Analogie mit andern Gotteserscheinungen und Gesandtschaften gestellt, insbesondere auf den Sprachgebrauch der Bibel über Winde, Flammen und Engel verwiesen, dabei aber doch die Einzigartigkeit des von Jesu zuvor verkündigten Pfingstboten mit aller Entschiedenheit behauptet. Sonach wird man der heiligen Geist-Lehre des II. Buchs an keiner Stelle absprechen können, daß sie die biblische Föhlung zu halten weiß.

Dennoch liegt auch beim II. Buch von den Irrungen das Hauptgewicht auf der Christologie. Die Fortschritte des II. Buchs gegen das I. in der Christologie, sind zunächst exegetischer Art. Es waren eben so gesunde als in seiner Zeit seltene hermeneutische Grundsätze, die Servet im L. II ausspricht und befolgt. In der Exegese gilt es nicht Idee durch Idee, sondern das Bibelwort einer Stelle durch das gleiche Bibelwort einer andern Stelle erklären, unter jedesmaliger Berücksichtigung des Zusammenhanges. Beim Griechischen des N. T. ist immer das Hebräische des N. T. zu berücksichtigen, da die Apostel Juden waren und jüdisch dachten. Bei den messianischen Stellen des N. T. ist jedesmal der weltgeschichtliche Sinn von der heilsgeschichtlichen Bedeutung, der grammatische Buchstabe von dem typischen Geiste zu unterscheiden. Dicitur de illis, sed non propter illos. Es ist erfreulich zu sehen, wie heut zu Tage nicht bloß die besten Hermeneutiker²⁾ diese Grundsätze als unbedingt richtig anerkennen, sondern selbst die orthodoxesten Exegeten³⁾ eben diese Grundsätze treu zu befolgen sich angelegen sein

¹⁾ fol. 22 b.

²⁾ cf. z. B. Schleiermacher. Hermeneutik und Kritik ed. Lücke, Berlin 1838.

³⁾ cf. z. B. Hengstenberg. Christologie des N. T. Berlin, 1854 sq. T. I. und II.

lassen. Noch erfreulicher aber ist es zu sehen, wie auch in dem, was Servet giebt, die neueren Exegeten,¹⁾ wenn auch ohne es zu ahnen, immer wieder mit Servet übereinstimmen.

So ist es geschehen, daß auch die biblische Theologie und die wissenschaftliche Dogmatik die neuen Resultate des L. II. freudig begrüßt. Weiß die Jetztzeit, wie wir oben sahen, ihm Dank, wenn im Buch I. Servet die Messianität, die Gottessohnschaft und die Gottheit Christi zunächst nur von ihrer geschichtlichen Seite, nach welcher sie zu einer bestimmten Zeit dem Menschen Jesus übertragen wurden, resp. eigneten, betrachtet, so dankt es ihm die biblische Theologie nicht minder, daß er im zweiten Buch sich daran macht, die ewige Rückseite Jesu darzulegen. Und das thut er nicht durch einen Rückfall in das Physisch-Metaphysische der scholastisch-kirchlichen Spekulation, sondern die Ethisirung des innergöttlichen Verhältnisses, das seine Analogie hat in unserm innergöttlichen Verhältniß durch den heiligen Geist, bleibt ihm die Hauptsache. Durch den in Gottes Willen gläubig sich immermehr einlebenden Menscheng Geist gewinnt Jesus nach Servet jene völlige Einheit mit Gott, die seinen Geist im höchsten Maße zum Organ und Träger des heiligen Gottes Geistes macht. Aber schon jetzt ahnt Servet, daß der persönlich fromme Geist Jesu nicht für sich allein der Träger der ewigen Gottheit sein kann, sondern daß, wenn die Ethisirung des Verhältnisses vollkommen sein soll, auch der Leib Jesu absolute in allen seinen Gliedern, Säften und Kräften der heiligenden Gottheit sich unterwerfen und hingeben muß. Darum nennt er schon L. II. den Leib Christi die leibhaftige Einwohnung Gottes, Gottes reinsten Tempel und Gezelt. In diesem Sinne ethisirt er nun auch Christi ganze Umgebung: wo Christus ist, da ist der Himmel; wohin er kommt, bringt er den Himmel mit. Und indem Christus einerseits das höchste Offenbarungs-Organ Gottes ist und alles wirkt, was Gott sonst durch sein Wort gewirkt hatte, und andererseits die ganze gläubige Menschheit in sich auffammelt und sich als dem Haupte einverleibt und nach dem Schöpfungs-Ideale herstellt (recapitulat in se omnia): gewinnt Servet auf ethischem Wege die vollständigste Ausföhnung der Gottes- und der Menschen-Natur, ohne noch auf dieser Stufe seines Denkens dem Pantheismus Einlaß zu gestatten. Und

1) Wie De Wette, Meier, Godet, v. Hofmann, ja selbst Dischhausen, wo er nicht der Kabbala folgt, u. A.

dieser Fortschritt wird denn auch in der Jetztzeit mehr oder minder bewußt anerkannt. „Indem Servet nachdrücklichst hervorhob, daß Gott in der Person Christi der Menschheit sich selbst wesentlich mittheile, folgte er dem ursprünglichen Zuge des protestantischen Geistes. Insofern ist sein System von einem protestantischen Grundgedanken beherrscht“. ¹⁾ Servet's Gegner behaupteten die absolute Verschiedenheit von Gott- und Menschen-Natur. Heut zu Tage ist dieser Irrthum überwunden. Es ist Servet's Verdienst im II. Buch „von den Irrungen“, daß er aus der Bibel gezeigt hat, wie „die Naturen Gottes und des Menschen nicht wesentlich von einander verschieden, sondern vielmehr innerlich auf einander gerade durch das bezogen sind, worin sie sich unterscheiden. — Das Göttliche und das Menschliche sind der neueren Theologie keine sich ausschließende, sondern zusammengehörige, innerlich auf einander bezogene und sich gegenseitig bestätigende Größen, wodurch eine Trennung, so Vereinerleihung ausgeschlossen ist“. ²⁾ „Es ist nothwendig, daß die Folge der unauf lösslichen Einheit zwischen Gott und dem Menschen die wird, daß dieser Mensch, indem er sich selbst weiß und will, sich als die centrale Empfänglichkeit weiß, die ihrer absoluten Erfüllung als ihrer eigenen theilhaftig geworden ist“. ³⁾

Der dritte Fortschritt, den Servet's L. II. macht, liegt in der Lehre von Gott. Wie viel Wirrwarr war in der scholastisch-kirchlichen Lehre daraus entstanden, daß man Begriffe wie Präexistenz Christi, Prädestination aller Gläubigen, Präsciencz Gottes in die ewige Gottheit hineinrug, und dadurch das allerhöchste Wesen in die Fesseln der Zeitgrenze einzuschmieden suchte. Servet zeigt, daß es in Gott kein Vorher und Nachher, keine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gebe, sondern daß alles je in die Geschichte Tretende es in Gott allgegenwärtig ist. Die Zeitgrenze ist es, welche vor uns Menschen die Gegenwart beschränkt und sie dort durch eine dunkel und dunkler werdende Vergangenheit, dadurch eine ungewisse Zukunft verhüllt. Vor Gott ist der Schleier der mittleren Zeit zurückgeschlagen. Die Zeitensfülle, wo das Wort Fleisch wird, ist Gott ewig gegenwärtig. Und vom Gesichtspunkt der Ewigkeit ist die ganze Welt-

¹⁾ Schenkel, Wesen des Protestantismus. I. I. p. 223.

²⁾ Dorner, Lehre von der Person Christi II. 1227.

³⁾ I. I. II. 1260. al. s.

geschichte Ein Tag, an dem es sich handelt (agitur) von der Fleischwerdung des Wortes, anders ausgedrückt von der Erlösung der Welt. So ist ihm die Ewigkeit nicht eine Art Zeit, etwa die Zeit ohne Anfang und ohne Ende: nein das Gegentheil der Zeit. Nicht bloß von den Schranken der Zeit ist Gott ihm frei: sondern überhaupt von der Zeit. Und andererseits ist ihm die Ewigkeit nicht eine ruhende Eigenschaft, sondern sie steht ihm in engster Verbindung mit der Allmacht. Sie ist ausgefüllt und bewegt durch die Handlungen Gottes (Dei actionibus): und daher überhaupt keine Eigenschaft der bloßen abstrakten Natur Gottes, sondern ethisch bestimmt, mit Heilsbestimmungen Gottes durchwirkt. Servet erinnert hier an Schleiermacher¹⁾: nur daß Servet's Gott nicht erst am Gegensatz der Sünde heilig, gerecht und barmherzig, man möchte sagen, ein ethisches Wesen wird: sondern auch ohne eine ewige Sünde es ewig wäre und bleibt. Von der ethischen Ausfaugung des Gottesbegriffs durch den Christusbegriff findet sich im L. II. de Trinitat. error. keine Spur.²⁾

Haben wir in obigem einige wesentliche Fortschritte gezeichnet, die Servet's theologisches Denken im zweiten Buch aufweist, so müssen wir leider auch einiger Rückschritte gedenken. Servet war es nicht nur darum zu thun gegen die Irrthümer der Schule die reine Bibellehre von Christo wiederherzustellen, sondern auch in fortwährender Fühlung und Continuität mit den älteren Kirchenvätern zu bleiben. Da er nun nicht leugnen konnte, daß der Ausdruck Trias und Trinitas, der der Bibel fremd ist, in den alten Kirchenvätern vorkommt, so giebt er ohne Bedenken eine Trinität der Gottheit, ja sogar Ein Wesen in drei Personen zu. Nur daß er Person in dem Sinne jener Väter faßt als Angesicht, Rolle, Darstellung. Doch auch zwei Naturen in Christo, die völlige Menschheit und die Fülle der Gottheit giebt er seinen Gegnern, insbesondere dem Decolampad,³⁾ in gewissem Sinne zu. Nur leugnet er, daß diese Naturen gegenseitig sich ausschließen und erst durch eine wunderbare und einzigartige Zusammenschweißung verlöthet werden und in einander über-

1) Glaubenslehre. I. p. 268 sq. 271.

2) Anders später.

3) Tu negas, schreibt ihm jener, in una persona duas naturas. . . At negari nequit, aliam esse naturam verbi, aliam carnis, neque natura carnis est natura verbi (p. 390 bei Mosheim l. 1.)

fließen können. Die göttliche Natur ist ihm eben die natürlichste, von Urbeginn im Menschen angelegte Erfüllung seines echt menschlichen Wesens. Auch giebt er aus Vorliebe für die alten Kirchenväter und ihre Ausdrucksweise in Christo eine sog. „innige Mischung von Gott und Mensch“ zu. Durch solche und ähnliche Compromisse trübt er die Sauberkeit der Bibellehre, wie sie uns aus seinem ersten Buche entgegentrat. Die geschichtlichen Erscheinungen verlieren ihre scharfen Umrisse und fangen an in kirchlichem Nebel zu verschwimmen. „Man wolle sich nur nicht geberden, als komme es auf bloße Erklärung der kirchlichen Formeln an; ein gut Theil derselben ganz fallen lassen, das ist jeden Fortschritts Bedingung.“¹⁾ Daß Servet daran nicht festhielt, war ein großer Fehler. Und dieser Fehler hat ihm das Leben gekostet.

Aber warum blieb er nicht fest? Warum ließ er sich in Unterhandlungen ein mit den modernen Vertretern der *errores de Trinitate*? Wer Servet kennt, der weiß, daß er es nicht that aus Furcht vor dem Gegner, noch aus Gefälligkeit für befreundete Machthaber, sondern weil, wie er glaubte, die heilige Schrift selber ihn dazu zwang. Leider dachte damals noch Niemand an die gesunde, echt historische, „allernächst liegende“ Auffassung des Johanneischen Prologes, „der zufolge $\delta \lambda \acute{o} \gamma \omicron \varsigma$ Bezeichnung des verkündigten Christus, und nicht eines vorweltlichen und überweltlichen Wesens ist.“²⁾ „Das Wort ist das Evangelium von Christo: die Religion Jesu ist im Anfang bei Gott gewesen,“ älter als Judenthum und Heidenthum; „sie ist selber göttlich, und darum ewig.“ Hätte Servet diese Erklärung gekannt, er hätte L. I. den Prolog nicht auszunehmen brauchen, als die einzige Stelle der Bibel, die nicht vom Menschen Jesus redet. Nun aber mußte auch er jenen „durch nichts vermittelten großen Sprung“ wagen „von der evangelischen Erzählung zum Prolog.“ Das geschichtliche Leben Jesu hatte die Spekulationsgeister vor Servet in die Flucht geschlagen. Alles platonische Wesen³⁾ schien ihn anzukeln, als schriftwidrig und schriftfeindlich.

1) Nitsch, System p. 262.

2) v. Hoffmann, Schriftbeweis, Würdlingen 1852 I. 102 sp.

3) Valde frivolum est, et quid Platonium sapit fol. 27a. — res separatas multiplicando Platonizare, dissidia et discordias in scripturis seminare f. 47b. al. s.

Setzt, durch die Thür des Prologes, kehren die Flüchtigen zurück. Der Prolog wurde auch für Servet, wie für so viele Bibelforscher vor ihm und nach ihm, „der in der Schrift gegebene Reim einer christlichen Gnostik.“¹⁾ Und an der Hand des Prologes gelangt er zu den Salomonischen Schriften und von diesen zu den salomonisch-spekulativen Apokryphen.²⁾ Und als er zum Bewußtsein kam über die vollzogene Wandelung seiner Seele, war er Platoniker geworden über Nacht. So „durchkreuzen sich in Servet noch zwei Vorstellungsweisen, deren eine der mittelalterlichen Vergangenheit angehört.“³⁾ Nur daß er L. I. mit dieser mittelalterlichen Vergangenheit gebrochen hatte, und L. II. zu ihr zurückkehrt. Mit L. II. ist die Brücke nach der Kirchenlehre wiederhergestellt: und die biblische Einfachheit wird durch neue Spekulationen überwältigt. Ja mit jedem Jahre, mit jeder neuen Entwicklungsphase drängt die neue Gnostik, bald mehr, bald minder kirchlich gefärbt, die biblische Einfachheit weiter in den Hintergrund. Das zweite Buch über die Dreieinigkeit ist Servet's erster Compromiß mit der Kirchenlehre: die Restitutio ist der letzte, der schlimmste: Und merkwürdig, so schnell ging die Entwicklung des Protestantismus von der evangelischen Freiheit des Jahres 1521 in den Positivismus der veralteten Tradition zurück,⁴⁾ daß Servet wegen seiner freiesten Schrift, der ersten, trotz ihrer weiten Verbreitung wenig angefochten;⁵⁾ wegen seiner positivsten

¹⁾ So nennt ihn Twisten sehr bezeichnend. Dogmatik II. 288.

²⁾ Und von da zur Kabbala! — Wie „die Weisheit“ im selben Grade einseitiger personifiziert erscheint, „als die Messianische Hoffnung aufgegeben wird“ (Mitsch System p. 167 Anm. 2): so tritt auch bei Servet der geschichtliche Messias in dem Grade zurück, als der gnostische sich ihm aufdrängt.

³⁾ Schenkel, Wesen des Protestantismus I. I. p. 223. Der es freilich etwas anders faßt.

⁴⁾ cf. Waß, Geschichte des Protestantismus. Dogmatik I. 25. 33. 37 al.

⁵⁾ Mit beißender Satire auf den bekannten Trinitäts-Passus in Melancthon's Locis von 1521 schreibt Grynaeus Bucero: Sed ex me facio conjecturam: id genus argumenti nostri nunc theologi nihil ad se pertinere putant. Ita locus temerariis istis fit (p. 872 T. XXXVI. in Baum's Corpus Reformat.). — Aehnlich Bucer in seinem ungedruckten Rundschreiben an die Evangelischen der Schweiz.

aber, der letzten, auf Monate eingekerkert und schließlich verbrannt wurde.¹⁾

L. III. De trinitatis erroribus.

Servet hatte sich mehr als einmal überführt, daß die Evangelischen unter einander über manche Glaubensbegriffe nicht einig waren. Anders hatte er in Augsburg den Melanchthon, anders den Decolampad in Basel, anders Luther, wieder anders Decolampad's Baseler Kollegen, den Prediger und Professor Dr. Paul Rhngio, zum Beispiel, über die christliche Liebe und ihre Werke reden hören.²⁾ Daß nichtsdestominder diese Alle gegen ihn unverabredetermaßen und ganz von selbst ein und dieselbe Sprache führten, machte ihm Eindruck, um so mehr, als er eine große Bibelfkenntniß diesen Männern nicht absprechen konnte. Seine Bibelforschungen durften mit dem L. II. De trinitatis erroribus nicht abgeschlossen werden. Auf viele tiefgehende Fragen war er seinen öffentlichen Gegnern eine öffentliche Antwort schuldig. So entschloß er sich zum dritten Buch.

In dem Streit mit den evangelischen Schriftgelehrten — die katholischen Sophisten brauchte er in Basel nicht zu berücksichtigen — spitzte sich alles immer mehr zu auf die sog. Präexistenz Christi.

Decolampad hatte dem Servet gleich in seinem ersten der noch vorhandenen Briefe — frühere sind verloren — vorgeworfen, Servet's Christus finge erst in der Zeit an, gerade wie die Welt.³⁾ Auf welche Weise ist er denn vom Vater ausgegangen? Auf welche

¹⁾ Ein Vorgefühl für den Scheiterhaufen hatte Servet freilich schon damals. Schreibt er doch schon vor Oftern 1531 an Decolampad: *etiamsi in uno errantem noveris, non propterea debuisses in caeteris damnare: nam secundum hoc nemo est mortalium, qui non esset millies comburendus* (p. 393 bei Mosheim l. l.).

²⁾ *Aliter enim propriis auribus a Te declarari audiui, et aliter a Doctore Paulo et aliter a Luthero et aliter a Melanchthone* (Servet an Decolampad p. 393 bei Mosheim. Anderweit. Versuch.).

³⁾ *Coepit enim in tempore, ut mundus ipse* (bei Mosheim p. 390.).

Weise ist er, ehe denn Abraham ward?¹⁾ Und am Ende des zweiten Briefs ermahnt Decolampad den Serwet, daß er doch Christum wegen seiner Einheit mit dem Worte als gleiches Wesens und gleicher Ewigkeit mit Gott²⁾ anerkennen möchte. Sonst könne er ihn nicht für einen Christen halten.³⁾

Um nun diesen Einwürfen Decolampad's zu begegnen, beginnt Serwet sein L. III. mit der Stelle Joh. 8, 58. „Ehe denn Abraham ward bin ich“ und setzt damit die (L. II. fol. 57a durch die Episode vom heiligen Geist unterbrochenen) Studien über die sogen. Präexistenz Jesu fort.

Ich bin nämlich, will Jesus Joh. 8, 58 sagen, behauptet Serwet, jenes Gottes Wort (oraculum), das schon vor Abraham, ja selbst vor Adam nicht nur hervorgebracht sondern auch offenbart,⁴⁾ von Abraham selbst nicht nur gehört, sondern auch gesehen worden ist.⁵⁾ Denn Christus schreitet von Urbeginn aus dem Munde Gottes;⁶⁾ und über diesen Ausgang der Ewigkeit⁷⁾ redet Mich. 5, 1. Christi Sein hängt wesentlich von jenem im Anfang gesprochenen Ausdruck des Vaters ab.⁸⁾ Und so sagt Johannes 1 Cap. 2, 13 daß er selber von Anfang war, und Paulus Col. 1, 17: er war vor allen. Gottes Sohn, Jesus, heißt in der Schrift geboren und gezeugt von dem Tage des ausgesprochenen Wortes an, von dem er wesentlich alle Weise des Sein's hat,⁹⁾ und Gottes Sohn ist Menschen Sohn geworden,¹⁰⁾ weil Jesus auf ewige Weise aus Gott geboren, auf

1) Quo tendit sermo ille, quam, filium Dei non fuisse ante incarnationem? Quomodo igitur exiit a Patre? Quomodo est antequam Abraham fieret (l. 1.).

2) Consubstantiallem et coaeternum (l. 1. p. 392).

3) Ut pro Christiano te habere possimus (l. 1. p. 392).

4) Prolatum et manifestatum. fol. 67 b.

5) Auditum et visum. Er sahe meinen Tag!

6) Christus jam ab initio egreditur ex ore Dei fol. 67 b. Eine mächtige Concession an die Orthodoxen, weit ab vom Standpunkte der Toulouser Studie (L. I. de trin. error.).

7) De quo aeternitatis exitu.

8) Suum esse ex paterna prolatione in principio facta essentialiter dependet (fol. 67 b).

9) Dei filius Jesus dicitur natus et genitus a die prolati verbi, a quo omnem essendi modum essentialiter habet (fol. 68 a).

10) Filius Dei factus est filius hominis.

zeitliche Weise hernach aus einem Menschen geboren, dennoch ein und derselbe ist und bleibt.¹⁾ Ja noch mehr, ohne das geringste von dem zurückzunehmen, was ich von dem geschichtlichen Menschen Jesus gesagt habe, gebe ich dir sogar zu, daß der Sohn Gottes das Fleisch anziehe oder, hörst du das lieber, eingefleischt worden sei.²⁾ Denn auch Paulus braucht von seiner irdischen Behausung die Ausdrücke „ausgezogen und überkleidet werden“ 2 Cor. 5, 2—5. Das gilt in Kraft des Geistes.³⁾ So nach dem inwendigen Menschen spricht Paulus, gleichsam als ob er ein gewisses anderes Ding⁴⁾ sei, das Fleisch wie ein Kleid anlegt und ablegt (cf. B. 8). Und ähnlich sagt Hiob: Du hast mir Haut und Fleisch angezogen 10, 11. Der Geist ist es, der da redet.⁵⁾ Gilt das nun schon von denen, welchen der Geist nur nach Maß gegeben ist, wie viel herrlicher, und ganz maßlos leichter⁶⁾ hat sich das in Christo bewahrheitet,⁷⁾ in dem der Geist ohne Maß ist. Ist daher, geschichtlich verstanden (actu et realiter), Jesus im Vollsinne Sohn Gottes auch erst geworden durch seine Auferstehung, so ist er es doch dem Vermögen nach (potentia) schon seit dem ersten Schöpfungswort. Wenn mir die Macht (potentia) gegeben würde, um ein Beispiel zu brauchen,⁸⁾ statt durch männlichen Samen durch den Anhauch des Mundes in einem Weibe einen Sohn zu erzeugen, so könnte ich, nach ausgehauchtem Athem (emisso flatu), zurücktreten und zum Weibe sagen: Einen Sohn habe ich gezeugt, einen Sohn hinterlasse ich dir, der in der Fülle der Zeit Mensch geworden, aus dir geboren werden

1) Aeternaliter ex Deo natus, temporaliter post ex homine nascitur, licet non sit nisi una res (fol. 68 a.) — res braucht Servet immer im Sinne der Scholastik = „etwas“.

2) Filium Dei induere carnem aut si velis incarnatum (fol. 68 a.)
Wie weiß Servet in seiner 2. Lehrphase „die altkirchlichen Formeln als Conservatoren des Lehrschatzes (Mitsch, System p. 263) zu schätzen!

3) In virtute spiritus.

4) „Ding“ hier im Sinne der alten Mystiker, die von Gott wie von sich immer reden unter dem Begriff „Ding“.

5) Nam Spiritus est, qui loquitur.

6) Longe clarius et sine proportione facilius.

7) Verificatur.

8) Hanc similitudinem accipe.

fol. 1.) In Bezug auf die Lebenskraft des Samens²⁾ sagen wir, der Sohn sei damals erzeugt worden. Darum sagt der Täufer Johannes (Joh. 1, 27.): Er ist es von dem ich sagte, der nach mir kommt, ist vor mir gemacht worden:³⁾ denn er war vor mir und aus Seiner Fülle haben wir alle empfangen. Bemerke hier wohl die beiden Worte: Factus und Olim.⁴⁾ Oftmals habe ich dich aus diesem klaren Zeugniß des Johannes ermahnt, du sollest nicht leugnen, daß Jesus Christus Gottes Sohn sei. Wie sehr thöricht ist daher der Arianer und der Andern Streit über diese Stelle. Indem sie jeder ein anderes Ding erfinden (philosophantes), verwirren sie sich selber. Nicht philosophirt Johannes über die Zeugung des zweiten Dinges,⁵⁾ sondern er eröffnet uns die verborgene Erzeugung des Menschen Jesus.⁶⁾ Und Joh. 8, 25 antwortet Jesus auf die Frage: wer bist du, wen machst du aus dir selber? τὴν ἀρχὴν ὅτι καὶ λαλῶ ὑμῖν, d. h. von Anfang bin ich, wie ich auch immer mit euch reden mag.⁷⁾ Meisterlich spricht hier der Herr zu ihnen, um ihre rohen Gemüther aufzuwecken: Verstummet also und verwundert euch, will er sagen, denn der mit euch redet, ist von Anfang.⁸⁾ Darum wird Jesus nicht müde zu erklären, vor allen sei er schon gewesen, von oben stamme er, vom Vater sei er gesandt, und an unserer Stelle: „Ehe denn Abraham ward bin ich.“⁹⁾

Nunmehr geht Servet über zu 1 Petr. 3, 18 sq.: Christus ist getödtet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist: in demselbigen ist er auch hingegangen, und hat geprediget den Geistern im Gefängniß.“ Servet versteht die Stelle nicht von einem Ereigniß nach Christi Kreuzigung, sondern von einem Ereigniß vor Christi Geburt. Was Petrus hier meldet, kann er

1) fol. 68 a.

2) Ratione seminalis virtutis tunc genitum filium dicimus.

3) Ἔγνων ante me Factus est: Vulgata.

4) fol. 69 a.

5) De generatione secundae rei.

6) Generationem hominis, quae occulta erat, nobis aperit.

7) A principio sum, utcumque et loquor vobis (fol. 69 b).

8) Obstupescite igitur et miramini, quia ille qui loquitur, ab initio est.

9) Clarum est quod de se, et non de secunda illa re loquebatur (fol. 69 b).

von niemand anders haben, als von Jesu: da nun Jesus im Evangelium die Zeiten Noae mit der Zukunft des Menschensohnes vergleicht Matth. 24, 37 sq. und da das Buch der Weisheit Salomo's die Rettung der Gerechten durch ein geringes Holz der Hülfe der „Weisheit“ zuschreibt (Sap. 16, 4.), so erkennt Petrus, daß, wie Jesus jetzt durch die Taufe rette (l. l. V. 20. 21.), Jesus auch schon damals den Noah und die Seinen durch's Wasser behalten habe. Zur Zeit Noä sei Gott nämlich mitten durch die Welt geschritten, und, auf dieser Reise,¹⁾ habe er jene empörten Völker²⁾ angetroffen, die seinen Bußbefehlen nicht nachkommen wollten,³⁾ und das Strafurtheil über sie gefällt. Diese Strafreise aber habe Gott durch sein Wort gemacht,⁴⁾ indem er an ihnen erfüllte, was er ihnen angedroht hatte. Und so verkündigte er wie ein Herold,⁵⁾ d. h. er machte kund und offenbar seine Macht. Dieser den Krieg ansagende Herold der Gerechtigkeit Gottes 2 Pet. 25. war unter dem Typus des Noah Christus.⁶⁾ Da alle jene Bewegungen Jehovah's, wenn er sah, sprach, ging, kam, vorüberging, herniederkam und wirkte, es waren Bewegungen der Elohim, es waren Thaten, in denen Christus die Rolle Gottes übernommen hatte, persönliche Handlungen Christi: denn damals war Christus bei Gott.⁷⁾

Wir begegnen hier Servet auf der Höhe des spekulativen Fahrwassers, weil er sich überzeugt hat, daß die Apostel ihrem Meister auch die Weltgeschichte vor Christo zu Füßen schauen, wie ihm seit seiner Auferstehung der Erdrkreis zu Füßen liegt. Gern nimmt Servet jedwedes kirchliche Dogma an, sobald er sich seines biblischen Grundes vergewissert hat: wahrlich nicht die Art eines in seinem Eigensinn kindischen Rezers!

1) Πορευθείς.

2) Ἀπειθήσασι ποτε.

3) Servet beruft sich bei dieser Deutung auch auf den Rabbi Moyses Aegyptius.

4) Oraculo suo.

5) Ἐκήρυξεν.

6) fol. 71 a. — Er giebt, um allen etwas zu bringen, dann noch drei andere Erklärungen der schwierigen Stelle.

7) Erant Christi in Deo personales actiones, quia tunc Christus erat apud Deum (fol. 71 b).

Damit gelangt er zur Erklärung des apostolischen Zeugnisses. Gott hat durch Jesum Christum seinen Sohn das Weltall geschaffen. Eph. 3. Col. 1. 1 Cor. 8. Hebr. 1 u. 2.¹⁾ Der Apostel will sagen, durch Christi Kraft sei die Welt geschaffen. Denn das ist dasselbe, wenn ich sage: das ist durch mich geschehen, oder wenn ich sage: das ist durch meine Kraft geschehen.²⁾ Nun ist dieselbe Schöpferkraft, welche einst dem Schöpfungsworte innewohnte, ganz und gar Christo eigen geworden,³⁾ so daß er sagen konnte: Alles was der Vater hat, ist mein. In demselben Vollsinn,⁴⁾ wie das Wort Fleisch geworden ist, in demselben Vollsinn ist auch des Wortes Gewalt die Gewalt des Fleisches geworden. Da Christus im Geiste Gottes allen Zeiten vorangegangen ist, so brachte er seine Worte so vor, wie er sie in seinem Geiste als ewig bei Gott seiend angeschaut hatte und ersah in seinem Gottesbewußtsein alle Dinge geschaffen durch dieselbe Macht des göttlichen Geistes, die in ihm war.⁵⁾ Kraft der dem Menschen Jesus inwohnenden Gottheit,⁶⁾ ist ihm vom Vater gegeben, das Leben zu haben in ihm selber; und weil die Kraft, die ihn von den Todten auferweckt, ihm zu eigen gehört, so sagt er Joh. 10, 18: Ich habe Macht, das Leben zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen. Dennoch sagt er nirgend: Wenn ich todt sein werde, werde ich mich selber auferwecken, sondern: Der Vater wird mich auferwecken. Darum heißt es immer wieder in der heiligen Schrift: der Vater hat ihn auferweckt.⁷⁾ Diese Keuschheit der Schriftsprache sollte man achten.⁸⁾

¹⁾ Tortuosissima est eorum interpretatio, qui per secundam illam rem facta esse saecula intelligi volunt, cum universus Pauli sermo de homine Jesu Christo loquatur (fol. 73 a).

²⁾ fol. 73 b.

³⁾ Illa eadem et tanta virtus est nunc in Christo propria ipsius facta.

⁴⁾ Aequae pure.

⁵⁾ Omnes res ea virtute, quae in se est, factas conspiciebat (fol. 74 b).

⁶⁾ Cum divinitas sit homini immixta.

⁷⁾ Unde illa propositio: ille resuscitavit seipsum, sophistica est et extra sanctas scripturas (fol. 75 a).

⁸⁾ Ergo intra limites scripturae me contineo.

Servet befolgt nun hier wieder die seit Anfang von ihm beobachtete Methode, die darin besteht, daß sobald er eine Strecke vorwärts gegangen ist, positiv aufbauend, durch Schrift-Erklärung, er dann wieder stille steht, negativ sich haltend und wegräumend, was ihm in der letzten Zeit von den Gegnern in den Weg geworfen worden ist. Vom zweiten Buche an hängen diese Widerlegungen selten mit dem eng zusammen, was exegetisch gerade eben erörtert worden ist. Es nimmt den Tagbuch-Charakter an. Er schreibt am Abend nieder, was den Tag über seine Seele bewegte. Und da er meist unter dem Disputiren seine Resultate gewann, so sammelte sich auch immer bald wieder eine Reihe von berücksichtigungswerthen Einwendungen auf.

Die Gegner sahen ein, daß Servet's ganze Beweisführung in dem Satze wurzele, Gottes ewige Geisteskraft wohne im Sohne, der Vater sei in dem Menschen Jesus. Darum warfen sie ihm vor, er behaupte der Vater habe in Christo gelitten und sei in Christo gestorben; Servet sei Patripassianer.¹⁾ Das leugnet Servet:²⁾ ich sage nicht, der Vater, der im Sohne war, hat gelitten, sondern der Sohn hat gelitten. Denn wie es ein dem Fleische eigenthümlicher Zustand³⁾ ist, geboren zu werden, so ist es auch ein dem Fleische eigenthümlicher Zustand, zu leiden, gezeißelt, gekreuzigt zu werden, zu sterben und aufzuerstehen: der Tod geht die Seele nichts an, sondern er trifft das Fleisch. Wer hingegen behauptet, die zweite Person der Gottheit sei gestorben, der behauptet etwas eben so närrisches, als wenn jemand sagen wollte, der Stein da hat das Gefühl zu sterben. So sind es die Gegner eigentlich, die Gott sterben lassen.⁴⁾

1) Servet nennt das eine *vanissima imaginatio*, und erklärt: *si sophistica illa communicatio idiomatum esset, a mentibus hominum abolita, facile hic scrupulus cessaret* (fol. 76 a).

2) *Nam cum dico filium, carnem noto.*

3) *Propria passio carnis est nasci.*

4) *Eos ego voco Dei passianos, quia Dei naturam mortuam, seu rem illam, quam Dei naturam esse dicunt, mortuam concedunt. Sed ego nunquam concedam aliquid mori, quod mortis dolores non patitur.* (fol. 76 a.) — cf. auch den Satz *anima enim non moritur, sed caro* (fol. 76 b).

Sie werfen aber weiter ein, von einem Menschen könne man nie sagen, was in der Schrift von Christo gesagt wird, er sei selber die Weisheit Gottes, die Kraft Gottes, der Abglanz seiner Herrlichkeit. Dem Kenner des Hebräischen, sagt Servet, kann dieser Einwand keine Schwierigkeiten machen.¹⁾ Giebt es doch unzählige Namen, die auf el und jah endigen, und die in den andern Sprachen in der Weise wie oben übersezt worden. Dazu kommt, daß nach hebräischer Denkweise²⁾ derjenige, welchem eine Eigenschaft oder eine Bereitschaft zukommt, als diese Eigenschaft selber begrüßt wird, also etwas Starkes als: die Stärke Gottes, etwas Weises als: die Weisheit Gottes, das Heilmittel Gottes, das Heil Gottes; gerade wie ein hoher Berg: ein Berg Gottes; erhabene Cedern: Cedern Gottes; etwas Schönes und Heiliges: die Schönheit der Heiligkeit und der Abglanz der Heiligkeit und der Ruhm der Heiligkeit genannt wird.³⁾ Warum sollte nicht das alles in einem ausgezeichneten Sinne Christo zukommen; während es doch lächerlich wäre mit solchen rein menschlichen Titeln⁴⁾ die Natur Gottes zieren zu wollen. So ist denn Christus unser Friede, unsere Gerechtigkeit und unsere Heiligung. So ist Christus das Licht und die Seele der Welt:⁵⁾ ja mehr als die Seele, denn durch ihn leben wir im zeitlichen und im ewigen Leben. Das zeitliche Leben hat er uns im Schöpfungswort gegeben, das ewige hat er uns bei seiner Fleischwerdung geschenkt.⁶⁾

Hier zeigt sich die erste Spur von dem, was man später Servet's Pantheismus genannt hat. Doch wenn man genauer zusieht, ist es eben kein Pantheismus, sondern viel eher ein Pan-Christismus. Gott bleibt für Michael so transcendent und unabhängig von der Welt, wie er nur je in orthodoxen Systemen

1) Haec de nominibus abstractis quaestio Scotistis forte faciet difficultatem, sed Hebraeis nulla est. (fol. 77 a.)

2) Est etiam Hebraismus caet.

3) Unum alium hominem saepe vocamus insignem patriae decorem et splendorem. Immo per excellentiam Christo haec conveniunt.

4) Quod haec sint hominis accidentia. cf. Act. 8, 10. al.

5) Ipse est anima mundi. fol. 77 b.

6) Temporalem (vitam) nobis in verbo dedit, et aeternam in carne lucrificavit.

erschienen ist.¹⁾ Aber Christus wird der Welt ganz immanent. Christus wird ihm zur Weltseele, ja gewissermaßen zum Herzen und inneren Wesen des himmlischen Leibes der Menschheit. Unser physisches Leben haben wir nur durch das schaffende und erleuchtende Wort und in diesem Worte Gottes (Jo. 1, 9.): und in viel höherem Sinne haben wir unser göttliches, neues, ewiges Leben nur durch Christum und in Christo, dem Auferstandenen. Röm. 14, 7. 8: und was uns dieses andere Leben verbürgt, ist nichts anderes als Christi himmlisches Fleisch. Die Lehre vom himmlischen Leibe ist hier noch mehr geahnt, als ausgesprochen. Erst in den Dialogen tritt sie gewissermaßen in den Mittelpunkt.

Aber wie er niemals sich unterstanden hat, die tief ethischen Grundlehren der Bibel nach Weise der Scholastik zu bloß metaphysischen zu verflüchtigen, so kommt ihm auch jetzt nicht in den Sinn, die L. I. fol. 16 a. ausdrücklich übersprungene Lehre von Jesu Ausgang vom Vater mit Hilfe seiner neu gewonnenen Bibel-Resultate in ihrer alten Pahlheit herzustellen. Vielmehr leugnet er ab, daß ein metaphysischer, und so ortloser Ausgang überhaupt eigentlich Ausgang genannt werden dürfe.²⁾ Auch kenne Jesus selber keinen andern als einen ethisch-religiösen Ausgang von Gott. So läßt er Joh. 16, 30 aus seinem fürsorgenden Wissen aller Dinge die Jünger den Schluß finden, daß er vom Himmel ausgegangen sei; so schließt er selber, Joh. 17, 8 (cf. v. 4. 6.) aus den gläubig aufgenommenen Wunderwerken, mit denen er den Vater verkläret hat: sie haben erkannt wahrhaftig, daß ich von dir ausgegangen bin, so erkläret er, Joh. 8, 42. seinen liebenswerthen Ausgang damit, „daß ihn als Herold der beseligenden Wahrheit der Vater gesandt habe“ und dies hinwiederum in demüthiger Selbsterkenntniß dadurch: „denn ich bin nicht von mir selber gekommen, sondern Er hat mich gesandt.“ Joh. 8, 42.

¹⁾ Von der ersten und zweiten Periode im Denken Servet's gilt durchaus nicht, was Schenkel als einen „erheblichen Irrthum“ Servet's bezeichnet, daß er nämlich „die tritheistischen Voraussetzungen der altkirchlichen Trinitätslehre verwerfe, um zu pantheistischen überzuspringen“ („Wesen des Protestantismus.“ Schaffhausen 1862, p. 222). Wie weit es von seiner letzten Periode gilt. S. Hilgenfeld's Zeitschr. XIX. 2 S. 241 ff.

²⁾ Metaphysicus exitus, qui nec proprie dici potest exitus.

Servet wurde ferner von den Gegnern gefragt, ob er zugebe, daß das Wort einst der Sohn gewesen sei?“¹⁾ Dann müßte also schon zur Zeit der Propheten der Sohn Gottes dazugewesen sein, als Wort. Das leugnet aber Servet, und zwar aus dem Grunde, weil der Sohn Gottes in den Propheten stets geweissagt wird als einer, der noch kommen soll, niemals als einer der schon ist.²⁾ Mal. 4. Jes. 45 und 11. Jer. 30. Num. 24. Jes. 7. 1 Cron. 17 und 2 Sam. 7. Luc. 1. Und sollte das eine bloß menschliche Willkühr sein,³⁾ daß Johannes im Prologe vom Worte redet, und nicht sagt: Im Anfang war der Sohn, und der Sohn war bei Gott, und Gott war der Sohn? Auch nicht ein Iota in der heiligen Schrift kannst du nachweisen, wo die Bibel das Wort den Sohn Gottes nennt;⁴⁾ während Johannes vom Worte im Evangelium und in der Epistel immer sagt: es war. Diese unterschiedlichen Sprachweisen⁵⁾ sind wohl zu beachten.“ Wir sehen überall macht sich bei Servet die Tendenz geltend, an die Stelle einer scholastischen Menschenfassung, die sich kirchliche Dogmatik nennt, eine biblische Theologie zu setzen.

Mehr als einmal wurde Servet gefragt nach dem Anfang und der Ewigkeit des Wortes.⁶⁾ Der Ausgang des Wortes ist von Anfang der Welt her Mich. 5, 1. Vorher — wenn bei Gott von einem Vorher die Rede sein kann — ehe Gott nicht gesprochen hat (Es werde Licht!), kann auch von einem Wort nicht die Rede sein.⁷⁾ Ein nach innen gewandter innerer Begriff des Verstandes⁸⁾ könnte nur von Sprachverdrehern ein Wort genannt werden.⁹⁾

Der so gearteten Welt wie die jetzige ist, konnte Gott sich eben nur im Worte mittheilen. Wäre die Welt eine andere ge-

1) Verbum olim fuisse filium.

2) Sed de eo nunquam legitur, est.

3) Credis tu, quod voluntate humana locutus caet.

4) Nec ostendere potes unum iota quo verbum illud filium appellarit scriptura. (fol. 79 b.)

5) Differentiam et modum loquendi.

6) De verbi aeternitate et initio.

7) Non potuit dici logos, quod est: dicendi ratio.

8) Interiorum ad intra in intellectu noticiam.

9) Quod figmentum esse falsum, ostendam infra.

wesen, so würde vielleicht weder vom Worte noch vom Geisthauch etwas erwähnt worden sein: 1) Gott hätte neuer Mittheilungs-Wege und Organe sich bedienen können. Die Wort-Offenbarung ist nur gewählt in Rücksicht auf die Beschaffenheit der jezigen Welt. 2) Das bestätigt auch Tertullian, während die Gegner behaupten, jene drei Dinge müßten so bleiben selbst gegen den Willen Gottes. 3) Anders begabten Geschöpfen gegenüber, die sich anderer Mittheilungs-Organe 4) bedienten, würde auch Gott die ihnen wiederum eigenthümlichen Mittheilungs-Organe gewählt haben, 5) freilich auf die Gefahr hin, daß die Philosophen jener Welt aus jenen Offenbarungs-Organen wiederum drei Dinge in Gott fabricirten, so daß zuletzt jede Welt ihre besondere Trinität, Quarternität zc. als Gottheit verehren würde. 6)

Nunmehr folgt die beliebte Frage, ob denn Gott einsam und müßig war, bevor er die Welt schuf? 7) Die Gegner nehmen mancherlei Vorher und Nachher in Gott an und mancherlei Veränderung zeitlicher Art. 8) Darauf erwiedere ich: In Gott wird die Vorherbestimmung nicht unterschieden von dem was da ist. 9) Auch findet sich in Gott kein: er wollte, er wird wollen: 10) keine Zukunft, noch Vergangenheit; sondern Er will, daß dies geschehe und daß so des Dinges Ende sei. Darum behaupte ich nicht etwa, das Vorherwissen Gottes sei nichtig: denn ich weiß, daß die Schrift zu den Menschen spricht. Und für uns der Zeit unterworfenen Menschen ist das wirklich etwas. Auch ist es nicht anders

1) Si fuisset alius mundus, forte nec de sermone, nec de spiritu fuisset mentio. (fol. 80a.)

2) Haec verbi dispositio est mundi oeconomia. (fol. 80a.)

3) Etiam invito Deo, de necessitate naturae.

4) Cum aliis potentiis a nostris penitus diversis.

5) Secundum earum exigentias.

6) Et sic quilibet mundus in sua nova Trinitate novas res pro Deo colerent. (fol. 80a.)

7) Fol. 80b. — Dicunt quod non, sed cum illis tribus rebus spaciabatur.

8) Ex tempore mutationem.

9) In Deo praedestinatio non distinguitur ab eo quod est.

10) Wie die Gegner arguunt: antequam haec res esset, volebat eam futuram, et post nollet eam futuram.

möglich, uns Gottes Tiefe¹⁾ verständlich zu machen; damit nicht etwa jemand auf den Einfall komme, Gott kenne das Zukünftige nicht, während es doch für ihn eigentlich nichts Zukünftiges giebt. Nicht, daß ich Gott etwas entzöge; sondern das, was ich von Gott aussage, steht höher als das bloße Vorherwissen, nämlich alle Dinge zugleich sind ihm vollkommen gegenwärtig.²⁾

Diese Auffassung der Allwissenheit, Vorhersehung und Ewigkeit Gottes, wie sie oben³⁾ schon anklang, hier aber weiter ausgeführt wird, begründet einen entschiedenen Fortschritt gegenüber der Kirchenlehre. „Die bisherige Theorie dieser göttlichen Eigenschaften übertrug alle Unvollkommenheiten unseres Bewußtseins auf das höchste Wesen.“⁴⁾ Bekanntlich war es erst Schleiermacher, der der Servetianischen Erklärung zu ihrem Recht verhalf, indem er ernstlich jede Veränderung von Gott ausschloß, und die These aufstellte und begründete: „Unter der göttlichen Allwissenheit ist zu denken die schlechtthinnige Geistigkeit der göttlichen Allmacht;⁵⁾ und die andere: „Unter der Ewigkeit Gottes verstehen wir die mit allem zeitlichen auch die Zeit selbst bedingende schlechtthin zeitlose Ursächlichkeit Gottes.“⁶⁾

Doch Servet geht nun consequent weiter. Die Frage, was Gott vor der Schöpfung der Welt gethan habe, schneidet er nicht wie Luther, mit den Ruthen für die unnützen Fragen, sondern mit dem Secirmesser der Logik ab. Die Zeit ist die Bedingungsform für die Welt. Die Welt ist also mit der Zeit zugleich entstanden. Da nun die Begriffe Vorher und Nachher Zeitbegriffe sind, so giebt es kein vor der Welt. Gott hingegen bei seinem ewigen Leben lebt nie durch Zeit-Intervalle. Und darum war auch weder Gott noch sein Wort durch einen bestimmten Zeit-Intervall vor der Welt.⁷⁾ Auf eine andere Weise gingen sie der Welt

1) Dei profunditatem.

2) Quod apud Deum dico plus est quam praescientia, scil. omnium rerum summa praesentia. (cf. Jesaj. 66. 22 al.)

3) fol. 52 b.

4) Schleiermacher, Der christl. Glaube. I. I. p. 301.

5) I. I. p. 291. (cf. p. 272.)

6) I. I. p. 268.

7) Dico igitur, quod nec Deus nec verbum ejus per temporis intervallum ante mundum fuerunt. (fol. 81 b.)

voran, als durch ein Vorgehen in der Zeit.¹⁾ Sie gingen der Welt voran, wie die Ursache der Wirkung vorangeht.²⁾ Und das ist ein natürliches, wahrhaftiges und für Gott weit mehr geeignetes Vorgehen, als das Zeitliche,³⁾ da es bei ihm keine Zeit giebt.

Von dieser realen Ewigkeit des unveränderlichen Gottes, welche die heilige Schrift öfter beschreibt, ohne doch ein einzelnes Wort dafür zu brauchen, muß man unterscheiden die sog. Ewigkeit, welche der Welt und weltlichen Dingen zugeschrieben wird. Unter Olam, was die Vulgata mit ewig übersetzt, verstehen die Hebräer nichts anderes als die Welt und die Tage dieser Welt. Und von Anfang, von Ewigkeit, von den Tagen der Welt her, von den Tagen der Ewigkeit wird in der Schrift als identisch gebraucht, wie man auch aus der Beifügung der Tage ersieht. In diesem Sinne ist ewig, was durch eine bestimmte Dauer von Tagen nicht eingeschlossen wird.⁴⁾ Wenn der Täufer Johannes von Christo sagt, er ist vor mir gewesen, so denkt er an den Anfang der Welt, gerade so wie der Apostel Johannes, wenn er sagt: „Im Anfang war das Wort.“ In diesem Sinne heißt es tausendmal Christi Reich ist ewig, obgleich er doch, der alles wohl verwaltet und dem Vater unterworfen hat, am Ende der Welt, wie der triumphirende Oberfeldherr seinem Kaiser die Palme des Sieges, alles dem Vater überantworten wird 1 Cor. 15, 24—28.⁵⁾ Act. 3, 21. Aber auch des heiligen Geistes Dienstleistungen werden dann aufhören.

1) *Aliter quam temporis anterioritate.*

2) *Sicut causa ante effectum.*

3) *Et haec est anterioritas naturalis, vera et magis Deo appropriata quam anterioritas temporis. (fol. 82 a.)*

4) *Nec est intelligibile, qualiter cum suis aeonum aeternitatibus res dicatur coepisse esse, et ab aeterno dicatur filius genitus et productus. Figmenta enim sunt imaginaria, quae scripturae limites transgrediuntur. (fol. 81 b.)*

5) *Sicut universi exercitus dux imperatori victoriae palmam offert. (l. 1.)* — Eine zweite Person der Gottheit, gleich allmächtig mit der ersten, kann nicht, ohne der ersten ungleich zu werden, der ersten alle ihre Macht zurückgeben. Wohl aber kann der auferstandene Jesus (non quod aliquid gloriae Christo detrahetur), alle Macht, die er als Central-Mensch hat, d. h. die gesammte durch ihn erlöste Menschheit, dem Vater, Gotte, zurückgeben, auf daß Gott sei alles in Allem.

Denn wir werden keines Beistandes oder Trösters mehr bedürfen, sondern Gott wird sein Alles in Allen. Und dann wird die trinitarische Welt-Verwaltung aufhören.¹⁾ Demnach nimmt die Welt wie alle für diese Welt getroffenen Einrichtungen²⁾ mit dem Anfang der Zeit ihren Anfang, und wird erst am Ende der Zeit ihr Ende erreichen.³⁾ Dabei „ist nicht zu beforgen, daß deshalb der Unterschied zwischen der göttlichen Ursächlichkeit und der innerhalb des Natur-Zusammenhanges aufgehoben werde, und die Welt dann „ewig“ wäre wie Gott. Vielmehr bleibt die Ewigkeit Gottes dennoch einzig, indem der Gegensatz zwischen Zeitlichkeit und Ewigkeit auch durch die unendliche Länge der Zeit nicht im mindesten verringert wird.“⁴⁾ Merkwürdigerweise berührt sich auch hier wieder Servet's Auffassung sehr nahe nach vorn mit Augustin⁵⁾ und nach hinten mit Schleiermacher.

Diese Episode am Schluß des L. III. über die Ewigkeit und den Ursprung des Wortes Gottes, hinter den Schriftstellen über Christus, hindert ihn ebenso wenig, wie L. II. die ähnliche Episode über den heiligen Geist, sofort wieder in die Christologie einzulenken.

Dies Mal nimmt er eine paränetische Wendung. Er möchte den damals so zahlreichen Gegnern des Gott=Menschen Jesus in's Gewissen reden. O so bedenke doch, redet er den Gegner an, welche furchtbare Verantwortung du übernimmst, wenn du leugnest, daß Jesus sei der Christ. Zitterst du denn nicht am ganzen

1) Et sic tunc cessabit trinitatis oeconomia. (fol. 82 a.) Er beruft sich auf eine eben dahin gehende Behauptung Tertullian's.

2) Dispositiones.

3) Man sieht Decolampad hat ihn wohl verstanden, wenn er ihm gleich im ersten Briefe vorwirft: Verbum non aliter dicis fuisse ab aeterno quam mundum. Nur darin schiebt er ihm etwas unter, was Servet nie behaupten wird, wenn er unten fortfährt: filio Dei tribuit ut coaeternus sit Patri sicut mundus ipse. (Mosheim l. l. p. 390.) Der Begriff der Coäternität mit Gott existirt für Servet nicht.

4) Schleiermacher, Der christl. Glaube. l. l. p. 270.

5) Non enim coevum Deo mundum istum dicimus, quia non ejus aeternitatis est hic mundus, cujus aeternitatis est Deus (de Gen. c. Man. I. 4), bei Schleiermacher l. l. no. 3.

Leibe,¹⁾ wenn du gewahrst, mit welchem Nachdruck, mit welcher Festigkeit der Rede²⁾ die Apostel Heil und Seligkeit und alle Gotteskindschaft an das Bekenntniß des Gottessohnes knüpfen. Sagt dir nicht Johannes: Welcher bekennet, daß Jesus Gottes Sohn ist, in dem bleibt Gott und er in Gott. (1 Ep. 4. 15.) Und ein jeglicher Geist, der da bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist von Gott. (4, 2.) Wer ist aber, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß Jesus Gottes Sohn ist (5, 5.). Und wenn ihr glaubet an den Sohn Gottes, so habt ihr das ewige Leben in seinem Namen. (5, 11—13.) Und wie viele Jesum im Glauben aufnehmen als den Sohn Gottes, denen giebt der Vater Macht, Gottes Kinder zu werden. (Ev. Joh. 1, 12. Gal. 3, 26.) Und aus diesem Glauben an Christus empfängt man die Gabe des heiligen Geistes. Joh. 7, 38. 39. Eph. 1, 5. Gal. 3, 2. Act. 11, 15. 24. 19, 4—6. Das genügt zur Seligkeit nicht,³⁾ daß ihr sagt, wie heut zu Tage so viele: Ich glaube an das Evangelium. Glaubet doch, daß Jesus Christus der Sohn Gottes sei, dann werdet ihr auf der Stelle⁴⁾ merken, daß euch der heilige Geist gegeben ist, der euch das Schriftverständniß eröffnet. Das Evangelium, auf das du deinen Glauben verpflichten willst, ist nichts anderes als eine Geschichts-Erzählung,⁵⁾ die nur den alleinigen Zweck hat,⁶⁾ daß wir glauben sollen, Jesus sei der Christ, der Sohn Gottes, wie Joh. 20, 31. ausdrücklich angegeben ist. Gleichmaßen sind die Briefe Pauli nichts anderes als Geschichts-Urkunden⁷⁾ zur Erbauung der Gemeinde auf diesem Grunde. Mündlich hatte er ihnen schon gepredigt, daß Jesus der Messias und Gottes Sohn sei.⁸⁾ Als die Evangelien geschrieben wurden, war die Kirche

1) Volo ut contremiscas.

2) Qua efficacia, quo verborum impetu.

3) Nec mihi satisfacis, librum hunc a quatuor Evangelistis conscriptum demonstrans. (fol. 83a.)

4) Illico.

5) Enarratio historiae.

6) Ad hoc solum tendens.

7) Documenta.

8) Antequam apostoli scriberent, jam erat a Christo praedicatum Evangelium, quando fausta et regnum Dei, ipsum credentibus esse filium Dei, annuntiabat.

schon auf diesem Glaubensartikel gegründet¹⁾ war Christus auf diesen Artikel gestorben, weil er sagte, daß er Gottes Sohn sei; war die himmlische Stimme schon zu zweien Malen erklingen, daß er der liebe Sohn sei, an dem Gott Wohlgefallen hat; war durch ihn das Gesetz des Glaubens schon gegeben, und das Testament mit seinem Blute bekräftigt. Also nicht das Evangelium ist das erste, wonach sich der Christ-nennen soll, sondern dieser Glaube an Jesum, daß er der Christ sei.²⁾ Vergleiche doch den alten und den neuen Bund (Ex. 24. 8.). Erfiehst du da nicht, daß alle christliche Religion darin besteht, daß wir glauben, Jesus sei Christus, der Sohn Gottes, unser Heiland,³⁾ dann hast du weder einen Bund mit Gott, noch Frieden. Ja wer nicht glaubt, daß der Mensch Jesus Gottes Sohn sei, der weiß nicht, was das ist, das Evangelium, und hat kein Recht sich danach zu nennen. Der landläufige Glaube unserer Tage ist kein Glaube von Person zu Person, kein Verkehr mit einem faßbaren, erkennbaren Wesen: sondern ein Gegenüberstehen einem großen Unbekannten, vor dem wir uns ebenso fürchten, als wir ihn lieben möchten. Die Apostel fingen damit an⁴⁾ den Mann Jesum von Nazareth vor die Augen hinzustellen und mit Fingern auf ihn zu weisen. Danach erst ermahnen sie, daß wir glauben sollen, dieser Jesus sei der Messias, der Sohn Gottes. Wir hingegen kehren die Ordnung um: wir begnügen uns zu sagen: wir glauben an Gottes Sohn! und kümmern uns nicht darum, nachzuforschen, wer denn dieser Christus sei.⁵⁾ Die einen benennen mit dem Namen Jesus Christus ein Aggregat von zwei Gottesöhnen, deren

1) Jam erat super hoc articulo ecclesia fundata.

2) Die Evangelischen stellten das Evangelium als den Mittelpunkt der Kirche hin: Servet und die Bibel-Kadikalen wollen keinen andern Mittelpunkt als Christum. Mißverständlich blieb es immer, wenn Melancthon in den Locis noch 1559 schreibt: Tantum hic populus est Ecclesia, qui hunc librum amplectitur, audit, discit et retinet caet. (ed. Berol. 1856. p. 85.)

3) Salvatorem.

4) Nota etiam ordinem apostolicae praedicationis in eorum actis. Nam primo caet. (fol. 84a.)

5) Nec cum caeco illo illuminato curamus inquirere, quis sit ille filius Dei, sed credimus in filium Dei.

einer vom andern abhängt; ¹⁾ die Andern sagen Jesus Christus sei ein Ausdruck, der die menschliche Natur bezeichne, und der Sohn habe eine andere Natur als Jesus und vereinige sich mit Jesu. ²⁾ Ich hingegen glaube lauter und bedingungslos, ³⁾ daß dieser Mensch Jesus sei der Christ, Gottes Sohn; und wer das nicht glaubt, der ist schon gerichtet. Schlage die vier Evangelien auf, und du wirst nicht Einen Buchstaben finden, der von einem andern Glauben redet. ⁴⁾

Daß der von Servet angestrebte, bewußte und gewollte, persönliche Verkehr mit der Lebendigen Person Jesu Christi eine größere Glaubens- und Heiligungskraft hat, und der biblischen Forderung näher kommt, als die magische Zurechnung eines ohne unser Zuthun rechtfertigenden Verdienstes einer zweiten Person in der Gottheit, ⁵⁾ das liegt jedem Unbefangenen auf der Hand. So lange die Lutheraner den Glauben an die geschichtliche Person Jesu doketisch verflüchtigten, so lange war auch sein Verdienst, sein Vorbild und seine Vermittelung eine nur doketische. Und insofern hat Servet Recht, daß die Lutheraner, abgewichen vom biblischen Glaubensgrunde, nie hätten verstehen können, was Rechtfertigung sei. ⁶⁾ Erst Spener brachte das Korrektiv. Damit soll nicht geleugnet werden, daß alle bei der Rechtfertigung in Betracht kommenden praktischen Momente von **Luther** beigebracht worden sind, und nicht von Servet. ⁷⁾ — — —

¹⁾ Jesum dependentem dici filium et conjunctim cum alio invisibili filio. — cf. Dorner. I. I. II. 817: Besonders aber verfällt die lutherische Christologie u. s. f.

²⁾ Ut Valentinus dicebat.

³⁾ Pure et sincere concedo et credo.

⁴⁾ Volve quatuor Evangelia, quia non reperies unam literam, quae de hac fide non loquatur. (fol. 84 b.)

⁵⁾ Dorner, I. I. II. 807 seq. — „Die lutherische Christologie hielt den Dualismus zweier in einander geschobener Menschheiten aus, weil sie nicht sowohl von der Person Christi an und für sich selbst ein vollständiges Bild, als vielmehr in ihr das zum Heilsamt Erforderliche suchte (I. I. p. 817).

⁶⁾ fol. 82 seq.

⁷⁾ Dorner, I. I. II. 515 seq. — cf. Mbr. Ritschl.

Es galt nun, aus seinen neuen Bibel-Studien das trinitarische Resultat zusammenzustellen. Dem widmet er das vierte Buch. Da es dem ewig unveränderlichen Gott darauf ankam, sich der so und nicht anders gearteten Erden-Welt verständlich zu machen,¹⁾ so wählte er auch schon im alten Bunde zu verschiedenen Malen als Offenbarungs-Organ bald die Gestalt des Hauches, bald die Vertretung des Wortes,²⁾ um dadurch schon vorweg eine Dreieinigkeit anzudeuten. Und so sind denn auch später die persönlichen Mittheilungsweisen³⁾ Gottes dahin verschieden gewesen, daß Gott unter der Gestalt des Menschen und unter der Gestalt des Geistes auftrat. Um bis in das Verständniß der Welt durchzutönen, traf er gleich am ersten Schöpfungstage diese Vorrichtungen,⁴⁾ und schuf die Himmel mit seinem Wort und alle ihre Kräfte durch den Geist seines Mundes. Aber so oft sein Wort schuf und sein Geist wirkte, waren doch beide nicht äußerlich greifbare Dinge, sondern immer nur unsichtbare Vorrichtungen Gottes.⁵⁾ In Christo erst ist Gottes Geheimniß offenbar geworden. Nunmehr ist Gott äußerlich sichtbar erschienen,⁶⁾ so daß man die Personen wirklich unterscheiden kann,⁷⁾ in abgeschlossenen und von einander gesonderten Wesen.⁸⁾ Wenn wir die Gottheit anblicken,⁹⁾ so gewahren wir Gott als Vater, den Menschen als Sohn und den Engel als heiligen Geist.¹⁰⁾ Und wie Jesus von Nazareth, der in Judaea predigende, der Messias ist und Gottes Sohn, so ist jene Feuerflamme, welche Act. 2 erschien, der Engel des Herrn und der heiligende Geist. Und wie wenn ich Christum Jesum einen Menschen nenne, ich von ihm die Gottheit des Vaters nicht trenne, so trenne ich, wenn ich vom Gottesboten oder dem dienstbaren Geiste

1) Seipsum olim personando.

2) Nunc sub specie flatus, nunc sub verbi persona (fol. 85 a.).

3) Personae, eigentlich „die Durchtöner“, Vermittler der Stimme und so des Gedankens.

4) Dispositiones.

5) Erant tunc dispositione tantum.

6) Nunc in diversis rebus est vere facta apparitio.

7) Personarum realis facta distinctio.

8) Res absolutae et distinctae.

9) Deitatis aspectu.

10) Deus pater, homo filius et angelus Spiritus sanctus.

rede, von ihm auch nicht den göttlichen Charakter.¹⁾ Demnach stellt sich nur die Eine Gottheit des Vaters in seinen persönlichen Organen dar.²⁾ Und nur über diese Erscheinungsweisen Gottes haben wir ein Urtheil: denn die Schrift betrachtet niemals die Naturen, sondern die Erscheinungen und die Einrichtungen.³⁾ Von einer Mehrheit von Dingen derselben Natur ist da keine Rede“.

Auch diese Sätze Servet's sind heute wissenschaftliches Gemeingut geworden. Selbst Anhänger einer immanenten Trinität gestehen zu: „Die Schrift lehrt nur, wie sich Gott zu erkennen gegeben habe und zu erkennen geben werde.“⁴⁾ Aus der Schrift „erfahren wir, welches das Verhalten dessen, der da Gott ist, gegen uns sei.“⁵⁾ Auch „wo die heilige Schrift Gott eigenschaftlich benennt, faßt sie dasjenige, was sie von seinem Verhalten lehrt, in eigenschaftliche Benennungen des wahrhaftigen Gottes.“⁶⁾ „Das in Jesu Christo vermittelte Verhältniß Gottes und des Menschen ist in der Schrift ein tatsächliches. Die Mannigfaltigkeit des Schriftinhaltes stellt sich uns in eine Reihe von Thatfachen zusammen.“⁷⁾ „Nur That-sächliches als solches wird man durch den Schriftbeweis bekräftigen können.“⁸⁾

Auch auf dem Gebiet des heiligen Geistes kümmert sich Servet nur um die geschichtlichen Thatfachen. Auch hier muß man die vorübergehende Erscheinung beim Herabkommen des Geistes wohl unterscheiden von seiner dauernden Einrichtung in uns.⁹⁾ Jene dienet dieser als Mittel zum Zweck. So lange der göttliche Geist noch nicht in dem Menschen ist, hat er seinen Heiligungszweck

1) Wie die Selbstdarstellung Gottes in seinem Knecht Messias die Ursache der ihm übertragenen göttlichen Prädikate ist, blüht selbst bei Delitzsch durch (Apologetik I. I. p. 421 seq.).

2) Ut sit una patris divinitas in illis personis.

3) Nam scriptura nunquam naturas considerat, sed apparitiones et dispositiones (fol. 85 b.).

4) Hofmann. Schriftbeweis. I. I. I. p. 63.

5) Hofmann I. I. I. p. 69.

6) I. I. p. 70.

7) I. I. p. 28.

8) I. I. p. 30.

9) Apparitionem dico ex descendente spiritu, dispositionem vero in nobis. Et illa ad istam terminatur (fol. 85 b.).

nicht erreicht. Darum heißt er außerhalb des Menschen nur un-
eigentlich¹⁾ heiliger Geist. Und deshalb sage ich stets, daß der heilige
Geist eine bestimmte Bewegung im Menschengeniste ist.²⁾ Ueberhaupt
ist der Geist nach der heiligen Schrift vielmehr etwas Ethisches
als etwas Physisches oder Metaphysisches.

Wenn es heißt 2 Cor. 3, 17. 18: „Der Herr ist der
Geist“,³⁾ so lehrt der Zusammenhang von Israel, das sich bekehren
soll zum Herrn, und von den Christen, die verkläret werden in die
Klarheit des Herrn, der der Geist ist, daß hier die Schrift an nichts
weniger denkt als an Philosopheme.⁴⁾ Wolltest du die Stelle auf
Gottes Natur ziehen, so müßtest du auch sagen, Gottes Natur ist
feuerhaltig, weil in der Schrift gesagt wird Deut. 4, 24: Gott ist
ein Feuer. Vielmehr, wenn gesagt wird: Gott ist ein Geist Joh.
4, 24: so wird damit Gottes geistige Disposition bezeichnet⁵⁾: er
bezweckt das Geistige, er liebt das Geistige. Denn aus dem daß
Gott ein Geist ist, beweist Jesus, daß die ihn anbeten, müssen ihn
im Geist und in der Wahrheit anbeten; und aus dem, daß der
Herr der Geist ist, beweist Paulus: daß wo der Geist des Herren
ist, Freiheit wohnt. Ähnlich steht es mit der Beweisführung des
Johannes (1 Ep. 4, 8: „Wer nicht lieb hat, der kennet Gott
nicht: denn Gott ist die Liebe.“ Nach derselben Analogie könnte
man sagen: „Wessen Herz kein Sehnen und Verlangen nach dem
Geistigen hat, der hat den heiligen Geist nicht: denn: Gott ist
Geist“. — Man darf hier nicht übersehen, daß in der Sprache des
N. und des N. T. gerade wie in der Vulgata das Wort Geist mit
dem Wort: „Wind, Hauch, Wehen“ identisch ist (cf. Joh. 3, 8).
Darum wohl sagt Servet: es giebt kein Ding in der Schrift, was
seiner Natur nach Geist (Hauch) genannt würde: sondern es wird
von anderen Wesen ausgesagt, daß sie Geist (Hauch)
seien, in so weit ihnen gerade eine geistartige Be-

1) Non proprie.

2) Spiritus sanctus est in hominis spiritu agitatio.

3) Arbitrantur multi, nihil aliud esse quam dicere, Dei natura est
incorporea.

4) Scriptura nihil minus curat quam illas philosophias.

5) Spiritualis Dei dispositio notatur.

wegung eignet.¹⁾ Geist ist ihm demnach keine Substanz, sondern ein Accidens. Gott und Geist sind ihm nicht zwei sich deckende Begriffe. Darum fährt er fort: „Es hat eine andere Bedeutung, wenn man sagt: „Gott ist in ihm oder mit ihm“ und eine andere, wenn man sagt: „der Geist Gottes ist in ihm oder über ihm“, letzteres bezeichnet eine Erleuchtung seines Sinnes;²⁾ ersteres zugleich eine Beschirmung seines Leibes und eine Leitung aller seiner Handlungen, auch in ihren Folgen.³⁾ Es wird mir daher nie einfallen, den Engel des Herrn an und für sich den heiligen Geist zu nennen, sondern der heilige Geist wird nur darum in dem flammenden Pfingst-Engel geschaut, weil die Engelsdienste von dem in Handlung gesetzten geistigen Willen Gottes untrennbar sind.⁴⁾ Auch nennt die Schrift andere Engel, die ebenfalls dem göttlichen Geisteswehen dienen, nicht etwa auch heilige Geister; denn alle Heiligung geht von Einem aus, und dieser Eine ist der Geist Gottes, der dies in allen wirkt.⁵⁾ Der Pfingstengel, gerade wie alle andern Engeln, war ausgesandt zum Dienste derer die ererben sollen die Seligkeit. Hebr. 1, 14. Also ist der Pfingstengel im vorzüglichen Sinne Christi Diener. Vor dieser schriftmäßigen Behauptung schrecke ich nicht zurück wegen der Knechtschaft, in welche die Macedonianer jenes dritte Ding bringen.⁶⁾ Denn was geht das mich an, der ich lehre, daß es Gott frei stehe, zum Dienste der Dinge, welche er durch die eine Einrichtung bewirkt, eine bestimmte andere Einrichtung zu verwenden;⁷⁾ und niemand darf auf eine Knechtschaft in Gott schließen, wenn ich sage: es gefiel Gott, zum alleinigen Dienst seines Wortes die „Person“ seines heiligen Geistes besonders und aus-

1) Nulla res ex sui natura dicitur spiritus, sed in quantum est spiritalis motio (fol. 86 a.).

2) Illustrationem mentis.

3) Cujuscunque actionis directionem.

4) Propter inseparabilem ab angelorum ministerio spiritus Dei dispositionem.

5) fol. 86 a.

6) Bekanntlich nannten sie den heiligen Geist *διάκονον καὶ ὑπηρέτην*. S. bei Hagenbach. Dogmen-Geschichte I. p. 296.

7) Deus una sui dispositione ad ministerium eorum, quae per aliam efficit, peculiariter uti vult.

drücklich abzuordnen.¹⁾ Warum soll nicht eine Erscheinung der andern dienen, und eine Anordnung die andere fördern?²⁾ Nun, in demselben Verhältniß, wie die Engel zu Christo, in demselben Verhältniß steht der Geist zum Wort. Der heilige Geist³⁾ (Hauch) ist ein Diener des (auszusprechenden) Wortes, gerade wie die Engel Christi Diener sind. Wozu soll man⁴⁾ hier erst mit Aëtius und Eunomius über Gleichheit oder Ungleichheit der Personen disputiren, da es doch nur ein einziges Etwas⁵⁾ ist, um das es sich handelt, nämlich der Eine Gott, der, um sich der Welt mitzutheilen, sie geistig anhaucht und zu ihr Worte redet.

Um nun die von Gott dem Worte zugewiesene Rolle⁶⁾ noch weiter zu erforschen, muß man Christi Person studiren. Da wird man ersehen, daß gleich im Anfang das Wort von Gott dazu hervorgebracht, bereitet und bestimmt war, daß es Fleisch werden sollte.⁷⁾ Und in dem Worte (Licht) lag für Gott die Vorstellung und das Urbild des zukünftigen (Lichtbringers, des) Menschen.⁸⁾ Und dieses Menschen-Angezicht, diese Gebehrde, diese Anschauung, diese Menschen-Vorstellung in Gott⁹⁾ liegt geheimnißvoll all' den Schriftstellen unter,¹⁰⁾ die von dem Bilde, Angesicht, Gebehrden oder der Person Gottes reden. Das herrliche Antlitz Jesu strahlte gleich im Anfang (der Schöpfung) in Gott wieder.¹¹⁾ Willst du Christi Klarheit verstehen, dann steige zu den Cherubinen auf, betrachte die Feuerräder und die Thiere des Hefekiel . . .¹²⁾ Ueberall wirst du Strahlen finden

1) Spiritus sui personam ad solum verbi ministerium distincte segregat.

2) Ut sacramenta (die heiligen Anordnungen) rebus optime consonent.

3) Spiritum sanctum Verbi ministrum dico, angeli sunt ministri Christi.

4) Est pascere ventos.

5) Quia non est nisi una res.

6) Personam Verbi.

7) Ad hoc tendit praedicatio Joannis.

8) Et jam in illo erat apud Deum futuri hominis repraesentatio et effigies (fol. 87 a.)

9) Et τὸ πρόσωπον, haec persona, hic vultus, haec facies, haec hominis in Deo repraesentatio.

10) Sacramentaliter latet.

11) Gloriosa illa Christi facies jam ab initio in Deo, relucebat (fol. 88 b.).

12) Tam cherubim quam seraphim sunt gloriae Christi praecones (fol. 89 a.).

dieses seligen Lichtes. In der Körper Christi wirkt vor sich her seine Schatten,¹⁾ und alles, was unter dem Gesetze steht, ist ein Schatten des Körpers Christi. Der Vorblick auf das urbildliche Weltziel, Christus, ist es, welcher alle Geschöpfe Gottes so schön macht. Und doch ist dies urbildliche Weltziel nichts als eine ewige Vorstellung Gottes²⁾: und alle die Strahlen göttlicher Herrlichkeit sind nichts an und für sich, sondern es ist der Eine und gleiche Gott, der geistig in seinen Geistern erscheint. Denn Gott, weil er eine himmlische Wohnung hat, wohnt nirgend wahrhaftiger als in den Geistern.³⁾ In die Geister stehen so weit offen⁴⁾ vor Gott, wie unsere Wohnungen für uns. Und das ist jenes Licht, da niemand zukommen kann; das ist der Himmel und Gottes Wohnung. Diese Himmel breitet er aus, wie einen Teppich⁵⁾ Ps. 104, 2 und dehnet sie aus wie ein dünn Fell, und wie eine Hütte, da man innen wohnt Jes. 40, 22: mit diesem Lichte bedeckt er sich wie mit einem Gewand Ps. 104, 2. Dieses Gottes-Licht wimmelt von geistigen Wesenheiten und von himmlischen Geschöpfen,⁶⁾ von Engeln und Geistern. Ich nenne alle himmlischen Geschöpfe Engel und Geister, obgleich sie für uns eigentlich namenlos sind und Engel (Gesandte) und Geister (Hauche) erst dann genannt werden, wenn Gott sie sendet.⁷⁾ Engel und Geist sind auch keine Bezeichnungen für eine bestimmte Natur,⁸⁾ sondern Ämter und Eigenschaften. Aber wir allesamt nennen sie so, weil wir sie erst gewahren,⁹⁾ sobald sie ausgehaucht und gesandt sind. Was sie an sich sind, darum kümmert sich die heilige Schrift eben so

1) Omnia quae sunt in lege, sunt umbræ corporis Christi (fol. 89 b.).

2) Hominis in Deo repræsentatio (fol. 91 a.). Ähnlich nennt Melancthon, der 1533 von sich schrieb: *Servetum nultum lego*, in seiner 1535. Ausgabe der *loci den Sohn imago cogitatione patris genita* (cf. *Waf, Gesch. der protest. Dogmatik* T. I. p. 38).

3) Dei enim habitatio est coelestis, ut nullibi verius quam in spiritibus habitet (fol. 90 a.).

4) Ita late patent.

5) Sicut pellem.

6) Illa Dei lux essentia est et coelestes creaturae.

7) Quando mittuntur.

8) Nec angelus nec spiritus sunt nomina naturae.

9) Quia non aliter eos percipimus.

wenig, wie um all' die andern metaphysischen Dinge. Auch dem Servet kommen die Engel und Geister hier nur in Betracht als Abbilder des leuchtenden Urbildes in Gott, welches das Wort ist.

Und da erscheint ihm ferner merkwürdig, daß nirgend in der Bibel gesagt wird, der Mensch sei nach Jehovah's Bilde geschaffen, sondern es heißt: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei (Gen. 1, 26) und Gott schuf den Menschen nach dem Gleichniß und zum Ebenbilde Elohim's (Gen. 5, 1. cf. Sirach 17, 3. Sap. 2, 23). Das wahrhaftige und ursprüngliche Gleichniß, dem der Mensch nachgebildet wurde, ist also die Menschen-Vorstellung, die in Gott war, und die war Jesus Christus selbst,¹⁾ so daß der Apostel Paulus mit Recht sagt Röm. 8, 29: „Gott hat verordnet, daß wir gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes“. Und in dem Schöpfungs-Entschluß sagt Gott zu den Engeln nicht darum: „Laßt uns, unser Gleichniß, unser einer“, weil sie etwa mit ihm eins wären,²⁾ sondern weil des Sohnes Stimme in ihnen vor-tönte und des Sohnes Gestalt in ihnen abgeschattet war.³⁾ Nur der Sohn ist wahrhaft mit dem Vater eins, und darum muß man das „uns, unser“ vom Sohne verstehen. Denn der Sohn war ehemals eins mit Gott in Einer Natur,⁴⁾ wie die Vorstellung, der Entschluß, das Ideal eins sind mit dem, der die Vorstellung faßt⁵⁾: jetzt aber ist der Sohn eins mit dem Vater in Kraft seiner sittlichen Tüchtigkeit und seiner geistigen Macht.⁶⁾ Kurz, so groß ist Christi Herrlichkeit, daß Christi Person vorgebildet wurde⁷⁾ in Gott, in den Engeln, in den Menschen, in den Felsen und in andern Dingen.⁸⁾ Das sind die unsagbaren Geheimnisse Christi.“⁹⁾

1) Vera et primaria similitudo est hominis in Deo representatio, quae est ipse Christus Jesus, ad cuius imaginem nos facti sumus (fol. 91a.).

2) Ut quasi unum sint.

3) Quia filii persona in eis adumbratur (fol. 91a.).

4) Filius enim antea erat unum cum eo in una natura (fol. 91b.).

5) Personaliter.

6) Virtute et potentia.

7) Figurabatur.

8) In petris et aliis.

9) Ista sunt inenarrabilia Christi arcana.

Niemand wird hier den großen Unterschied verkennen zwischen der Anschauung des L. I. und der des L. IV. Dort scharf umrissene streng-geschichtliche Größen: hier in's Unendliche zerfahrene Halbwesen, die Jahrtausende mit der Existenz kämpfen und in tausend verschiedenen Gestalten die Weltgeschichte mit Erscheinungs-Versuchen oder Erscheinungs-Stufen ausfüllen. Dort alles exegetisch-kritisch, hier fortwährend spekulativ und theosophisch.¹⁾ Beides repräsentirt zwei verschiedene Entwicklungsphasen im Geistesleben Servet's: jenes die Toulouser, dieses die Baseler. Die Brücke zwischen beiden ist der Johanneische Prolog; und der menschliche Helfer ist Decolampad. Es war keine Phrase, wenn Servet ihm mündlich und schriftlich wiederholt, er sei zu ihm gekommen, um sich von ihm belehren zu lassen.²⁾ Er fühlte sich entschieden zu ihm hingezogen.³⁾ Und er ließ sich von ihm ziehen und lehren. Decolampad hatte ihm den Prolog so ausgelegt: Im Anfang war ein ausgeprägtes Bild da von Gottes Wesen: daher war auch der Sohn da, der da ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes (Hebr. 1, 3).⁴⁾ Das schlug wie ein Blitz ein in Servet's exegetisches Gewissen: und dieser Feuer-same trug viele Frucht. So lange er es für schriftwidrig hielt, sträubte er sich mit Händen und Füßen, zuzugestehen: im Anfang war der Sohn. Sobald er durch den Schriftbeweis sich davon überführt hat, ist es ihm ganz natürlich, im Anfang auch den Sohn bei Gott zu schauen. Ist das die Weise eines Häretikers?

In der Hauptsache stimmt ja die zweite Entwicklungs-Phase Servet's mit der ersten überein. Er hat sich sichtbar der Kirchenlehre genähert, und ist ihr in manchen Punkten

1) Im Glaubensleben Servet's spiegelt sich im Kleinen wieder, was die Kirche vor ihm im Großen durchlebt hat. Und zwar in derselben Reihenfolge. Vom kahlen Ebionitismus verfiel sie zunächst in gnostische Ueberschwänglichkeit. Die dritte Stufe ist gerade wie bei Servet die der Consubstantialität: und auf der vierten hulbigen beide einem scholastischen Mysticismus, resp. mystischen Scholasticismus. Wir kommen später darauf zurück.

2) Ego a Te doceri petebam (bei Mosheim l. I. p. 393).

3) Vehementer Te adire timui, etiamsi hoc summe desiderem; et adibo, modo patiaris (bei Mosheim p. 392).

4) In principio erat Verbum, hoc est, In principio erat expressa imago substantiae Dei: ergo et Filius, qui est illa imago invisibilis Dei, tum erat (bei Mosheim p. 390).

auffallend nahe gekommen. Dennoch geht er überall da seinen eigenen Weg weiter, wo die Kirchenlehre ihm noch immer von der ihn allein verpflichtenden Bibellehre abzuweichen scheint. So ist er weit entfernt, wie später der Rationalismus that, die Menschen-Formen (Anthropomorphismen) von Gott gebraucht zu erklären, weil der Mensch sich Gott nur nach seinem eigenen Bilde schaffen und denken könne: sondern er sagt, Gott selber braucht in seinem Worte von sich selber die Menschen-Formen, weil der Mensch ihn sonst nicht würde denken und verstehen können. Beim Rationalismus sind die Anthropomorphismen ein Menschenwahn, bei Servet sind sie eine göttliche Herablassung. Beim Rationalismus ist alles rein subjektiv: bei Servet ist es objektiv. Allein weiter geht er nun nicht. Die scholastische Kirchenlehre macht das historisch-objektive durch Rekonstruktion im Jenseits zu etwas metaphysisch-Realen. Servet behauptet, daß es geschichtliche, objektiv-faßbare Offenbarungs-Formen Gottes seien, keinesweges aber reelle Personen im göttlichen Wesen oder irgendwelche nothwendige, und von Gottes Wesen unabtrennbare Modulationen. Es ist alles Gnade, gnädige Herablassung des über diesen Formen und Gestalten unendlich erhabenen, ewig unveränderlichen Gottes, der an und für sich selber weder Gott noch Geist ist, sondern in seiner Gnade sich bereit hält, dauernd als Lichtwort und Geisthauch zu erscheinen, weil ihn gerade diese im Menschen centrirende Welt mit seiner Wahrheit und Gnade sonst nicht verstehen würde. Anders, es ist dies alles kein Natur-Gesetz des göttlichen Wesens, sondern eine heilsame Verordnung für den Haushalt und die Liebesverwaltung gerade dieser Welt.¹⁾ Servet steht also gewissermaßen in der Mitte zwischen dem Alles in's Subjektive verflüchtigenden Rationalismus und der auf die absolute Verschiedenheit der Gottes- und der Menschen-Natur gebauten immanenten Trinität's-Orthodoxie.

Er selber ahnte das wohl. Darum greift er nun auch freudigen Muthes die landläufige Meinung **von den beiden Naturen in Christo** als die Wurzel alles Uebels an.²⁾ Hier konnte

¹⁾ Dispositio oeconomiae.

²⁾ Ex his detegitur veritas illius vulgatae sententiae, qua dicunt, duas naturas in Christo unitas facere unam personam et unum filium fol. 92 b.).

er dem Decolampad nicht beistimmen. Der hatte ihm gesagt: das Wort ward Fleisch. Also wird Wort und Fleisch ein und derselben Person zugeschrieben. Nun aber kann man nicht leugnen, daß die Wort-Natur eine andere ist als die Fleisch-Natur.¹⁾ Also sind zwei Naturen in Einer Person. Servet entgegnet: In dieser Behauptung sind eben so viel Irrthümer als Worte.²⁾ Verstehet ihr doch nicht den biblischen Begriff von Person. Auch existirt nirgend eine besondere Wort-Natur. Das ganze Sein des Wortes ist nichts als eine bestimmte persönliche Aeußerung der göttlichen Natur, die sich darin wieder spiegelt.³⁾ Auch läßt es uns sehr übel an, eine Natur⁴⁾ Gottes, die wir doch gar nicht kennen, vor Gericht zu citiren,⁵⁾ und damit die Schriftgrenzen hochmüthig zu überschreiten. Soll man durchaus das Wort Natur auch von Gott brauchen, so würde ich es nur als Umschreibung brauchen, für das was Gott wirklich ist.⁶⁾ Auch sagt Johannes nicht: das Wort, oder die Wort-Natur, habe sich mit dem Fleisch, oder der Fleisch-Natur vereinigt,⁷⁾ sondern das Wort ward Fleisch; es ist es wirklich geworden; es hat ein Uebergang stattgefunden vom Wort zum Fleisch;⁸⁾ ein Uebergang von einer bloßen Darstellung zur Sache selbst.⁹⁾ Das, was früher nur des Sohnes Gestalt und Gebehrde hatte,¹⁰⁾ das ist nunmehr, seit das Wort Fleisch ward, der Mensch Christus selber, der da der wahrhaftige, wirkliche und natürliche Sohn Gottes ist.¹¹⁾ Auch giebt es jetzt in Gott keine andere Hypostase oder Angesicht,

1) Neque natura verbi est natura Carnis, neque natura Carnis est natura verbi (bei Mosheim l. l. p. 390).

2) In qua sententia tot sunt errores quot verba (fol. 92 b.).

3) Esse Verbi est persona, in Dei natura personata (fol. 92 b.). — Ähnlich fol. 93 a: Tunc erat verbum i. e. non erat res ipsa, sed de ipsa verbum, tanquam de re absente sermo, quae eo verbo tunc praesentabatur.

4) Natur von nasci.

5) In jus vocare.

6) Pro re ipsa quae est Deus.

7) Unitum.

8) Transitus de verbo ad carnem.

9) Transitus de persona ad rem.

10) Quod erat persona filii.

11) Verus realis et naturalis filius Dei.

als der Mensch Jesus Christus.¹⁾ Denn sobald die Sache selbst kommt, hört die Stellvertretungs=Rolle²⁾ auf. Sehr merkwürdig ist es und geheimnißvoll, daß die heilige Schrift N. T.'s Gott so oft menschliches zuschreibt, wie Hände, Finger, Augen, Antlitz und Füße, während davon im N. T. sich nichts findet, sondern gesagt wird: Gott ist Geist. Der Grund ist klar. Der Nationalismus würde hier sagen, weil das N. T. aufgeklärter ist. Der bibelgläubige Servet aber antwortet: „Das geschieht, weil damals Christus noch bei Gott“⁴⁾ war, nämlich als Wort. „Jetzt aber ist Christus als Mensch eben so wirklich und wahrhaftig in Gott, wie vorher das Wort bei Gott war.“⁵⁾ Das Wort war unter dem Gesetz der Typus⁶⁾ Christi. Das Wort war der Schatzenriß und Christus ist die lichtvolle Wirklichkeit.⁷⁾ Früher war das Wort, wie Johannes im Evangelium und in der Epistel sagt.⁸⁾ Jetzt nach der Offenbarung giebt es ein solches Wort nicht mehr: die Wirklichkeit der geschichtlichen Person Jesu ist an seine Stelle getreten.⁹⁾ Jetzt hat man seine ganze Aufmerksamkeit allein auf Christum zu richten und auf Gott den Vater, und es ist gar kein Wort Gottes (im beregten Sinne) mehr übrig.¹⁰⁾ Wenn du mir Ein Jota zeigen wolltest, wo das Wort der Sohn genannt wird, so will ich mich für überführt bekennen. Jesus sagt: so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich Joh. 8, 51. Dazu gehört auch, daß wir nichts zusetzen noch davon thun noch daran ändern, d. h. also daß wir sagen Wort, wo die

1) Nec est nunc in Deo alia hypostasis seu facies, nisi homo ipse Christus.

2) Cessat personalis repraesentatio. — fol. 93 a.

3) fol. 91 b.

4) Quia tunc Christus erat apud Deum (fol. 91 b.).

5) Aequae proprie Christus nunc est in Deo, sicut antea Verbum erat apud Deum (fol. 92 b.).

6) Praefiguratio.

7) Verbum illud erat umbra, et Christus est veritas (fol. 93 a.).

8) Nunquam de verbo illo legimus: est, sed erat.

9) Nunc autem post manifestationem non est tale verbum, sed res ipsa. — Persona facta est res, umbra facta est lux. (fol. 93 a.).

10) Nec superest nunc aliud verbum.

heilige Schrift sagt Wort und Sohn, wo sie Sohn sagt, nämlich einstmals das Wort, jetzt aber der Sohn.“ —¹⁾

Es ist oft, als ob Servet voraussetzte, seine erste antitrinitarische Studie (L. I.) sei verloren gegangen; so sehr bildet die zweite Studie (L. II. III. IV.) ein für sich abgeschlossenes Ganze, das auf die erste keine Rücksicht nimmt. Vielleicht hat er sich die erste als Brief an Juan de Quintana gedacht, die zweite als Brief an Decolampad, die dritte (L. V. VI. VII.) als Brief an Martin Buzer. Jedenfalls giebt es fast keine im L. I. berührte Frage, die er nicht in L. II—IV. wieder aufnehme, und zwar immer mit einem andern Resultat, als in L. I.; mit einem Resultat, das sich den Worten der recipirten Kirchenlehre nach Kräften anschließt, unter ihnen aber einen ganz andern Sinn, im wesentlichen, den von L. I. verbirgt. Es ist als ob er die Ueberzeugung gewonnen hätte, „der Glaube der Kirche habe zu allen Zeiten die wesentliche und ganze christliche Wahrheit in sich“,²⁾ nur daß diese Wahrheit oft unter sehr ungeschickten Ausdrücken und Formeln verborgen sei. Andererseits scheint es oft, als sei ihm in diesem zweiten Complex darum zu thun, zu zeigen, daß er kein zänkischer, verdammungsfüchtiger Mensch sei, sondern gerne alles zugebe, was „dem Glauben der Kirche wie altbekannt und aus dem Herzen geredet“ klinge: nur müsse man ihm die alt-katholische Freiheit gestatten, die Worte auf seine Weise zu interpretiren. So sucht er sich jetzt einen Sinn zurecht zu machen, nach welchem man sagen könnte: in Christo sei das Wort und der Mensch vereinigt zu Einer Person; ja nach welchem er sogar zugehen dürfte „das Wort ist der Sohn“.³⁾ Er plagt sich dabei so ab, daß man seinen guten Willen zur Versöhnlichkeit und zum Frieden unmöglich anzweifeln kann. Er verfährt folgendermaßen:

¹⁾ Ubi scriptura dicit Verbum dicet et ipse Verbum, ubi filius: filius, scil. olim Verbum, nunc vero filius (fol. 93 b.).

²⁾ Dorner l. I. II. p. 1199.

³⁾ Das Anlehnen an die dogmatischen Formeln der Kirche nach Unterlegung ganz neuer Begriffe giebt den *Memoirs of literature* ein gewisses Recht zur Behauptung: der polemische Theil seines Buches sei verständlich: but when he comes to explain his notions concerning the Person of our Saviour, he is hardly intelligible.

Er geht davon aus, daß das Wort Person zu verschiedenen Zeiten und in den verschiedenen Lagern einen ganz verschiedenen Sinn gehabt habe. So verstehen die scholastischen Philosophen bis herab auf die Sorbonne seiner Tage unter Person ein „Aggregat von zwei Dingen oder zwei in Einen Haufen vereinigten Naturen“. ¹⁾ Melanchthon versteht unter Person bald Naturen, ²⁾ bald Leiber. ³⁾ Daß die Bibel das Angesicht darunter verstehe, wie es bei Mann und Weib, bei Kind und Greis, bei Vornehm und Gering verschieden ist, hat Servet schon oben gezeigt. Welchen Begriff man heut zu Tage gemeinhin mit dem Wort „Person“ verbindet, war ihm wieder völlig unbekannt. In diesem Wirrwar, ⁴⁾ der über den Begriff Person herrschte, und der von keinem Sachkundigen geleugnet werden kann, ⁵⁾ hält Servet, mit philologischem Takt sich an die ethymologische, ursprüngliche Bedeutung des Wortes, ⁶⁾ um so lieber als er auch die ältesten lateinischen Kirchenväter auf diesem Wege trifft. ⁷⁾

Bekanntlich ist *persona* zunächst jenes großartige Mundstück, welches die Schauspieler vornahmen, um die Stimme zu erhöhen (eigentlich der Durchtöner), und das, weil es allein keinen Halt hatte, auch dieser Mundvorbau sehr entstellt hätte, sehr bald mit einer Maske verbunden wurde. Aus diesem Sinn der Maske ⁸⁾ leitet sich dann von selber

¹⁾ *Aggregatum ex duabus rebus aut duabus naturis in unum cumulum unitis.* (fol. 93 b.).

²⁾ Melanchthon und Servet. Berlin 1876.

³⁾ „Der Logos wohne persönlich in Christo. Das werde Col. 2, 9 mit *σωματικῶς* bezeichnet; denn *σώματα* bedeute den Alten Personen“ (bei Dorner. Person Christi II. p. 614.).

⁴⁾ *Magna est vocabuli abusio* (fol. 93 b.).

⁵⁾ cf. Dorner l. I. II. p. 188 seq. p. 236, p. 251 al. saepe. — besonders auch Schleiermacher l. I. II. p. 51 seq.

⁶⁾ *Proprie loquendo.*

⁷⁾ Dieser alt-klassische Begriff von *persona* bei Servet ist leider von all' seinen Biographen übersehen worden, und daher besonders erscheint bei ihnen der Servetianische Lehrbegriff so confus. Ebenso der Tertullianische (cf. z. B. Rahnis. Lehre vom heil. Geiste. Halle 1847. I. 265.)

⁸⁾ Ganz ähnlich braucht es Melanchthon. *Loci p. 14: Deus non respicit opera externa, sed internos cordis motus. . . qui externa et personata quadam civilitate mores fingunt, hujusmodi libertatem docent.* (al. s.).

der der Rolle, des Charakters, dessen, was jeder einzelne im Leben vorstellt ab. Darum sagt Servet sehr richtig, dasjenige heißt persona was ein anderes (zweites) Ding vorstellt.¹⁾ So übernehmen die Freunde des Hiob die Rolle Gottes²⁾: und wollten reden und urtheilen, als ob sie selber Götter wären (Hiob 13, 2. 3); die Lügen-Apostel sprechen unter der Rolle³⁾ der Apostel Christi (2 Cor. 11, 13), Satanas spricht unter der Rolle eines guten Engels, wenn er sich verstellt in einen Engel des Lichts (2 Cor. 11, 14); die Weisheit spricht unter der Rolle Christi (Sap. 10); David und die Propheten sprechen unter der Rolle Christi und Christus nicht selten unter der Rolle der Kirche.⁴⁾ Das gehört alles zur Typik und Zeichensprache des Wortes.⁵⁾ In diesem Sinne können wir ja nun auch sagen, daß das Wort unter der Rolle Christi und als sein Stellvertreter der Sohn gewesen sei,⁶⁾ gerade so wie Christus unter der Rolle und Stellvertretung des Wortes⁷⁾ von Anfang beim Vater gewesen ist, und so ist Christus der Stellvertreter des Wortes (seit die Zeit erfüllt ist), und das Wort der Stellvertreter Christi (bis er Fleisch ward).⁸⁾ Und doch ist nur Eine Person und Ein Angesicht — vom etymologisch-patristischen Sinne geht er also jetzt wieder auf den biblischen zurück — „weil gerade das was (einst) in dem Worte wiederstrahlte, (jetzt) Christus selber ist.“⁹⁾ Und so kannst du ebensowohl auf Christum als auf das ewige Wort hinzeigen, und sagen: das war von Anfang der Sohn;¹⁰⁾ weil das, auf das du hinzeigst, nur die Sohnes-Rolle hatte und nicht der ewige Sohn selbst war.¹¹⁾ Nur so lange die wirklichen Dinge abwesend sind, finden Stellver-

1) Una res dicitur persona alterius (fol. 93 b.)

2) Sumpta Dei persona.

3) *Μετασχηματιζόμενοι.*

4) Christus in persona ecclesiae.

5) Quae omnia reconditi verbi erant typi seu signa.

6) Simili enim omnino modo, Verbum in persona Christi olim fuisse filium dicimus (!) (fol. 94 a.).

7) Christum in persona Verbi.

8) Christus persona Verbi et Verbum persona Christi.

9) fol. 94 a.

10) Hoc ab initio fuit filius.

11) Quia quidquid demonstrares, ab initio fuit personaliter filius, non realiter.

tretenungen statt, und der Stellvertreter und das wirkliche Ding selbst sind einander widersprechende Begriffe.¹⁾ Damit hatte Servet den alt-klassischen Sinn von Person, den er bei den ersten Kirchenvätern fand, recht klar gelegt.²⁾ Aber das mußte er sich gestehen, daß dieser Begriff von dem seiner Zeit hergebrachten unendlich weit abwich. Es ist daher nie rathsam und immer sinnberwirrend, wenn man, was fast alle seine Biographen thun, das Wort persona bei ihm mit Person übersetzt. Das sind völlig disparate Begriffe. Die Scheinnäherung an die Kirchenlehre hindert ihn keineswegs, im Anschluß an den nun auch von ihm gebuldeten Satz: „das Wort ist der Sohn“ auf die viehische und höchst verderbliche Philosophie³⁾ zu schelten, welche, nährischer Weise⁴⁾ aus jenem Satze auf eine wirkliche Zeugung schließen will, die da oben im Himmel unter den Göttern vor sich gehe.⁵⁾ Andererseits glaubt er aber doch durch seine Darlegung denen den Mund gestopft zu haben, welche ihm vorwarfen, sein Jesus sei nicht anders vom Vater gesandt worden, als irgend einer der Propheten: denn der gesandt und offenbaret wurde, das ist derselbe von dem es Jes. 45, 5 heißt: Fürwahr, du bist ein verborgener Gott, du Gott Israels, der Heiland.⁶⁾

Sehr verständig wieder war es von Servet, daß er die Begriffe persona und hypostasis nicht, wie leider schon die späteren Kirchenväter thaten,⁷⁾ ineinander wirrte, sondern mit biblisch feinem Takt auseinanderhielt. Es kam da besonders Hebr. 1, 3 in Betracht, wo Jesus der Charakter der Hypostase oder Substanz Gottes genannt wird. Was soll man da unter Hypostase oder Substanz verstehen?

1) Imo ex rerum absentia dicuntur personae et rebus personae repugnant (fol. 94 a.)

2) Er ist in diese Erklärung ganz nährisch verblet: Ex his, si dicta intelligas, habebis solutionem ad omnia argumenta mundi: imo nullum erit contra te argumentum. Von welchem scholastischen Charlatan mag er diese Phrase aufgeschnappt haben?

3) Bestialis multum et pernicioso philosophia.

4) Tanta derisione digna caet.

5) Inter Deos illud sursum realis generatio.

6) fol. 94 b. — Ille enim, de coelo veniens, mundum intrat, carnem assumit et induit. Sed iste intellectus, licet in se sit verus, mihi tamen hoc loco quid aliud simul cum hoc importare videtur (fol. 95 a.).

7) S. Dorner I. I.

Unter Hypostase oder Substanz einer Angelegenheit versteht man sonst das, um was es sich eigentlich handelt, ihr Mark und Kern, das, worin der eigentliche Knoten der Frage liegt.¹⁾ Wir müssen also zusehen, ob auch der Hebräerbrieff dasselbe darunter versteht. Zwei Mal noch, außer der beregten Stelle, braucht er das Wort Hypostase Cap. 3, 14 und Cap. 11, 1. Im dritten Cap. ermahnt er die Hebräer, wahrzunehmen des Apostels und Hohenpriesters, den wir bekennen, Christi Jesu, und nicht wieder in argem, ungläubigen Herzen sich zu verstocken durch Betrug der Sünde (v. 13). Denn, fährt er fort (v. 14) wir sind Christi theilhaftig geworden, so wir anders den Anfang der Hypostase²⁾ oder Substanz bis an das Ende gründlich³⁾ erwägen, d. h. so wir anders mit lebendigem Geiste die Substanz der Sache in Erwägung ziehen.⁴⁾ Nun aber hatte er schon vorher nachgewiesen, daß Kern und Stern, Wesen und Mark der vorliegenden Frage das wäre, daß die gesammte Ordnung des jüdischen Gesetzes auf Christum hinweise, als auf ihr eigentliches Ende und Ziel.⁵⁾ Dazu also ermahnt er die Hebräer, damit sie Christi theilhaftig blieben. Aehnlich an der andern Stelle (Cap. 11, 1) erklärt er den Glauben als die Hypostase oder Substanz der Dinge, die man hoffet.⁶⁾ Denn die Dinge die man hoffet ist das ewige Heil. Der Glaube heißt Kern und Wurzel, Wesen und Mark⁷⁾ des ewigen Heils, weil der Glaube der untrügliche Weg ist, zum ewigen Heil zu gelangen.⁸⁾ Die Hypostase oder Substanz des ewigen Heils ist zu glauben, daß Jesus Christus Gottes Sohn sei. Gerade so also wie wir unsere Güter oder Reichthümer unsere

1) In primis substantia causae dicitur thema, medulla seu id in quo potissimum consistit quaestionis nodus (fol. 95 b.).

2) *Τὴν ἀρχὴν τῆς ὑποστάσεως.*

3) *Βεβαίαν* — subtiliter übersezt Servet.

4) *Vivo spiritu consideremus medullam negotii.*

5) *Universum legis ordinem ad Christum tanquam ad scopum ipsum reducere.*

6) *Ἐλπίζομένων ὑπόστασις.*

7) *Potissima radix, medulla.*

8) *In fide consistit . . . infallibilis via perveniendi ad hanc salutem (fol. 96 a.).*

Substanzmittel oder unsere Substanz nennen,¹⁾ so ist der Glaube unser Substanzmittel für das Himmelreich. Hypostasis ist also eigentlich²⁾ Substanz. Das was ursprünglichweise in jedem Ding subsistirt, ist sein Wesen, seine Substanz oder Hypostase.³⁾ Unter Hypostase des Vaters versteht also der Hebräerbrief die Substanzweise und das Sein des Vaters.⁴⁾ Christus nun wird der Charakter, das Prägebild, der Abdruck und Ausdruck der Substanz des Vaters genannt,⁵⁾ weil diese im Worte wiederstrahlt, und der Mensch Jesus Christus das Fleisch gewordene Wort selber ist. Christus ist Gottes Mark und Kern. Man sieht also, daß die heilige Schrift die Lehre von den zwei Naturen in Christo nicht kennt.“⁶⁾ — — —

Servet's biblisch-exegetische Warnungen wurden leider von seinen Zeitgenossen in den Wind geschlagen. Hätte man sie schon damals besser beachtet, und mit Michael biblische Theologie ausgebaut, es würde nicht noch heute, drei Jahrhunderte später, so hoch-nöthig sein, daß alle wissenschaftlichen Theologen, selbst die orthodoxen Lutheraner⁷⁾ darauf bringen, die Lehre von den beiden Naturen endlich aufzugeben. Bei Männern aus Schleiermacher's Schule, wie Nitzsch und seinen Genossen scheinen uns jene energischen Aeußerungen über die Bedingung jedweden Fortschritts in dieser noch so „jungen und zarten“ Dogmatik⁸⁾ nur als ein natürlicher Ausfluß wissenschaftlicher Unbefangenheit und christlicher Gerechtigkeit. Aber daß sie auch biblisch sind, zeigt der harmonische Wiederhall, den sie bei Männern fanden wie Hofmann. „Man wird allerdings“, so

1) Sicut divitias, in quibus humani tractus fundantur, substantiam nostram dicimus caet. (fol. 96 a.).

2) Proprie.

3) Id quod principaliter in unaquaque re subsistit, est essentia et hypostasis.

4) Modum subsistendi et esse patris.

5) Homo ipse Christus Jesus est hujus rei character.

6) Nihil scripturae cum naturis (fol. 96 b.).

7) cf. z. B. Rahnis. Lehre vom heiligen Geiste. Halle, 1847 I. p. 57: „Die menschliche Natur fordert durchaus eine menschliche Person. Da nun ein göttlich Ich nicht minder feststeht, so scheint der einzige Ausweg, zu den zwei Naturen zwei Personen anzunehmen“ caet.

8) System I. I. p. 262.

schreibt er, „alle die Formeln aufgeben müssen, welche aus der Bezeichnung der Menschwerdung als einer Vereinigung göttlicher und menschlicher Natur hergeleitet sind, will man anders eine Bezeichnung dessen, was in der Menschwerdung geschehen ist, gewinnen, welche eben das leistet, was jene Formeln haben leisten sollen, ohne daß sie an derselben Unangemessenheit zur Schrift leidet, von welcher jene nicht freizusprechen sind“. ¹⁾ — Es muß auch „der letzte Schein“ verschwinden, als habe Jesus „in einer Doppelheit geschichtlichen Lebens gestanden“. ²⁾ Denn „nicht theilweise, sondern völlig hat sich Christus in seiner Menschwerdung aller überweltlichen Selbsterweisung begeben, ohne darum aufzuhören, der ewige Gott zu sein“. ³⁾ Wir stehen „im Gegensatz zu denen, welche sich die Vereinigung göttlicher und menschlicher Natur in der Person Christi so vorgestellt haben, als habe der Menschgewordene im Verhältnisse zur Welt göttliche Allmacht, Allwissenheit, Allgegenwart sowohl seiner menschlichen als seiner göttlichen Natur nach, nur verborgener Weise, geübt“. ⁴⁾ Servet's Gedanken treten uns heute, gewiß meist unbewußt, aus den dogmatischen Compendien unserer besten Zeitgenossen entgegen, nur oft schärfer präcisirt und philosophischer durchgebildet. Ich könnte hier viele nennen. Ich erinnere nur an den spekulativsten Kopf unserer Jetztzeit. Man lese Nothe's Sätze wie diese: „Das Maß der Entwicklung der Persönlichkeit des zweiten Adam ist wesentlich auch das Maß der Einwohnung Gottes in ihm“ ⁵⁾ oder „der vollendete Jesus ist Gott selbst seinem aktuellen Sein nach; er ist ganz und schlechthin Gott d. h. extensiv und intensiv vollständig erfüllt von Gott. Keinesweges aber ist auch umgekehrt Gott ganz und schlechthin der zweite Adam. Denn auch nur nach seinem aktuellen Sein geht Gott nicht schlechthin in dem zweiten Adam auf, noch ist er vollständig in der absoluten Explicirtheit seiner besonderen Bestimmtheiten in ihn eingegangen“. ⁶⁾ Solche und dergleichen heute fast allgemein zugestandenen Sätze entsprechen so sehr dem innersten Gedankengehalt

¹⁾ l. l. II. 1 p. 21 seq.

²⁾ l. l. II. 1 p. 22.

³⁾ l. l. II. 1 p. 23.

⁴⁾ l. l. II. 1 p. 20.

⁵⁾ Theol. Ethik. Wittbg. 1845. T. II. p. 282.

⁶⁾ l. l. p. 291.

Servet's und sind ihm so aus tiefster Seele gesprochen, daß, wenn sie damals vor ihm gelegen hätten, er sie noch in den Flammen mit seinem Blute unterzeichnet haben würde. Servet's Scheiterhaufen ist längst verkohlt, aber seine Lehre lebt weiter, und ist, mehr oder minder bewußt, das Eigenthum der Besten unter uns geworden, wenn auch biblisch weiter vertieft und logisch völliger aufgeklärt.

Drittes Buch.

Die dritte Lehrphase Servet's.

De trinitatis erroribus. L. V. VI. VII.

Nihil scripturas cum naturis.
De trin. fol. 96 b.

Mit dem Exkurs über die beiden Naturen war die zweite Studie Servet's abgeschlossen, jene Arbeit, die, aus Basel stammend, uns die Baseler Gegner vor die Augen stellt. Es folgt die **dritte Studie**, welche L. V. VI. VII. umfaßt und uns Capito's Hülfe und Buzer's Angriffe vergegenwärtigt. Das in Basel gleichsam fertige Werk wird in Straßburg zum dritten Mal wieder aufgenommen und umgearbeitet. Weil aber die ersten Bücher nunmehr schon gedruckt waren, so tritt die Umarbeitung wiederum nicht an die Stelle der zweiten, sondern folgt ihr als Fortsetzung nach.

Wir erinnern uns, wie Servet L. I. fol. 13 b zum ersten Mal auf die hohe Bedeutung der Gottesnamen für die Christologie hingewiesen hatte.¹⁾ Jehovah war ihm da der absolute, in sich selbst genügsame und darum allmächtige Gott. Elohim war ihm die Gottheit, welche maßweise und gabenweise auch Geschöpfen mitgetheilt

¹⁾ cf. Herrmann Schulz. Alttestamentliche Theologie. Frankf. a/M. 1869: „Der Name ist für die Hebräer keine gleichgültige, nur dem Gebrauch dienende Bezeichnung. Er soll einen Glaubenssatz, eine Hoffnung veranschaulichen, welche sich für den Namengebenden an den Benannten schließt. p. 283. — Die Gottesnamen des Mosaismus sind für den Menschen bestimmte Offenbarungen des Wesens Gottes p. 285.

werden konnte, wie z. B. den Engeln, den Königen, den Richtern; ohne Maß Christo.¹⁾

Darauf war er in L. IV. fol. 91a seq. bei Gelegenheit des ewigen Wortes Gottes auf die Gottes-Namen zurückgekommen, und hatte gefunden, daß das Wort von Anfang der Schöpfung die Tendenz der Menschwerdung hatte und daß die Anthropomorphismen gleichsam Uebungsversuche Gottes waren, wie weit die damalige Welt die volle Gottmenschheit tragen und verstehen könne. Das Wort war ihm hier wesentlich „das urbildliche Weltziel.“²⁾ Elohim ist ihm jetzt nicht mehr die Gottheit im allgemeinen,³⁾ sondern es schließt ausdrücklich das Menschen-Ideal mit ein. Und so erklärt er Elohim als „Gott und sein Wort.“⁴⁾ Daher der Plural der hebräischen Form.

Im fünften Buch geht er nun noch einen Schritt weiter. Capito mit seinem Wohlwollen, seinem Hebräisch und seinen Spekulationen wirkte sehr anregend auf ihn ein. Auch hatte Servet mittlerweile das hebräische A. T. gründlicher durchforscht. „Die Hauptnamen der Gottheit, sagt er, sind Elohim und Jehovah. Elohim ist der Name Christi, Jehovah der Name des Vaters.“⁵⁾ Elohim war seiner Rolle nach Mensch, seiner Natur nach Gott.⁶⁾ Das ist der Grund, weshalb die Magnaten⁷⁾ und berühmten Personen Elohim genannt werden. So ist Christus jetzt Elohim, dem Fleische nach ein Mensch, dem Geiste und der Kraft nach Gott.⁸⁾

1) „Elohim ist für Andre, wer eine Würde besitzt, welcher sie sich in unbedingtem Gehorsam und höchster Verehrung fügen“. (Herrm. Schulz. l. l. p. 287.)

2) Servet trifft hierin ganz mit Hofmann zusammen Cap. II. § 4. Nur in der Art, die Ewigkeit dieses mit der Schöpfung anfangenden Zieles zu denken differiren beide.

3) Herrmann Schulz: „Als Elohim ist er Gottheit, Inhaber einer Natur, welcher schlechthinige Erhabenheit eignet, welcher von den Sterblichen Gehorsam und Anbetung zukommt“. (l. l. p. 287.)

4) Interpretatus sum Elohim i. e. Deus et Verbum ejus (fol. 96 b.).

5) Nomina divinitatis insigniora sunt Elohim et Jehovah: alterum Christi, alterum patris nomen (fol. 96 b.).

6) Elohim erat in persona homo et in natura Deus.

7) Magnates. cf. Herrm. Schulz. l. l. I. p. 287.

8) Ita nunc Elohim Christus est, secundum carnem homo, spiritu et virtute deus (fol. 97 a.).

Aber Servet gesteht jetzt¹⁾ sogar zu, daß Christus Jehovah genannt werde. „Insofern er bei Gott war, heißt Christus unterschiedslos Jehovah und Elohim.“²⁾ Denn derselbe, welcher Elohim war, war auch Jehovah, weil Gott das Wort war. Der Elohim-Christus war damals selbst die Quelle der Wesenheit, aus der alle Dinge der Welt entsprangen.³⁾ Insofern aber die Weissagung auf den erst kommenden Christus schaut, wird ihm niemals der Jehovah-Name zugeschrieben“. Eine sehr merkwürdige Beobachtung, die durch die biblische Theologie unserer Zeit sich erhärtet.⁴⁾ Sind es doch niemals die Propheten, die in Jehovah-Stellen den Messias voraussahen und vorausverkündigten; sondern es sind die Apostel, welche, mit der Erfahrung der Gottheit Christi ausgerüstet, in Jehovah-Stellen des alten Bundes ihren Herrn und Meister begrüßten. Und doch sind auch solche von den Aposteln im N. T. auf Christum gedeutete Jehovah-Stellen gar wenige vorhanden.⁵⁾ Im Grunde gehört nach dem Sprachgebrauch der Schrift nicht Jehovah, sondern Elohim und Christus zusammen.⁶⁾ Alle Psalmstellen, welche in den evangelischen Berichten von Christo gedeutet werden, und alle Stellen sonst, die dem geschichtlichen Christus den Namen der Gottheit zuschreiben, gebrauchen die Ausdrücke El, Elohim oder Adonai, besonders aber Elohim. Und wo Jeschua, d. h. Heil und Heilung, Jesus⁷⁾ mit dem Namen Gottes zusammengestellt wird, da finden

¹⁾ Daß er das früher nicht wußte und daher leugnete, sahen wir oben. Jetzt fiel er erst auf die bei Hofmann: Schriftbew. I. p. 147 seq. erläuterten Stellen.

²⁾ Christus, prout erat apud Deum, indifferenter Jehovah et Elohim dicitur (fol. 97 a.)

³⁾ Christus ipse Elohim erat essentiae fons, a quo omnes res mundi emanarunt.

⁴⁾ Herrmann Schulz. Alttestamentliche Theologie. Frankf. a/M. 1869 T. I. p. 240 seq. „Der Ketter, den Jesajah verheißt, ist nichts weniger als ein Gott im metaphysischen Sinne des Wortes“. — al. s.

⁵⁾ Delitzsch. Apologetik. Leipzig 1869 p. 440 behauptet zwar: Diese Gleichung: Jesus=Jahve ist eine Grundvoraussetzung aller N. T.'chen Schriftsteller. Indesß Hofmann l. l. führt für jene Lehre aus der ganzen Bibel doch nur etwa sechs Stellen an, und man kann kaum mehr finden.

⁶⁾ Quod vox Elohim ad Christum pertineat, est, ratio quae summam movet (fol. 97 b.).

⁷⁾ Im Text steht „Christus“, was natürlich nur ein Versehen ist.

wir nie Jehovah, sondern stets Elohim (cf. Sabat. 3. Pf. 17. Pf. 23. Jes. 12. Mich. 7 u. a. m.). Und obwohl von Jehovah ausgesagt wird, daß er heile und Heil bringe, weil er durch Christum heilt,¹⁾ so wird doch niemals Jeschua mit Jehovah verbunden.

Bedeutungsvoll scheint dem Servet, daß bei der Zusammenstellung von Elohim und Jehovah es immer heißt Jehovah Elohim und nie umgekehrt. Er faßt es prädikativ: Gott der das Wort ist. Ja er erklärt es sogar folgendermaßen: Jehovah, der Wesende, giebt sein Wesen dem Elohim Christus selbst.²⁾ Als dritten Grund dafür, daß Christus Elohim sei, führt er an die biblische Thatsache, daß, da Christus doch das Wort ist, niemals das Wort Elohim's erwähnt wird; noch erweckt oder sendet Elohim sein Wort, weil Elohim nicht sich selber weckt oder sendet. Da aber Jehovah der Vater ist, so heißt es mit Recht: das Wort des Jehovah selbst,³⁾ und von Jehovah's Wort und Jehovah's eigenem Wort ist oft die Rede. Und obwohl niemals Elohim's Wort erwähnt wird, so wird doch mit vollem Recht Elohim's Geist erwähnt. Denn das war Christi eigener Geist (Gen. 1, 2.) wie er auch heut' noch seinen Geist vom Vater sendet.⁴⁾ Ja so großartig sind dem Servet diese Geheimnisse der heiligen Schrift,⁵⁾ daß Jehovah sein jüdisches Volk selbst durch seinen eigenen Jehovah-Namen auf das urbildliche Weltziel, auf Christum hinwies. Jehovah ist ihm nämlich das Fut. Biel, das immer eine aktive Bedeutung hat, vom Stamme Havah oder vielmehr Hajah, und heißt deshalb: der Sein Machende,⁶⁾ der Wesende, die Ursach der Wesenheiten, die Quelle des Wesens, der Erzeuger der Wesen. Das sieht auf Christum ab,⁷⁾ weil Jehovah vor allem der ist der Christo das Wesen giebt und das Sein,⁸⁾ als dem von allen am meisten Leben in sich Ha-

1) Quia per Christum salvat (fol. 98 a.).

2) Essentians seu essentiam daturus ipsi Elohim Christo (fol. 98 b.).

3) Verbum ipsius Jehovah.

4) fol. 98 b.

5) Nota magnitudinem arcanorum, quod etiam in ipso Dei nomine fuisset futuri Christi. nota (fol. 100 a.).

6) „Der Lebenspenden“ Herrmann Schulz. Alttestamentliche Theologie. Jankf. a/M. 1869. Tom. I. p. 292, II. 95.

7) Quod ad Christum melius dirigitur.

8) Quasi Christum esse faciet (fol. 100 a.).

benden, der den andern von seinem Leben mittheilt. So gelangt die Monarchie Jehovah's zu uns durch die Oekonomie Elohim's.¹⁾

Es ist sehr merkwürdig, wie Servet durch die Bibel von der ihm einst so heiligen Philosophie völlig abgeführt und durch dieselbe Bibel, besonders den johanneischen Prolog und den Anfang des Hebräerbriefes wiederum mehr und mehr zur Spekulation, die er bald eine göttliche Philosophie²⁾ nennen wird, zurückgeführt wurde. Wir haben jetzt schon in seiner Exegese Sätze angetroffen, die so abstrakt waren, wie sie die Scholastik sich nur wünschen kann. Und doch sind es noch immer biblische Ausdrücke, in denen er sich bewegt. Man hätte nun glauben sollen, auf Grund seiner neuen Bibelerfahrungen würde er zugestehen, daß die Bibel also doch Metaphysik treibe. Das thut er aber keinesweges.³⁾ Denn alle bloß abstrakt scheinenden Bibelbegriffe weiß er sofort mit dem ihnen eignenden ethischen Heilsgelalt so auszufüllen, daß für bloße geschichtslose Begriffe dennoch kein Raum übrig bleibt.

Aber ebenso merkwürdig ist, daß so nahe ihn seine fortgesetzten Bibelforschungen auch der Kirchenlehre brachten, er doch in der Hauptsache auch jetzt noch sich treu geblieben ist. Wenn Gott in sich den Plan zur Welterschöpfung entwirft und das letzte und doch wieder erste Weltziel als Urbild vor sich hinstellt, so mag er ja der Welt wegen mit allen seinen Namen und Offenbarungen auf dies urbildliche Weltziel hinweisen: aber am letzten Ende ist es doch immer nur der Eine, ewige, aller einfachste und untheilbare Gott, der da denkt, plant, sich vorstellt, haucht, redet und schafft.

Und gerade so steht es nun auch mit Servet's vermeintlichen Pantheismus.⁴⁾ Seitdem auch der Jehovah-Name für die ethische Lebensfülle Christi erschlossen ist, seitdem dringt auch der vermeintliche Pantheismus bis in den Jehovah-Namen herein: nur daß

1) Monarchia Jehovah per oeconomiam Elohim ad nos venit (fol. 97 b.).

2) Divinam philosophiam. So oft in der Restitutio.

3) Nihil scripturae cum naturis (fol. 96 b.).

4) Baur. Lehre von der Dreieinigkeit Tom. III. p. 86 sagt: „Es giebt kaum ein anderes System, das so sehr wie das Servet's als ein pantheistisches bezeichnet zu werden verdient in dem gewöhnlich mit diesem Wort verbundenen Sinn“. — Daß dies von dem Servet der ersten Periode nicht gilt, s. oben; inwiefern von dem der letzten, darüber s. Hilgenfeld's Zeitschr. XIX. 2 S. 248—263.

in der That der ewige Gott noch ein Stück weiter abrückt von der Welt, causal und modal unendlich erhaben über seinen hochedelsten Schöpfungen, an deren Spitze Jesus steht, der Anfänger einer unendlichen Reihe von Gotteskindern.¹⁾

Doch lassen wir den vermeintlichen Pantheisten selber reden. „Gleichwie Gott, sagt er, die Quelle der Wesen genannt wird“²⁾ — also das causale prius, nicht ihr gleichzeitiger Inbegriff — „gerade so heißt Er auch die Quelle des Lichts, der Vater der Geister und der Vater der Lichter“: also die für sich bestehende, selbstständige Ursache von dem allen. So wenig aber soll damit etwas ausgesagt werden von einer besonderen Licht-Eigenschaft Gottes, daß Servet es für nöthig hält, sich gegen diese Zumuthung, als sei Gott etwa nur die Lichtseele und die oberste Lichtnatur, und nicht vielmehr etwas ganz anderes ausdrücklich verwahrt.³⁾ Vielmehr steht die Sache so: „Aus Gott fließen wesentliche Strahlen, gehen strahlende Engelsboten,⁴⁾ aus seinen Schätzen von seinem väterlichen Herzen her wesentliche Lebenshauche aus, etwa wie Kinder aus dem Schooße des Vaters;⁵⁾ gehen hervor verschiedenartige Strahlen der Gottheit.“⁶⁾ Da wäre es nun ganz wider den Sinn Servet's, wollte man dies Ausfließen, Ausgehen, Hervorgehen als einen Akt innerer Nothwendigkeit fassen, dem Gott unterworfen sei ohne seinen Willen durch den Selbstzwang seiner Natur. Gott ist nach Servet durchaus unabhängig von seinen allerhöchsten Ausflüssen, dem Wort und dem Geist, wie vielmehr von den mannichfachen Lichtgestalten, die seine Wege begleiten. „Alle diese Geister, Lichter und Lichterscheinungen sind göttlichen Wesens (Act. 17, 28. 29.) und er selbst ist in ihnen“.⁷⁾ In ihnen allen aber ist Gott nicht als transcendenter, ewig unfasßbarer, sondern als geoffenbarter: es ist also Christus eigentlich, der in ihnen ist, als ihre Seele und ihre Lebenskraft. „Auch giebt es nichts in der Welt, das mit mehr Wahrheit Wesen genannt werden

1) cf. Jahrbücher f. prot. Theol. II. 421 seq.

2) fol. 102a: Sicut essentiae fons dicitur Deus, ita etiam fons lucis, pater spirituum et pater luminum dicitur.

3) Nec lucem hic de praedicamento qualitatis intelligo (l. 1.).

4) Sed quia a Deo fluunt essentialia radii et radiantes angeli (l. 1.).

5) De ejus thesauris a paterno pectore essentialia flatus tanquam filii ex utero patris egrediuntur (l. 1.).

6) Multiplices proficiscuntur divinitatis radii (l. 1.).

7) Quae omnia sunt Dei essentiae et ipse est in eis.

könnte, als das, was Gott durch seinen Selbstausdruck zum Dasein disponirt hat".¹⁾ „Denn Gottes Nebensachen sind wesentlicher als unsere Hauptsachen“²⁾: will sagen, die, Gottes Wege begleitenden Erscheinungen haben mehr Wahrheit und Lebenskraft in sich, in ihrer heiligen Geistigkeit, als die in dieser sichtbaren Welt für uns allerwesentlichsten Erscheinungen. „Auch wird niemals ein himmlischer Bote zu uns gesandt, in dem nicht Gottes Wesen sei: sein Licht sendet er zu uns, und dieser Bote ist (für uns) Gott selber: denn immer ist darin ein Abdruck der Substanz Gottes“.³⁾ Man steht, wie geneigt Servet schon 1531 zum Platonismus war, und nur seiner demüthigen Unterwerfung unter die der stolzen Weltweisheit feindliche Bibel haben wir es zu danken, daß Servet nicht schon damals uns ein Platonisches Christenthum vorführte. Seine geistige Anlage lockt ihn zur Spekulation: die Energie seines christlichen Willens aber giebt ihm die Kraft, den Versuchungen seines philosophischen Jahrhunderts zu widerstehen. Und doch, ehe er sich's versehen, trifft er sich immer wieder auf philosophischem Gebiete. „Du stehst hier, sagt er bald nach der eben angeführten Stelle, daß Gott verschiedene Wesenheiten hat⁴⁾: denn man kann nicht reden von verschiedenen Dingen in Einem Wesen, wohl aber von verschiedenen Wesenheiten in Einem Dinge⁵⁾: ja ich sage, daß aller Dinge Wesenheiten Gott selber ist und alle Dinge sind in ihm⁶⁾ (Eph. 4, 6. 1 Cor. 12, 6. al.). Servet's Tendenz mitten in diesen anscheinend ganz pantheistischen Sätzen ist eine durchaus supranaturalistische. Wie er Gott hat frei machen wollen von einer inneren Gebundenheit durch Wort und Geist, und

1) Nec est aliquid in mundo, quod verius dici possit essentia, quam id quod Deus suo caractere subsistere disponit. (l. 1.).

2) Ejus enim accidentalia sunt magis essentialia quam nostrae quidditates (l. 1.).

3) Nec mittitur unquam ad nos coelestis nuncius, in quo non sit ejus essentia: lucem suam ad nos mittit, et hoc ipsum est ipsemet Deus: semper enim ibi est character hypostasis Dei (l. 1.).

4) fol. 102 b: Vides hic plures Deum habere essentias.

5) Non enim possunt dici plures res in una essentia, sed bene e converso (l. 1.).

6) Imo dico quod omnium rerum essentiae est ipse Deus et omnia sunt in ipso (l. 1.).

deßhalb behauptet hat, an und für sich ist Gott nicht Wort noch Geist; und wie er gesagt hat, eigentlich habe Gott keine Natur (von nasci) und keine Substanz, so will er hier auch den Wesensbegriff als zu schwach ablehnen von dem durchaus einzigen Gott, der, als „das höchste Wesen“, mit etwelchen andern hohen Wesen in Eine Reihe gestellt würde, wenn auch an ihre Spitze: während in der That die allergöttlichsten Wesen für Gott selber nur Accidenzen sind.¹⁾ . . .

An das fünfte Buch schließt sich das kleine sechste eng an. Es zieht das Facit, welches aus dem bisher Gesagten für die Gottes-Erkennniß gewonnen ist. Gott an und für sich ist unbegreiflich, und kann weder vorgestellt noch verstanden noch ausgedacht werden. Aber Gott kann bestimmte Gesichtszüge annehmen, um sich der Welt verständlich zu machen. Nur wenn wir diese Gesichtszüge betrachten,²⁾ verstehen wir ihn. Darum stellt Gott sich uns vor unter dem Original-Bilde Christi und unter dem Charakter des Wortes.³⁾ Dieser Gottes-spruch, welcher in der Person Christi durchtönt,⁴⁾ war bei Gott und Gott selbst, und es gab in Gott keine andere Aeußerung als diese. Alle Gottes-Begriffe und Vorstellungen von Gott, deren die Sophisten sich rühmen, sind nichtig und trügerischer Wahn.⁵⁾ Können wir doch von keinem Dinge einen Begriff haben, ohne Anschauung eines Bildes.⁶⁾ Nun, so mögen sie mir doch angeben, was für Gestalt oder Gleichniß die Vorstellung⁷⁾ hat, die sie in dem Augenblick anschauen, wo sie von Gott einen Begriff gewinnen. Denn auch von Gott sind sie nicht im Stande etwas zu begreifen, ohne durch Vermittelung sinnlicher Vorstellungen.⁸⁾ Ja, wenn Gott sich mir ohne Hülle mit eben den Gesichtszügen offenbarte, wie er sich Mose von Angesicht

1) Man sieht, daß kein Vorwurf ungerechter ist gegen Servet als der, er wolle in rationalistischem Interesse sich des Geheimnisses in der Gottheit entledigen, oder in trotzigem Hochmuth das Unbegreifliche begreifen.

2) Nisi vultum aliquem in eo consideres (fol. 102 b.).

3) Christi effigies et verbi persona.

4) Oraculum illud Christi persona personatum.

5) A suis phantasmatis et simulacris sunt dementati, ut alibi Deo dante probabo (fol. 102 b.).

6) Nisi aspectum seu faciem aliquam in ea speculemur (fol. 103 a.).

7) Phantasma quod speculantur.

8) Visibilium phantasmatum transpositio.

zu Angesicht gezeigt, und wenn er mir klar und deutlich das Antlitz zeigte, was Moses nicht gesehen hat, so würde ich anderes nichts sehen, als das Antlitz Jesu Christi. So offenbart sich uns der sichtbare Gott durch das in seinen Wirkungen sichtbare Wort.¹⁾ Schließt man diese Kundgebungen aus, so ist Gott durch und durch²⁾ unsichtbar und unvorstellbar, allen Philosophen der Welt zum Trost. Ach! daß sie aufhören wollten Christum zu lästern, der da sagt: Wer mich siehet, siehet den Vater, und niemand hat Gott je gesehen. Joh. 1. 5. 6. 8. 12 u. 14.³⁾ Denn daß Christus hier nicht an das Sehen mit dem Leibesauge gedacht habe,⁴⁾ liegt auf der Hand. Es ist vom Gottesbegriff, von der Vorstellung Gottes, von der Gottes-Erkenntniß die Rede. Diese war vorhanden in dem Worte Gottes, soweit es unter der Person Christi in die Erscheinung trat. Sie ist aber auf eine neue und weit herrlichere Weise⁵⁾ vorhanden in dem Menschen Jesus Christus.⁶⁾

Wenn wir nun hier und öfter mit der Schrift von Sichtbarkeit des Wortes Gottes reden, so geschieht das, weil Gottes Worte nicht sind wie der Menschen Worte. Gott redet nicht artikulierte Laute,⁷⁾ unsichtbare Stimmen, die keine Lebenskraft und kein Bestehen haben. Gottes Sprüche sind That-Worte. Sonst würde auch Johannes nicht sagen: Im Anfang war das Wort, sondern: es geschah. Indem er aber sagt: „es war“ zeigt er an, daß es ein Bestehen für sich und durch sich selber hatte.⁸⁾ Darum konnte es auch den Patriarchen und Propheten sichtbar werden und erscheinen. So oft nun das Wort Gottes kam, (1 Kön. 17, 2. 8. 1 Kön. 19, 9. 13. al. saep.) schien nichts anderes zu bestehen als dieser Gottespruch,⁹⁾ gerade wie, wenn ein Gesandter eines Königs erscheint, der König selbst sich nicht zeigt: sondern das einzige, was man sehen

1) Per visibile Verbum.

2) Penitus.

3) fol. 103 b.

4) Wie die maledicti philosophi putant.

5) Novo modo, clarius.

6) Gen. 21, 11. Hesek. 1. Obadj. 1. Habak. 1, 1.

7) Non erat vox articulata, nullam habens subsistentiam (fol. 104 b.).

8) Per se subsistens apparebat.

9) Nihil aliud nisi oraculum illud subsistere videbatur, quasi invisibilis Deus in eo lateret.

kann, der Gesandte ist. Der unsichtbare Gott blieb in seinem Worte verborgen. Daraus erhellt, daß nur im uneigentlichen Sinne Christus Gottes Bild genannt werden kann,¹⁾ ebenso wie der Gesandte nicht ein bloßes Bild des Königs ist, so daß man sagen könnte, das Bild steht dem König ähnlich und der König steht dem Bilde ähnlich.²⁾ Nein, wie der Gesandte des Königs bevollmächtigter Wortführer und der persönlich-lebendige Ausdruck und Vertreter seines Willens ist, so ist Christus, Gottes Wortführer, der ausgeprägte, redende Abdruck Gottes, der das göttliche Wesen repräsentirt;³⁾ und in diesem Sinne sagen wir, er hatte Gottes Ausdruck und Züge; war Gott selbst; er war eine bestimmte Form, in welcher das Sein Gottes selber enthalten war“.⁴⁾ —

Wir sehen, wie Servet hier mit der Sprache ringt.⁵⁾ Im vierten Buche fol. 95 b. hatte er verheißt, auf die Stelle Hebr. 1, 3 wieder zurückkommen zu wollen. Seine Auslegung hatte ihm selber den Eindruck des Ungenügenden gemacht. Es war ihm allerdings überraschend gekommen, wie die Schrift nun also doch von so abstrakten Dinge rede, wie von Hypostasen, Substanzen, Wesen. Er hatte versucht, der Analogie der Schrift gemäß, auch diesen Ausdruck in das praktische, concrete, warme Leben umzusetzen; aber es war ihm nicht recht gelungen. Die Gegner Servet's frohlockten: Die Achilles-Ferse sei gefunden.⁶⁾ Das sei Hebr. 1, 3. Denn habe der Vater eine Hypostase für sich, so habe auch der Sohn eine Hypostase für sich: und die Hypostase des Sohnes sei das Bild der Hypostase des Vaters.⁷⁾ Darum nimmt denn Servet hier einen zweiten Ansatz:

1) Ex his nota, quod improprie dicitur Christus imago Dei (fol. 105 b.).

2) Nam imago est quando duae res sunt simili modo figuratae et quaelibet dicitur imago alterius.

3) Character, repraesentans imo continens hypostasem ejus. — sculptura, in qua ipsamet res tanquam propria facie relucet.

4) Erat ipsamet facies Dei et ipsemet Deus, erat effigies seu forma quaedam ipsummet esse Dei continens (fol. 105 b.). Im Text ist das Komma hinter Deus vergessen, was den Sinn sehr erschwert.

5) Beim Worte effigies „Originalbild, Ebenbild, Idealbild“ bleibt er am liebsten stehen, vielleicht auch, weil schon Cicero sagte: deus effigies hominis et imago. Servet fügt die Rehrseite hinzu.

6) Argumentum hoc contra me Achilleum putabant.

7) fol. 106 b.

aber er kommt auch hier mit seiner Erklärung über den apostolischen Ausdruck Character Hypostaseos nicht hinaus: und er gesteht freimüthig zu, daß seine blöde Sprache nicht im Stande sei, klarer zu reden, wie Paulus.¹⁾ Auch wir leugnen nicht, daß dies sechste Buch vom ganzen Werke das unklarste ist: darum stroht auch keines so von philosophischen Begriffen. Denn wo die praktisch-klares Gedanken fehlen, da stellte sich aus alter scholastischer Erinnerung das philosophische Wort ihm gern als Nothhelfer ein. Aber wir finden in diesem Ringen mit der Sprache keinen Grund, uns über Servet lustig zu machen.²⁾ Die Schwierigkeit liegt in der Sache selbst, und sie ist wahrlich durch die orthodox-trinitarische Erklärung nicht besser überwunden worden.³⁾

Auch Servet, so unzufrieden er auch mit seinem zweiten Erklärungsversuche war, so glaubt er doch gezeigt zu haben, daß in der Hebräerstelle von drei Personen in der Gottheit keine Rede ist.⁴⁾ Ja es will ihn fast bedünken, als sei das, was jene seine Achilles-Ferse nannten, nunmehr gegen sie zum Goliathschwert geworden.⁵⁾ Sie wären wohl besser gefahren, wenn sie mehr auf den Schriftgebrauch⁶⁾ geachtet hätten. Denn weder hier noch sonstwo im evangelischen wie im alttestamentlichen Sprachgebrauch wird jemals von einem Bilde Gottes des Vaters geredet,⁷⁾ sondern all überall von einem Bilde Gottes.⁸⁾ So beharren wir denn dabei, daß Jesus nicht deswegen das Ebenbild des göttlichen Wesens heißt, weil der Vater die erste Person, und der Sohn die zweite Person

¹⁾ Christus est plus quam imago, licet verba me deficiant, ut mea barda lingua id possim explicare, nec clarius dicere possum quam Paulus dixit.

²⁾ Wie z. B. Mosheim l. I. p. 326 et al. saepe.

³⁾ Nec ipsi unquam verificare potuerunt, quomodo filius dicatur character hypostasis Dei (fol. 106 a.).

⁴⁾ Ex his patet, philosophos hujus characteris inquisitione longe aberrare.

⁵⁾ Factum est eis gladius goliae (fol. 106 a.).

⁶⁾ Ipsi tamen modos loquendi Scripturae subterfugiunt, omnia subsannando.

⁷⁾ Patris imaginem quasi alterius rei metaphysicae (im Text Druckfehler: metaphysicum) similitudinem dicunt.

⁸⁾ fol. 106 a.

der Gottheit sei, sondern weil Christus der Anblick, das Angesicht, der Ausdruck, das Zeichen, der Charakter, das Siegel, das vorzügliche Kennzeichen, das Gepräge der Hypostase d. h. der Existenz Gottes ist; weil in ihm allein Gott Subsistenz für die Welt hat und die Welt durch niemand sonst Gott erkennen kann.¹⁾ In diesem Sinne ist in Christo Gottes Kraft, Reichsplan und Haushalt²⁾ offenbar geworden; in Christo aufgeschlossen die Höhe und Tiefe der Erkenntniß Gottes; und durch Christum alle Dinge geschaffen, durch Christum in Kraft Gottes, durch Christum im Wort Gottes, durch Christum in der Person Gottes.³⁾

Aber was bleibt da nun für eine Stelle dem heiligen Geist? Nicht die einer besonderen Person: denn die kommt ihm nach der Schrift nicht zu; fährt Servet fort. Wohl aber ist der Geist, welcher gestern vom Munde Gottes ausging und von seinem Wort, derselbe Geist, der heute aus dem Munde des Menschen Christus ausgeht und aus den Sprüchen der heiligen Schrift. Und besteht alle Energie und heilige Lebenskraft des göttlichen Wortes eben in diesem ewigen Geiste Christi.⁴⁾ Und wenn ich hier so manches habe lassen dürfen von dem ewig unbegreiflichen Gott, so trieb mich derselbe Geist, der auch die Tiefen der Gottheit erforschet; trieb Gott selber, der durch seinen, in den heiligen Schriften verborgenen Geist uns das Unsichtbare offenbart.⁵⁾ Und nur in dieser freudigen Zuversicht, arbeite ich mich ab zu erforschen, was in der Bibel von Gott enthalten ist.⁶⁾ Und darum sage ich, ich habe eine Kenntniß von Gott, und diese Kenntniß ist die Anschau-

1) In eo solo subsistit Deus, nec est Deus per aliquem alium cognoscibilis.

2) Haec est illa Dei virtus, dispositio et oeconomia, quae omnia in mundo operabatur.

3) Omnia per Christum facta sunt in virtute, omnia per Christum facta sunt in verbo, omnia per Christum facta sunt in persona (fol. 107 a.).

4) Et haec ipsa oraculi energia et virtus est spiritus Christi aeternus (fol. 107 b.).

5) Et ea quae invisibilia sunt Deus revelat nobis per spiritum suum, qui in sanctis scripturis latet (fol. 107 b.).

6) Ego enim ea quae de Deo in Bibliis habentur ut discam laboro (l. l.).

ung seines lebendigen Wortes. Und wer außer durch Christum zur Kenntniß Gottes gelangen will, der geräth in die Gefahr der Keterei. Denn alle Ketereien der Welt sind aus der Unkenntniß Christi entstanden.¹⁾ Alles hängt davon ab, ob wir Christum recht erkennen, und wenn wir den nicht kennen, so kennen wir nichts.²⁾

Aus dieser nur durch Christum zu gewinnenden Gottes-Erkentniß fällt nun aber auch neues Licht auf das Wesen des Geistes Gottes und des heiligen Geistes.³⁾ Gemeinhin freilich nimmt man an, daß es in Gott drei Hypostasen oder Personen gebe. Richtiger⁴⁾ aber würde man sagen, in Gott gab es⁵⁾ zwei Dispositionen, nämlich das Wort und den Geist,⁶⁾ d. h. Gott erschloß sein unsichtbares Wesen auf diesen beiden Wegen. Aber wenn er auch vernehmbar war in seinem Geist, ein sichtbares Wesen war er doch einzig und allein in den Erscheinungen des Wortes.⁷⁾ Und es gab nur eine einzige Hypostase, nur Ein wirkliches, geschichtlich daseiendes Wesen, nämlich das Gottes Stelle vertretende Wort.⁸⁾ Denn dem, was die Form des Geistes hat, schreibt man nicht irgend eine Sichtbarkeit zu⁹⁾: auch hat der Geist keine äußere Gestalt wie die sich gleich bleibenden Dinge;¹⁰⁾ wie das Wort in seinen Erscheinungen die Menschengestalt hat. Auch heißt es von dem Geiste nicht, daß er etwas geworden sei, wie es von dem Worte heißt: es ward Fleisch. Und dennoch kennen wir den Geist: nicht etwa, weil wir den Hauch

1) Omnes mundi haereses ex Christi ignorantia ortae (fol. 109 a.).

2) Nam omnia ex Christi cognitione pendent, et eo ignorato omnia ignoramus.

3) Si hunc planissimum videndi Deum modum admittant, intelligent melius, quid sit spiritus Dei, et Spiritus sanctus (fol. 109 a.).

4) Proprius loquendo.

5) Erant.

6) In Deo erant duae dispositiones, scil. oraculum et spiritus (fol. 109 a.).

7) In solo oraculo erat visibilis hypostasis (fol. 109 a.).

8) Non erat nisi una hypostasis, scil. persona verbi (l. l.).

9) Videndi ratio non proprie attribuitur ei quod est in forma spiritus.

10) Nec in eo est facies rei permanentis.

sehen, sondern weil wir ihn innerlich wahrnehmen Joh. 14, 17. 26. Damit wir aber eine größere Gewißheit hätten über dieses göttliche Reichs-Organ,¹⁾ so gefiel es Gott,²⁾ den Geist zu Pfingsten in sichtbarer Gestalt³⁾ auszugießen, indem daß man feurige Zungen sah und ein heftiges Brausen hörte.⁴⁾

So sind denn Wort und Geist zwei inner-göttliche Dispositionen, die ihren Anfang entnehmen von der Schöpfung der Welt. Nun aber scheint es, daß sie, wenigstens als inner-göttliche Dispositionen aufhören vor Ende der Welt. Innergöttlich scheinen sie nämlich von da an nicht mehr zu sein, wo sie in der Fülle der Zeit sichtbar erscheinen, das Wort, als es Fleisch ward, der Geist als er unter Sturm und Flammen ausgegossen wurde. Von da an scheinen sie nicht mehr bei Gott zu sein,⁵⁾ sondern bei den Menschen auf der Erde. Allein dem ist in der That nicht so“. Hier nun macht Servet wieder eine bedeutende Concession an Martin Buzer, der, wie wir oben sahen, großen Anstoß nahm an Servet's Ausspruch: das Wort fand ein Ende und hörte auf. „In der That, fährt Servet fort, ist das Wort nicht aus Gottes Himmel gewichen,⁶⁾ sondern der Mensch Christus ist gen Himmel gefahren,⁷⁾ und hat von da in seiner Person den Himmel zu uns herniedergebracht. Geradeso ist der Geist mit der Ausgießung von Gott nicht gewichen: sondern wir sind gen Himmel gefahren, und der Geist hat uns einen Platz angewiesen bei Christo in dem Himmelreich.⁸⁾ So ist denn der heilige Geist nicht ein Ding oder eine Person für sich, sondern eine göttliche Wirkung oder Bewegung.⁹⁾ Und zwar ist der heilige

1) De hac divina dispositione.

2) Placuit Deo.

3) Visibili persona.

4) Videbantur quasi linguae ignis et vehemens sonitus audiebatur (fol. 109 a.).

5) Quasi oraculum illud recesserit a Deo, quando caro factum. — quasi spiritus recessit a Deo, dum ad apostolos missus est Act. 2.

6) Vere tamen non recessit.

7) Et inde coelum secum ad nos adduxit.

8) Nos ascendimus ad Deum, et cum Christo sedere nos fecit in coelestibus (fol. 109 b.).

9) Nec exigitur hic definitio quidditativa: Nam de genere motus est vox spiritus, quasi motio, impetus et halitus (fol. 109 b.).

Geist näher die göttliche Bewegung in dem Menschengesist,¹⁾ durch welche Gott den Menschengesist erleuchtet und heiligt.²⁾ Also nicht durch ein besonderes Wesen, sondern durch die eben beschriebene Bewegung heiligt Gott die, welche an Christum glauben.³⁾ Darum heißt Gottes Geist, sofern er im Menschen wohnt und aus dem Glauben an Christum fließt, heiliger Geist.⁴⁾ Damit schließt Servet das sechste Buch ab.

Als nun Servet seine verschiedenen biblisch-theologischen Studien, wie er sie in sechs Büchern niedergelegt, prüfend noch einmal durchging, und sich daran der verschiedenen Phasen, in denen sein System sich entfaltet hatte, bewußt wurde, aber zugleich auch der Einheit und Konsequenz des Systems: da empfand er es als ein Bedürfnis, nunmehr in einem siebenten Buche seine Grundlehren, soweit es anging, in Thesen-Form noch einmal kurz zusammenfassen, und dabei noch diejenigen Einwürfe zu widerlegen, die ihm seit Abschluß des sechsten Buches zu Ohren gekommen waren.

Er giebt zunächst die Antwort auf drei Fragen.

Die erste Frage lautet: Sieht es eine Zeugung in Gott?⁵⁾ Servet bejaht es. Aber die Zeugung in der Gottheit ist keine wirkliche, reale, sondern nur eine potentielle, geplante, ideale.⁶⁾ Diese besteht von Anfang.⁷⁾ Das Wort war Gottes Sohn, aber nicht ein wirklicher Sohn, sondern nur ein idealer Sohn, sofern es Christi

¹⁾ Spiritus sanctus est divina in hominis spiritu agitatio (fol. 109 b.).

²⁾ Agitando illustrat Deus, et illustrando sanctificat (fol. 109 b.).

Der Anschluß an Melancthon ist hier sehr merkwürdig, der da erklärt spiritum proprie non naturae partem esse, sed agitationem divinam. (Loci theologici a. 1521: ed. Augusti 1821 p. 139.) — Nec aliud spiritus sanctus est, nisi viva Dei voluntas et agitatio (l. l. p. 128 seq.).

³⁾ Sic movendo, Christo credentes sanctificat Deus.

⁴⁾ Ideo dicitur Spiritus in homine sanctus et ex fide Christi (fol. 110 a.).

⁵⁾ De filiatione in divinis.

⁶⁾ Ab initio fuisse dico filiationem in divinis non realem, sed personalem (fol. 110 a.).

⁷⁾ Ab initio (scil. mundi).

Stellvertreter und Urbild war.¹⁾ Darum wird auch in der heiligen Schrift das Wort niemals Sohn genannt.²⁾ Christo hingegen wird eine Art ewiger Zeugung zugeschrieben;³⁾ und alles was unter dem Geseß erschien, war nur ein Schatten des Körpers Christi.⁴⁾ Die innergöttlichen Ausgänge und Ausflüsse von mathematischer Feinheit sind sowohl der heiligen Schrift unbekannt, als auch philosophisch unhaltbar, weil sie in Gott etwas hineintragen, was mit seiner Natur unverträglich ist.⁵⁾ Innergöttliche Ausgänge oder Ausflüsse hat es nie gegeben.⁶⁾ Christus war im Sinne Gottes⁷⁾ vorausgebildet.⁸⁾ Es war eine gewisse Verhaltungsart, zu der Gott sich freiwillig bestimmte und einrichtete,⁹⁾ nicht aus innerer Nothwendigkeit seines ewigen Wesens, sondern nur, um sich uns kund zu geben, indem Gott das Idealbild Jesu Christi in sich selbst beschrieb.¹⁰⁾ Da es nun für Gott keine Zukunft giebt, sondern das für uns zukünftige ihm ewig gegenwärtig ist,¹¹⁾ so war ihm jenes Wort, welches als Abdruck seines Wesens und als Stellvertreter Christi vor ihm stand, eben derselbe Gottes-Gedanke,¹²⁾ den wir, in Christo verwirklicht, als Gottes Sohn verehren: aber Ihm allein war das Wort der Sohn,¹³⁾ so lange das Wort bei ihm allein war: für uns blieb es nichts als Wort, bis die Zeit erfüllet ward. Streng genommen giebt es also keine reale Zeugung in Gott; denn die Zeugung Jesu geschah in der Welt.

1) Verbum erat filius, non realis, sed personalis erat filius, quatenus erat Christi persona.

2) Nec unquam in Scriptura filius vocatur.

3) Sed Christo attribuitur aeterna generationis ratio.

4) Ea quae erant in lege, erant umbra corporis Christi.

5) Emanationis vocabulum quid philosophicum sapit, quod intra Dei naturam cadere non potest.

6) In Deo ad intra nulli sunt exitus nec emanationes (fol. 110 b.).

7) In mente divina.

8) Praeformatus.

9) Quidam modus se habendi, quem in seipso Deus disposuit.

10) Jesu Christi effigiem in se ipso describendo.

11) Res erat nobis futura, sed Deo nihil est futurum (fol. 111 a.).

12) Numen illud.

13) Ipsi soli Deo erat filius.

Die zweite Frage lautet: In welchem Sinne ist Christus Gott? Nicht durch Vereinigung eines metaphysischen Sohnes mit der menschlichen Natur. Paulus spricht so oft von der Gottheit Christi, ja er schreibt ihm eine größere Fülle von Gottheit zu, als man es ausdenken kann.¹⁾ Warum denn müht er sich so ab, und sagt nicht lieber einfach: jenes zweite Ding hat sich fleischlich mit Christo vereint?²⁾ Eine solche Lehre ist unerhört in der Bibel. Der Ursprung dieser Erfindung ist folgender: Noch vor der Zeit der Arianischen Philosophen und der Trinitarier trat der eitle syrische Bischof Paulus von Samosatha, ein der im hebräischen Testament verborgenen Geheimnisse von Christo völlig unkundiger Mann, mit der Lehre auf, Christus sei kein Gott, sondern ein einfacher Mensch³⁾ gewesen, der nur damals gelebt, vorher aber nie existirt habe. Dadurch ärgerte der Syrer die griechischen Philosophen, die ebenfalls kein Hebräisch verstanden, wohl aber schon von der Aristotelischen Pest angesteckt waren,⁴⁾ dermaßen, daß er sie zwang, ohne Flügel gen Himmel zu fahren, wo nun ein jeder nach Belieben auf Gottheiten Jagd machte.⁵⁾ Auf der Stelle wurde eine unzählige Menge von Kettern geboren.⁶⁾ Auch sehe ich es als ein göttliches Strafurtheil an, daß gerade zur selben Zeit, wo die Dreifaltigkeitslehre auftauchte, der Pabst zum König gemacht wurde: und damals haben wir Christum verloren.⁷⁾ Um dies Gottesurtheil zu wenden, müssen wir zur Bibelwahrheit. Und hier wird Christus durch des Vaters Gegenwart⁸⁾ schöner geschmückt, als

¹⁾ Deitatem in Christo et majori plenitudine quam excogitari possit, semper nititur Paulus nobis aperire. (fol. 111 a.)

²⁾ Quid tantis opus fuisset, nisi dicere quod illa secunda res erat Christo carnaliter unita? (fol. 111 b.)

³⁾ Simplicem hominem, non Deum.

⁴⁾ Philosophos graecos, hebraicae etiam ignaros et Aristotelica contagione infectos.

⁵⁾ In coelum sine alis ascendere coëgit, ubi divinitates venari quilibet suo sensu coepit. (fol. 111 b.)

⁶⁾ Innumera haereticorum turba.

⁷⁾ Et puto fuisse divinae punitiois iudicium, ut eodem tempore Papa efficeretur rex, quo est trinitas orta: Et tunc Christum perdidimus.

⁸⁾ Ex patris praesentia.

sie ihn durch ihre Metaphysik schmücken konnten. Die Metaphysiker schreiben dem Menschen Christus nur einen Theil¹⁾ der Gottheit zu: ich finde mit der Bibel die ganze Natur Gottes²⁾ in Ihm wieder; in Ihm des Vaters ganze Gottheit.³⁾ Jene hingegen, bei ihrer Mißachtung der Menschen-Natur, trauen dem Menschen Christo nichts von alle dem zu.⁴⁾ Siehe, hier hast du auch zwei Naturen in Christo: denn die ganze Gottes-Natur und Gewalt wohnt in dem Menschen.⁵⁾ Die Alten sagten lieber, Gott habe sich mit dem Menschen vermischt als mit ihm vereinigt. Aber es scheint mir nicht verwerflich, will man sagen, der Mensch habe sich mit Gott oder Gott mit dem Menschen vereinigt. Nur muß man bei dieser Vereinigung den Begriff der Gottessohnschaft ganz außer Acht lassen.⁶⁾ Mit einem Gott dem Sohne hat diese Vereinigung nichts zu thun. Die Gottessohnschaft ist eine Eigenthümlichkeit,⁷⁾ welche nur dem Menschen zukommt. Auch dem Worte kommt streng genommen die Eigenthümlichkeit der Gottessohnschaft nicht zu. Man darf sie von ihm nur aussagen, sofern es das Prägild des Menschen ist.⁸⁾ Man darf nie vergessen, daß Elohim nur seiner idealen Abzweckung nach Mensch, seiner Natur nach aber Gott ist.⁹⁾ Da nun alles das, was dem stellvertretenden Worte zukam,¹⁰⁾ nunmehr Christo eignet, so ist Christus gerade so gut Elohim wie das Wort. Nur daß Christus im Vater real ist, während das Wort in ihm nur ideal war.¹¹⁾ Kurz, der Mensch Jesus ist ganz Gott, weil Er ganz in Gott lebt und Gott ganz in Ihm.

1) Unam portionem. cf. Melancthon und Servet Cap. V.

2) Totam Dei naturam in eo.

3) In eo est tota patris Deitas.

4) Licet ipsi nihil horum homini tribuant.

5) Ecce duas in Christo naturas: tota Dei natura et potestas et in homine.

6) Hoc tamen non sub filiationis ratione.

7) Nam haec *ιδιότης* seu filiationis ratio in solo homine est.

8) In quantum est hominis caelatura, mit Berufung auf Sach. 3, 9. (fol. 113 a.)

9) Elohim in persona homo et in natura Deus: quod perpetuo tene menti. (fol. 113 b.)

10) fol. 112 b.

11) Nunc Christus est in patre realiter, sicut antea erat in eo personaliter. (fol. 112 a.)

Die dritte Frage lautet: Ist das Wort nur eine Stimme, wie kann es für sich eine Hypostase oder Substanz haben? Nun diese Stimme Gottes hat eine ganz eigenthümliche Kraft. Als du geboren wurdest, da hat man keine Stimme vom Himmel gehört: und wir andern Menschen verdanken unser Dasein keiner besonderen Stimme Gottes. Wohl aber Christus. Der ist nicht in demselben Sinne von Gott zuvor erwählt und ausgesondert, wie wir Christen alle es ohne Unterschied sind.¹⁾ Das wäre eine Thorheit, so etwas zu glauben. Nein Christus ist durch eine besondere und ausdrückliche Stimme Gottes als sein Sohn erzeugt worden, und gerade so wirklich und wahrhaftig erzeugt, wie die Welt erschaffen worden ist.²⁾ Insofern ist er anders prädestinirt von Gott, als sonst ein Mensch. Und eine solche Thatkraft hat diese Stimme Gottes, daß durch eben dieselbe, welche Christum erzeugt hat, auch die Welt erschaffen und das Licht gemacht und den Dingen das Leben gegeben worden ist.³⁾ Diese lebensschaffende Kraft dessen was wir eine Stimme nennen, werden wir besser verstehen, wenn wir darauf achten, was der Hebräer Johannes und alle Hebräer eine Stimme, Davar, Logos zu nennen pflegten.⁴⁾ Bei den Hebräern ist ein jedes Ding das da ist und jede Handlung die da geschieht, ein Wort oder eine Stimme.⁵⁾ Wenn die Hebräer mit jemand ein Geschäft haben, so sagen sie: Ich habe ein Wort an dich; hat jemand einen Befehl ertheilt, daß etwas geschehen soll, so sagen sie: Er sandte sein Wort. Es ging das Wort aus von dem Angesicht des Königs. Wenn man sagen will, daß das eintreffen wird, was jemand gesprochen hat, so sagen sie: sein Wort wird kommen. Wenn jemand einen Entschluß faßt,

1) Sophistae tamen nescient hic aliud sine distinctione dicere, nisi quod Christus tanquam unus de nobis erat praedestinatus. Sed absit a me tanta stultitia. (fol. 114 a.)

2) Expressa et speciali voce est filius a Deo genitus, aequè vere genitus, sicut mundus creatus. (fol. 114 a.)

3) Immo per illam prolationis efficaciam, per quam eum genuit, per illam eandem mundum creavit, lucem fecit et rebus vitam dedit. (fol. 114 a.)

4) Res longe facilius evadet, si Hebraismus hic non negligamus, postquam (= puisque) Joannes Hebraeus erat. (fol. 117 a.)

5) Omne quod est quaecunque sit et cujuscunque negotii actio Hebraeis Verbum dicitur. (l. l.)

so sagt er: Ich werde mein Wort herbeiführen u. dgl. m. (cf. Richt. 13. 2 Sam. 15. Jer. 28. Luc. 2, 15.¹⁾ In diesem Sinne war das Wort von dem zukünftigen Christus, also der auszuführende Voratz und Reichsplan, schon gleich am Anfang bei Gott, als Gott in seinem geheimen Rathschluß darüber verhandelte.²⁾ Und in diesem Sinne kam das Wort, welches schon im Anfang bei Gott war, d. h. sein ewiger Entschluß ging zeitlich in Erfüllung. Wir gewinnen demnach aus der Bibelsprache ein Recht zu sagen, weil Gott es so einrichtete und ausführte: das Wort ging, das Wort kam, das Wort wurde gesandt. Und das Geheimniß der heiligen Schrift ist wohl zu beachten, nach welchem das Wort als eine göttliche Handlung und Einrichtung³⁾ dasteht: und darum heißt es eine Stimme, und hat doch die volle Subsistenz, welche den göttlichen Thaten innewohnt.⁴⁾

Damit war Servet's Werk eigentlich abgeschlossen. Um nun aber nicht dem Vorwurf sich bloßzustellen, daß er dabei von Voraussetzungen ausgegangen sei, die er entweder selbst nicht kenne, oder absichtlich verschwiegen habe, oder die notorisch falsch sind, so stellt er hier zum Schluß die beiden Sätze auf, die sein System hervorgerufen haben. Er hält sie für unumstößlich.⁵⁾ Die beiden Regeln lauten:

1. Gottes Natur ist an sich einig und untheilbar.⁶⁾

2. Was dieser Natur widerfährt, ist ihre eigene Disposition.⁷⁾

Aber auch seine dogmatische Methode will er niemand verheimlichen. Er faßt sie zum Schluß in vier Sätze zusammen, da-

1) Ἰδωμεν τὸ ἔημα τοῦτο τὸ γεγονός.

2) Quia jam de eo in divinis secretis tractabatur. (fol. 117 a.)

3) Vides ergo, quod phrasis linguae sanctae, in qua sunt haec omnia mysteria fundata, nos cogit, ut propter divinam actionem et dispositionem dicamus: verbum ibat, veniebat et mittebatur. (fol. 118 a.)

4) Sic isti hebraismi non parum nobis conducunt, hypostasi verbi nihil praejudicantes. (fol. 117 a.)

5) Istae duae regulae sunt infallibiles. (fol. 118 a.)

6) Naturam Dei dividere non possumus.

7) Quod naturae accidit, dispositio est.

mit jeder wisse, wie er zu Christo gelangen könne, und, indem er Ihn sieht, den Vater sehe.¹⁾

1. An und für sich ist Gott auf jegliche Weise unfassbar, unvorstellbar und unbegreiflich. Wird er begriffen, so geschieht es nur, so weit er sich zu unserer beschränkten Fassungsgrabe gnädig herabläßt, Joh. 1, 5. 10, 11. und unter einer bestimmten Gestalt erscheint.²⁾

2. Nun hat Gott aus freiem Belieben seines Willens³⁾ beschlossen, sich der Welt durch sein Wort zu offenbaren. Dem gesammten Volk zur Zeit des Gesetzes wurde er offenbar durch die Stimme seines Wortes: es hörte ihn, aber Ihn sah es nicht, gleichsam als wenn jemand⁴⁾ aus dem Verborgenen diejenigen anrufen wollte, die ihn nicht sehen.

3. Aber Gott ließ sich noch weiter herab. Seinen auserwählten Propheten zeigte er sich ausdrücklich⁵⁾ unter der Gestalt eines gewissen Musterbildes. Es war dasselbe Bild, nach dessen Gleichniß Adam gebildet worden war. Es war das urbildliche Weltziel,⁶⁾ was in Gottes Wort und Vorsatz wiederstrahlte, Christus selbst, aber noch im Nebel und in der Dunkelheit.

4. Endlich erschloß Gott sich ganz. Ohne Nebel und sonnenklar⁷⁾ offenbarte er sich in Christo Jesu. Denn das Wort ward Fleisch und wir sahen seine Herrlichkeit.

Hieraus scheinen nun wieder zwei Fragen aufzutauhen; die eine: War denn Gott ein Körper, da er Fleisch ward? Die andere: War denn Christus ein Phantastengebilde, da er das Wort war?

Auf beide antwortet Johannes im Prolog: damit man Gott nicht körperliche Formen zuschreibe, erklärt er, das Wort sei es gewesen, das da Fleisch wurde: denn so oft Gott sich vorstellt, muß

1) Finaliter praxin et modum perveniendi ad Christum tibi ante oculos describo, ut videndo ipsum videas patrem. (fol. 119 a.)

2) Nisi ille sub specie aliqua nostrae capacitati se nobis accomodet.

3) Ex mero voluntatis suae beneplacito.

4) Ac si ego.

5) Expressius.

6) Caliginoso tamen sub specie cujusdam exemplaris, ad cujus similitudinem formatus est Adam, quia in ejus oraculo relucebat prototypus imago illa, seu prima mundi figura, Christus. (fol. 119.)

7) Sine caligine et lucide.

er ein That=Word sein: und in Gottes Weise selbst war die Festsetzung dieses Geheimnisses mit inbegriffen.¹⁾ Damit er aber auch das Phantaste-Gebilde aus dem Wege räume, sagt er: das Wort ward Fleisch, d. h. daß jener göttliche Vorsatz²⁾ Fleisch geworden ist, und wir haben Ihn gesehen, und er hat uns den Sinn gegeben, daß wir ihn erkennen können, und den Vater durch Ihn. Dem sei Ruhm und Reich in Ewigkeit. Amen, Amen; ohne Ende, immerwährend. Selah.“ — —

So war denn Servet's erstes theologisches Werk vollbracht. Setzt, wo es äußerlich abgeschlossen vor ihm lag, fühlte niemand so schmerzlich die Unfertigkeit desselben als der eigene Verfasser. An allen Ecken und Enden zeigten sich Lücken und Mängel.³⁾ Und in der That nicht bloß der blinde Regerrichter, dem alles Alte für gut, alle Neuerung aber für fluchwürdig galt, nein auch der wohlwollende Kritiker unserer Tage wird hier mancherlei zu rügen haben. Servet's Begriff von der Allmacht Gottes blieb auf der scholastischen Vorstufe stehen und schloß sich in gesetzloser Willkühr von allem Organischen, Ethischen, Soteriologischen ängstlich ab. Servet's Christus-Begriff hatte noch nicht jene absolute Gottesfülle erreicht, deren er fähig ist: Christi Leib war noch nicht organisch in die ethische Gottmenschheit hineingezogen; seine Gottessohnenschaft noch nicht durch die Welterlöserschaft bestimmt und ethisch geadelt worden. Servet's heiliger Geistbegriff war noch ein gespensterähnlich hin und her schwebendes Ding, dessen Verhältniß zu Christo sich nicht geklärt hatte. Von der biblischen Reichstrinität war jene philosophisch-spekulative Trinität, für die Servet, bei aller Betonung ihres Gegensatzes gegen den „kirchlichen“ Polytheismus, sich in wachsendem Maße empfänglich zeigte, nicht sauber genug in ihren Sondergebieten auseinandergehalten; die bloßen Theosopheme nicht in ihrer dogmatischen Unverbindlichkeit anerkannt. Endlich, um Anderes zu verschweigen, hatte Servet die unzertrennliche organische Verbindung des

1) In ipsa Dei ratione consistebat dispositio sacramenti hujus: qualitercunque enim se Deus personasset, necessario debuit esse logos.

2) Numen illud.

3) Es wimmelt von Andeutungen zu neuen Projekten und Ergänzungsschriften, die schon damals in Servet's Geiste aufstaueten.

Geschlechts der Gotteskinder mit dem lebendigen Haupte Christus, dem geborenen Heiland, von dem die Wiedergeborenen in alle Gerechtigkeit und Wahrheit geleitet werden, noch völlig bei Seite gelassen, und dadurch das Hauptmittel eingebüßt, um den bis dahin hergebrachten Doketismus niederzuschlagen. Und dennoch, dessen ungeachtet, ist diese Erstlings-Arbeit nicht bloß der fromme Erguß eines unter Gebet und blutigen Thränen nach Wahrheit ringenden, für die Gottessohnschaft des Menschen Jesus in heiliger Liebe begeisterten Herzens; sondern es ist zugleich auch eine hochwichtige dogmatisch-exegetische Leistung, die in der biblischen Christologie einen bedeutenden Fortschritt bekundet. Die Reinigung des Gottesbegriffs von den unbiblischen Zuthaten der Philosophen, die volle Herstellung der unbedingten ethisch-wahren Menschheit Jesu, die Anregung einer biblischen Radikal-Revision auf dem centralen dogmatischen Gebiet, die exegetische Flüssigmachung der starren, eingefrorenen scholastisch-trinitarischen Formeln, das war der hohe Gewinn, den die sieben Bücher von den Irrungen in der Dreieinigkeitslehre für die Wissenschaft und die Kirche darbrachten. —

Viertes Buch.

Die vierte Lehrphase Servet's.

Dialogor. II. de Trinitate.

Der erste Dialog.

Deus Christi corpus sibi appropriavit, ut esset peculiare suae habitationis tabernaculum.

Servetus: De trinitatis erroribus fol. 59 a.

Servet's Zeitgenossen hatten sein System nicht verstanden. Darum forderten sie von ihm das Leben oder den Widerruf. Wäre Decolampad ein Calvin gewesen, der Widerruf hätte dem Servet wenig genügt. Er hätte ihn immer wieder in die Enge getrieben und ihn zuletzt als erwiesenen Reher sich selbst verdammen lassen. Aber dem Decolampad war unendlich mehr an Bekehrung als an Verbammung des Irrigen gelegen.¹⁾ Darum drang er auf den Widerruf. Und er erreichte ihn.

Der Titel lautet Dialogorum de trinitate Libri duo. De justitia regni Christi, capitula quatuor.²⁾ Per Michaelem Serveto, alias Reues, ab Aragonia Hispanum. Anno MDXXXII. Der Druckort fehlt. Es sind 48 Folien.

¹⁾ Sein Gutachten an den Senat zu Basel, lateinisch bei Mosheim: *Anderweitiger Versuch* p. 394 seq.; deutsch bei Baum: *Corpus Reformatorum* T. XXXVI. p. 863 seq.

²⁾ Dieser vier Capitel vorläufige Würdigung s. in meinem *Melanchthon und Servet*. Berlin 1876 bei Mecklenburg.

Der Mangel der Paginirung ist für die Dialoge insofern ein großer Uebelstand, als die Gelehrten sich über die Methode nicht haben einigen können. Mosheim zählte, wider die sonstige Gewohnheit, das Titelblatt nicht mit:¹⁾ sonst paginirt er fortlaufend das Werk durch. Trechsel hingegen zählt zwar das Titelblatt mit, aber rechnet jeden Theil besonders.²⁾ Wir haben die einfachste Weise befolgt und lassen, den Titel mitzählend, die Paginirung bis zu Ende laufen.

Der formelle Widerruf auf der Rückseite des Titelblatts ist bekannt genug³⁾ und hat dogmatisch kein Interesse.

In der Einleitung wird dann der Stand des Streites dargelegt. Keine Gottessohnschaft des Christen ohne Theilnahme an der Natur Christi.⁴⁾ Das ist Servet's Princip. Genesis 1 und Johannes 1 zu vergleichen: das ist seine Methode. Elohim, Logos und Phos sind identisch: das ist sein Resultat. Denn da bei der Schöpfung nichts war als allein Gott, und doch Wort war und Licht: so ist Wort und Licht Gott. Die Scenerie des Dialogs ist folgende:

Michael, in großer Aufregung wegen der Christus-Entfremdung seines Zeitalters⁵⁾ meditiert laut über den Schriftbeweis von der Gottessohnschaft Jesu. Er stellt den Satz von der Identität von Logos, Elohim und Christus⁶⁾ eben vor sich hin,⁷⁾ als sein Petrucius dazukommt, und da letzterer unsern Michael gerade

1) Sein Dialog. f. 2 a. ist also bei uns f. 3 a.; sein f. 3 b. bei uns f. 4 b. u. f. f.

2) Also Dialogor. II. fol. 1 b. De justicia fol. 1 a. u. f. f.

3) Siehe z. B. bei Mosheim N. Verf. (Lectori salutem) p. 44. Anmerkung.

4) Participatio naturalis cum Christo.

5) Ingens me tenet animi cruciatus, quum video, Christianorum animos ita esse a filii Dei cognitione alienatos. (fol. 2 a.)

6) . . . si Deus manifestatus est in carne, necessarium est, quod videndo illam carnem videas Deum; et cum visio sit eadem, necessarium est quod sub eadem persona olim visus fuerit; et cum olim per verbum visus fuerit, et id quod videbatur erat Elohim, necessario sequitur, quod unum et idem fuerit Logos et Elohim et Christus. (f. 3 b.)

7) Nam omnino est necessarium, utrumque illorum principiorum per alterum declarari, et inde Christum cognosci. (f. 4 b.)

auffuchen wollte, so geht er auf die Meditationen des Spaniers bereitwillig, billigend und anregend, ein. Gleich im ersten Moment sind beide einig, daß Servet voreilig und ungerecht verurtheilt, und noch immer nicht widerlegt worden sei aus der heiligen Schrift oder mit hellen Gründen der Vernunft. Da Einiger Blindheit erscheint dem Michael so groß, daß wenn Christus selber wieder auftreten und sich für den Sohn Gottes erklären wollte, er einer neuen Kreuzigung ausgesetzt sein würde.¹⁾

Der Sienenser^{1a)} giebt ihm recht. Indeß in einigen Punkten kann doch auch Petrucius dem Freunde nicht beistimmen.²⁾ Servet bittet ihm dieselben zu nennen. Genannt werden jene beiden Aeußerungen, an denen Martin Buzer, wie wir sahen, wiederholt so großen Anstoß nahm: daß nämlich „das Wort“ aufgehort habe zu sein, und daß es ein Schatten wäre.³⁾ Buzern waren diese Aeußerungen ganz abscheulich erschienen⁴⁾ selbst noch in der milderen Form, welche ihnen Servet in den letzten Büchern „von den Irrthümern“ gegeben hatte.⁵⁾ Servet nimmt beides jetzt zurück. Er habe das so nicht gemeint.⁶⁾ „Ich will gerne eingestehen, daß die Substanz des Wortes noch heute im Fleische ganz dieselbe ist, wie sie es jemals war;⁷⁾ und daß das Wort auch nach der Fleischwerdung Wort bleibt.“⁸⁾ Ueberführt hat ihn der Umstand, daß noch der Mensch Jesus selber in der Offenbarung Johannes „das Wort“ genannt wird (Apoc. 19, 13.).

¹⁾ Quorundam caecitas est ita profunda, ut si Christus iterum praedicaret, se esse filium Dei, iterum eum crucifigerent. (fol. 2 a.)

^{1a)} Ueber die Person des Petrucius werden wir uns anderswo auslassen.

²⁾ Videris et tu quaedam asserere quae non probas. (fol. 2 b.) — nämlich nunc non esse tale verbum quale olim fuit; olim umbra fuit.

³⁾ Quod verbum esse desierit aut quod fuerit umbra.

⁴⁾ Indicavi tibi nuper, mihi horrendum sonare, dicere: verbum umbra Christi fuit et verbum desiit (an Servet 1531).

⁵⁾ S. Magazin des Auslandes 1876, p. 335.

⁶⁾ Nunquam concessi, quod verbum esse desierit. (fol. 2 b.) Nur nicht tale quam olim.

⁷⁾ Imo concessurus sum, eandem esse hodie in carne verbi substantiam. (fol. 2 b.)

⁸⁾ Etiam post incarnationem manet verbum . . . sicut homo ipse Jesus in Apocalypsi vocatur verbum Dei. (Apoc. 19.)

Damit hat Servet seine frühere Auffassung von Joh. 1, 14 zurückgenommen, bei der er sich auf das Wörtlein „war“ im Sinne von „ist nicht mehr“ so viel zu gut gethan hatte. „War“ steht ihm jetzt in dem Sinne von „war schon damals gerade wie noch jetzt oder wie jetzt wieder“. Und damit hat er hier die alt-orthodoxe Auslegung zu der seinigen gemacht. Natürlich konnte ihm nicht daran gelegen sein den Widerspruch zwischen seiner früheren und seiner jetzigen Auffassung grell hervortreten zu lassen. Und darum fügt er, gleichsam entschuldigend, hinzu: „Mit Recht habe ich also gesagt, daß das Wort jetzt nicht mehr derartig ist, wie es früher war, weil es nicht mehr unter denselben Anordnungen erscheint wie ehemals jenes Spruchwort in dem Nebel der Wolke, zur Zeit Moses. Denn wenn jetzt das Wort noch so geartet wäre, wie es einstmals war, wo wäre dann das Orakel geblieben, wo die Stiftshütte, wo die Wolke, wo der Nebel, wo die Cherubim, auf denen die Herrlichkeit Gottes thronte?“¹⁾ Also nicht das fortdauernde Sein selber wird mehr bestritten, sondern nur noch das Ebensosein wie vor der Fleischwerdung.

Das führt Michael zum Widerruf des zweiten anstößigen Ausdrucks. „Nur durch die Nothwendigkeit bin ich dazu gedrängt worden, das Wort einen Schatten zu nennen,²⁾ weil ich keinen andern Ausdruck fand, dies göttliche Geheimniß zu bezeichnen. Auch will ich nicht behaupten, daß das Wort ein Schatten gewesen sei,³⁾ der vorübergegangen wäre und nicht mehr bliebe. Vielmehr ist die Substanz des Leibes Christi heut zu Tage dieselbe, welche früher die Substanz des Wortes war.“⁴⁾

1) Recte ergo dixi, quod nunc non est tale verbum, quia non est nunc secundum illam dispensationem, secundum quam erat oraculum illud, in caligine nubis, tempore Moysi. Item si nunc est tale Verbum, quale olim fuit, ubi oraculum illud, ubi tabernaculum, ubi nubis, ubi caligo, ubi Cherubim, ubi gloria domini quae ibi apparebat. (fol. 3 a.)

2) Necessitate coactus, umbram vocavi, non aliter hoc mysterium explicare valens. (fol. 2 b.)

3) Nec volo sic dicere, quod verbum fuerit umbra. (fol. 2 b.)

4) fol. 2 b.: eadem est nunc hujus corporis quae olim fuit verbi substantia. . . fol. 2 b. — licet moderni nostrates hypostasis vocabulo abutantur; quia non intelligunt, substantiam verbi et substantiam carnis esse unam substantiam. (fol. 9 a.).

Dennoch habe ich aus guten Gründen mit Paulus das Gesetz und alles, was unter dem Gesetze war, und also auch das Wort unter dem Gesetze und den Geist und die Engel und Jehovah selber¹⁾ einen Schatten des Zukünftigen genannt (Col. 2, 17. Hebr. 8, 5. Hebr. 10, 1.) Denn in allen Dingen, die unter dem Gesetze waren, ist Christus abgeschattet²⁾ und vorgebildet. Sie sind die heiligen Hüllen und Typen der zukünftigen Güter.³⁾ Darum habe ich alles im Gesetze einen Schatten nennen wollen, damit der Körper (Col. 2, 17), d. h. die Wahrheit selber, in Christo gefunden werde.⁴⁾ Denn „in jedem Schatten ist gleichsam ein Bild.“⁵⁾ So ist in dem Schatten des alttestamentlichen Gottesreichs schon das Schattenbild Christi umrissen. „Auch ist der Schatten (nicht absolute Finsterniß, sondern nur) ein vermindertes Licht.“⁶⁾ So ist auch das Orakel-Wort Gottes nicht die Dunkelheit selber, sondern es ist wie ein Licht, das ohne Kraft das Ganze zu erleuchten, matter scheinete am dunklen Orte. „Gott selber ist das Licht,“⁷⁾ die ewige Sonne. Nun tritt gewissermaßen der ideale gottgleiche Mensch, Christus, zwischen Sonne und Erde hin, indem er sich anschickt, von Gott ausgehend, auf die Erde herabzukommen. Daher wirft er einen Schatten vor sich her: und diese, die Figur Christi auf der Erde wiederpiegelnde Schatten sind die alttestamentlichen Typen. Gott selber ist durch den Körper des kommenden Christus gleichsam verdeckt und für die Erde unsichtbar, bis Christus, das Licht vom Lichte, auf der Erde selber erscheint: da ist die Sonnenfinsterniß vorüber, der Blick zur Sonne wird

1) Et sic Deus ipse et verbum ejus et Spiritus ejus et angeli ejus Christum adumbrarunt (fol. 5 a) — Deus in ipsa lucis et verbi substantia Christum adumbravit.

2) Adumbratus.

3) Futurorum sacramenta et typi.

4) Volui cum Paulo quidquid in lege visum est, umbram vocare, ut corpus, id est, veritas ipsa sit Christi. (fol. 2 b.)

5) In quavis umbra est velut imago quaedam (Restitutio p. 202).

6) Umbra est lumen diminutum (Restitutio p. 202). Wir erlauben uns diese beiden Glossen der Restitutio schon hier auszuheben, weil sie zur Erklärung des Bildes dienen, dogmatisch aber nichts neues enthalten.

7) Deus lux est, qui in ipsa lucis et verbi substantia Christum adumbravit. (Dialog. I. fol. 2 b.)

wieder frei. Schon durch den Schatten wird hingewiesen auf das Licht, weil der Schatten nur geworfen werden kann, wenn Licht hinter dem Körper steht. So weist auch das noch so dunkle Orakelwort schon auf Gott hin: aber sehen können wir Gott nur in dem fleischgewordenen Wort, in dem vollen Abglanz seiner Herrlichkeit, Christo. — Später, in seiner Restitutio, beruft sich Servet für seine Lehre vom Wort als einem Schatten des Messias auf den Philo.¹⁾ Jetzt aber, in seiner vierten Lehrphase, scheint Michael den Philo noch nicht gelesen zu haben. Wenigstens findet sich von dieser Lektüre in den ursprünglichen Dialogen davon sonst keine Spur. Servet wurde zu jenem Schatten-Ausspruch beide Mal vermocht durch Sprüche wie Col. 2, 16. 17: So laffet nun Niemand euch Gewissen machen über Speise oder Trank oder über bestimmte Feiertage oder Neumonden oder Sabbather; welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war, aber der Körper selbst ist in Christo“;²⁾ andrerseits freilich auch, durch das richtige Gefühl, daß in dem Menschen Jesu das eigentlich Person-Bildende nicht der schattenhaft-abstrakte Logos sei, sondern Jesu eigener, concreter, menschlich individueller Geist.³⁾ Jetzt aber in den Dialogen kommt es ihm darauf an, Buzern klar zu machen, daß ihm, Servet, der Logos weder eine bloß vorübergehende, noch gar etwa eine bloße Schatten-Existenz sei.

Mein nun fragt es sich, werden mit dieser Concession nicht die drei Götter der Kirchenlehre hergestellt? Servet antwortet: nein! und knüpft nun an seine frühere Lehre folgendermaßen an: „Der unsichtbare Gott, so wie er war vor der Schöpfung der Welt, ist er für uns durchaus unverständlich und unvorstellbar.“⁴⁾ Und so hat er nun aus reinem Wohlgefallen seines

¹⁾ Philoni verbum erat umbra (Restitutio p. 202.).

²⁾ Daß auch Melancthon's Sprachgebrauch in den Locis von 1521 mitgewirkt, darüber s. Melancthon und Servet, p. 25 und Thelemann. Kirch. Zeitg. 1876, Nr. 17 seq.

³⁾ Ein Gedanke der bekanntlich erst neuerdings durch Dorner, Schenkel, Geß, Hoffmann u. a. zur rechten Geltung gebracht worden ist.

⁴⁾ Invisibilis Deus, qualis ante creationem mundi fuerit, est omnino nobis inintelligibile et inimaginabile (fol. 3 a.).

Willens¹⁾ beschlossen, die Welt zu erschaffen und sich uns zu offenbaren. Sonst wäre die Schöpfung unnütz, wenn Gott unbekannt bliebe“.²⁾ Man sieht, Servet hat sich auch in seinen Dialogen³⁾ den streng monotheistischen Gott der Bibel bewahrt; aber leider auch den rein metaphysischen, herzlosen Gott der Scholastiker. Für unsere schlechtthinnige Abhängigkeit von Gott und für Gottes schlechtthinnige metaphysische Freiheit ist in den Dialogen nach Art des Thomas Aquin und des Duns Scotus,⁴⁾ zur Genüge gesorgt. Aber sittliche Geschöpfe bedürfen nicht so sehr eines metaphysisch-großen Gottes, vor dem sie in ihr Nichts zusammenstürzen, als vielmehr eines sittlich-großen, sittlich reinen, sittlich-freien Gottes,⁵⁾ den sie lieben können, mit dem sie Gemeinschaft pflegen können, dessen Nachfolger sie werden können, weil das Menschenleben Liebe ist und Gott ist die Liebe. Daß Servet mit seinem Gottesbegriff uns immer auf die Willkühr weist, statt auf die Liebe, das blieb auch noch in der vierten Lehrphase seines Systems die mittelalterliche und darum die schwächste Seite.

Doch wenn Gott bis zur Schöpfung mit seiner Willkühr allein ist, wie kommt er nun zum Wort? „Am Schöpfungstage, sagt Servet, sprach Gott: es werde. Siehe, schon schafft er durch das Wort.“⁶⁾ An dem Schöpfungstage wird Christi Reich gegründet, und am Schöpfungstage, also „vor Grundlegung der Welt“, wird uns, gemäß der Verordnung des Geheimnisses Christi, jene Gnade erwiesen, die bis zur Fülle der Zeiten in Gott verborgen lag“.⁷⁾ Die Willkühr und die Prädestination sind die Correlatbegriffe auch bei Luther und Melancthon, bei Zwingli, Buger und Calvin. Nur daß bei all’ den Reformatoren damals noch die

1) Ex mero suae voluntatis beneplacito . . . decrevit (l. l.).

2) Gotteserkenntniß ist Zweck aller Erkenntniß.

3) Daß er in den „Irrungen“ kein Pantheist ist, s. oben.

4) cf. Dörner. Lehre von der Person Christi. T. II. p. 368. 371.

5) cf. Die mancherlei schönen Bemerkungen über Gottes sittliche Freiheit, in Zul. Hamberger: Physica sacra. Stuttg. 1869 p. 179 seq.

6) Ecce hic Logon et Elohim et Christum (fol. 3 a.).

7) Tunc regnum Christi instituitur, et tunc nobis gratia confertur ante tempora aeterna, secundum illam mysterii Christi dispensationem, usque ad plenitudinem temporum in Deo latentem (l. l.).

Prädestination eine doppelte war, zum Heil und zur Verdammniß,¹⁾ und daß sie insofern noch mehr auf bloßer Willkühr beruhte, als in ihr von Christo abgesehen wurde. Daß Servet nur Eine Prädestination kennt, die zum Heile, und daß er an der Prädestination der Gläubigen, nur in Christo geschehen, festhält, das ist ein sichtbarer Fortschritt in der Erfüllung des mittelalterlichen Gottesbegriffs mit sittlichem Gehalt. Allein während Gott nach dem System der Scholastik, das bis in die Reformation hineinreicht, ausgeschlossen bleibt von allem sittlichen Leben und Wirken, so ist nach Servet Gott nur **vor** der Schöpfung ohne Liebe, ohne Gnade, ohne sittliche Motive.²⁾ „In dem Moment aber, wo Gott spricht, disponirt er sich auf eine gewisse Weise.“³⁾ Er vollbringt etwas in sich selbst gerade dadurch, daß er sich — der bis dahin nur Gott war — „zum Schöpfer macht.“⁴⁾ Denn gewissermaßen verhält er sich jetzt so, wie er vorher sich nicht verhielt.“⁵⁾ Bis zur Schöpfung war er finstere Willkühr. „Indem er aber spricht: Es werde Licht! tritt er aus der Finsterniß der Aeonen an's Licht und stellt sich, das Lichtwesen, in einer bestimmten erlauchten Gestalt (persona) den Geschöpfen vernehmlich dar.“⁶⁾ Diese, Gottes Stelle vertretende, Gestalt oder Person nennt Johannes das Wort (Logos) und Moses Gott den Herrn (Elohim) und eben dasselbe war Christus bei Gott,⁷⁾ und Gott war jenes Wort“. Also Gott, sofern er spricht und sich im Worte offenbart, ist Christus: und indem Servet das aufstellt, glaubt er auf dem Grunde der Bibel zu stehen.

Aber wo kam nun das Licht her? „Gott selber, ant-

1) cf. M. Schweizer. Centraldogmen der reformirten Kirche. Bd. I.

2) Auch im Augustin finden sich oft Anklänge an diesen Gedanken. Ohne Welt ist Gott nicht Schöpfer, nicht Erlöser, nicht Richter, nicht barmherzig, gnädig, gerecht u. s. f.

3) Eo ipso quod loquitur Deus certo modo se disponit (l. l.).

4) Aliquid in se ipso agit eo ipso quod se creatorem facit (l. l.).

5) Aliqualiter enim tam se habet qualiter antea non se habebat (l. l.).

6) Dicendo: fit lux! ex ignotis illis aeonum tenebris se in lucem prodit et se illustri aliqua persona perceptibilem exhibet (fol. 3 a.).

7) Et hoc ipsum erat Christus apud Deum (fol. 3 a.).

wortet Servet, ist das wesentliche Licht.¹⁾ Dieses Licht, unter den Gebilden der Engel angedeutet, blieb nach jener Anordnung²⁾ verborgen, bis es erschien im Angesichte Christi“. Und in der That, wenn Gott die Welt aus Nichts schafft, so schafft er sie aus sich selbst. Ist nichts da, als Gott, wenn er spricht: Es werde Licht! so ist das Licht, das nun ward, nichts anderes als eine neue Gestalt oder Disposition desselben allein seienden und daseienden Gottes. Doch, könnte man hier fragen, was hat das Welt-gestaltende Schöpfungs-Licht, diese Bedingung alles kosmischen Sein's, zu thun mit dem Jahrtausende später geborenen Menschen Jesus? „Den Philosophen, sagt Servet, wird das alles thöricht erscheinen³⁾: allein sie haben nicht genug erwogen, welch' eine Kraft jenen Worten Christi einwohnt: „Wer mich sieht, der siehet den Vater“. ⁴⁾ „Ebenso wenn Gott geoffenbaret ist im Fleisch, so ist nothwendig, daß du, indem du dies Fleisch siehest, Gott siehest. Und da Gottes Angesicht immer dasselbe bleibt,⁵⁾ so ist nothwendig, daß (auch sonst schon wer Gott sah, Christum sah, daß also) auch schon zur Zeit der Welt-schöpfung Gott in derselben Gestalt (persona) sich gezeigt hat.⁶⁾ Damals nun, als Gott durch das Wort (per verbum) sichtbar wurde, war das, was erschien, Gott der Herr (Elohim). Folgte nun nothwendig, daß das Wort (Logos) und Gott (Elohim) und Christus identisch sind,⁷⁾ so muß die Schlußfolgerung von diesen drei Identitäten zur vierten übergehen: zum dem Licht. Seine Licht-Theorie entnimmt Servet aus der ersten Epistel des Johannes (Cap. 1. 5 Gott ist ein Licht v. 7. 2, 8. Das wahre Licht scheint jetzt v. 8. 9. 10. 11. al. Ev. Joh. 1, 4. 12, 46). „Denn wenn Johannes (1, 4) sagt, das Wort war das Licht, so setzt er nicht voraus, daß das Licht ein vom

1) Deus ipse erat ipsamet lux (fol. 3 b.). Ein Satz, der sich bei allen Mystikern wiederholt, und mit dem Jakob Böhme Wunder thut.

2) Secundum illam dispensationem.

3) Haec omnia philosophis stulta videbuntur: sed ipsi non satis expenderunt, quantum sit vis in illis verbis Christi: Qui videt me, vidit Patrem (fol. 3 b.).

4) l. l. fol. 3 b.

5) Et cum visio sit eadem.

6) Necessarium est quod sub eadem persona olim visus fuerit (l. l.).

7) Necessario sequitur, quod unum et idem fuerit Logos et Elohim et Christus.

Vater sachlich geschiedener Strahl gewesen sei¹⁾: sondern weil das Wort Licht ist, so heißt es: „Gott selbst war das Wort, und dieses Licht war bei Gott.“²⁾ Vor der Schöpfung war Gott weder Licht noch Wort noch Geisthauch, sondern etwas anderes unaussprechliches, und alle diese Ausdrücke sind nicht Ausdrücke des Seins, sondern der Verwaltung.“³⁾ Denn ehe es nicht aufleuchtet, kann von keinem Licht; ehe Gott das Werde sprach, von keinem Worte Gottes; ehe er nicht hineinhauchte in das Wüste und Leere von keinem Geiste die Rede sein. Servet stellt hier einen Satz auf, in dem er übereinkommt mit den tiefsten Philosophen und Theosophen⁴⁾ der altkatholischen Zeit, des Mittelalters und der Neuzeit. Servet's Fehler wäre also wieder nur der, daß er nicht schon vor der Schöpfung uns Gott als die Liebe vorführt. Thäte er das, so würden wir — wenn auch keinen Begriff noch Vorstellung von dem Unaussprechlichen, so doch — einen praktischen Sinn und ein warmes Herz für Gott haben können, noch ehe er Wort, Licht, Geist, Vater, Schöpfer, Erlöser oder sonst etwas Concretes ist: es würde sich Herz und Sinn an Gott erlaben können, eben weil er die Liebe ist.

Nachdem Servet festgestellt, daß auch der Lichtbegriff, auf Gott angewandt, nur ein Verwaltungsbegriff ist, und deshalb in Gott keine Zahl constituirt, sondern seine Identität weiter definiert, fährt er fort: „Seit der Schöpfung war Gott **Licht** und leuchtete in der Finsterniß (2 Cor. 4, 6. cf. Joh. 1, 4. 5. 9.); weil unsere Augen aber blöde waren und die Klarheit Gottes nicht vertrugen, so hat uns Gott jenen Propheten Christus erweckt. Jetzt aber schauen wir mit aufgedecktem Angesicht und ohne Schrecken jene Herrlichkeit Gottes in dem Antlitz Jesu Christi. (2 Cor. 3, 18.) Jenes Gotteslicht leuchtete figürlich schon im Antlitz Moses⁵⁾ (2 Cor.

1) Non praesupponit, fuisse radium realiter a patre distinctum (fol. 4 a.).

2) Sed quia lux est, ipsemet Deus erat verbum, et lux illa erat apud Deum (l. 1.).

3) Deus ante creationem non erat lux, nec sermo, nec spiritus, sed quid aliud ineffabile et illa omnia sunt dispensationis vocabula (fol. 4 a. Glosse.).

4) Jeder Kenner wird sich vielfacher Anklänge aus Augustin, Dionysius Areopagita, Scotus Erigena u. a. erinnern.

5) In facie Moysis figurata superius erat coruscans et fulgurans Christi facies et facies Elohim (l. 1.).

3, 7 seq.). Es war also auch das Licht identisch mit dem Worte (Logos) und Gott dem Herrn (Elohim) und mit Christus, der das Licht der Welt ist (Joh. 8, 12), das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen (Joh. 1, 9).“¹⁾ So steht es denn fest: Auf Grund des Wortes „es werde Licht!“ hat Gott durch göttliche Anordnung (dispensatione divina) in sich selber das Licht erschaffen und sich selbst zu Licht gemacht;²⁾ und darauf hat er auch das wesentliche Licht, Christum, in englischen Gebilden abgebildet,³⁾ und endlich hat er auch eben dasselbe Licht ausleuchten lassen in unsern Herzen, damit wir erleuchtet würden, ihn selbst zu erkennen und jenes Licht schaueten im Angesichte Jesu Christi (2 Cor. 4, 4. 6).⁴⁾ Hier siehst du, sagt Michael zu Petrucius, des Lichtes Geheimnisse⁵⁾ und seine Offenbarung im Antlitz Christi, wie sie Paulus uns so wunderbar lehrt.

Doch wie er aus dem Vergleich des Anfangs des ersten Buchs Moses mit dem Anfang des Evangeliums Johannis ersehen hat, daß beide Schöpfungs-Berichte sich nothwendig ergänzen und daß aus dem Vergleich die Macht und Bedeutung Christi erkannt werden kann⁶⁾: so schöpft er nun aus demselben Vergleiche noch eine fünfte Identität. Daraus nämlich, daß Moses sagt, der Geist Gottes (Spiritus Elohim) habe über den Wassern geschwebt,⁷⁾ erhellt, auf welche Weise Gott in der Schöpfung Geist geworden ist.⁸⁾ Gott konnte nicht Geisthauch sein, ehe er nicht sprach: denn erst im Sprechen hauchte Gott.⁹⁾ Da Gott die Welt schuf und beschloß, sich durch

1) In der Restitutio wird die Lichttheorie ausgeführt.

2) Quod dixit Deus: sit lux! dispensatione divina lucem in se ipso creavit et se ipsum lucem esse fecit (l. l.).

3) Et etiam lucem ipsam, Christum, in angelorum figuris figuravit (fol. 4 b.).

4) Vgl. Charakterbild Servets. Berlin 1876 p. 9 seq.

5) Lucis arcana.

6) Te igitur per Jesum Christum oro, ut in conferendo principium Genesis cum principio evangelii Joannis aliquamdiu mediteris; nam omnino est necessarium utrumque illorum principiorum per alterum declarari et inde Christum cognosci (fol. 4 b.).

7) Super aquas insufflantem.

8) Intelligere licet, qualiter Deus sit ibi factus Spiritus (fol. 4 b.).

9) Nec potuit esse spiritus antequam loqueretur, quoniam Deus loquendo flavit (l. l.).

das Wort zu offenbaren, hat er zugleich auch seinen Geist der Welt mitgetheilt.¹⁾ Als nun aber Christus offenbar geworden war, wurde uns sein Geist gegeben, d. h. eben der Geist, der da einst der Geist Gottes des Herrn (Spiritus Elohim) war.²⁾ Daher können wir sagen, daß auch im heiligen Geiste ihrer Tage die Juden nur einen Schatten gehabt haben vom Zukünftigen,³⁾ einen äußerlichen Schattenriß von der concreten Wahrheit.⁴⁾ Es könnte bedenklich erscheinen, daß Servet hier auch den Geist-Begriff nicht als einen Wesens-Begriff gelten lassen will, der fähig wäre neben dem Wesen des schaffenden Gottes ein anderes Gotteswesen zu constituiren. Allein man muß sich wohl den Unterschied zwischen dem geistigen Hauch, den uns die Ruach des A. und das Pneuma, (Spiritus) des N. T.'s vorführt, einerseits und dem „Geisteten“ des deutschen Wort's Geist andererseits wohl gegenwärtig halten. Handelt es sich um den biblischen Geistbegriff, so erklärt auch die wissenschaftliche Exegese unserer Tage in der Person Hofmann's.⁵⁾ „Daß Gott Geist ist, besagt keineswegs, was Gott an sich, sondern nur, was er im Gegensatze zur Welt ist. Man kann im Sinne der Schrift, Gott und Geist keineswegs mit einander vertauschen“. Also an und für sich selber ist Gott nicht Geist, sondern erst muß die Welt da sein, damit er sich im Gegensatze zu ihr durch eine besondere Dispensation zum Geist bestimmen könne. Und dem schließt sich die Theosophie unserer Tage in der Person des Julius Hamberger an, der da behauptet „der Zusammenhang (der Bibel), in welchem dieses Wort (Geist) vorkommt, giebt klar genug zu erkennen, daß mit ihm nichts anderes gemeint sei, als daß man sich Gott erhaben zu denken habe über alle irdischen Hemmungen und Schranken“.⁶⁾ Es ist also keine Dualität, sondern eine Identität, wenn vom Geiste Gottes in der Bibel die Rede ist. Und

1) Simul et spiritum suum mundo communicavit.

2) Manifestato Christo datus est spiritus ejus, qui erat olim spiritus Elohim (I. I.).

3) Etiam in Spiritu sancto dicere possumus, eos habuisse umbram, quia externam et adumbrantem figuram ibi habuerunt (fol. 4 b.).

4) cf. Melancthon und Servet. S. 28 ff.

5) Schriftbeweis zu Joh. 4, 24. Band I. p. 172.

6) Physica sacra. Suttg. 1869 p. 177.

wie Christus und Gott der Herr, Christus und das Wort, Christus und das Licht, so gehören auch Christus und der Geist zusammen. „Denn, sagt Servet, gleichwie außer Christo Gott nicht gesehen werden kann, so kann er außer Christo auch nicht angebetet werden. Denn die Anbetung setzt ein Sehen voraus,¹⁾ und was im Geiste angebetet wird, eben das muß zuvor im Geiste gesehen werden.“²⁾ Darum gehört zur typischen, vorbereitenden Erkenntniß Gottes, daß der Geist Gottes des Herrn über den Wassern geschwebt habe; zur vollen Erkenntniß Gottes, aber daß der Geist Christi über die Jünger ausgegossen worden sei. So oft daher das Gesez uns Gott zur (anbetenden und liebenden) Erkenntniß vorhält, so stellt es ihn uns dar unter irgend einer stellvertretenden Gestalt oder Person (personatum), die, welchen Namen sie auch führen mochte, immerhin nichts anderes war, als Christus.“³⁾ Gewiß eine echt paulinische Auffassung! „Und gleicherweise lehrt Christus, daß in seiner Person Gott gesehen werde. Deshalb beten jene alle, die außer Christo einem Anschauen oder einer Anbetung Gottes nachjagen, Gott nach Saracenen-Weise an, um Christum in den Ruhestand zu versetzen.“⁴⁾ Ich hingegen behaupte, daß Gott in Christo allein gesehen und angebetet werden kann, und daß es überhaupt keinen andern Weg zu Gott giebt, als durch Christum.“⁵⁾ Man wird nicht verkennen, daß der vielbeleumdete Kezer hier wenigstens nichts als biblische Theologie treibt.

Aber nun kommt aus den Büchern Moses, den Psalmen und den Propheten eine sechste und siebente Identität hinzu. Es fragt sich, wie ist es geschehen, daß jenes Licht verborgen blieb und doch offenbar wurde durch die Engel?⁶⁾ Servet erwiedert:

1) Nam adoratio visionem praesupponit. (l. l.)

2) Et videri debet in Spiritu id quod Spiritu adoratur.

3) Semper quod lex cognoscendum Deum nobis proponit, personatum eum nobis exhibet, quod nihil aliud erat nisi Christus. (fol. 5 b.)

4) Omnes qui extra Christum venantur Dei visionem aut adorationem, more Saracenorum adorant, ut faciant Christum nobis ociosum. (fol. 5 a.)

5) Ego autem Deum in solo Christo videri et adorari adfirmo, et generaliter, omnem viam perveniendi ad Deum, in Christo esse. (l. l.)

6) Quomodo lux illa latuit et manifestata fuit per angelos? (fol. 5 b.)

„Durch die Engel wurde es offenbar als im Schattenbilde der zukünftigen wahren Offenbarung.“¹⁾ „Denn jenes Licht und jenes Wort hatten eine eigenthümliche Substanz.“²⁾ Sonst konnten sie nicht sichtbar erscheinen. „Aber diese Substanz wurde von der Welt nie (wahrhaft) erkannt, bis Christus offenbar wurde und seine Substanz betastet wurde und mit den Händen befühlte (1 Joh. 1, 1.)“³⁾ In den Engeln (insbesondere in dem Engel des Herrn) war ein Geheimniß des zukünftigen Christus enthalten. Es war Gottes Name, der in dem Engel wohnte⁴⁾ (Exod. 23, 20. 21.), d. h. es war Gott selber, der sich unter der Person Christi durch Engel damals offenbarte, und zwar, wie in einer Wolke.⁵⁾ An und für sich ist Gott weder Engel noch Substanz. Denn kein menschlicher Verstand kann Gott selber irgend etwas von Substanz oder den Namen irgend einer Natur zuschreiben.⁶⁾ Er selbst ist außerhalb aller Substanz und Natur.⁷⁾ Aber um die Welt zu schaffen, hat er, nach Art der Dinge dieser Welt, eine Substanz in sich geschaffen, die das Wort war und das Licht und die Ursache der gesammten Natur.“⁸⁾ Diese Substanz oder Ur-Natur Gottes, aus der alle andern Naturen entspringen, ist Servet's sechste Identität. Wir erkennen darin wieder einen für die spekulative Theologie und Theosophie höchst fruchtbaren Gedanken, der bei Jacob Böhme eine große Rolle spielt, aber auch in unseren Tagen von Rich. Kothe, Jul. Hamberger und vielen Andern verwerthet worden

1) In figura et umbra futurae verae manifestationis. (l. l.)

2) Nam lux illa et verbum illud propriam habuit substantiam. (fol. 5 b.)

3) . . . nunquam mundo cognitam, donec Christus revelatus est et substantia ejus est palpata et manibus contrectata. (l. l.)

4) In angelis erat sacramentum futuri Christi; erat nomen Dei, quod habitabat in angelo Ex. 23. (l. l.)

5) i. e. erat ipsemet Deus, qui se sub Christi persona per angelos tunc manifestavit, et caliginose. (l. l.)

6) Nulla humana ratio Deo tribuere potest aliquod substantiae aut naturae nomen. (l. l.)

7) Est enim ipse extra omnem substantiam et naturam. (l. l.)

8) Sed mundum creaturus, ad instar rerum hujus mundi substantiam in seipso creavit, quae erat verbum et lux et causa universae naturae. (fol. 5 b.)

ist. Servet selber führt diesen Gedanken später aus.¹⁾ Hier aber kommt es ihm mehr darauf an, zu zeigen, daß bei der Schöpfung der sichtbaren Welt, der Begriff „Gott“ nicht eine ungeheure Leere, einen bloßen Abgrund umfaßte, wie mit der Gnosis die Mystiker lehrten, sondern immerhin schon, kraft der inner-göttlichen Disposition, kraft des Schöpfungs-Entschlusses: eine Fülle von Herrschaft (Elohim), von Redeweisheit (oraculum), von Licht, von Geist, von werbefroher Substanz (causa universae naturae) und von Himmelsboten (angeli). Aber wie hoch in diesen inner-göttlichen Schöpfungen eine Reihenfolge wahrnehmbar ist, wie Gott der Herr vor dem Wort war und das Wort vor dem Geist, und der Geist vor der Natur: so war auch die Ursubstanz oder Mutter-Natur vor den Engeln da. „Denn das Amt der Engel fing da an, als Gott sprach: „Lasset uns Menschen machen.“²⁾ Die Engel nun in ihrer Gesamtheit wie in ihrer Besonderheit sind wieder nichts anderes als Gott, sind nur eine neue, die siebente Identität. Darum geht Servet nun die Engelererscheinungen durch,³⁾ beobachtet sorgfältig „den Engel des Herrn“, und kommt endlich zu dem Resultat, der welcher den Kindern Israhel voranging, war zugleich und in einer Person: Gott selber (Deut. 1, 30.) und der Engel (Exod. 23, 20. 21.) und Christus (1 Cor. 10, 4. 9.); und dann wieder heißt dies Ganze: „das Angesicht Gottes“ (Exod. 33, 14. 15.)⁴⁾

Nun aber tritt zum Wort und Licht, zum Geist und Engel, zu Gott dem Herrn und der Urnatur noch eine neue inner-göttliche Willensschöpfung, gleichsam eine achte Identität hinzu, das ist der Mensch. „Denn wenn du glaubst, daß die Gottheit irgendwo einwohnt, wo meinst du wohl, daß sie sicherer wohne, als im Men-

¹⁾ In der *Restitutio Christianismi*. (Viennae) 1553.

²⁾ *Angelorum officium tunc coepit, quando dixit Deus: faciamus hominem* (l. I. fol. 6a.). — Das Amt fängt an wo die Sonder-Existenz anfängt. Denn Gott hatte nicht Boten um zu ruhen, sondern um zu laufen. Darum ist es gewiß im Sinne Servet's, anzunehmen, daß auch die Engel selber an jenem Tage erst geschaffen worden sind.

³⁾ *Elohim apparuit Moysi et erat angelus et Christus*. (fol. 6a.)

⁴⁾ l. I. fol. 6b. Wie sehr die Wesens-Identität Gottes und des Engels in der Schrift betont wird, das erkennen auch die Exegeten unserer Tage an. cf. z. B. Hengstenberg. *Christologie des alten Testaments*. Berl. 1854. Bd. I. p. 125—143.

schen? ¹⁾ Im Menschen ist wahrhaftig vorhanden alle jene Gottesfülle, ja eine größere, als es die Welt jemals eingesehen hat. ²⁾ Nicht der Mensch ist um der Engel willen gemacht, sondern die Engel um der Menschen willen. ³⁾ Die Engel sind der Menschen dienstbare Geister, ausgesandt um deren willen, die ererben sollen die Seligkeit (Hebr. 1, 14.). Die guten wie die bösen Engel werden um des Menschen willen abgeordnet, die guten um ihn zu behüten, die bösen um ihn zu versuchen. Daß der Engel Dienst dem Menschen nöthig sein werde, deutet Gott schon bei der Schöpfung an. Alles hatte Gott allein geschaffen. Zur Schöpfung des Menschen rief er die Engel hinzu. ⁴⁾ Darum ist der Mensch viel besser geworden denn die Engel, und hat so gar einen viel höheren Namen vor ihnen ererbet (Hebr. 1. 4.). Zum Menschen, nicht zum Engel spricht er: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget;“ vom Menschen, nicht vom Engel erklärt er: „Ich werde sein Vater sein, und er wird mein Sohn sein.“ (Hebr. 1. 5.) Den Menschen, nicht den Engel fordert er auf: „Setze dich zu meiner Rechten.“ (Hebr. 1, 13.) Darum heißt es: Du hast ihn zwar eine kleine Zeit der Engel mangeln lassen (Hebr. 2. 7), aber mit Preis und Ehre hast du ihn gekrönt und hast alles untergethan zu seinen Füßen (v. 8) und es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten“ (Hebr. 1. 6.).

Servet hat sich damit auf seine höchste Höhe erhoben. Denn — „allerdings ist die Einsicht in die absolute sittlich-religiöse Einheit des menschlichen Dasein's mit dem göttlichen, die höchste Erkenntniß, welche der Mensch erschwingen kann. Sie ist vor Jesu nirgends vorhanden gewesen: sie ist ja auch seit seiner Zeit, man möchte sagen, bis auf diesen Tag, wenigstens in der profanen Erkenntniß, wieder so gut als ausgerottet und verloren.

¹⁾ Si divinitatem alicubi inhabitare credas, an putes eam alibi quam in homine habitare. (fol. 6 b.)

²⁾ Est profecto in homine plenitudo illa omnis et major quam unquam intellexit mundus. (fol. 6 b.)

³⁾ Et angelorum ministerium in homine coepit. (fol. 6 a.)

⁴⁾ . . . significans eorum ministerium figmento illi (homini) fore opus. (fol. 6 a.)

Jesus hat sie offenbar gehabt.“¹⁾ — Es liegt auf der Hand, daß weder Paulus noch auch Servet bei der Beschreibung der Göttlichkeit der menschlichen Natur daran gedacht haben, als entsprächen sie selber diesem Urbilde, oder als sei ein kommender Fichte, Segel, Feuerbach noch sonst ein sündiger Mensch der Gottgeborene, der Mensch wie ihn Gott haben will, der angebetet werden dürfe oder gar, närrisch genug, sich selber anbeten. Anbetung kommt nach Servet zu, nicht der Macht als solcher, noch der Majestät als solcher, sondern eben nur der absoluten sittlichen Reinheit, und die ist ihm nur in Christo gegeben. Nicht darum aber ist ihm Christus der Gottmensch, weil er zufällig oder verfügungsmäßig daneben auch ein „Gott der Sohn“ wäre, sondern eben nur, weil er ganz und gar der Mensch ist, wie Gott den Menschen haben will. Die Fülle der Gottheit und die extensive, intensive und protensive Erfüllung des Gesetzes sind bei Servet Correlatbegriffe. Diese sittliche Majestät sieht er nur in Jesu, unserm Haupt und Herrn. „Der Gottheit Fülle, sagt er, zugleich mit der Erfüllung des Gesetzes ist in Christo vollkommen und leibhaftig (corporaliter).“²⁾ Oder vielmehr gerade der Leib Christi ist die Fülle selbst; er ist es, in dem alles vollendet wird, und sich zusammenschließt, wiederaufgenommen und versöhnt wird, nämlich Gott und der Mensch, der Himmel und die Erde, die Beschneidung und die Vorhaut u. s. f.³⁾ Der Leib Christi selber ist der Leib der Gottheit, so daß von ihm durchaus bezeugt wird, daß die Gottheit in ihm leibhaftig sei.⁴⁾ Der Leib Christi selber ist göttlich und von der Substanz der Gott-

¹⁾ Joh. Gottlieb Fichte: Die Anweisung zum seligen Leben. Berl. 1806. p. 170. — Bekanntlich legt die neuere Theologie auf diese Erkenntniß das größte Gewicht. Vgl. die Werke von Rothe, Dorner, Nitzsch, Schenkel, Hoffmann al.

²⁾ Divinitas simul cum plenitudine legis plene in Christo est et corporaliter. (fol. 7 a.) Wieder durch und durch ethisch!

³⁾ Immo corpus ipsum Christi est ipsissima plenitudo, in quo omnia complentur, concurrunt, recapitulantur et reconciliantur, scilicet Deus et homo, coelum et terra, circumcisio et praeputium etc. (fol. 7 a.)

⁴⁾ Corpus ipsum Christi est corpus divinitatis, ut plane dicatur, esse in eo deitas corporaliter. (fol. 7 a.)

heit.¹⁾ Ja die Gottheit hat gar keinen anderen Leib, als den gottmenschlichen Leib Christi.²⁾ Darum heißt in der Bibel Christi Fleisch und Blut, Gottes eigen Fleisch und Blut. Act. 20. 28.³⁾ Und zwar ist Christi Leib nicht etwa bloß soweit göttlich, als er Theil hat an seinem göttlichen Geiste, sondern an und für sich selbst ist Christi Leib gottmenschlich und daher ebenso wohl menschlich als göttlich.⁴⁾ Was es aber heißt, Christo komme die Gottheit zu, das deutet uns Paulus an, indem er sagt, die Gottheit wohne in Christo (Col. 2, 9.). Denn Paulus war ein Schriftgelehrter. Die Rabbinen aber nennen noch heute die Gottheit Schechina vom Zeitwort Schachan,⁵⁾ das da „wohnen“ bedeutet. Demgemäß nennt die Schrift „Gottheit“ das Einwohnen Gottes.⁶⁾ Deshalb hieß auch die Stiftshütte, in der Gott wohnte, Mischechan.⁷⁾ Und die Herrlichkeit des Herrn erfüllte die Wohnung 2 Mos. 40, 35. Der Gottheit der Stiftshütte und der Gottheit der Engel, als dem Schattenbilde, wollte nun Paulus (Hebr. 13 und 1 und 2) gegenüberstellen die volle Wahrheit;⁸⁾ dem Schatten von dem, das zukünftig war, den Körper selber (Col. 2, 17.); die Herrlichkeit des letzten Hauses der Herrlichkeit des ersten (Hag. 2, 10.); die typischen Vorbilder dem Abglanz der Herrlichkeit Gottes und dem Ebenbild seines Wesens, Christo. (Hebr. 1, 3.) Darum brauchst du nur recht andächtig zu beobachten, was das auf sich hat, daß Christus das leibhaftige und ausdrückliche Gepräge (characterem) der Gottheit heißt, um zu verstehen, daß die Gottheit im Leibe Christi durchaus substantiell

1) Ipsissimum corpus Christi est divinum et de substantia deitatis. (l. l.) cf. Melancthon und Serbet. 167. 188. 100 ff.

2) Deus tamen in seipso nullam habet naturam. (fol. 14 b.)

3) Cujus tamen caro et sanguis sunt caro Dei et sanguis Dei (fol. 16 a.)

4) Non secundum partes diversarum rationum, sed secundum se et quodlibet sui, Dei et hominis participationem habens. (fol. 14 a.)

5) שכינה a verbo שכך (fol. 7 a.)

6) Ergo divinitas est inhabitatio Dei. (l. l.)

7) Vocabatur מִשְׁכָּן. (l. l.)

8) Tabernaculi et angelorum divinitatem fuisse umbram et quod veritas sit in Christo. (fol. 7 a.)

ist,¹⁾ und daß er in Wahrheit gleiches Wesens (homousios) und gleicher Substanz mit dem Vater sei.²⁾ Aus allem vorher Gesagten ergibt sich also, „daß Christus sowohl seinem Fleische nach als nach seinem Geiste eben in der Natur oder Substanz sei, in der ehemals Gott der Herr im Worte und im Geiste Gottes gewesen ist.“³⁾

Erinnern wir uns hier, wie Johannis Decolampad's⁴⁾ letztes Wort an den, seiner Meinung nach arianisirenden, Serbet: „Ich ermahne dich, daß du bekennest, Gottes Sohn sei **desselben Wesens** (consubstantialem) und **derselben Ewigkeit** (coaeternum) wie der Vater: sonst kann ich dich nicht für einen Christen halten“⁵⁾ gewesen ist. Und Christsein galt bei dem Spanier für den höchsten Adel.

Wie auffallend nun diese Umwandlung Serbet's! Schon der oberflächlichste Vergleich lehrt, wir haben in den Dialogen einen ganz andern Dogmatiker vor uns, als in den Irrungen. Die gesammte Tendenz ist neu und fast entgegengesetzt. Der Serbet von 1531 ging vom concreten Menschen Jesus mitten in der Fülle der Zeiten aus, um durch die göttliche Begeisterung dieses Menschen auf den ewig unwandelbaren allereinfachsten Gottesgeist, wie er schon vor der Schöpfung war, zurückzuweisen. Der Serbet von 1532 geht von der Gottheit aus mit ihren freien Dispositionen behufs der Schöpfung einer Menschenwelt und kommt so auf das concrete Weltziel, Christus zurück. Der Serbet der Irrungen erweist Christi

1) Immo, si efficacius notes, quanta res est, corporalem et expressum characterem divinitatis esse Christum, cognosces, plane substantialem in corpore Christi esse divinitatem. (fol. 7 b.) — Mosheim: *Und.* *Verf.* p. 46 citirt diese Stelle so, daß sie nicht zu finden ist. Das immo läßt er aus, und nennt *Dial.* I. fol. 11 b statt fol. 6 b (VI b) nach seiner, fol. 7 b nach unserer Zählung.

2) Quod vere sit ipse Patris homousios (sic!) et consubstantialis. (fol. 7 b.)

3) Christum tam juxta carnem quam juxta spiritum esse in ea natura sive substantia, in qua Elohim in verbo et Spiritu Dei olim fuit, quaestio decidetur apertissime. (fol. 7 b.)

4) Decolampad's Einfluß auf Serbet schildert Symon Orynaëus 30. Dec. 1531 dem M. Buger.

5) Den Brief und die Stelle S. bei Mosheim p. 392.

Gottheit aus Christi willensmäßig mit Gott absolut vereintem Geist und zeigt daß diese Gottheit die volle Menschheit Christi nicht hindere. Christi Leib kommt dabei kaum in Betracht, ja der menschliche Leib Christi hindert Servet, aus der Consubstantialität Ernst zu machen. Der Servet der Dialoge, ein Vorkämpfer Franz von Baader's, sieht Leiblichkeit als das Ende der Wege Gottes an, betont die volle Gottheit des menschlichen Leibes Jesu, und sucht zu zeigen, daß die himmlische Menschheit Christi¹⁾ seine absolute Gottheit nicht hindere. Mitgewirkt zu diesem mächtigen Umschwung hat Decolampad, dessen Worte dem Spanier in den Ohren gellten. Mitgewirkt Melanchthon der in den *Loci* unsere Andacht abgelenkt von der Majestät des Sohnes Gottes auf sein Fleisch.²⁾ Mitgewirkt vielleicht in noch höherem Maaße hat Martin Bucer, der dem Basler Antistes sekundirend, den Spanier in die Enge trieb und ihm, in der *Confutatio*,³⁾ den Weg zur Rückkehr ebnete. Mitgewirkt hat endlich, und vielleicht am meisten Capito, Melchior Hofmann und die Straßburger Wiedertäufer, die nach Art der Gnostiker unter der Firma vollerer Anbetung, die himmlische Leiblichkeit bis zur doketischen Abweichung von der biblischen Wahrheit⁴⁾ betonten. Dennoch müssen wir die spekulative Kühnheit, die biblische Freiheit und die entschiedene Consequenz bewundern, mit der der Jüngling in seiner vierten Phase bis zur geistig-leiblichen Consubstantialität des Menschen mit Gott, aufgestiegen ist: geschickt sich mitten hindurchwindend durch die Lehrsysteme der Gnostiker, Täufer und Orthodoxen. Denn so viele innergöttliche Schöpfungen er auch vorgeführt hat, bis er zum Menschen gelangte, — und ihre Zahl ist noch immer nicht

1) Erst neuerdings wird die Fruchtbarkeit dieser Lehre mehr anerkannt. cf. Jacob Böhme, Detinger, Fr. von Baader, Julius Hamberger; besonders des letzteren *Physica sacra*. Stuttg. 1869. cf. p. 213—221, auch 172—178. — Böckler, *Beweis des Glaubens*. Giltersloh 1869. Dec. p. 567. — A. von Harless, Jacob Böhme, Berl. 1870, p. 60 seq. al.

2) *Loci ed. Augusti*. p. 8. cf. Melanchthon und Servet. 20.

3) *S. Theologische Studien und Kritiken*. 1875. p. 711—736.

4) cf. Urbani Rhegii. *Widerlegung der Münsterischen neuen Valentinianer* (Luther's Werke, Wittenberg 1588. T. II f. 341 b. seq.).

abgeschlossen — so ist doch bei ihm keine Rede von jenen willenlos aus dem göttlichen Wesen herfließenden Emanationen der Gnostiker: er weiß nur von freien Schöpfungen des keinem Gesetze unterworfenen allmächtigen Gottes. Ebenso frei hält er sich aber auch von den Phantastereien Melchior Hofmanns und der Wiedertäufer, die, ohne Schriftgrund, willkürlichem Belieben oder sogenannten prophetischen Träumen und Eingebungen folgend, nicht dem Menschen die Gottheit vindiciren, sondern einem dritten Scheinwesen, Christo, der als Mensch unpersönlich sei.¹⁾ Endlich aber hält er sich auch unabhängig von der unbiblischen Weise der orthodoxen Chalcedonischen Lehre. „Denn, sagt er, jene universelle Wahrheit von der ganzen Gottesfülle läßt sich nicht, wie die Philosophen sich einbilden, in der Weise auf die Menschheit Christi übertragen, daß jenes zweite Ding sich irgendwie mit dieser Menschheit vereinigt hätte;²⁾ sondern die ganze Fülle Gottes, der ganze Gott der Vater mit dem gesammten Vollgehalt all' seiner Eigenthümlichkeiten und allem, was Gott hat, wohnt gleich von vornherein in diesem Menschen vollkommen.“³⁾ Servet ist sich bewußt, einerseits die geschichtlich=persönliche Menschheit, andererseits die volle consubstantielle Gottheit Christi biblisch reiner zu erhalten und zu wahrerer Durchführung zu bringen, als es die mit dem Deus ex machina operirenden „Trinitarier“ thun.

So hat er denn ehrlich widerrufen, widerrufen, wo es und soweit es nur irgend sein Gewissen gestattete.⁴⁾ Er hat allen gerechten Anforderungen der Gegner entsprochen,⁵⁾ so sehr, daß sein ganzes Denk- und Glaubens=System dadurch zu einer neuen

1) cf. Urbani Rhegii II. 347 b seq. — Schenkel, Wesen des Protestantismus. Schaffh. 1862. p. 210. — Doch nimmt Schwenkfeld in seine Christologie auch Servetianische Elemente auf. Näheres anderswo.

2) *Universalis ista veritas de omni deitatis plenitudine, non potest juxta philosophorum imaginationem in humanitate Christi verificari, eo quod illa secunda res sit illi (humanitati) unita.* (fol. 7 ab.)

3) *Sed tota Dei plenitudo, totus Deus pater cum universa suarum proprietatum plenitudine, quidquid Deus habet: illud plene inhabitat in hoc homine.* (fol. 7 b.)

4) Gegen Mosheim p. 44 sq. und gegen Trechsel I p. 103.

5) Den ethischen Rückschritt der Restit. S. Band II.

Phase erhoben wurde. Aber indem er neue Wege geht, macht er neue Entdeckungen; indem er auf der einen Seite sich zurückzieht, steht er schon auf der andern im vordersten Treffen. Seine Bibelfassung dient ihm nicht nur zur Vertheidigung der erkannten Wahrheit, sondern ebenso auch zur Operationsbasis gegen alte und neue Feinde. „Von hier aus, spricht er, wird die Gotteslästerung jener zurückgewiesen, die da uns nicht zugeben wollen, daß dieser Christus vom Himmel herabgestiegen sei, sondern behaupten, ein anderes Ding sei vom Himmel herabgestiegen, die Menschheit aber keineswegs.“¹⁾ Wer diese Gotteslästerer sind? Aus der Geschichte geht hervor, daß er unter dem Namen „Philosophen“ hier nicht bloß die Scholastiker versteht, sondern gerade so Luther und Melancthon, Zwingli und Decolampad, Buzer und wer sonst seine Sache trinitarisch nicht sondern wollte von der Sache der dem Gericht verfallenen römischen Kirche. Es ist gegen die noble spanische Fechtart, Personen zu zerfleischen und Namen zu besudeln, wenn man für die Wahrheit kämpfen will. Servet nennt keinen Namen. Aber er schildert den Lehrstandpunkt der Gegner, um Schritt für Schritt uns zu erkennen zu geben, gegen wen er sicht. So ist denn der Widerruf keine bloße Apologie. Servet streitet gegen die pseudo=athanasianische Lehre in allen Gestalten, unter welchen sie ihm vor's Angesicht tritt, am meisten aber gegen diejenige christologische Lehrform, welche die verbreitetste war in seiner nächsten Umgebung, die Zwingli'sche. Servet's Dialoge sind ein durch niemand anders als die Zwinglianer erzwungener Widerruf, eine demüthigende Nachgiebigkeit gegen die Zwingli'schen Dränger; aber der Zurückgeschlagene ist nicht besiegt, sondern mit der ganzen Schärfe seines Angriffs stürzt er sich gegen die 1531 in ihrem andern Flügel geschlagenen Sieger. Servet kämpft im Rückzuge, und seine Pfeile verwunden scharf, nachhaltiger noch wie auf dem rechten Flügel die Pfeile der Katholiken.²⁾

1) Ex his illorum blasphemia repellitur, qui nolunt nobis concedere, hunc Christum de coelo descendisse, sed rem aliam dicunt e coelo esse, humanitatem vero nequaquam. (fol. 9a.)

2) Aus Furcht vor dem stärkeren Feinde, den Antitrinitariern, machen die Lutheraner und Zwinglianer mit den Katholiken einen Bund. Ich werde das anderswo darthun.

Zunächst recognoscirt Servet die feindliche Stellung. Während wir an dem Einen persönlich = lebendigen Gott festhalten, der selber und kein anderer in Christo wohnt; was von diesem Gotte ausgeht (sei's Wort, sei's Fleisch, sei's Geist) für göttlichen Wesens ansehen; und die innerste Substanz des Wortes und die innerste Substanz des Fleisches für ein und dasselbe achten: 1) „da sehen unsere Gegner“ — Servet denkt an Zwingli — „weder Jesum als das Haupt der göttlichen Menschheit an, noch halten sie sich selbst für seine Glieder.“ 2) Dabei bringen sie die Scholastiker, Luther, Zwingli — „auf jegliche Weise darauf, daß es noch einen andern Gottessohn gebe, einen metaphysischen „Gott der Sohn“, der doch mit unserem Heil gar nichts zu schaffen hat.“ 3) Und doch wieder behaupten die Gegner, daß es nicht die Gottheit ist, welche erst empfinde Ruhm und Ehre und Preis und Macht, und daß der Gottheit nicht erst gegeben zu werden brauche alle Gewalt, im Himmel und auf Erden. So bleibt denn nichts übrig, als daß nach allen den Bibelstellen, wo vom Geben an Christum und vom Empfangen seitens Christi die Rede ist, die Menschheit gleichgestellt worden ist mit Gott, und daß, schon ihrer Bestimmung nach, die Menschheit, vor Erschaffung der Welt, Herrlichkeit hatte bei Gott. 4) (Phil. 2. 6. Joh. 17. 5. al.) Doch nicht bloß mit der Bibel in der Hand drängen wir unsere Gegner zurück, sondern auch im Namen unseres Gewissens, im Namen unserer Heilsbedürftigkeit sagen wir uns von ihnen los. Und insbesondere, sagt Servet, verabscheuen wir hier und immerdar das eine, daß die Philosophen uns nicht erlauben wollen, daß das Wort Fleisch werde; 5) sondern daß sie verlangen, das Wort solle mit dem

1) Substantiam verbi et substantiam carnis esse unam substantiam. (fol. 9 a.)

2) Sicut non vident, ipsum esse caput, ita non agnoscunt se esse membra. (fol. 2 a.)

3) Ipsi tamen omnibus modis alium esse filium volunt, quod nunquam probabunt, nec facit ad propositum nostrae salutis. (fol. 2 b.)

4) Qua ratione adversarios sic possumus urgere: nam secundum eos divinitas non accipit gloriam: ergo humanitas est facta aequalis Deo et illa ante conditum mundum habuit gloriam apud Deum. (fol. 16 b.)

5) Hoc unum hic et semper detestamur, quod philosophi non permittunt nobis verbum fieri carnem, sed caet. (fol. 7 b.)

Fleisch nur so vereinigt werden,¹⁾ und lassen nun sich angelegen sein durch *Alloeosis* und *Metaphern* und *Communication* der *Idiome* alles (*Heilige*) zu verhöhnern.“²⁾

Servet's Gegner ist hier zunächst Zwingli, der da erklärte: „Der Spruch: das Wort ward Fleisch, bedeutet nichts anderes, als: Gottes Sohn hat menschliche Natur angenommen. Nehme man solche Redefigur nicht an, so würde Joh. 1, 14. von einer Verwandlung des Wortes in einen Menschen reden.“³⁾ Zwingli hatte zur Rettung der Zwei-Naturen-Lehre die *Alloeosis* oder Rede im Gegenwechsel aufgebracht, „da man die eine Natur nennet und die andere versteht, oder das nennet, was sie beide sind und doch nur die eine versteht.“⁴⁾ Die Schriftstellen, in denen dem Menschen Christus göttliche Eigenschaften oder Thätigkeit beigelegt zu werden scheinen, fasste Zwingli als *Metaphern* oder *Redefiguren*.⁵⁾ Luther hingegen blieb bei der alten *Communication* der *Idiome* stehen, kraft welcher alle göttlichen Vollkommenheiten dem Menschen mitgetheilt und alle Schwächen der Menschennatur auf die ewige Gottheit übertragen werden.⁶⁾ Auch will er wohl eine *Synekdoche* zulassen, wonach das Ganze (Christus) für den Theil gesetzt werde (ist gestorben d. h. nach seiner Menschheit); aber so daß durch die Einheit der Person auch jedem Theil real zukomme, was dem Ganzen oder einem Theil zukommt.⁷⁾ Alle diese Hülflehren zum *chalcedonischen Dogma* verwirft Servet,⁸⁾

1) Sed volunt verbum carni uniri. (l. l.)

2) Et per alloeosim et metaphoras et idiomatum communicationes omnia subsannare. (l. l.)

3) Dorner, l. l. II p. 604. — Und in der That, das war Servet's Fassung in seiner ersten Lehrphase, wie sie uns zu Anfang der Strungen vorliegt. Wie er das jetzt modificirt, wird sich bald zeigen.

4) cf. M. Schweizer: Glaubenslehre II. 321 sq.

5) Schenkel l. l. p. 199.

6) Dorner l. l. p. 610 seq., ursprünglich redet er von einer *praedicatio identica*.

7) Dorner l. l. p. 609.

8) *Iuxta ipsos est sine uno Christo vera Babylonia et confusio. Nam naturarum i. e. rerum pluralitatem in uno Christo sic distinguunt, ut eas iterum cum sua alloeosi confundant, notiones de una re in aliam transvolare facientes.* (fol. 15 a.)

weil er das Dogma selbst verwirft. Christus, Gott und Mensch nach Servet, hat nicht zwei Naturen, weil es eine göttliche Natur im eigentlichen Sinne garnicht giebt. Christus bleibt ganz Mensch, indem er „vergottet“, weil das geschichtliche Individuum für Gott eine ewige Bedeutung hat; und er wird ganz Gott, obgleich er Mensch ist, weil der innerste Kern des sittlich reinen Menschen die Einwohnung Gottes, die „Gottheit“ ist. Seine Seele ist ganz menschlich in allen ihren Gedanken, obwohl sie göttlich, und sein Leib ist ganz göttlich in allen seinen Trieben, obwohl er menschlich ist. „Nach der heiligen Schrift, sagt Servet, ist die Gottheit (d. h. also die Einwohnung Gottes) in der Substanz Christi so durchaus leibhaftig, daß sie mit leibhaftigem Auge und mit leibhaftiger Hand von Johannes gesehen und betastet worden ist; eine Thatsache, die Johannes im ersten Briefe (Cap. 1. v. 1) mit ganz merkwürdigem Nachdruck hervorhebt.¹⁾ Jenes „Ding“ der Philosophen hingegen, „Gott der Sohn,“ kann weder gesehen noch betastet werden, noch kann kraft desselben in Christo eine leibhaftige Gottheit sein.²⁾ Wer die paulinischen Stellen von dem leibhaftigen Wohnen der Fülle der Gottheit in dem Menschen Jesus, als dem Abglanz der Herrlichkeit Gottes und dem Ebenbild seines Wesens erwägt, und dabei bedenkt, welch' einen Glauben das Volk aus solchen Predigten Pauli gewinnen mußte, der wird bald völlig einsehen, daß in unsern Jahrhunderten, sagt Servet, ein solcher Glaube nicht gepredigt werde.³⁾ Ich wünschte wahrlich, daß die Menschen gewohnt wären zu glauben und zu bekennen, daß Jesus Christus Gottes Sohn sei;⁴⁾ denn da dies die Bekenntnisse der heiligen Schrift sind, so ist das der allein

1) Talis est corporalis in substantia Christi divinitas, ut corporali oculo et corporali manu a Johanne videretur et palparetur, quod Johannes ipse non sine notabili significatione in Epistola sua annotavit 1 Joh. 1. (fol. 7 b.)

2) Illa tamen philosophorum res nec videri potest, nec palpari, nec per eam corporalis divinitas ibi esse potest. (fol. 7 b.)

3) Vellem cogitares, qualem fidem ex his (Pauli) praedicationibus acquirebat populus, et omnino videres, nostris saeculis eam non praedicari. (fol. 10 a.)

4) Desyderarem saltem, ut essent homines assuefacti ad credendum et confitendum Jesum Christum esse filium Dei; (l. 1.)

rechte Glaube. Auch können die Bekenntnisse der heiligen Schrift so lange man nur daran festhält, keine schädliche Gewohnheit erzeugen; vielmehr würde das vollste Licht und nichts anderes dieser Gewohnheit auf dem Fuße folgen.¹⁾ Darum ist es zu verwundern, warum die theologischen Schulen bis heute nicht geglaubt haben, der Mensch Jesus sei der Christ Gottes und Gottes Sohn;²⁾ haben sie sich doch statt des einen zwei halbe Söhne erfonnen, den einen Halbsohn aus dem Vater allein, und den andern Halbsohn allein aus der Mutter.³⁾ Die persönliche Einheit des geschichtlichen Individuum's Jesus Christus geht ihnen völlig verloren.⁴⁾ Und wenn die Schultheologen selbst einmal eingestehen, daß der Mensch Jesus der Herr der Himmel sei, so glauben sie doch nicht, daß die in der Schrift gegebenen göttlichen Prädikate von vornherein auf den Menschen Jesus hinzielen, sondern meinen, gezeigt würde auf jenes zweite mathematische Ding.⁵⁾ Einige jedoch — Servet denkt an Martin Luther, Martin Buzer, Martin Frecht u. a. — „gestehen schon, wenn auch gezwungen ein, sie glaubten, daß dieser Mensch Gottes Sohn sei; aber nicht etwa, weil der Mensch selber aus Gott geboren wäre, sondern durch einen gewissen Tropus, weil der andere Sohn Gottes sich mit diesem Menschen vereinigt habe.“⁶⁾ Andere — wie z. B. Zwingli — „sagen, daß jenem Menschen die göttliche Sohnschaft in keiner

1) Nam, cum istae sint confessiones scripturae, non possunt generare consuetudinem pravam, imo ipsissima lux consuetudinem sequeretur. (fol. 10 a.)

2) Miror quod scholae hactenus non crediderint, hunc Jesum esse Christum et Dei filium. (fol. 10 b.)

3) Vere ipsi non habent aliquem unum filium, sed duos dimidios, unum ex solo patre, alterum ex sola matre. (fol. 10 b.) Auch Luther warf den Zwinglianismern mit einem gewissen Recht vor, sie vertheilten Christum in zwei Personen. cf. Schenkel, Wesen des Protestantismus. p. 201.

4) cf. M. Schweizer, Glaubenslehre II. 325 ff.

5) Et in concedenda illa propositione non credunt ipsi per scripturas demonstrari hominem, sed rem illam secundam. (l. 1.)

6) Aliqui tamen jam coacti dicunt, se credere hunc hominem esse filium Dei, non quia ipse sit ex Deo natus, sed per tropum quendam, quia filius alter est huic homini unitus (gedruft ist in Einem Wort hominitus). (fol. 10 b.) Wie gerecht dieser Vorwurf gegen Luther's Christologie. S. Schenkel p. 188 seq. cf. Studien und Krit. 1875. S. 727.

Weise zukommt;¹⁾ sie geben zu, daß Jesus der Christ sei und der Sohn Gottes, doch so, daß das Subjekt einstehe für jenes zweite Ding.²⁾ In dieser Form wird jener Bibelsatz in den Schulen conservirt.³⁾ Denn durch die Kommunikation der Idiome wird eben jenes zweite Ding, welches sie den Sohn heißen, Mensch genannt.⁴⁾ Daß man aber den Menschen selber, oder, wie sie das nennen, die Menschheit, sollte Gottes Sohn nennen: das halten sie für ein schweres Verbrechen,⁵⁾ weil sie daraus beweisen würden, es gebe zwei Söhne, oder, wie einige dichten, zwei Sohnschafts-Weisen, die natürliche und die adoptive.⁶⁾ Indem sie die menschlichen Possen und Erfindungen⁷⁾ aus allen Kräften anpreisen,⁸⁾ kümmern sie sich nicht um den Sprachgebrauch der heiligen Schrift. Sie drängen uns die Gesichte auf, die sie von Gott gehabt haben, und statt des einigen wahrhaftigen Gottes melden sie uns drei Chimären an, die sie in ihm erblickt haben wollen.⁹⁾ Mit pharisaischem Eifer werfen sie sich auf, als Vertheidiger des Ruhmes Gottes, und lästern seinen

¹⁾ Alii nullatenus illi homini tribuunt filiationis rationem; (l. l.) — „Zwingli ist überzeugt, daß Gottes Eigenschaften niemals Eigenschaften des Menschen, und Eigenschaften des Menschen niemals Eigenschaften Gottes werden können. cf. Schenkel p. 199. — Schweizer p. 318.

²⁾ Sed concedunt, Jesum esse Christum et filium Dei, ut subjectum pro illa secunda re supponat. (fol. 11a.)

³⁾ Ita in scholis servatur. (l. l.) Auch bei den Zwinglianern.

⁴⁾ Nam per communicationem idiomatum secunda illa res, quam vocant filium, dicitur homo. (l. l.) Auch bei den Lutheranern.

⁵⁾ Quod autem homo ipse, sive, ut vocant humanitas, dicatur filius Dei, magnum facinus reputarent. (l. l.)

⁶⁾ Quia ex hoc probarent ipsi, esse duos filios, sive ut quidam fingunt, duas filiationis rationes, naturalem et adoptivam. (l. l.) — cf. bei Schenkel (p. 193) Luther's Ausspruch vom schlechten Heiland.

⁷⁾ „Die Formeln der altkirchlichen Dreieinigkeitslehre sind eben so gut Menschenfahrungen als Klostergeübde und Messcanon.“ Schenkel p. 217 gegen Luther. cf. Schweizer 183. Rothe, Ethik I. 77 al. s.

⁸⁾ Sed quid in his nugis et hominum commentis recitandis moramur. (fol. 11a.)

⁹⁾ Philosophi tamen alias de Deo visiones nobis obtrudunt et non modo unum Deum, sed tres in eo chimaeras intelligere se dicunt. (fol. 5 b.)

Sohn,¹⁾ indem sie dem Menschen Jesus allerlei absprechen, was ihm nach der Schrift zukommt. Und doch wollen sie nicht einsehen, wie sehr sie das Geheimniß der Versöhnung auslöschen, so daß wir nicht als Glieder befolgen können die Befehle unseres Hauptes, dem wir doch folgen sollen, wie der Apostel lehrt²⁾ Phil. 3. 1 Cor. 15 und 1 Joh. 3. Wenn wir die Schriftlehre vortragen, so sagen die scholastischen Philosophen, das sei eine Verwirrung der Naturen, indem darin die Natur Gottes mit der Natur des Menschen verwirrt und verwechselt werde.³⁾ Dabei verwirren sie selber die Lehre der heiligen Schrift durch ihre Hypothese von der Communication der Idiome, während die so lautere Bibeleinfalt nichts weiß von jenen zweideutigen und verderblichen Auseinanderreißungen und Anhäufungen, wie sie erst die in Gottes Werken unerfahrene Menschenweisheit sich erfunden hat.⁴⁾ O daß doch nicht über Gottes Geheimnisse die Menschen aburtheilen wollten, welche die Macht der Auferstehung Jesu nicht geschmecket noch die Geburt von oben erfahren haben, so daß sie wissen könnten, was das heißt, mit Christo in den Himmeln sitzen.⁵⁾ Die Salbung ist es, welche das Schriftverständniß den Wiedergeborenen eröffnet, die mit Christo auferstanden sind und mit ihm im Reiche Gottes sitzen als Christi Miterben und Brüder.⁶⁾

1) Simili pharisaeorum zelo, Dei gloriam se defendere existimantes, in filium ejus blasphemant. (fol. 19 a.)

2) Non vident isti, qualiter redemptionis mysterium extinguunt, ut nos tanquam membra sequi non possimus capitis nostri imitationem, quam tamen sequemur, ut docet Apostolus. (fol. 14 a.)

3) Dicunt praeterea philosophi, hoc esse naturarum confusionem, quia Dei natura cum hominis natura ibi confunditur. (fol. 14 a.)

4) Philosophi nefandis aequivocationibus scripturas simplicissimas corrumpentes, cum in sacris literis non sit locus, qui talem rerum separationem et aggregationem exprimat; sed philosophia humana, ignara operum Dei nos ad id coegit. (fol. 15 b.)

5) Non gustaverunt potentiam resurrectionis Christi, nec nativitatem e supernis ut scire possint, quid sit cum Christo in coelestibus sedere. (fol. 30 a.)

6) Sed unctio aliud docet in iis qui renati sunt et cum Christo resurrexerunt, qui et in regno Dei sedent, tanquam Christi cohaeredes et fratres. (fol. 30 a.)

Es ist klar auch auf dieser Stufe seines Glaubenslebens ist Servet biblischer Theologe und will nichts anderes sein. Er unterwirft seinen Glauben voll und ganz den Gedanken, Lehren und Befehlen der heiligen Schrift. Weil Christus sagt: Wer mich, diesen Menschen sieht, mit den Augen seines Fleisches sieht, mich den nur im Fleische sichtbaren Menschen, der siehet den Vater, den sonst unsichtbaren, ewigen, wahrhaftigen Gott;¹⁾ darum ist Christus, der Mensch, Gott durch und durch, sein Geist göttlich und sein Fleisch göttlich; denn ihrer innersten Substanz nach sind sein heiligender Geist und sein Lebenbringendes Fleisch identisch, göttlich der eine wie das andere.²⁾ Servet kannte jene „schrecklich greuliche“ Gotteslästerung, daß Christus das Fleisch nicht habe angenommen von dem Fleische der Mutter Maria der Jungfrauen:“ eine Narrheit, an der Melanchthon merket, „daß die Wiedertäufer von dem Sohne Gottes (Christo) noch andere Lästerung und Gift bei sich bergen;“³⁾ wie denn schon Valentinus lehre, „daß Christus nichts von Maria der Jungfrauen an sich genommen habe, sondern sei durch sie hingegangen, wie ein Wasser durch einen Canal oder Rohr fließet, welches doch vom Canal nichts an sich nimmt, weder Holz noch Kupfer noch Blei.“⁴⁾ Servet wußte, daß seine Straßburger Freunde fürgaben, als wollten sie mit ihrer Lehre der Welt viel Trost und Muth's machen, und meineten, es wäre wohl ausgerichtet, wenn Christus kein wahres Fleisch von (sündlichen) Menschen hätt. Aber wie Jesus zu Petro, so sagte Servet zu den Wiedertäufern, mit Dr. Urban Rhegius: „Euer Teufel, der euch besessen hat, der hat eben damit im Sinn, der Welt allen Trost und Muth ganz und gar zu nehmen und auszulöschen.“⁵⁾

1) cf. Jul. Hamberger. *Physica sacra*. Stuttgart. 1869. p. 213 sq. al.

2) Non intelligunt, substantiam verbi et substantiam carnis esse unam substantiam. (fol. 9 a) cf. darüber Rothe's Lehre in seiner *Ethik*. Wittbg. 1845. Bb. II. p. 292 sq. al.

3) Luthers Werke. Wittenberg 1588. fol. 240 b: Melanchthon: „Eitliche Propositiones wider die Lehre der Wiedertäufer.“ 1528. — cf. Urban Rhegius: *Widerlegung der Münsterischen Neu Valentinaner* 1535 (Werke I. I. T. II. fol. 341 b).

4) Urban Rhegius I. I. fol. 343 a.

5) I. I. fol. 344 a.

Servet's feiner biblischer Tact hielt ihn, bei Aufstellung der Göttlichkeit des wirklichen und wahrhaftigen Menschenleibes Jesu, von jener verhängnißvollen Negative zurück, welche die Lehre der Münsterischen und des Valentin zu einer so gefährlichen Kegerei machte. Darum fährt auch mit seiner vollsten Zustimmung Dr. Urban Rhegius, den er wohl aus Augsburg kannte,¹⁾ fort: Soll Maria Christi wahre Mutter sein, so muß er nicht ein Gespenst oder Fantasei, sondern ihres Leibes und Geblütes sein.²⁾

Christi Fleisch ist durchaus vom Leib und Geblüt der Maria und doch durchaus himmlisch: an dieser Lehre, die er 1530 nicht gekannt noch zugegeben, hält Servet jetzt unverrückbar fest, ja sie ist schon seinem Herzen unbeschreiblich werth geworden. „Wenn ich, sagt er, nicht diese Ueberzeugung hätte von dem Fleische Christi, so hätte ich gar keine Hoffnung auf Christum.“³⁾ Ja für diese Lehre von der absoluten Consubstantialität sucht er jetzt schon Propaganda zu machen. „Bedenke doch, sagt er zu denen, welche noch in seiner eigenen früheren Meinung befangen waren, bedenke doch, daß niemand Sohn genannt werden kann, wenn er nicht aus der Substanz des Vaters hervorgegangen ist.“⁴⁾ So ist Christus auch nicht Gottes Sohn, wenn er nicht aus der Substanz des Vaters erzeugt ist.⁵⁾ Soll er nicht, da er im Fleische war, ein neuer Gott sein, so muß er in Gott nicht nur unter einem Bilde vorgebildet,⁶⁾ sondern substantiell in Gott gewesen sein.“⁷⁾ Darum hängen von dieser Zeugung alle Dinge ab, daß man bekennet, er sei substantiell in die Welt gekommen und herabgestiegen.“⁸⁾ Es ist die Consubstantialität

1) Bismar, Die Augsburgerische Confession. Güttersloh 1870. p. 11.

2) Luther's Werke I. I. fol. 343 b. 345 a.

3) Nisi hoc de carne Christi, esset mihi persuasum, non haberem in eo spem ullam. (fol. 14 a.)

4) Cogita quod non potest dici filius, qui ex genitoris substantia non prodierit. (fol. 12 b.)

5) Intelliges quidem, si agnoveris, Christum ex Dei substantia genitum, nec enim aliter eum esse filium Dei credere potes. (fol. 8 b.)

6) Wie Servet selbst ursprünglich lehrte.

7) . . . Haec ratio probat ipsum non solum in figura, sed substantialiter fuisse in Deo: alias vere esset Deus recens. (fol. 8 a.)

8) Ex ea generatione omnia pendent, ut dicatur substantialiter a Deo in mundum venisse et descendisse. (fol. 8 b.)

Christi, welche Servet's zweite Schrift vertritt, aber nicht die Pseudo-Athanasianische, sondern die praktisch greifbare „biblische“. Man sieht, der spanische Bibelforscher scheut sich durchaus nicht, in den Dialogen das, was er in den „Irrungen“ gelehrt hat, zu widerrufen, sobald ihm das biblisch Ungenügende oder sittlich Gefährliche seiner früheren Lehre nachgewiesen ist. Aber nun scheint sich aus seiner neuen Lehrweise eine nicht minder große Gefahr zu ergeben. Die Consubstantialität Christi mit Gott ist gewahrt, der Doketismus der Wiedertäufer vermieden.

Allein die Einzigartigkeit Christi scheint durch Servet's Lehre von der Göttlichkeit der reinen Menschen-Natur beeinträchtigt.¹⁾ Waren wir doch, wirft Petrucius ein, wie du selber aussagst, alle bei Gott.“ Dem entgegnet Servet nun: „die Einzigartigkeit Christi und die besondere Rücksicht, die Gott auf ihn genommen, erhelle aus folgenden Gründen:²⁾ 1) in allen heiligen Schriften wird auf diesen einen Menschen hingewiesen, auf daß in diesem einen Menschen des göttlichen Kunstwerks Wunder angeschaut werden könne.³⁾ 2) Die dem Menschen einwohnende göttlich wirkende Kraft und Jugend strahlt in Christo allein vollständig wieder.⁴⁾ 3) Das ewige Wort Gottes ist in vollem Sinne Fleisch geworden nur in Christo Jesu.⁵⁾ 4) Wer da zugiebt, wie er es nach der Bibel muß, daß dieser Mensch Christus Gott sei, den fragen wir, ob Er denn ein neuer frischer Gott sei? Geben sie aber zu, daß er das nicht ist, so folgt nothwendig, daß er vor Grundlegung der Welt substantiell in Gott gewesen sei.⁶⁾ 5) Allerdings ist es wahr, daß auch wir (damals) bei Gott gewesen sind: aber wir

1) Dicunt ipsi, te non satis probare, quod solus hic Christus fuerit ille Elohim et Logos: nam omnes eramus apud Deum. (fol. 7 b.)

2) Singularem Christi in Deo fuisse respectum, probari clarius non potest, quam ostendendo caet. (fol. 8 a.)

3) In omnibus scripturis hunc respectum, ut singulare hic appareat divini artificii miraculum. (fol. 8 a.)

4) Item per eam efficaciam et virtutem, quae in solo Christo omnis relucet. (l. 1.)

5) Weil er allein des Gesetzes Erfüller war.

6) Item si hunc Christum concedant esse Deum, quaeramus ab eis: an sit Deus recens: nam si non est Deus recens, necessario oportet, ipsum ante saecula omnia substantialiter fuisse in Deo. (fol. 8 a.)

waren (damals) in dem Geheimniß Christi verborgen (Eph. 2, 10. 3, 9. Phil. 3, 20. 1, 21. Col. 1, 5. 15—20. 26—28. 3, 3. 4. al.)¹⁾ Damals wurde uns die Gnade beigelegt durch Christum, als Christi Reich, das jetzt in uns ist (Luc. 17, 21), errichtet wurde; darum heißt es, daß ehe der Welt Grund gelegt ward, die selbe Gnade uns zuvor bestimmt ist, welche bei der Ankunft Christi ist offenbar geworden. (Eph. 1, 4. 5. 2 Tim. 1, 9. 10. al.)²⁾

Nachdem Servet so Christum begrüßt als den lang verheißenen Messias und David's Sohn, ihn als den herrlichen Wunderthäter, als das Weltziel (Joh. 1, 14), den Welterhalter (Hebr. 1, 3) und das Weltcentrum (Röm. 5, 18) hingestellt, und damit seine Einzigartigkeit in ihrem biblischen Rechte gewahrt hat, sucht er zu zeigen, daß alle von dem Gottessohne durch die heiligen Schriftsteller oder die ältesten Kirchenväter gemachten Aussagen sich eben so gut und besser, als auf eine „zweite Person in der Gottheit“, auf einen geschichtlich individuellen, persönlich lebendigen Menschen- und Gottes-Sohn anwenden lassen. Zunächst gilt dies von seiner Gottessohnschaft, seiner Fleischwerdung und seinem Herabkommen vom Himmel.

Es ist nicht möglich, sagt Michael, daß du auf andere Weise von einem Menschen glaubst, daß er Gottes Sohn sei, wenn du nicht zugestehst, daß dieser ganze Mensch nach Leib und nach Seele aus der Substanz Gottes geboren sei.³⁾ Denn Sohn sein heißt, aus der Substanz des Vaters sein. Und der, zu dem Gott gesprochen, du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget (Hebr. 1, 5 seq.), das ist eben derselbe, welcher mußte allerdinge seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde, und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu ver-

¹⁾ Quod dicunt, nos fuisse apud Deum, verum est, eramus tamen in mysterio Christi. (fol. 8 a.)

²⁾ Et sicut antequam jacerentur fundamenta mundi, Christi regnum, quod nunc intra nos est, fuit institutum, ita ex tunc dicitur, gratia haec dicitur praedestinata quae est in adventu Christi patefacta. (ad Eph. et Col.) [fol. 8 a.]

³⁾ Agnoveris, Christum ex Dei substantia genitum: nec enim aliter eum esse filium Dei credere potes. (fol. 8 b.)

söhnen die Sünde des Volks: denn darinnen er gelitten hat und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden. (Hebr. 2, 17. 18.) Von dieser Geburt aus Gott bei dem, der unseres Fleisches und Blutes gleichermaßen theilhaftig ist (Hebr. 2, 14.), hängt unsere eigene Gotteskindschaft ab und unser ganzes Heil.¹⁾

„Weiter heißt es bei den alten Vätern, der Mensch Jesus Christus habe unser Fleisch angenommen, insofern er die Substanz unseres Fleisches theilhaftig gemacht hat der Substanz Gottes, damit ein und derselbe Mensch zugleich der göttlichen und der menschlichen Substanz theilhaftig sei.²⁾ Auf diese Weise ist das Wort „Fleischwerdung“ gebraucht worden von jenen Alten, die von der Vereinigung einer sog. Menschheit mit einer sog. „zweiten Person in der Gottheit“ noch nichts wußten.³⁾ Auch vom Embryo sagt man, daß er Fleisch werde (incarnari) und Fleisch annehme, weil er Milch und Blut war, bevor er Fleisch wurde.⁴⁾ In diesem Sinne braucht Irenaeus das Wort Fleischwerdung L. III. c. 29, wo er sagt, daß der Fleisch- (Schlange)-gewordene Stab (Exod. 4 v. 3 und 7 v. 10) ein Typus sei auf die Fleischwerdung Christi.⁵⁾ Auch nachdem sie zu Fleisch geworden war, wird die Schlange noch Stab genannt (Ex. 4, 4. 7, 12); gerade so wie der Mensch Jesus Christus selber, unser eigen Fleisch und Blut, in der Apoc. 19, 13 noch „das Wort Gottes“ genannt wird.“ So lebt gewissermaßen das Wort Gottes, aus dem der Mensch Jesus hervorgegangen ist, embryonisch in dem Menschen fort, wird in dem Menschen Fleisch, und „bleibt doch Wort auch nach der Fleischwerdung“. ⁶⁾

1) Ex ea generatione omnia pendent. Hebr. 2. (l. 1.)

2) Et carnem assumpsit, qui substantiam carnis substantiae divinae participem fecit, ut sit unus homo [utriusque particeps substantiae. (fol. 8 b.)

3) Hoc modo incarnationis vocabulo usi sunt antiqui, qui unionem illam non noverunt. (l. 1.)

4) Embrio etiam dicitur incarnari et carnem accipere, qui erat lac et sanguis antequam caro fieret. (fol. 8 b.)

5) Virgam incarnatam dicit esse incarnationis Christi typum. (l. 1.)

6) Etiam post incarnationem manet verbum . . . sicut homo ipse Jesus in Apocalypsi vocatur verbum Dei Apoc. 19. (fol. 8 b.) ;

Raum aber ist dieser Gedanke von dem organischen Herauskwachsen des Menschen Jesus aus dem Worte Gottes, wie aus seinem Embryo, ahnungsartig durch des Spaniers Seele gegangen, als ihn auch schon sein Gewissen und das Vorurtheil seiner Zeit mahnt, das Ange deutete wieder zurückzunehmen; umso schleuniger als man ihm bei dieser Lehre eine Art Transsubstantiation vorwerfen konnte; und doch ist ihm vor allem daran gelegen, daß in Christo der Mensch Mensch und Gott Gott bleibt, während die Transsubstantiation mindestens einen der beiden Faktoren gefährden würde. „Man darf sich daher nicht einbilden, fährt Servet fort, daß das Wort Gottes durch Veränderung seiner Elemente sich in Fleisch verwandelt habe, sondern der Substanz des Wortes ist hinzugefügt worden die Theilhaftigkeit des Fleisches so daß beides nur Eine Hypostase bildet.“¹⁾ Hier fällt Servet aus der organischen Durchdringung von Wort Gottes und Menschen-Natur, aus Furcht vor dem Spott über seine „Transsubstantiations-Lehre“ in jenes mechanische Nebeneinander von Gott und Mensch zurück, an dem die Chalcedonensischen Väter, die Scholastiker und die Reformatoren sich ohne jeden Nutzen abgearbeitet haben.²⁾

Indeß er kehrt bald wieder zu seiner weit biblischeren und rationelleren Lehre zurück, und, gleichsam als wollte er seine augenblickliche Herablassung zum christologischen Vorurtheil des Jahrhunderts entschuldigen, fährt er fort: „Unsere modernen Dogmatiker verstehen nicht, daß die Substanz des Wortes und die Substanz des Fleisches ein und dieselbe Substanz sind“³⁾: so daß sie sich also decken, und nicht fremd neben einander hergehen. „Das Wort ward Fleisch, d. h. jenes göttliche Wort ward“, also ohne seine Substanz zu verändern, „dieses Fleisch da“.⁴⁾ Ist nun aber das Wort Gottes schon an und für sich von derselben Substanz wie das Fleisch des sündlosreinen Menschen — eine Wahrheit, die ein tiefes Eindringen in Joh. 6 (v. 54 und 63 al.) bekundet — so

¹⁾ Non est imaginandum, quod Dei verbum sit per transelementationem in carnem conversum, sed substantiae verbi addita est carnis participatio in unam hypostasin. (fol. 8 b.)

²⁾ cf. Schenkel, Wesen des Protestantismus. p. 179—224.

³⁾ Moderni nostrates . . . non intelligunt, substantiam verbi et substantiam carnis esse unam substantiam (fol. 9 a.).

⁴⁾ Verbum caro factum, verbum illud factum caro ista (l. l.).

wäre es so unnütz wie sinnlos, wollte man annehmen, das Wort habe, um Fleisch zu werden, erst seine Elemente umsetzen und verändern müssen. Eine Transmutation hat in dem Servetianischen Denken keine Stelle, weder beim Abendmahl noch bei der Menschwerdung Jesu Christi: „Willst du ein Christ sein, sagt Servet, so mußt du nothwendigerweise zugeben, daß dies Fleisch vom Himmel hernieder gekommen sei.¹⁾ Denn es sind Christi eigne Worte, die von niemand verläumdete werden dürfen, wenn er Joh. 6 erklärt, daß er selbst und sein Fleisch vom Himmel gekommen sei,²⁾ indem er spricht: „Ich bin das lebendige Brot vom Himmel gekommen. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt“ v. 51. Ebenso erklärt Paulus 1 Cor. 15, daß der zweite Mensch,³⁾ der Herr Christus, kam aus dem Himmel,⁴⁾ himmlisch“⁵⁾ (v. 45—48). „Und in Wahrheit kam der vom Himmel, der in der Substanz derselben Natur, in der er jetzt Fleisch, vorher das Wort im Himmel war.“⁶⁾ In derselben Substanz, in der er jetzt ist, (dem Fleische nach, wie nach dem Geiste) ist er vorher im Himmel **der Schöpfer** gewesen.“⁷⁾ So lehrt die Schrift.

Man sieht, Servet will nichts sein als biblischer Theologe. Mit einem Muth, den ihm nur das Vertrauen auf Gott giebt und auf sein Wort, fragt er nicht nach Vater und Mutter, nicht nach Kaiser und Pabst, nicht nach Kirchenlehre und Philosophie, nicht nach seinem eigenen Verstand und individuellen Gemissen, sondern er fragt nur: was lehrt die Schrift? Und hat er irgend etwas als Schriftlehre erkannt, so bekennt er es vor aller Welt und gegen

1) Si Christianus sis, necessario te oportet concedere, hanc carnem de coelo descendisse (fol. 9 a.).

2) Sunt enim verba Christi, quae a nemine possunt calumniari, quibus se et carnem suam de coelo descendisse clamat Joh. 6: nam panem illum qui de coelo descendit, carnem suam esse dicit (fol. 9 a.).

3) Secundus homo, Christus, venit de coelo coelestis (l. 1.).

4) Ἐξ οὐρανοῦ.

5) Ὁ ἐπουράνιος.

6) Vere descendit de coelo, qui in ejusdem naturae substantia, in qua nunc est caro, fuit antea verbum in coelo (fol. 9 a.).

7) In eadem substantia, in qua tam juxta carnem quam juxta spiritum nunc est, fuit antea in coelo creator (l. 1.).

alle Welt als die ewige göttliche Wahrheit. Und wer anders glaubt, der „kennt nicht den Sprachgebrauch der Apostel“, der „macht Christum zum Lügner“, der „verschertzt seiner Seelen Seligkeit“. Und so ernst ist es ihm mit dieser Bibelforschung, daß wenn er die erkannte Wahrheit giebt, so giebt er ein Stück von seinem eigensten Herzen: und ist bereit sein Hab und Gut, sein Amt, sein früheres eigenes System, ja sein Leben hinzugeben für die erkannte biblische Wahrheit. Man sagt von der Negerrace, daß sie, wenn sie bekehrt ist, mit tropisch leidenschaftlicher Gluth sich der erkannten Wahrheit bemächtigt. Auch der Spanier Michael Servet war mit solcher Leidenschaft der Bibel zugethan, nicht als dem todten Buchstaben, der vor dem Ungläubigen schweigt, sondern als dem lebendigen Zeugniß für die Gläubigen von Christo, unserm Fleisch, der zu gleicher Zeit ist Gottes Fleisch und Blut (Act. 20, 28.).

„Darum ist es nöthig, sagt Servet, daß wir den Gegnern den Mund stopfen mit der einzigen Frage: ob, wenn wir hinzeigen auf diesen Menschen Christus, sie selber zugeben, daß dieser vom Himmel herabgestiegen sei und von Gott ausgegangen und gekommen.¹⁾ Ob sie zugeben, daß dieser Mensch der erstgeborene Mensch sei, daß er vor allen andern sei und vom Anfang her?²⁾ Auch halte ich die nicht für Christen, welche das leugnen.³⁾ Geben sie uns das aber zu, dann werden wir uns nicht weiter bemühen; mit derartigen Ausfagen der Apostel auf die Jagd nach Chimären zu gehen.“⁴⁾ „Wir werden es ruhig abwarten, daß sie selber andere Schriftstellen vorführen, die uns die Existenz eines andern Gottessohn's beweisen und die für den von uns angebetenen Christus nicht passen.“⁵⁾ So lange aber

1) Oportet igitur, ut adversariis os obturemus hac unica ratione, quaerentes ab eis, an demonstrando hominem Christum, concedant ipsi, hunc de coelo descendisse et a Deo exiisse et venisse (l. 1.).

2) An concedant, hunc hominem esse hominem primogenitum, ante omnes esse et ab initio esse (l. 1.).

3) Nec credo fore Christianos, qui hoc negent (fol. 9 b.).

4) Quod si hoc nobis concedant, non curabimus ultra per hujusmodi apostolorum dicta chimaeras venari (fol. 9 b.).

5) Expectabimus autem, ut ipsi alias scripturas producant, quae alium filium proberent, et Christo nostro non convenient (l. 1.).

werden wir nicht „jenes zweite Ding im Himmel“ für Gottes Sohn anerkennen, sondern wollen bei dem Gottes Sohne bleiben, der uns zum Heiland gegeben ist und zu ihm aufblickend wollen wir beten, daß unser Glaube fest sei“. ¹⁾

Um nun aber den etwa noch Zweifelhafteu zu zeigen, daß der Mensch Jesus Gottes Fleisch und Blut sei, geht er jetzt die paulinischen und die andern N. T.lichen Stellen durch, die man fälschlich für eine zweite trinitarische Person anzuführen gewohnt war. Sein Resultat ist, daß all' diese wohl bekannten Schriftausagen auf einen metaphysischen „Gott den Sohn“ durchaus nicht passen, und man daher aus diesen Stellen nun und nimmermehr auf die Pseudo-Athanasianische Trinität gekommen wäre, wenn sie nicht den Orthodoxen, noch ehe sie an die Bibel gingen, ²⁾ aus gnostisch-aristotelischen Traditionen schon vorher festgestanden hätte.

Indeß konnte es nicht fehlen, daß die Orthodoxen, angesichts der Betonung der durchaus menschlichen Person des Gottessohnes, Servet den Vorwurf machten, du scheinst durchaus zu verlangen, daß wir an einen Menschen glauben sollen. ³⁾ Diesem von Zwingli, Decolampad und Buzer erhobenen Vorwurf leihet er Worte durch die Person des Petrucius. Michael antwortet: „Fast will es mich bedünken, als sprächst du von dem Menschen als solchen mit Verachtung ⁴⁾: ich für mein Theil erkläre, daß **der Mensch Gott** sei und der Schöpfer aller Dinge, ⁵⁾ und verkündige dir, daß du in keinem andern Glauben selig werden kannst, als wenn du glaubst, daß er Gottes Sohn sei, für dein Heil gegeben und zur Sühne für deine Sünden gelitten. ⁶⁾ Und mögen noch so

¹⁾ Nos enim non illum, sed istum volumus esse filium Dei datum nobis salvatorem, et, respicientem in ipsum fidem nostram firmam esse precamur (fol. 9 b.).

²⁾ Wer die Geschichte der Hermeneutik kennt, der weiß wie während der ersten christlichen Jahrhunderte die Bibel im Occident unter der Tradition, im Orient unter dem allegorischen Leichentuche begraben war. Eine gesunde Bibel-Auslegung ist bis zu Luther's Zeiten die Ausnahme.

³⁾ Omnino vis nos hominis fidem habere (fol. 9 b.).

⁴⁾ Hominem videris per contemptum vocare (l. l.)

⁵⁾ Ego autem Deum et creatorem omnium esse dico (fol. 9 b.).

⁶⁾ Et praedico, te non posse in alia fide salvum fieri, nisi credas

wenige diese Ueberzeugung theilen, so ist es doch ein großes Ding, wenn du das wahrhaft glauben kannst.¹⁾ Siehe deßhalb zu, und glaube, und wundere dich nicht, wenn ich diesen Glauben betone“.²⁾

So schreibt Michael Servet y Reyes, ein Spanier aus Aragonien im Anfang des Jahres 1532. Es macht einen merkwürdigen Eindruck, wenn in unseren Tagen, drei hundert und sieben und dreißig Jahre später, ein Doktor der Theologie erklärt: „Die bisherige Vernachlässigung der Lehre von der himmlischen Leiblichkeit hat der Theologie, der Kirche, dem christlichen Leben den empfindlichsten Schaden zugefügt. . . . Fortan wußte man sich in den eigentlichen Sinn der heiligen Bücher nicht mehr zu finden, und befand sich nun zu ihnen in einem ganz eigenthümlichen Zustand der Entfremdung. Von ihrem großen Realismus fühlte man sich geradezu abgestoßen, und was man von ihrem reichen Inhalt noch festzuhalten für gut hielt, war nur ein schwacher, dürftiger Auszug. . . .³⁾ Selbst das mit dem Ansehen der vollsten Rechtgläubigkeit bekleidete theologische System leidet einerseits an einer entschiedenen Tendenz zum bloßen Spiritualismus und andererseits läßt es so vielfach statt der himmlischen Leiblichkeit eine nur mehr oder weniger sublimirte irdische Materialität gelten. Da kann man sich denn freilich nicht wundern, wenn die Theologie mit der profanen Wissenschaft in einen höchst bedenklichen Zusammenstoß geräth, wenn sie namentlich von der mehr und mehr sich ausbreitenden Naturkunde immer tiefer in den Winkel zurückgedrängt wird, während sie an sich selbst in einer, solchen Angriffen und Beeinträchtigungen schlechtthin unzugänglichen Höhe thronen sollte. Die ihr zustehende Würde und Höhe wirklich zu erreichen, giebt es für sie keinen andern Rath und keine andere Hülfe, als mit dem Gedanken der himmlischen Leiblichkeit eigentlichen Ernst zu machen, rein und lauter ihn zu erfassen, rein und lauter ihn zu bewahren und allenthalben in seine vollen Rechte ihn einzusetzen“.⁴⁾

ipsum esse filium Dei, pro tui salute donatum et pro expiandis tuis peccatis passum (l. l.).

¹⁾ *Licet paucis sit haec res persuasa, magna tamen res est, si vere credas* (l. l.).

²⁾ *Vide igitur, et crede, et noli mirari si hanc fidem urgeo* (l. l.).

³⁾ Hamberger: *Physica sacra*. Stuttg. 1869 p. 5.

⁴⁾ l. l. p. 7 seq.

So spricht 1869 ein Mann, dem „vor mehr als dreißig Jahren die große, unermessliche Bedeutung des Gedankens der himmlischen Leiblichkeit für die Theologie klar vor die Seele getreten“ ist, und der „seitdem es sich stets angelegen sein ließ, eben diesen Gedanken einer ernstlichen Beachtung und Würdigung dringendst zu empfehlen“. ¹⁾

Als Servet in seinen Dialogen dem Gedanken der himmlischen Leiblichkeit seine christologische Bedeutung zu sichern bemüht war, dachte Servet, in Straßburg Zeitgenosse des deutschen Kürschners Melchior Hoffmann und Freund des mystischen Probstes Capito, weder an den Scotus Erigena²⁾ und Paracelsus³⁾ vor ihm, noch an Schwenkfeld,⁴⁾ Wilhelm Postell⁵⁾ und Jakob Böhme,⁶⁾ die ihm folgen sollten; sondern er dachte nur an die Bibel. Seine Lehrmeister sind Bibelsprüche wie Act. 20, 28. Col. 2, 9. Hebr. 1, 13. Röm. 8, 23. Matth. 19, 28. 26, 19 und die verwandten aus Joh. 6 und 1 Cor. 15. Auch hat Servet eins voraus vor allen seinen Nachfolgern bis auf Julius Hamberger, daß während jene die chalcedonischen und pseudo-athanastianischen Lehren, so unbiblisch und außerbiblisch sie auch sein mögen, mit der biblischen Lehre von der himmlischen Leiblichkeit versetzen und verquicken,⁷⁾ Servet allein sie von dieser unheilvollen Mischung durchaus frei und daher in dem Gewande erhält, wie sie uns durch Christi geschichtlich persönliches Wirken nahe gelegt ist. Alle andern Anhänger jener Lehre unterstützen sie durch willkürliche Phantasieen, Servet allein sucht und findet ihren Grund und ausreichende Beweiskraft in der biblischen Exegese. Und auch in der Exegese begegnet sich der Spanier des XVI. saec. mit der neuesten Spekulation. So erklärt Julius Hamberger, der zeitgenössische Prophet „der himmlischen Leiblichkeit“: „Allgemein wird zwar angenommen, daß Joh. 1, 1 unter dem „Worte“ einfach nur die zweite Person der heiligen Dreieinigkeit zu ver-

1) I. I. p. 8.

2) I. I. p. 46 seq.

3) p. 60.

4) Ueber ihn näheres anderswo.

5) I. s. I. p. 62.

6) p. 64.

7) Und daher dem Glauben neben der schon unbegreiflichen Trinitätslehre nur noch ein neues Unbegreifliches aufbürden.

stehen sei. Doch ist das nicht zulässig, theils darum nicht, weil „im Anfang“ hier doch gerade so wenig wie 1 Mos. 1, 1 „von Ewigkeit“ bedeuten kann,¹⁾ theils auch deswegen nicht, weil es viel zu wenig wäre, vom Sohne Gottes als solchem zu sagen, daß er „bei Gott“ war. Nur vom Gottmenschen gilt es, daß er „bei Gott“, ebenso aber auch, daß er „Gott“ selbst war und ist.“²⁾ „Von der himmlischen Leiblichkeit Jesu aus breitet sich nun nach Hamburger das hellste Licht aus über Joh. 1, 3. Col. 1, 15—17. Phil. 2, 6 u. 7. Joh. 3, 6. 1 Cor. 10, 4. 1 Petri 1, 11“³⁾ d. h. über eben die Sprüche, welche Servet in seiner vierten Lehrphase immer [nicht, wie hergebracht war, auf die zweite Person der Dreieinigkeit, sondern] auf den nach Geist und Leib himmlischen Menschen Jesus bezogen hat. „Jene Unendlichkeit des Herrn läßt sich allerdings nur unter der Voraussetzung denken, daß seine Leiblichkeit eine himmlische war.“⁴⁾

So ist es dem Michael Servet ernstlich zu thun, eine jede biblische Position, möchte sie auch noch so widersinnig erscheinen, zur vollen Geltung zu bringen und gläubig festzuhalten. Und in der That eine nicht metaphysisch-physische, nicht persönlich-magische, sondern ideale und darum lebendige, ewig wahre Präexistenz nicht des Geistes oder der Seele Jesu oder eines besonderen Sohnes Gottes noch gar eines „Gott des Sohnes“, sondern des ganzen Menschen Jesus nach Leib, Seel' und Geist, nach seiner göttlichen und menschlichen Seite bei Gott und in Gott, schon vor Grundlegung der Welt, das möchte, so fremd es uns auch noch immer klingen mag, die der biblischen Christologie am meisten entsprechende Position sein; doch nur so, daß dabei die ideal-wahrhaftige Präexistenz aller Gotteskinder bei Gott in Christo und durch Christum als reichsgeschichtliches Correlat mit aller Schärfe, aber auch in der gegebenen biblischen Schranke festgehalten wird.⁵⁾ Darum auch Servet, auf die Frage, wie er es verstehe, daß wir nach

1) Das hat Servet auch immer eingesehen und betont.

2) l. l. p. 268.

3) l. l. p. 269 seq.

4) l. l. p. 270.

5) cf. u. a. Zöckler: Beweis des Glaubens. Gütersloh. 1869. December. p. 567.

dem Bilde Christi¹⁾ einst und jetzt von neuem geschaffen seien, antwortet: „Nach Paulus (Röm. 8, 29) sind wir dazu verordnet, daß wir gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbe der Erstgeborne sei unter vielen Brüdern; und da wir mit Christo auferstanden sind, soll auch unser Leben verborgen sein mit Christo in Gott (Col. 3, 1—3) und sollen den neuen Menschen anziehen, der da erneuert wird zu der Erkenntniß, nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat (Col. 3, 10 cf. Eph. 4, 24), auf daß Christus sei Alles in Allem (Col. 3, 11).“²⁾ — Damit schließt Servet seinen **ersten Dialog** zwischen Petrucius und Michael ab.

Blicken wir noch einmal zurück. So bunt durcheinander die Fragen zu folgen scheinen, so haben wir doch eine bestimmt faßbare Ordnung darin wahrgenommen. Außerlich sollen die Fragen des Interlokutor Petrucci unserm Michael nur Gelegenheit bieten, alle einzelnen im weiten Gebiete seiner Glaubens-Lehre angefeindeten Stellungen zu beleuchten, auszubauen oder in Vertheidigungszustand zu versetzen. Und in der That hält man die Lehre der Dialoge mit der Lehre der Irrungen zusammen, so ist fast durchweg eine Neubildung und Ausbauung auf biblischem Grunde bemerkbar, und der auf der Rückseite des ersten Blattes verzeichnete, ist nicht der einzige förmliche Widerruf, den das Werk enthält. Die Trinität, welche in den Irrungen eine so große Rolle spielte, findet sich hier eigentlich nur noch auf dem Titel wieder. Sonst wird sie völlig ignorirt. Alle hier aufgeworfenen theologischen Fragen sind christologisch durchwirkt, wie denn überhaupt sich die Lehre von Gott in den Dialogen fast ganz in die Lehre von Christo auflöst. Der trinitarische Streit, das merkte Servet bald, kann nur auf christologischem Gebiete entschieden werden. Nur weil sie eine bestimmte

1) Der Gedanke, daß, auch wenn die Sünde nicht zwischeneingekommen wäre, das Wort dennoch Fleisch werden mußte, liegt auch auf der vierten Entwicklungsphase des Servetianischen System's unausgesprochen im Hintergrund. cf. Zul. Müller. Dogmatische Abhandlungen. Bremen 1870 p. 73 n a 1.

2) Qualiter intelligis nos ad imaginem Christi olim et nuper conditos esse . . . declarat Paulus Rom. 8 et Col. 3. Ad imaginem enim Christi renovamur et renascimur, sicut ad imaginem illius conditi sumus (fol. 11 a.).

christologische Fassung von außen in die Bibel hineinbringen, mußten die Gegner, um ihre Christologie zu halten, über die Bibel hinweg in den Wolken die Nothbrücke der immanenten Trinität erbauen.

Die vierte Lehrphase Servet's, Theil II.

Der zweite Dialog.

Der zweite Dialog Servet's bringt im Wesentlichen wieder nichts als Christologie. Auch dogmatisch konnte Michael von sich sagen: Christus ist mein Leben. Und das, meinen wir, ist ein Beweis der kernigen Gesundheit des Servetianischen Denkens und Glaubens, daß er jedes Dogma darauf anseht, ob und wie weit es ihm Christum bringt, ihm näher und näher rückt den Gottessohn, seinen inniggeliebten Heiland. Aber während der erste Dialog sich mit der Natur Christi beschäftigte, so giebt uns der zweite Dialog eine Art Leben Jesu,¹⁾ doch so, daß er nicht nur das kleine Bruchstück Leben Jesu giebt, das auf Erden spielt, sondern nach Art der alten Dogmatiker, das Leben Jesu, das im Himmel anfängt und im Himmel endet.

Außerlich knüpft der zweite Dialog zwischen Michael und Petrucius eng an den ersten an. Der erste hatte damit geschlossen, daß wir allesammt nach dem Bilde Christi, des Idealmenschen, geschaffen seien, und allesammt nach dem Bilde des Gottmenschen neugeschaffen und wiedergeboren werden sollen. Aber ist denn nicht der Gottmensch selber auch geschaffen? Hat das Leben Jesu nicht gerade so in der Zeit seinen Anfang genommen, wie unser Aller Leben? Und, wendet Petrucius ein, „wenn dein Mensch, von dem du sagst, er sei Christus, ein Geschöpf ist, und zwar ein endliches Geschöpf, so wäre es ja gegen Pflicht und Gewissen, wollten wir ihn, den Menschen, anbeten“.

¹⁾ Die Zwischenfragen des Petrucius traten im zweiten Dialog mit Petrucius mehr zurück. Servet giebt hier eine fast ununterbrochene Darlegung seines Systems.

Man erinnert sich, daß Servet 1530 gegen die Coäternität Jesu sich noch mehr gesträubt hatte, als gegen seine Consubstantialität mit Gott. So lange der biblische Beweis nicht beigebracht war, mußte die Lehre, daß ein Mensch, Jesus von Nazareth, gleich ewig sei mit Gott, noch widervernünftiger erscheinen, als die Lehre von der **Wesensgleichheit** zwischen Gott und dem sittlich reinen, im Glauben bis in den Tod gehorsamen Menschen. Dennoch hatten Decolampad und Bucer¹⁾ auch dieses Zugeständniß an die orthodoxe Lehre in dem Widerruf gefordert, damit sie den Spanier für einen Christen halten könnten. Hinderlich bei diesem Anerkenntniß war besonders Servet's Ausspruch, Christus sei ein Geschöpf. Ist er ein Geschöpf, dann folgerten die Gegner mit Recht, dann dürfen wir ihn auch nicht anbeten.²⁾

Dem tritt nun Servet mit einem neuen, unumwundenen Widerruf entgegen.³⁾ „Nur aus pädagogischen Gründen, sagt er, habe ich früher Jesum ein Geschöpf genannt, wie es vor mir einige der ältesten Kirchenväter gethan haben. Mir war daran gelegen, die Gemüther der Schwachen kräftig abzulenken von jenem magischen Phantasiegebilde⁴⁾ auf den geschichtlichen, persönlichen Menschen Jesus hin. Keineswegs aber habe ich behaupten wollen, daß der aus der Substanz des Vaters geborene ein Geschöpf sei gleichwie wir, noch auch daß er nur in dem Sinne bei Gott präexistire, wie wir alle in Gottes Rathschluß und Vorfaß vor Grundlegung der Welt berufen sind und vorherbestimmt.“

„Bielmehr ist mein Gottmensch kein anderer als der geschichtliche Christus, und der hat mehr als einmal gestattet, daß man ihn anbeten dürfe.⁵⁾ Und daß er nicht ein Geschöpf, sondern der Schöpfer sei, werde ich dir leicht beweisen, wenn du mit gewissem Glauben die ganze Reihenfolge der Anordnung des Reiches Christ festhältst,

1) Fateri tamen necesse est, quod hoc verbum sit res aeterna et plane deus (Confutatio Buceri: Th. St. und Krit.).

2) Dicunt ipsi, quod ille tuus homo creatura est et finita, ergo non debemus eum adorare (fol. 12 a.).

3) Errant toto coelo (fol. 12 a.).

4) . . . illud concessi, ut ab imaginatione illa magica infirmorum animos facerem declinare, sicut eadem de causa quaedam alia rudius quam vellem tractavi (fol. 13 b.).

5) Imo iste meus Christus se adorari pluries permisit (fol. 12 a.).

und die drei Stufen im Leben Jesu beachtest¹⁾: 1) wie er als Wort war bei Gott, 2) wie er durch die Fleischwerdung ausging in die Welt, und 3) wie er durch die Auferstehung zurückkehrte zum Vater“.²⁾

„Was zuerst die Stufe des Lebens Jesu anbetrifft, auf der er selber das Wort war bei Gott, so kann da gar nicht die Frage gestellt werden, ob er ein Geschöpf war, denn jenes Wort war Gott selbst.³⁾ Was nun aber die zweite Stufe, den weltgeschichtlichen Anfang seines Lebens betrifft, so ist er wiederum nicht nach Creaturen-Weise in die Welt ausgegangen, sondern empfangen vom heiligen Geiste, nicht etwa aus nichts, sondern, daß ich so sage, aus Gottes eigenem Grundwesen erzeugt.⁴⁾ Dieser Ausgang aus Gottes Hypostase geschah auf unaussprechliche Weise.⁵⁾ Jesaias, der um Jerusalem willen nicht schweigen will, vergleicht diesen Ausgang mit dem Aufgehen eines Glanzes und dem Entbrennen einer Fackel (Cap. 62, 1). Darum heißt Jesus selber die Leuchte der Heiden (Luc. 2, 32) und der Abglanz der Herrlichkeit Gottes (Hebr. 1, 3). Gerade so wie Gott, dadurch, daß er spricht: Es werde Licht! nicht das Licht oder jenes Wort erst schafft,⁶⁾ sondern das Licht und das Wort durch die Allmacht Gottes aus sich selber herausführt,⁷⁾ gerade so wird, wenn er Licht und Wort zu

1) Glosse: Tres dispensationis gradus in Christo considerandi (fol. 12 a.). Der Sprachgebrauch ist wieder Tertullianisch cf. z. B. Rahnis. Lehre vom heil. Geist. I. 264.

2) Ipsum esse creatorem facile tibi persuadebo, si totum ordinem dispensationis regni Christi firma fide teneas, scil. a) verbum apud Deum et b) egressum in mundum per incarnationem, et c) reditum ad patrem per resurrectionem (fol. 12 a.).

3) Primo, secundum illam dispensationem, secundum quam erat ipse Verbum apud Deum, nulla est de creatura quaestio, quia verbum illud erat ipse Deus (l. 1.).

4) Praeterea egressus est Christus in mundum, non more creaturarum, sed conceptus de spiritu sancto, non ex nihilo, sed ex ipsa Dei hypostasi eductus (fol. 12 a.).

5) O si intelligere posses ineffabilem illum modum, per quam illa caro exivit a Deo (l. 1.).

6) Non creat lucem vel sermonem (fol. 12 b.).

7) Et lucem et logon ex se ipso educit (l. 1.). — Post creationem autem lux illa (das schon vorher war) in tenebris lucebat. Erat ergo lux illa Logos et Elohim et Christus (fol. 4 a.).

Fleisch macht, das Fleisch nicht aus nichts erzeugt, sondern aus Gott herausgeführt,¹⁾ und besteht²⁾ in jener Substanz, die da Wort und Licht war. Es ist ein unaussprechliches Geheimniß, daß Gott einen Sohn hat, und daß dieser Sohn aus dem Weibe geboren ist und nun Theil an der Substanz beider hat, von Vater und Mutter;³⁾ gerade so wie du selber alles, was du hast, zugleich von Vater und Mutter hast.⁴⁾ An dieses Gleichniß mußt du immer denken, wenn du wahrhaft glauben willst, daß dieser sei Gottes Sohn, der aus der Maria geboren ist. Denn nicht nur ist es möglich, daß die Substanz Gottes mit der Substanz des Menschen sich mischt, sondern es ist wirklich und thatsächlich in Christo.⁵⁾ Darum muß man bis an seinen Tod rufen, daß dieses Fleisch Christi, das aus Gott geboren ist, eine göttliche „Natur“ habe.⁶⁾ Zweifelsohne ist in dem Fleische Christi ein großes Geheimniß verborgen, und die nicht zugeben, daß das Fleisch Christi gleichen Wesens mit Gott ist,⁷⁾ die würden unnützerweise vorgeben, daß sie die Gottheit Christi vertheidigen, da sie doch in der That Chimären vertheidigen und nicht Christum.⁸⁾ Um aber dieses Geheimniß zu einiger Klarheit zu bringen, muß man den Unterschied zwischen Geschaffenwerden und Erzeugtwerden bedenken.⁹⁾ Geschaffen wird irgend ein Stoff aus nichts: erzeugt wird nur die gleiche Substanz aus dem Vater. Alle

1) *Educitur ex Deo et fit caro* (fol. 12 b.).

2) *Consistit*. Es ist dies wieder ein enger Anschluß an die Lehrform der *Confutatio*, s. *Theol. Stud. und Kritik*. 1875 S. 721 ff.

3) . . . *quod patris et matris communicationem habeat, et utriusque substantiae consortium* (fol. 14 a.).

4) *Sicut et tu, quicquid habes, simul habes a patre et matre* (fol. 14 a.).

5) *Dicunt quod non potest Dei substantia hominis substantiae misceri. O caecitatem miserandam. Quid aliud est incarnationis mysterium quam hominem Deo miscere* (fol. 14 a.).

6) *Unde hanc Christi carnem, quia ex Deo nata est, naturam habere divinam, usque ad mortem oportet clamare* (fol. 14 b.).

7) *Qui non concedunt, carnem Christi esse consubstantialem Deo* (fol. 14 b.).

8) *Inutiliter se Christi divinitatem defendere nugantur: chimaeras enim defendunt, et non Christum* (fol. 14 b.).

9) *Oportet meditari et differentiam inter creari et generari* (fol. 12 b.).

Schriftausprüche über Jesum Christum würden nicht verstanden werden, wenn Christus nicht die Substanz der Gottheit hätte.¹⁾ So ist denn bei seiner Fleischwerdung der Körper des Wortes nichts anderes als der Körper des Fleisches Christi, und die eigene Substanz Gottes ist geworden die Substanz des Fleisches, in dem jenes Wort wurde dieses Fleisch.²⁾ Daher ist in dem Fleische Christi, nach der heiligen Schrift, keine Zusammenlöthung mehrerer Dinge oder Confusion der Naturen,³⁾ sondern ein einziges Ding, eine einzige Hypostase oder Substanz. Und wie aus dem Thau des Himmels und dem Stoff des Erdbodens ein einziger Schößling aufsprießt, so ist auch Christus eine einzige Pflanze aus himmlischem Samen in die Erde gepflanzt und zusammenwachsend zu einer Substanz.⁴⁾ Jes. 4; 45, 53, 55; Hesek. 17; Jer. 23, 33; Sach. 6. Die babilonische Naturen-Verwirrung aber, welche hier die Philosophen aufstellen,⁵⁾ kennt die heilige Schrift nicht. Willst Du meinem Rathe folgen, so laß dich hier nicht mit der menschlichen Philosophie ein, welche die Werke Gottes nicht kennt,⁶⁾ sondern beuge Dich mit Furcht und Zittern vor diesem Geheimniß und erkenne hier getrost Deine Ohnmacht an.⁷⁾ Wäre doch sonst in jeder Zeugung eine Confusion, wenn Du Confusion nennen willst die Vermischung der Samen.⁸⁾ Da du nun aber nicht einmal im Stande bist, in Dir selbst zu wissen, auf welche Weise es geschah, daß Du alles, was Du hast, zugleich von Vater

1) Nisi substantiam deitatis haberet Christus (fol. 12 b.).

2) Corpus illud verbi est corpus carnis Christi, et Dei substantia facta est carnis substantia: quia verbum illud factum est caro ista (fol. 13 a.).

3) Nec est in hoc aliqua rerum confusio aut pluralitas, sed una sola res, una hypostasis sive substantia (fol. 15 a.).

4) Unum plasma ex coelesti semine in terra plantato in unam substantiam coalescens (fol. 15 a.).

5) Philosophi tamen hoc germen, de qua illarum naturarum dicatur, nunquam noverunt: imo juxta ipsos est, sine uno Christo, vera Babilonia et confusio (fol. 15 a. seq.).

6) Philosophia humana ignara operum Dei (fol. 15 b.).

7) Juxta autem meum consilium cum timore et tremore hoc mysterium revereri te volo, ut in hoc solo infirmitatem tuam agnoscas (fol. 15 b.).

8) Nam illo modo in omni generatione erit confusio, si confusionem vocas seminum permixtionem (fol. 15 b.).

und Mutter hast, um so viel weniger wirst Du im Stande sein, beim Sohne Gottes das zu unterscheiden, dessen Erzeugung selbst den Engeln unbekannt ist.¹⁾ Christus ist keinesweges ein neues Mischwesen zwischen Gott und den Menschen: und von einer Confusion der Naturen kann da keine Rede sein, da in Christo die Natur Gottes bleibt und auch die Natur des Menschen bleibt in einer Substanz.²⁾

Wegen dieser exemptiven Bethheiligung Gottes kann Christus nicht ein Geschöpf im absoluten Sinne genannt werden, wohl aber theilhaftig der Geschöpfe³⁾ Hebr. 2, 14. Daß aber irgend einem Geschöpfe, um so zu sagen, von seinem natürlichen Ursprung an und seit seiner Geburtsstunde geschenkt werde und einwohne das, was Gottes ist, das sollte doch, meine ich, uns nicht zur Klage über Gotteslästerung, sondern vielmehr zur Bewunderung der Werke Gottes antreiben.⁴⁾ Vielmehr ist das eine arge Gotteslästerung, wollte jemand leugnen, daß dieser Mensch da Gottes Sohn sei. Ja der Antichrist selber könnte die Gottheit Christi nicht völliger zerstören, als die Gegner es thun, indem sie nichts von alledem, das der Gottheit gehört, jenem Menschen Christus zuschreiben.⁵⁾

Hier nun greift Servet ohne Namen zu nennen den an, welcher der geistige Urheber seiner ersten Verurtheilung war, Ulrich Zwingli. Zwingli huldigte der Ueberzeugung, daß Gottes Eigenschaften niemals Eigenschaften des Menschen, und Eigenschaften des Menschen niemals Eigenschaften Gottes werden können.⁶⁾ Darum hatte er

1) Nam si in te ipso scire nequeas per quem modum fiat, ut quicquid habes, simul habeas a patre et a matre (fol. 15 b.).

2) Item mixtibilium naturae dicuntur confundi, quando neutrum manet, sed in terciam naturam transeunt: in Christo autem manet natura Dei et manet natura hominis in una substantia (fol. 15 b.).

3) Ex his apparet, quod Christus, Dei et hominis participationem habet, ut non possit absolute dici creatura, sed bene particeps creaturarum (fol. 15 b.).

4) Quod autem creaturae cupiam, ut ita dicam, a naturali origine et nativitate donentur et insint ea quae Dei sunt, nullam blasphemiam, sed operum Dei admirationem deberet in nobis causare (fol. 14 a.).

5) Imo non potuisset antichristus divinitatem Christi plus destruere, quam ipsi faciunt, qui nihil eorum quae divinitatis sunt, homini Christo tribuunt (fol. 15 a.).

6) Bei Schenkel l. I. p. 199.

seine *Modos* und seine tropischen Redeweisen aufgebracht, durch die er vermeinte, alle Schwierigkeiten zu heben. Servet's Opposition ist keine blinde. Er stimmte Zwingli'n bei im Protest gegen die Kommunikation der Idiome, und die Uebertragung der menschlichen Unvollkommenheiten auf **Gott**. Servet stimmte aber Luther'n bei in der Behauptung der **reellen** Mittheilung göttlicher Eigenschaften an den sündlos-reinen Menschen und in Betreff der mystischen Realgemeinschaft der Gläubigen mit Christo. Denn dadurch, sagt Servet, daß Christus Theil hat an unserer Menschen-Natur, gewinnen wir Antheil an seiner Gottes-Natur. Christus selber, der da heiligt, und wir, die geheiligt werden, sind aus demselben Stoff gebildet;¹⁾ darum nennt er uns seine Brüder, was wohl zu beherzigen ist.²⁾ Hat der doch Theil an unserem Fleisch und Blut, dessen Fleisch und Blut Gottes Fleisch und Blut ist Act. 20, 28. Und wie auch sonst der erstgeborne Sohn als aus dem Eingeweide und der Substanz des Vaters erzeugt, die Kraft und der Anfang der väterlichen Stärke genannt wird, so heißt Gottes Sohn Jesus als aus dem Eingeweide und der Substanz des Vaters erzeugt, seine Kraft und Macht, und der Anfang der Geschöpfe Gottes.³⁾ Denn auch uns soll es zu Theil werden, daß wir der Substanz Gottes theilhaftig werden, selbst im Fleische, wie wir jetzt schon im Geiste durch die Heiligung theilhaftig werden der göttlichen Natur 2 Petr. 1, 4.⁴⁾

Den *Modus* unserer geheimnißvollen Erhebung zur Gottmenschheit⁵⁾ überläßt Servet dem zweiten Theil des Widerrufs; der Abhandlung von der Gerechtigkeit. In den Dialogen bringt er die Christologie. Da er die volle Consubstantialität

1) Ipse Christus qui sanctificat et nos qui sanctificamur ex eodem plasmate sumus (fol. 16 a.).

2) Quod nota perpetuo (l. 1.).

3) cf. Luther und Servet. Cap. VI. S. 54 ff.

4) Nam et de nobis futurum est, ut substantiae Dei participes efficiamur, etiam in carne, sicut et nunc in spiritu sumus Divinae consortes naturae (fol. 14 a.).

5) Magnum est et ineffabile mysterium, quod caro illa Christi sit eadem cum nostra, et quod a natura sua divinam habeat substantiam (fol. 13 b.).

mit Gott gewahrt hat, handelt es sich nun darum, Christi volle geschichtliche Menschheit ebenso zu wahren.¹⁾ Sieht er doch nirgend den Hauptgedanken seines ersten Werkes auf, daß ein Mensch als solcher in kraft seiner Menschennatur befähigt sei, Gottes Sohn zu werden.²⁾ Aller Dokerismus ist Servet je und je gerade so verhaßt, wie seit der Münsterschen Katastrophe der täuferische Dokerismus Luthern und den Seinen. „Denn, sagt Servet, Gottes Einwohnen im Menschen, oder, wie es die Schrift ausdrückt „die Gottheit“ widerstrebt so wenig der Menschennatur, daß vielmehr der von Gott gewollte Urmensch gleich anfangs als ein Gottmensch von Gott gewollt und vorgestellt worden ist.“³⁾ Und nach dem Bilde dieses Gottmenschen ist der Mensch geschaffen; und darum ist der Mensch erst in demselben Maße voller Mensch, als er Gottmensch ist. Daß Gott fähig sei, den Menschen zu vergotten, wird niemand bezweifeln, der wirklich an Gottes Allmacht glaubt. Wenn Gott gewollt hätte, so hätte er, um unklug zu reden, einen jeden Stein mit Gottes Kraft ausgerüstet und uns durch ihn heilen und retten können⁴⁾: wie schon Johannes der Täufer sagt, Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken Matth. 3, 9. Doch aus vielen Gründen, besonders wegen der geistigen Natur, frommte es, den Menschen einen Menschen zum Erlöser zu geben.⁵⁾ So konnte in Wahrheit niemand ein Mittler werden zwischen Gott und dem Menschen, der nicht zu gleicher Zeit Gott und Mensch wäre. Und unser Heil gründet sich nicht auf Chimären, sondern

1) Nam omnino est necessarium, utrumque illorum principiorum per alterum declarari, et inde Christum cognosci (fol. 4 b.).

2) „Indem er die persönliche Präexistenz Christi entschieden bestreitet, legt er ein um so größeres Gewicht auf die Thatsache, daß Christus eine wesentliche Selbstoffenbarung Gottes in der Menschheit und aus der „Substanz Gottes“ hervorgegangen ist.“ (Schenkel. Wesen des Protestantismus I. I. p. 222.)

3) In verbo illo quod erat ipsemet Deus, erat creaturae sive hominis dispensatio quaedam (fol. 20 b.).

4) Non solum carnem Christi, sed lapidem unum, ut desipiens loquar, potuisset Deus de sua substantia educere, ac per ejus operationem nos salvare (fol. 15 a.).

5) . . . Sed decuit hominibus hominem dare salvatorem, signanter propter spiritum (fol. 15 a.).

auf das Fleisch und Blut Jesu Christi, und auf sein Leiden und seine Wunden und Striemen.¹⁾

Wenn nun Michael Servet auch bisweilen sich der Melchior Hoffmann'schen²⁾ und der wiedertäuferischen Stichworte, soweit sie biblischen Anhalt haben, bedient, so fällt es ihm doch nicht in den Sinn, mit ihnen die Narrheit zu theilen, als sei am Tage der Empfängniß der fertige Gottmensch dem Leibe der Maria anvertraut, dort neun Monat beherbergt und dann an's Licht der Welt gestellt worden.³⁾ Er gab vielmehr dem Tertullian recht: „Ist er denn zuvor vollkommen Mensch gewesen, was bedurft er denn des jungfräulichen Leibes Mariae? Welcher schon ein Mensch ist, mit Leib und mit Seele, der bedarf je keiner Mutter. Denn wozu wollt er ihr? Hat er doch zuvor Leib und Seele und ist ein Mensch.“⁴⁾

Man sieht die Rollen haben sich umgekehrt. Michael Servet und die Täufer betonen die volle Gottheit Christi, Luther und die Orthodoxen die volle Menschheit. Ja, wir müssen offen gestehen, daß auf der vierten Entwicklungsstufe des Servetianischen Dogma's das Menschsein Christi nicht zu jener durchsichtigen Klarheit, zu jenem vollen unversehrten Rechte kommt, wie auf der ersten. Damals hielt Servet allen Doketen vor: Geboren werden ist ein Leiden des Fleisches⁵⁾ gerade wie Sterben ein Leiden des Fleisches ist. Damals führte Servet jene körnige, markige Sprache, die (1535) vier Jahre später Luther führte, wenn er Melchior Hoffmann vorhielt:⁶⁾ „Aber spei' und mun', Teufel, was du kannst; das einige Wörtlein „Geboren“ stoßt solchs alles um. Denn alle Welt in

1) Considerent quis possit esse mediator verus, nisi Dei et hominis particeps. Considerent quod salus nostra non est in chymeris sita, sed in carne et sanguine Jesu Christi, et in ejus passione, cujus livore et vibice sanati sumus (fol. 14 b.).

2) Näheres anderswo.

3) Bei Urban Rhegius, Widerlegung der Münsterischen Neuen Valentinianer (Luther's Werke. Witbg. 1588. T. II. fol. 347 b. seq. al. s.).

4) Luther's Werke I. I. fol. 347 b.

5) Nasci est passio carnis caet.

6) Die Wiedertäuferischen Neu-Valentinianer, das heißt Melchior Hoffmann und seine Gesinnungsgenossen thaten der evangelischen Kirche den großen Dienst, daß sie dieselbe auf den Schriftbeweis für die wahre Menschheit Jesu hindrängten, vom Doketismus ab.

allen Sprachen, heißt das „Geboren“, das Fleisch und Blut, durch weiblichen Leib als ein Kind kommt, und heißt nicht geboren, ohne was von Mutter Leib und Blut gewachsen, zur Welt gebracht wird“.¹⁾ — Und dieselbe Sprache führte 1535 auch Urban Rhegius, wenn er betonte: „die Frucht des weiblichen Leib's ist einer Natur mit seiner Mutter, eines Geblüt's und Fleisch's“.²⁾ Servet ist es, der jene sächsischen Männer diese anti-doketische Sprache gelehrt hat. Er ist es, der ihnen in der energischen Opposition gegen den hergebrachten, (bei den Münsterischen nur in greller Form hervortretenden und darum sich selbst überstürzenden) Dokerismus der Kirchenlehre vorangegangen ist.³⁾ Servet's „Irrungen“ von 1531 waren die erste Schrift, in der ein gläubiger Bekenner der Gottessohnschaft Jesu, dessen volle geschichtliche individuell-persönliche Menschheit erwiesen, vertheidigt und behauptet hat. Von dieser klaren biblischen Position des Jahres 1531 war Servet abgedrängt worden durch die philosophisch-mystische, oder besser magische Strömung seines der Bibel noch so fernstehenden Jahrhunderts. Diese Trübung des christologischen Bewußtseins war Decolampad's und Buger's Schuld. Sie konnten und wollten das nicht hören, daß Geborenwerden ein Leiden des Fleisches sei. Sie lehrten den Spanier, Geborenwerden sei das Hervorgehen aus der Substanz des Vaters. Das Fleisch habe damit nichts zu thun. Die Münsterischen gingen einen Schritt weiter und beseitigten das Fleisch. Servet aber, während er in dem Begriff des Geborenwerdens zu Gunsten der Orthodoxen nachgiebt, hält an dem wirklichen, echt-menschlichen Fleische Jesu unverrückbar fest, zu einer Zeit, wo Luther und Urban Rhegius noch ganz im doketischen Fahrwasser der scholastischen Christologie umtrieben. Somit ist Servet's christologisches minus an Wahrheitskenntniß gegen 1531, so deutlich es auch in den Dialogen vorliegt, immer noch ein plus gegen die damalige magische Fassung der Wittenberger. Und ist Servet, um jetzt der Gottheit Jesu vollere Rechnung zu tragen,

¹⁾ Vorrede D. Martin Luther's auf die neue Zeitung von Münster 1535. (Werke. Witbg. 1588. T. II. fol. 332 b.).

²⁾ Bei Luther. Werke. 1. 1. fol. 354 a. (Widerlegung der Münsterischen.)

³⁾ Nasci est passio carnis, wurde er nicht müde, gegen Decolampad zu wiederholen.

als früher, auch mit der vollen geschichtlich-persönlichen Menschheit Jesu in einigen Conflict gerathen, so wird die biblische Theologie es ihm doch Dank wissen, daß er, an der Gränze seines biblischen Forschens angekommen, es vorzieht, jene zwei großen Thesen in ihrem geheimnißvollen Nebeneinander fest zu halten, als voreilig unter der Firma einer Menschenanzugung, sei es auch des orthodoxen Dogma's, allen Gläubigen eine Synthese aufzudrängen, die nichts als eine gewagte, biblisch unbegründbare Hypothese blieb.

Indeß wenn nun auch mit seinem Widerruf Servet selber durch die Macht der Umstände mehr in das orthodoxe Fahrwasser hinüber getrieben wurde, so war er doch von der Wichtigkeit der vollen geschichtlich-persönlichen Menschheit Jesu und von der supremen geschöpflichen Würde des Menschengeschlecht in Ihm, dem Meister, so durchaus überzeugt, daß er nie den „Wiedertäufern“ zugestanden hätte, Christus sei ein aus allem menschlichen Zusammenhang herausgenommenes übermenschliches, neues Geschöpf.¹⁾ Auch jetzt noch kennt er keinen andern Christus als den Christus der Geschichte. Und jeder Vorwurf des Doketismus gegen sein Lehrsystem in dieser Phase wäre ebenso ungerecht, wie gegen die heiligen Schriftsteller, deren Lehre er sich zu eigen gemacht, nicht um sie nachzubeten, sondern um sie auch zu durchleben und weiter fortzubilden im selben Geiste, im Geist der innigsten Liebe, Dankbarkeit und Hingebung an den Erretter.

Nach der Lehre von der Empfängniß und Geburt Christi würden wir nun das erwarten, was man heut zu Tage im eigentlichen Sinne „das Leben Jesu“ nennt. Indeß das war damals noch nicht streitig. Auf die Dispensationsstufe des fleischgewordenen Wortes folgte darum sogleich jene bewundernswerthe neue, die dritte Stufe, in der Auferstehung, da Jesus jenes geschöpfliche Sein, das er durch die Fleischwerdung annahm, wieder ablegte. Jetzt ist in Christo nichts was sinnlich wäre; durch die Auferstehung ist er völlig vollendet und verherrlicht, um zu dem ursprünglichen Zustand zurückzukehren, um Gott zu sein und in Gott, wie zuvor²⁾ Joh. 6, 16, 17. Nun sagt er nicht mehr:

¹⁾ Deus recens.

²⁾ Hanc incarnationis dispensationem secuta est admiranda alia in resurrectione, ubi illud esse creaturae, quod per incarnationem acqui-

„der Vater ist größer denn ich“. ¹⁾ Seitdem er die Herrlichkeit des Vaters wieder erreicht hat, die sein war vor Grundlegung der Welt, hört jenes ursächliche Verhältniß auf, ²⁾ und es ist keine andere Macht Gottes mehr, außer dem Sohne selbst, den Paulus deshalb die Macht Gottes nennt. ³⁾

Der einzige also, welchen Gott aus seiner Substanz erzeugt hat und dem da alles gehört, was Gott hat, ist kein endliches Ding, sondern auf jegliche Weise unbegrenzt ⁴⁾ sowohl nach seiner Machtweite als nach seiner Kraft und Dauer. ⁵⁾ Auch faßt ihn nicht Ein Ort, ⁶⁾ sondern er erfüllet alles mit seiner Fülle, die Höhen und die Tiefen Eph. 4. Jer. 23. Ps. 103. 67. Jes. 40. Phil. 4. Jer. 23. Er hat nicht einen bestimmten Himmel zum Kerker, aus dem er nicht herausdürfte, wie einige glauben; ⁷⁾ und sein Sitzen zur Rechten Gottes entreißt ihn nicht aus der Nähe derer, denen er stets nahe sein will. Ist doch Christus nicht ein animaler Mensch mehr, noch die Rechte Gottes eine Festnagelung irgendwo, noch das Fleisch Christi im Himmel bloß zur Schau gestellt. ⁸⁾ Auch hierin tritt Servet Luthern, gegen Zwingli, bei.

Am wenigsten aber, fährt der Spanier in der Polemik gegen

sivit, ita ac si esset res accidentalis, omissum est. Nihil est nunc in Christo, quod sit animale; est per resurrectionem Christus omnino consummatus et glorificatus, ut ad pristinum verbi statum redierit, et sit ibi Deus et in Deo sicut antea (fol. 16 a.).

¹⁾ Anders in der ersten Lehrphase.

²⁾ Cessat illa causalis. Nec ipse est minor, nec pater major (fol. 16 b.).

³⁾ Nec est alia potentia Dei, nisi filius ipse, quem Paulus ideo vocat Dei potentiam (fol. 16 b.).

⁴⁾ Non est res finita, imo omni modo infinita (fol. 16 b.).

⁵⁾ Et potentia et virtute et duratione (fol. 17 a.).

⁶⁾ Gegen Zwingli.

⁷⁾ Non est ergo Christus in aliquo certo loco, tanquam perpetuo carcere circumscriptus, ut quidam putant (fol. 17 a.).

⁸⁾ Carnalem habent sensum, qui, argumento situs dexteræ patris, Christum a nobis eripiunt, quæ res potius probaret, ipsum non esse ad dexteram patris. Sed ipsi forte imaginantur quod Christus sit animalis homo, et quod dextera Dei sit affixum aliquod, aut certe putant, quod caro Christi sit in coelo posita, solummodo ut sit spectaculum (fol. 17 a.).

Zwingli fort, am wenigsten darf man für eine lokale Abwesenheit Jesu den Umstand anführen, daß Christi Geist nur anwesend sei.¹⁾ Denn Gottes und Christi Geist sind jetzt identisch; und Christus ist da, wo der Geist seines Mundes wirkt.²⁾ Und wie der Geist Gottes nicht ohne Gott sein kann, so kann auch der Geist Christi nicht ohne Christum³⁾ sein. Servet giebt sich nun viele Mühe zu bestimmen, woran die Anwesenheit Christi als Person von der Anwesenheit Christi als Geist unterschieden werden kann. Bei Ermangelung biblisch klarer Aussprüche über diesen Punkt, kann auch er ihn nicht zur Klarheit bringen. Persönlich gegenwärtig, sagt Servet, ist Christus, wenn er uns im heiligen Abendmahl seinen Leib wahrhaft zu essen darbietet.⁴⁾ Doch entfernt er sich nachher nicht etwa wieder auf lokale Weise,⁵⁾ noch giebt es überhaupt dabei irgend eine lokale Bewegung,⁶⁾ sondern der überall Gegenwärtige schließt sich im heiligen Abendmahl nur durch eine gewisse Einrichtung in rein geistigem Sinne uns an, und in dem mystischen Brote wird auf mystische Weise der Leib Christi gegessen.⁷⁾

Auffallend ist hier wieder der Anschluß an Luther und die Losfagung von Zwingli.⁸⁾ Zwar bestreitet Zwingli nicht die Allgegenwart der Person Christi, nicht daß Christus in den Herzen

1) Nec recte probant quidam, Christum abesse localiter, eo quod adsit Spiritus ejus, imo contra probatur (fol. 17 b.).

2) Nec Deus se nobis per spiritum suum aliter quam Christus communicat, nam spiritus ille est spiritus Christi, et Christus ibi est et agit flatu oris sui (fol. 17 b.).

3) Nam sicut non potest esse spiritus Dei sine Deo, ita non potest esse spiritus Christi sine Christo (fol. 17 b.).

4) Item ad nos intrat, quando corpus suum in coena manducandum vere nobis exhibet (fol. 18 a.). Den Ausdruck adoptirt 1540 die Confessio Augustana variata: corpus et sanguis Christi vere adsint et exhibeantur vescentibus (Art. X.). cf. Melancthon und Servet, Cap. IV.

5) Nec localiter postea recedit (l. 1.).

6) Nec est in hoc aliquis motus localis (fol. 18 a.).

7) Sed sola, per dispensationem quandam, ejus ad nos applicatio, quae solo spiritu fit, et in mystico pane corpus Christi mystice manducatur (fol. 18 a.).

8) Zwingli sagt: „Nach seiner göttlichen Natur hat Christus die Rechte des Vaters niemals verlassen“ (bei Schenkel l. 1. p. 203).

der Menschen wohne, nur die Allgegenwart seines Leibes".¹⁾ Aber gerade auf die leibhaftige Gegenwart Christi im heiligen Abendmahl kam es Luther'n, Melanchthon und Servet an. Darum hatte die Augsburger Confession im zehnten Artikel der Erklärung abgegeben „daß wahrer Leib und Blut Christi wahrhaftiglich unter der Gestalt des Brots und Weins im Abendmahl gegenwärtig sei und da ausgeheilt und genommen wird". Und in der von Melanchthon 1540 veränderten Confession findet sich bekanntlich eine der Servetianischen fast wörtlich nahe kommende Fassung. Und dabei denkt auch Luther nicht an eine elementare Gegenwart, sondern an eine mystisch=causale, dynamische. Denn, sagt er, „Gott ist nicht ein solch ausgerecht, lang, breit Wesen, sondern ein übernatürlich, unerforschlich Wesen, das zugleich in jeglichem Körnlein ganz und gar, und dennoch in allen und über allen und außer allen Kreaturen ist; darum bedarf es keines Einzäumens".²⁾ „Zwingli denke auch bei Christi Menschheit nur an eine lokale, sinnlich grobe Gegenwart. Er fessele die Menschheit Christi und schneide sie von uns ab, indem er sie in den Himmel einschließen wolle als in einen besonderen Ort. Aber der Himmel sei kein besonderer Ort, sondern sei da, wo Gott sei; wie denn nicht bloß Christus auf Erden schon habe können im Himmel sein, sondern auch wir können und sollen es. Wenn nun wir, die wir auf Erden sind, auch können im Himmel sein, warum soll er, der im Himmel ist, nicht auch können auf Erden sein? Freilich sind wir jetzt im Himmel nur geistig; aber wenn wir einst auch leiblich dasein werden, wird uns der Himmel nicht fesseln".³⁾ So spricht sich Luther aus im großen Bekenntniß vom Abendmahl, vom Jahre 1528.

Der Anschluß des Servetianischen Denkens an Luther liegt hier auf der Hand, und wird sich bald noch deutlicher herausstellen. Es ist dabei von keinem Belang, ob Servet die Schrift Luthers selber gelesen hat oder ob er durch Buzer in Straßburg mit den Gedanken Luther's bekannt und vertraut geworden ist. Gleich als wäre er ganz und gar Anhänger Luther's, fährt Servet nun in der Polemik gegen Zwingli fort: „Wer aber dennoch darauf bestehen

¹⁾ Scheffel I. I. p. 200.

²⁾ Bei Dorner II. p. 606.

³⁾ Bei Dorner II. p. 606. 607.

wollte, daß Christus in den Himmel eingeschlossen ist, der würde damit Christum nicht als das Haupt der Kirche anerkennen,¹⁾ indem er Christi Vereinigung mit seinen Gliedern verhinderte. Denn durch die wirkliche Gegenwart seines Leibes wird er mit uns verbunden, insofern als wir seine Glieder genannt werden aus seinem Fleisch und Bein.²⁾ Der Leib Christi und der Leib der Kirche sind Ein Fleisch, wie das Fleisch des Mannes und das Fleisch des Weibes Ein Fleisch sind Eph. 5.³⁾

„Man braucht also nur festzuhalten, daß Christus jetzt wieder ganz dieselbe Macht hat, die er einst besaß, um einzusehen, daß er in keiner Weise endlich ist.⁴⁾ Ist er aber weder ein Geschöpf noch endlich, so ist seine Menschheit kein Hinderniß, ihn anzubeten. Denn wollte man leugnen, daß man ihn anbeten darf, so müßte man aus demselben gesetzlichen Grunde leugnen, daß er Sünden tilgen darf.⁵⁾ Nun aber ist er verordnet von Gott zum eigentlichen Sündentilger. Wer das leugnen wollte, würde an seine Ehre rühren.⁶⁾ Wir aber beten ihn an, wie ihn die Apostel angebetet haben, ja wie ihn alle Engel anbeten Hebr. 1, 6. Auch würde ich sein Fleisch nicht essen, wenn ich es nicht anbeten könnte.⁷⁾ Wir beten den an, welcher jene Herrlichkeit empfangen und alles geschaffen hat Apoc. 4, 10. 11. Wir beten den an, der lebendig ist und todt war und nun lebt von Jahrhundert zu Jahrhundert Apoc. 1, 17. 18. Aller Ehre, mit der der Vater geehrt

¹⁾ Item, non cognoscit, Christum esse caput ecclesiae, qui eum suis membris conjungi prohibet (fol. 18 a.).

²⁾ Nam per realem sui ipsius corporis praesentiam nobis conjungitur, in tantum quod nos ex carne et ex ossibus ejus membra dicamur (fol. 18 a.).

³⁾ Corpus Christi et corpus ecclesiae sunt una caro, caet (fol. 18 a.).

⁴⁾ Fol. 18 b. — in eadem substantia, in qua tam juxta carnem quam juxta spiritum nunc est, fuit antea in coelo creator (fol. 9 a.).

⁵⁾ Sed qui negant, ipsum esse adorandum, ex eadem legis ratione negabunt, ipsum posse delere peccata (fol. 18 b.).

⁶⁾ Fol. 19 a. — Vides jam satis istorum maledicta, de finito, de creatura et de non adorando Christo (l. l.).

⁷⁾ Nec carnem ejus manducarem, nisi illam adorarem (l. l.). Darum eben betet Serwet das Abendmahlsbrot nicht an, weil für ihn das Brot nicht das Fleisch Jesu selbst ist.

werden kann, halten wir diesen Menschen werth Joh. 5, 23,¹⁾ ja der Vater kann nicht geehrt werden, ohne durch ihn (l. l.).

In dieser Anbetung des vergotteten Menschen, des Sündentilgers, kämpft Michael noch immer gegen Zwingli. „Christus war für Zwingli Gott, jedoch lediglich nach seiner göttlichen Natur. Nur nach seiner Gottheit, sagte Zwingli, nicht nach seiner Menschheit darf Christus angebetet werden, die Anbetung der menschlichen Natur ist nach Zwingli ein Vergehen gegen die göttliche Majestät. Christo vertrauen, heißt seiner Gottheit vertrauen. Als wahrer Gott ist er der Grund alles Glaubens; seine Menschheit ist nicht Glaubensgrund, nur Glaubenspfand“.²⁾ Zwingli hat offenbar das Interesse die menschliche Persönlichkeit Christi in ihrem Sonderdasein Gott gegenüber zu bewahren, aber er zerreißt die Person Christi, so daß sie in zwei sich fremdartige Stücke zerfällt. Doch Servet geht im zweiten Dialoge weiter.

Petrucius fragt: „Wie kommt es aber, daß Jesus die volle Herrlichkeit erst empfangen hat mit der Auferstehung, wenn ihm doch alle Herrlichkeit natürlich war? Auf diesen Einwand antwortet Servet: Es ist nicht natürlich, daß der Sohn sofort alles besitze, was der Vater hat, wenn auch alle Erbschaft und Herrlichkeit ihm gebührt.“³⁾ Diese Herrlichkeit nun hat Christus durch eine göttliche Willensverfügung nicht eher im Vollmaß erhalten, bis er durch den Tod vollendet sein würde“.⁴⁾ Eine göttliche Willensverfügung ohne besonderes sittliches Motiv schmeckt ja nun freilich mehr nach dem Willkühr-Gott des Thomas Aquinas, als nach dem Gott der Liebe (Joh. 3, 16) des Neuen Testaments. Jener Deus ex machina erklärt nichts, sondern verdeckt nur die Lücke im System durch ein gewisses metaphysisches Etwas. Ueberhaupt sieht es fast wie Willkühr aus, warum Christus, der voller

1) *Omni honore, quo pater honoratur, dicimus hunc hominem esse honorandum* (l. l.).

2) Schenkel l. l. p. 200.

3) *Non est naturale, quod filius omnia quae patris sunt, mox possideat, sed naturaliter debetur filio omnis haereditas et gloria patris* (fol. 19 a.).

4) *Quam gloriam dispensatione divina non plene obtinuit Christus, donec per mortem consummaretur* (fol. 19 a.).

Gott war und voller Gott wieder wird, erst durch die Erde hindurchgeht, um wieder zu dem zurückzukommen, was er war. Die Initiative der geschichtlichen Person Jesus von Nazareth, die in den Irrungen so schön hervorgehoben war, sie tritt hier wieder in den Hintergrund. Und daß nur durch das geschichtliche Leben und Sterben Jesu die Menschheit mit Gott versöhnt, die himmlische Wahrheit auf die Erde gebracht, der heilige Geist in die Herzen gepflanzt und das Vorbild eines göttlichen Wandels gegeben werden kann, das wird hier mehr vorausgesetzt und beiläufig angedeutet, als biblisch dargelegt und bewiesen. Allerdings wollte ja Servet im ersten Theil des Widerruf's, den Dialogen, nur Trinitätslehre geben und Christologie, nicht die für die Abhandlung reservirte Soteriologie. Aber er hätte doch hier schon die hauptsächlichsten Nerven und Aderu bezeichnen können, durch welche die Christologie mit der Soteriologie einen Leib bildet.

Zuletzt antwortet Servet noch auf den Einwurf, er selber habe ja einst gesagt, Christus sei durch Gottes Gnade Gott und nicht von Natur; jetzt aber schreibe er Jesu alles von Natur zu.¹⁾ Servet entschuldigt auch hier seine frühere Aeußerung. an der Buzer so großen Anstoß nahm, nur aus pädagogischen Rücksichten. Früher habe er für die Säuglinge Milch darreichen müssen,²⁾ damit, wenn diese von Natur hören, sie nicht vergessen, daß sie hier auf dem Gebiet der Gnade stehen, das nichts zu thun hat mit jenen philosophischen Träumen, nach welchen ein ewiges Ding ein anderes ewiges Ding ewiglich hervorbringt.³⁾ Um nun diese magischen Naturen und Erzeugungen, welche die Bibel nicht kennt, in Abrede zu stellen, habe ich, sagt Servet, die Erhöhung und Herrlichkeit dessen, der täglich an Gnade bei Gott zugenommen hat, mit der heiligen Schrift als ein freiwilliges Geschenk der Gnade seines Vaters erklärt,⁴⁾ ohne darum leugnen zu wollen, daß

¹⁾ Dixeras alibi, Christum esse Deum per gratiam, non per naturam, nunc autem omnia sibi naturaliter tribuis (fol. 19 a.).

²⁾ Tanquam prima rudimenta lactantibus dedi (fol. 19 b.).

³⁾ Nam philosophi nil per gratiam ibi esse volunt, nec generationis filii causam Dei voluntatem esse dicunt, sed mere naturaliter fieri, ut una illarum rerum alteram tunc produceret et nunc indies producat. Huic somnio contraire volens caet. (fol. 19 b.)

⁴⁾ Gratiam et voluntarium patris donum, exaltationem et glorifica-

kraft seiner Sohnschaft ihm das alles von Natur zukomme.¹⁾ Gehört doch diese natürliche Erhabenheit Jesu, diese angeborene Heilandschaft unzweifelhaft zu seiner besonderen Herrlichkeit Luc. 1, 35. 2, 11. 30.²⁾ Denn wer auf unaussprechliche Weise aus der Substanz des Vaters geboren ist, der ist auch ein natürlicher Sohn.³⁾ Er ist nicht anderswoher geboren worden, und nachher adoptirt; sondern aus Gott ist er geboren worden und durch ursprüngliche Zeugung ein natürlicher Sohn.⁴⁾ Sohn, also Erbe, das ist eine natürliche Regel⁵⁾ (Röm. 8, 17. Gal. 4, 7 al.). Es giebt eine biblische Art, von zwei Naturen in Christo zu sprechen, und es giebt eine unbiblische Art von zwei Naturen in Christo zu sprechen. Vor allem muß man nur festhalten, daß das Wort „Natur“ nur durch Mißbrauch Gott selber zugeschrieben wird.⁶⁾ Denn das, was einem jeden Dinge von der Geburt an eingeboren und eigen ist, nennt man seine Natur.⁷⁾ Daß also dies Fleisch Christi, weil es aus Gott geboren ist, eine göttliche Natur an sich habe, das muß man nicht müde werden bis in den Tod auszurufen.⁸⁾ Gott aber in sich selber hat keine Natur noch Ursprung, wie ihn doch sein Sohn hat.⁹⁾ Von den Naturen der Mischung sagt man, daß sie vermischt werden, wenn keines von beiden Dingen bleibt, sondern beide übergehen in eine dritte Natur.¹⁰⁾

tionem per omnes scripturas affirmavi, suas (= istorum) magicas naturas et generationes negans (fol. 19 b.).

1) Ut ex filiationis ratione omnia sibi naturaliter convenient (fol. 19 b.).

2) Quoniam pertinet ad gloriam Christi (fol. 19 b.).

3) Naturalis filius, quia ex substantia patris ineffabiliter genitus (fol. 19 b.).

4) Non aliunde natus et post adoptatus; sed ex Deo natus et per originalem generationem natus filius (l. 1.).

5) Quia naturalis est regula: filius ergo haeres (l. 1.).

6) Primo hoc notandum, abusive Deo tribui naturae nomen (fol. 14 b.).

7) Nam id quod cuique rei a nativitate innatum est et proprium, dicitur ejus natura (l. 1.).

8) Unde hanc Christi carnem, quia ex Deo nata est, naturam habere divinam, usque ad mortem oportet clamare (fol. 14 b.).

9) Deus tamen in seipso nullam habet naturam nec originem, qualem habet ejus filius (fol. 14 b.).

10) Mixtibilium naturae dicuntur confundi, quando neutrum manet, sed in tertiam naturam transeunt (fol. 15 b.).

Christus ist kein Mischling. Denn in Christo bleibt die „Natur“ Gottes und bleibt die Natur des Menschen in ein und derselben Substanz.¹⁾ Braucht man also, wie es geschehen muß, das Wort Natur von der natürlichen, mit der Geburt gegebenen Eigenthümlichkeit, so kannst du sehr wohl in Christo zwei Naturen unterscheiden.“²⁾ Servet giebt also jetzt den Decolampadischen Satz zu, gegen den er sich noch das Jahr zuvor so sehr gesträubt hatte: „Eine andere ist die Natur des Wortes und eine andere ist die Natur des Fleisches.“³⁾ Nunmehr kannst du aber auch, fährt Servet fort, und bleibt dabei in der Nachfolge Decolampad's, alle seine Eigenthümlichkeiten unterscheiden.⁴⁾ Denn von Gott und vom Menschen hat Christus Substanz angenommen.⁵⁾ Da Christus von seiner natürlichen Geburt an Gottes und des Menschen theilhaftig ist, so hat er nothwendig auch doppelte Eigenthümlichkeiten und verschiedene Betrachtungsseiten und seine Eigenschaften werden andre sein je nachdem sie ihm aus Gott kommen oder aus dem Fleische.⁶⁾ Denn obgleich auch Christi Fleisch schon aus dem Samen Gottes und des Menschen stammt, so bezeichnen wir hier doch mit dem Worte „Fleisch“ die Theilhaftigkeit an der Menschennatur.⁷⁾ Der gute Wille Servet's, sich, soweit es nur irgend sein Gewissen erlaubt, der Kirchenlehre anzunähern, tritt hier schon deutlicher, als irgendwo anders hervor. Es macht Servet keine Freude, in Rezerart nach Neuerungen auszuspähen und an

1) In Christo autem manet natura Dei et manet natura hominis in una substantia (fol. 15 b.).

2) Si etiam naturae vocabulum pro ipsa naturali proprietate accipiendum noveris, facile duas in Christo naturas discernes (fol. 19 b.).

3) Tu negas in una persona duas naturas, schrieb er an Servet: ego juxta Joannem dico: verbum caro factum est. Utique verbum et caro uni tribuuntur personae: et negari nequit, aliam esse naturam verbi, aliam carnis: neque natura verbi est natura carnis, neque natura carnis est natura verbi (bei Mosheim p. 390.).

4) Et omnes ejus proprietates distingues et discernes (fol. 19 b.).

5) Nam a Deo et a homine Christus substantiam accepit (l. 1.).

6) Cum Christus a natura sua sit Dei et hominis particeps, necessario habet proprietates duplices et considerationes diversas, et alia praedicata quatenus ex Deo et alia quatenus ex carne (fol. 20 a.).

7) Licet enim caro Christi ex Dei et hominis semine sit, tamen carnis vocabulo hominis participationem hoc loco significamus (l. 1.).

eigenen Erfindungen sich zu weiden. Er möchte gern mit der großen allgemeinen Kirche gehen; aber die Bibel erlaubt es ihm nicht, noch sein Gewissen. So hat denn Servet 1532 eine Zweinaturenlehre, aber es ist nicht die chalcidonische: auch hat sie mit einer Dreieinigkeit Gottes nichts zu thun, sondern auf der einen Seite steht der eine einzige und ungetheilte lebendige Gott, auf der andern Seite der Mensch Jesus Christus. Und doch ist das für Servet mehr eine formelle Unterscheidung als ein sachlicher Gegensatz. Denn Gott und Christus, Christus und Gott sind im Servetianischen Denken so eins, daß die Rede immer fast unbemerkt von einem zum andern übergeht. Durch den geschichtlichen Christus auf den vorgeschichtlichen, durch die Christologie auf die Theologie im engeren Sinne, das ist Servet's gewöhnlicher Weg. Nicht um nach Art der Bibel- und Glaubenslosen Orthodoxie der Scholastik in Wundern zu schwelgen und photographisch treu zu definiren, wie es in Gott ausgesehen habe vor Erschaffung der Welt; sondern, in Demuth sich beugend vor dem undurchdringlichen Geheimniß des Ewigen, fragt Servet nach Gottes Substanz, Natur und Wesen nur, weil er an dem geschichtlichen Menschen Jesus Gottes Substanz, Natur und Wesen mit seinen Augen gesehen und beschaut und mit seinen Händen im Glauben betastet hat (1 Joh. 1, 1.). Nicht irgend einer Menschenfagung zu Liebe, noch getrieben durch etwelche mystische oder theosophische Spekulationen oder Aristotelische Kategorieen, sondern um Christi Wesen genauer zu studiren, läßt sich Servet in die Lehre von Gottes Wesen ein. Erhoffte er nicht von diesem Einblick Aufschlüsse über das Wesen seines theuren himmlischen Freundes, und hätte er nicht die Dialoge als Fortsetzung, Ergänzung und Zurechtstellung der „Irrungen in der Trinität“ geben müssen: er würde von Gott dem Vater, dem heiligen Geist und der Dreieinigkeit zu sprechen keine Veranlassung gefunden haben, es sei denn, um zu wiederholen, daß die Personen-Dreieit Gottes eine unbiblische Erfindung sei, der Vater den Sohn sende und der Sohn seinen Tröster-Geist. Und dennoch führen die „Dialoge über die Dreieinigkeit“ ihren Namen mit Recht; ja wir werden gleich sehen, daß sie trinitarisch einen wesentlichen Fortschritt repräsentiren gegenüber den „Irrungen“.

Schon oben ergab sich nämlich, daß alle Ausdrücke, die wir von

Gott brauchen, nur göttliche Anordnungen bezeichnen, niemals aber sein Wesen.¹⁾ Alle Identitäten, die wir bei dem zum Schaffen sich disponirenden Gott anrufen, bezeichneten nur sein Verhältniß zur Welt, sei es als Licht gegenüber der Finsterniß, sei es als Wort gegenüber dem Schweigen, sei es als Geist gegenüber der Materie u. s. f. In keiner Menschensprache findet sich irgend ein Ausdruck der für Gott frommte, wie er an und für sich ist, ohne Schöpfung und vor der Schöpfung. Auch ist das nicht zu verwundern. Denn alle Menschenworte haben einen geschöpflichen Ursprung und sind von Geschöpfen entlehnt. Sagen wir „Gott“ schlechthin, so betrachten wir ihn, wie er loßgetrennt ist von allen Creaturen, über die Welt erhaben und draußen²⁾: als solcher hat er aber keinen Theil an irgend einer Substanz der Creaturen, sondern ist unbegreiflich, unaussprechlich,³⁾ ein undurchdringliches Geheimniß.⁴⁾ Servet's Dialoge erinnern hier und öfter an die Confutation Buzer's. Lesen wir doch da: „dem Herzen unbegriffelich, noch vhl mehr dem Mund unesprechelich“, sei Gottes „einig, ewig, göttlich Wesen“.⁵⁾

Man sieht, so wenig ist Gott identisch mit der Welt, daß Servet ihn vielmehr als das absolute Anderssein und Abgesondertsein von der Welt betrachtet. Servet ist so entschiedener Theist und Supranaturalist, wie es je einen gegeben⁶⁾ hat. Auch liegt ihm auf dieser Stufe seiner Lehrentwicklung nichts ferner als der Pantheismus. Pantheismus im eigentlichen Sinne ist ja Auflösung Gottes in die Welt. Mystik dagegen ist Aufhebung der Welt in Gott. Die Mystik hat es zu thun mit der „Verweltung“⁷⁾ Gottes und der „Vergottung“ des Menschen. Diese Ver-

1) cf. fol. 4a. dispensationis vocabula.

2) Ita que quum dicimus Deum, consideramus eum separatim extra omnem creaturam et ineffabilem (fol. 21 a.).

3) Nam sicut Deus in seipso inintelligibilis est, ita ab omnium creaturarum substantia est separatus (fol. 21 a.).

4) Magnum et ineffabile mysterium caet. (l. s. l.)

5) S. Theologische Studien und Kritiken 1875. 711—736.

6) Gegen Baur. Dreieinigkeit III. 86.

7) Vgl. Luther und Servet. Berlin 1875. Man verzeihe dieses Wort. Es ist des Gegensatzes wegen gewählt. Vergottung hat auch erst in der Mystik und Theosophie sein Bürgerrecht erlangt. Verweltlichung wäre etwas ganz anderes.

weltung Gottes, resp. Vergottung der Welt (im Menschen) geht immer Hand in Hand. Beide aber haben zur nothwendigen Voraussetzung, daß Gott Ursprung und Ziel des Alles zugleich ist, anders ausgedrückt, daß Gott auch ohne Welt schon Gott ist, und daß Er nur durch die sittliche Nothwendigkeit seines freien Willens mehr und mehr in der Welt und durch die Welt Gestalt gewinne, Fleisch werde. Nach dem Pantheismus ist Gott nie vollkommen, sondern sucht es zu werden durch einen unendlichen Prozeß.¹⁾ Und jemehr der unbewußte Gott seiner selber bewußt wird, um so mehr löst er als Gott sich auf und der Mensch tritt an Gottes Stelle. Nach der Mystik²⁾ ist Gott in seiner Liebesfülle ewig sich selber genug mit seiner Welt idealer Liebesgedanken. Aber ohne das geringste zu verlieren, theilt er sich der Welt in wachsendem Maße mit, indem er in den Geistern der Gerechten immer vollere Gestalt gewinnt, bis in Christo der Gottmensch geboren und durch Tod und Auferstehung vollendet ist: und damit für die Verweltung Gottes und die Vergottung der Welt die Epoche der Erfüllung angebrochen ist. Servet kannte die Mystik aus der Scholastik.³⁾ Alle Scholastiker gaben ja die Verweltung Gottes und die Vergottung des Menschen in gewissem Sinne zu. Ja sie waren oft dicht an den Grenzen des Pantheismus vorübergegangen.

Mitten in seiner Büchereinsamkeit erinnerte sich Servet sehr wohl bei seinem guten Gedächtniß, wie Petrus Lombardus über diese Frage sich ausgelassen hatte. Ausgehend von dem Satz, den er durch die Autorität des Augustin, Hilarius, Isidor und Boëtius stützte, daß Gott, das allereinfachste Wesen, durchaus das selber sei, was er in sich habe,⁴⁾ behauptet er, daß alles, was Gott gemacht

1) Nach dem Neo-Pantheismus „wird zuletzt der Weltgeist fertig, nachdem er lange Zeit Todtengräber gewesen; ein seiendes Geister- oder Geist-All ersteht aus dem Geister-Grab der Welt“. Niedner, Kirchengeschichte. Leipz. 1846. p. 25.

2) Ich unterscheide Mystik und Mysticismus. Nur der letztere vernichtet die Persönlichkeit, die erstere verklärt sie.

3) Der Gegensatz zwischen Mystik und Scholastik ist so groß nicht, als man oft denkt. Er ist ein mehr formeller als materieller.

4) Cum de simplicitate deitatis supra dissereremus, auctoritatibus sanctorum, scilicet Augustini, Hilarii, Isidori necnon et Boëtii evidenter monstravimus, deum hoc esse omnino quod in se habet (Lombard. L. I.

hat, sein Leben in Gott hat, nicht etwa in dem Sinne, als wäre Geschöpf und Schöpfer identisch, noch in dem Sinne, daß jene Zeitererscheinungen ihrem Wesen nach in Gott sich wiederfinden¹⁾: sondern weil sie immer existiren in Gottes Wissen, das selber Leben ist.²⁾ Man pflegt hier, sagt schon Lombardus, zu fragen, ob es erlaubt sei, auf Grund der Behauptung, „daß alles in der Erkenntniß oder in der Gegenwart Gottes oder in Gott ist durch seine Erkenntniß, und daß Gottes Erkenntniß oder Gegenwart selber wieder das göttliche Wesen sind“, schließen und zugeben dürfe, daß alles im göttlichen Wesen sei oder in Gott sei dem Wesen nach?³⁾ Lombardus antwortet: „diese Schlußfolgerung zu ziehen sei nicht erlaubt. Denn wenn man also reden wolle, so würde man das leicht in dem Sinne verstehen, als seien alle Dinge mit Gott desselben Wesens.⁴⁾ Denn nur von dem sagt man, daß es seinem Wesen nach in Gott sei, was Gottes Wesen selber ist, d. h. was Gott ist. Demnach hat Gott bei sich gegenwärtig, was er in seiner Natur selbst nicht vorfindet.⁵⁾ Man könnte einwenden, daß doch Gottes Gegenwart wiederum mit Gottes Wesen identisch sei.⁶⁾ Dennoch um des naheliegenden (pantheistischen) Mißverständnisses willen erlaubt die Kirche nicht, sagt Lombardus, daß man behaupte, alle Dinge seien in Gott ihrem Wesen nach, sondern sie sind nur in Gott durch die Erkenntniß, die sein Wissen von ihnen hat.⁷⁾

Dist. 32). — cf. Dist. 34: Hilarius aperte docet, non aliud esse deum et quae sua sunt, ita ut insint illi.

¹⁾ Omne quod factum est dicitur vita esse in ipso (Deo): non ideo quod creatura sit creator: vel quia ista temporalia essentialiter sint in Deo (Dist. 35.).

²⁾ Sed quod in ejus scientia semper sunt, quae vita est (l. 1.).

³⁾ Solet hic quaeri, cum omnia dicantur esse in Dei cognitione seu praesentia vel in Deo per cognitionem: et ejus cognitio vel praesentia sit divina essentia: utrum concedendum sit, omnia esse in divina essentia vel in Deo per essentiam (L. I. Dist. 36.).

⁴⁾ Si enim hoc diceretur, intelligerentur esse ejusdem cum eo essentiae (l. 1.).

⁵⁾ In Deo enim dicitur esse per essentiam, quod est divina essentia, quod est Deus (l. 1.).

⁶⁾ Cum tamen ejus praesentia non aliud sit quam ejus natura (l. 1.).

⁷⁾ Omnia esse in Deo non per essentiam naturae, sed per cognitionem scientiae (l. 1.).

Nach Verwerfung des pantheistischen Satzes: „alle Dinge sind ihrem Wesen nach in Gott,“ ging Lombardus, Servet erinnerte sich wohl, zu dem mystischen Satze über, den er aufrecht erhält: Gott ist in allen Dingen.¹⁾ „Hier muß man wissen, sagt Lombardus, daß derselbe Gott, der unwandelbar in sich existirt, seiner Gegenwart, seiner Macht und seinem Wesen nach in jeder Natur und in jedem Wesen ist ohne daß er verendlicht wird, und in jedem Orte ohne daß er eingeschränkt wird, und in jeder Zeit ohne daß er verwandelt wird.“²⁾ Außerdem aber ist er in den heiligen Geistern und Seelen auf eine vorzüglichere Weise und in dem Menschen Christus am vorzüglichsten.³⁾ Und nachdem er diesen Satz durch Aussprüche aus Gregor, Augustin, Hilarius und Ambrosius⁴⁾ als kirchlich wahr begründet hat, fährt Lombardus fort: „In den Gerechten ist Gott auf eine eigenthümlichere Weise als in den andern Dingen, obwohl er in ihnen allen ganz ist, gleich als ihre Seele.“⁵⁾ Die Gerechten sind schon auf Erden mit ihm stückweise, aber in der Seligkeit vollkommen.⁶⁾ Denn Gott ist nicht bloß in den Heiligen, sondern er wohnt in ihnen.⁷⁾ Allein die Art und Weise, wie Gott überall ist seinem Wesen, seiner Macht und seiner Gegenwart nach, ist uns ein Geheimniß. Einige freilich haben es unternommen, auch dieses Wie zu erklären. Wähnend, die Unendlichkeiten mit ihrem Geiste ermessen zu können, haben sie gelehrt, das wesentliche Ueberallsein Gottes sei so zu verstehen⁸⁾: nicht

1) Quibus modis dicatur Deus esse in rebus (L. I. Dist. 37.).

2) Sciendum ergo est quod Deus incommutabiliter semper in se existens, praesentialiter, potentialiter, essentialiter est in omni natura sive essentia sine sui diffinitione, et in omni loco sine circumscriptione et in omni tempore sine mutabilitate (l. l.).

3) Et praeterea in sanctis spiritibus et animabus est excellentius... et in homine Christo excellentissime (l. l.).

4) Ex his aliisque pluribus auctoritatibus aperte monstratur, quod Deus ubique et in omni creatura essentialiter, praesentialiter et potentialiter est (l. l.).

5) In justis specialius est quam in aliis rebus: in quibus tamen omnibus totus est, quemadmodum anima (l. l.).

6) Et hi tales cum eo sunt jam ex parte, sed in beatitudine perfecte (l. l.).

7) In sanctis Deus non modo est, sed etiam habitat (l. l.).

8) Quidam tamen immenso ingenio suo metiri praesumentes: hoc

etwa als ob Gottes Wesen eigentlicher Weise in jedem Orte und in jedem Geschöpfe sei: sondern weil jede Natur und alles was auf natürliche Weise ist, in welchem Orte es sich auch befinden mag, durch Gott sein Wesen hat, und dergleichen ein jeder Ort, an dem es sich befindet.¹⁾ Daß aber Gott seiner Gegenwart und seiner Macht nach überall sei, lasse sich dadurch verstehen, daß alle Orte, und was darinnen ist, ihm gegenwärtig sind, und er nicht aufhört, etwas in ihnen zu wirken.²⁾ Denn auch die Orte selbst und alles, was darinnen ist, kann nicht bestehen, wenn Er sie nicht erhält.³⁾ Insofern also könne man sagen, daß Gott in ihnen sei seiner Substanz nach, als er durch die heilige Kraft seiner eigenen Substanz macht, daß sowohl die Orte seien als auch alles was darinnen ist.⁴⁾ Wenn man das nun auch nicht bestreiten kann, sagt Petrus Lombardus, so muß man doch glauben, daß in den Worten: „Gott ist seinem Wesen nach überall“ mehr enthalten sei, als der Menschen auf Erden zu fassen vermag.⁵⁾

Solche vorschnelle Frager pflegen denn aber auch hier die Frage aufzuwerfen, wie es möglich wäre, daß Gott in allen Dingen sei, und dennoch durch die Befudelung der schmutzigen Körper nicht berührt werde;⁶⁾ eine Frage, sagt Petrus Lombardus, die so frivol ist, daß man sie keiner Antwort werth halten sollte,⁷⁾ da doch auch

ita fore intelligendum tradiderunt, quod Deus ubique per essentiam esse dicitur (l. l. Dist. 37.).

¹⁾ Non quod Dei essentia proprie sit in omni loco et omni creatura: sed quia omnis natura atque omne quod naturaliter est, in quocunque loco sit, per eum habet esse: et omnis locus in quo illud est (l. l.).

²⁾ Ideo Deum ubique dici esse per praesentiam vel per potentiam, quia cuncta loca sunt ei praesentia, et quae in eis sunt; nec in eis aliquid operari cessat (l. l.).

³⁾ Nam et ipsa loca, et quicquid in eis est, nisi ipse conservet, manere non possunt (l. l.).

⁴⁾ In eis ergo per substantiam Deus esse dicitur, ut ajunt, quod per virtutem propriae substantiae suae facit, ut etiam loca sint et omnia quae in eis sunt (l. l.).

⁵⁾ In illis tamen verbis, quibus dicitur Deus ubique esse per essentiam, plus contineri credendum est, quod homo vivens capere non valet (l. l.).

⁶⁾ Quomodo Deus substantialiter insit omnibus rebus, et corporalium sordium inquisitionibus non contingatur (l. l. Dist. 37.).

⁷⁾ Quod tam frivolum est, ut nec responsione dignum (l. l.).

der geschaffene Geist durch den schmutzigen Körper selbst des Ausfägigen oder irgend eines andern Unreinen nicht berührt werden den kann.¹⁾ Auch die Sonne gießt, ohne eine Befudlung zu fürchten, ihre Strahlen aus über alle Orte und Körper, nicht bloß über die Reinen, sondern auch über die Unreinen.²⁾ Man kann sich also nicht verwundern, wenn das göttliche Wesen, durchaus einfach und unwandelbar wie es ist, alle Orte erfüllt und in allen Geschöpfen wesentlich vorhanden ist,³⁾ und dennoch nicht durch den Schmutz irgend eines Dinges besudelt oder berührt wird.⁴⁾

Servet, als er das zum ersten Male las und auch jetzt, wo es wieder so lebendig vor seinem Geiste auftauchte, hatte keine Ahnung, daß einst sein Todfeind, Johann Calvin, sich nicht entblöden würde, diese „*fribole*“ Frage über seine Lippen zu bringen und mit solchen Mitteln einen entscheidenden Effekt beim gemeinen Volke zu erzielen.⁵⁾ Desto mehr Eindruck aber hatte es in dem Spanier gemacht, was Lombardus zum Schluß über das Geheimniß der wesentlichen Gegenwart Gottes in allen Dingen andeutete. „Obgleich nämlich die göttliche Natur wahrhaftig und wesentlich, sagt der Lombarde, an jedem Ort und in jeder Zeit ist: dennoch wird sie nicht bewegt durch Orte und Zeiten: noch ist sie selber zeitlich oder örtlich.“⁶⁾ Es bleibt also nichts übrig anzunehmen, als daß geschaffene Geister an Orte vorhanden sind und von Ort zu Ort übergehen: und gewissermaßen örtlich und umgrenzt

1) Cum etiam spiritus creatus sordibus corporeis etiam leprosi vel quantumcunque polluti inquinari non possit (l. l.).

2) Sol quoque radios suos sine sui pollutione effundit super loca et corpora, non solum munda, sed etiam immunda (l. l.).

3) Non est ergo mirandum: si essentia divina omnino simplex et incommutabilis omnia replet loca et omnibus creaturis essentialiter inest (l. l.).

4) Nec tamen cujuscunque rei sordibus contaminatur vel contingitur (l. l.).

5) Die bekannte Episode ist in viele Volksbücher übergegangen z. B. Stäbelin: Calvin. Eibf. 1863 T. I. p. 442. -- Klaißer. Evangelische Volksbibliothek. Stuttg. 1868 T. I. p. 592.

6) Cumque divina natura veraciter et essentialiter sit in omni loco et in omni tempore: non tamen movetur per loca vel per tempora: nec temporalis vel localis est (l. l.).

sind: aber nicht auf die Weise, wie die körperlichen Geschöpfe:¹⁾ der ungeschaffene Geist aber, der da Gott ist, ist zwar an einem Orte und an jedem Orte, aber er ist durchaus undörtlich und unbegrenzt“.²⁾

Michael Servet hätte nun wohl, angelehnt an den Meister von hohen Sinnen, die mystischen Pfade der Verweltung Gottes und der Vergottung des Menschen durchschreiten können, bis an die äußerste Grenze des Pantheismus. Er hätte auch bei dem Licht des reinen Evangeliums neue Aufschlüsse suchen können über die Art und Weise der wesentlichen Allgegenwart Gottes in den Dingen. Er hätte sich, ohne ein Pantheist gescholten zu werden, auch auf Dr. Martin Luther berufen können, in dessen Schrift vom knechtischen Willen (1525) er schon früher den Ausspruch gelesen hatte, der ebenfalls an die frivole Seite der Fragen über Gottes Allgegenwart anknüpft: „Darum scheuet sich, sagt Luther, ein christliches Herz garnichts, zu hören, daß Gott bei den Seinen im Tode, in der Hölle, in Wassern, in Schlamm sei, welche je als unrein sind und unsauber, denn anderer Unflath. Ja, dieweil die Schrift sagt, Gott sei an allen Orten und erfülle alle Creaturen, so ist's Noth zu wissen, daß er auch an den Orten sei. Es wollte denn einer sagen, daß, wenn ich von einem Tyrannen in Thurm oder unflätige Gruben geworfen würde, wie vielen Heiligen geschehen ist, daß ich da Gott nicht dürft anrufen oder gläuben, daß er bei mir wäre, bis so lange ich wieder in eine geschmückte, gemalte Kirche käme“.³⁾

Servet war das viel zu „pantheistisch“.⁴⁾ Während Luther so derb und unflätig in die Welt hinein schreibt, sagt sich der vornehme Spanier ausdrücklich von dem allen los. „Gott“, erklärt der Spanier 1532 in den Dialogen, „Gott ist nicht in allen Dingen, ist nicht in den Cloaken und Steinen und anderem, wie das Pöbelvolf

1) Sunt ergo spiritus creati in loco et traueunt de loco ad locum: et quodam modo locales et circumscriptibiles, sed non omni eo modo quo creaturae corporeae (I. 1.).

2) Spiritus autem increatus qui Deus est, in loco quidem est, et in omni loco, sed omnino illocalis et incircumscriptibilis (I. 1.).

3) Luther's Werke ed. Leipzig 1733. T. XIX. p. 18.

4) Wie sich sein „Pantheismus“ auf der letzten Lehrstufe, in der Restitutio gestaltete, darüber s. meinen Aufsatz in Hilgenfeld's Zeitschrift 1876. I.

wähnt.¹⁾ Gott ist nach der Schrift eben nirgend anders als in Christo.²⁾ Nothwendig muß er Einen Ort haben, wo er mit (dem Menschen) Christus sei, gleichwie sie beide eins sind.³⁾ Durch diesen „Panchristismus“ Servet's wird der gemeine, unbiblische Pantheismus geläutert und auf sein besonnenes Maaß zurückgeführt. Auch bezeichnet Servet geradezu mit der Bibel den Ort Christi und Gottes. Der Ort, da Christus ist, ist nicht zu suchen unter den Elementen noch unter den Sternen, sondern im dritten Himmel, wie Pauli Offenbarung lehrt;⁴⁾ in jenem Himmel, an welchen die Engel nicht reichen.⁵⁾ Dort oben und von dort aus erfüllt er die Welt.⁶⁾ Nicht erfüllt er, sagt Servet, die Defen und die Cloaken, sondern die geistigen Dinge und das, was seiner Einwohnung fähig ist, sei es im Himmel, oder auf Erden.⁷⁾ Da ihm Christus immer jene ethisch-religiöse Licht-, Lebens- und Wahrheits-Macht ist, die in dem Menschen Jesus geschichtlich leibhaftig erschien, so wird von Servet's „Panchristismus“ alles bloß physische oder metaphysische fern gehalten⁸⁾: und so ist ihm auch der dritte Himmel, wie sich an vielen Stellen zeigt, nicht physisch oder metaphysisch lokal, sondern vielmehr geistig causal. Darum ist auch, sagt Servet, weder Gott noch auch Christus irgendwo örtlich oder elementarisch abwesend.⁹⁾ Man sieht auch hier, wie in den Irrungen, ist ihm „Gottes Immanenz“ wesentlich nur die „Immanenz Christi“, an der der Vater nur soweit Theil nimmt, als er in Christo wohnt. Das ist die Christo zukommende unaussprechliche Hoheit. An sich bleibt Gott transcendent, so sehr auch alle

1) Nec Deus ipse est in cloacis et lapidibus et aliis rebus, sicut vulgus imaginatur (l. l. fol. 17 b.).

2) Nec alicubi est Deus nisi in Christo. — nec scripturae aliter de loco Dei quam Christi loquuntur (fol. 17 b.).

3) Unus necessario debet esse locus, sicut ipsi unum sunt (l. l.).

4) Imo locus ejus non est quaerendus inter elementa nec inter stellas, sed in tertio coelo, ut Pauli revelatio docet (fol. 17 a.).

5) In eo coelo, ad quod angeli non pertingunt (l. l.).

6) Est Christus in tertio coelo ubi et unde omnia implet (l. l.).

7) Non furnos et cloacas, sed spiritualia et suae habitationis capacia, sive in coelo sint sive in terra (l. l.).

8) Quid scripturae cum naturis? (l. l.)

9) Sicut nec Deus ita nec Christus est localiter absens (fol. 17 b.).

Dinge causal in ihm essentiren und substantiiren. Wer anders spricht, ist ihm ein Gotteslästerer.¹⁾

Sodann wird hier zum ersten Male bemerklich ein Fortschritt von der modalen Zweiheit²⁾ in dem Einen Gott, wie sie in den „Irrungen“ gelehrt wird, zu einer wirklichen modalen Dreiheit und Dreieinigkeit. Nur daß Servet sich auch hier bescheidet, den Modus des Sein's „Gottes an und für sich“ namenlos zu belassen: da auch in der Schrift, die doch so deutlich uns Gottes Willen kundgibt, Gottes Name ein wunderbares, unergründliches Geheimniß bleibt, und, seit der N. T.'lichen Erfüllung der A. T.'lichen Weissagungen, auch der Jehovah-Name nicht ausschließlich dem Vater angehörig bleibt. „Und selbst wenn du, sagt Servet, einen besonderen Namen fassen könntest, der da dem unsichtbaren Gotte allein zukäme, wie er allein der Vater heißt: dennoch kommt der gemeinsame Name, der die Herrlichkeit (1 Cor. 2, 8) oder, die Macht uns gegenüber (Act. 3, 15) bezeichnet, durchaus dem Sohne zu, gerade wie dem Vater, ja dem Vater wird sie nur zugeschrieben durch den Sohn“.³⁾ So sehr nun auch hier und sonst alles nur irgendwie göttlich Große und Wahre Christo zugeschrieben und der Mensch Jesus für die Menschenwelt als das einzige Offenbarungsmedium des lebendigen Gottes festgehalten wird⁴⁾: so bleibt doch, nach dem Servetianischen System, Gott die vollkommene Freiheit, andern Welten gegenüber, in denen nicht der Mensch der Mittelpunkt ist, sondern etwa der Engel oder sonst ein Geschöpf, alle seine Herrlichkeit nicht in einem Gottmenschen, sondern in einem Gottengel oder einem andern

1) Christum quantus sit cognosces, si firmiter credas esse maximam blasphemiam dicentium Deum extra Christum alicubi esse aut agere... Pater in me est, et pater in me manens facit opera. Joh. 14, 10 (fol. 18 b.).

2) Verbum et spiritus.

3) Licet capere posses singulare nomen, quod soli invisibili Deo conveniret, sicut solus ille dicitur pater: tamen nomen commune, quod gloriae sit aut potentiae erga nos, omnino filio convenit sicut patri, imo patri attribuitur per filium (l. l. fol. 20 a.).

4) Auch Schenkel, der nur von der letzten Lehrphase Servet's redet (Restitutio 1533), sagt „Realität hat ihm die göttliche Selbstoffenbarung lediglich in der Person Christi“. (Wesen des Protestantismus. Schaffhausen 1862 p. 222).

vergotteten Central-Geschöpf zusammenzufassen. Denn nach Servet ist das schöpferische Wort Gottes oder der ideell-reale Christus nicht etwa ein neuer, zweiter Gott,¹⁾ ein „Gott der Sohn“, ein zweiter persönlicher Schöpfer neben dem alten Gott, der als ein „Gott der Vater“ ihm gegenüberstände, sondern Christi Gottheit ist eben nur die Einwohnung des einzigen, wahren, lebendigen Gottes, im Menschen Jesus, oder, von der Seite ihres Ursprungs, eine völlig freie, innergöttliche Schöpfung oder Willensverfügung.²⁾ Denn allerdings schuf der in sich substanzlose Gott, als er diese Welt schaffen wollte, zuerst in sich selbst eine Substanz oder Natur, aus der alle anderen Dinge ihr Wesen entnehmen könnten.“³⁾ Aber daß er diese Ursubstanz oder göttliche Natur als Wort schuf,⁴⁾ geschah aus heilsgeschichtlicher (ökonomischer) Rücksichtnahme auf diese im Menschen centrirende Welt. „Um eine Welt zu schaffen, war Gott keineswegs auf die Substanz des Wortes und Christi angewiesen, sondern durch eine jede andere, wenn auch noch so nebensächliche Willensverfügung, zu der er sich entschloß, und wäre sie so gering gewesen wie ein Senfkorn, hätte Gott unendliche Welten schaffen, und durch diese Willens-Verfügung ihnen verleihen können, Wesen und Leib und Leben und Licht.“⁵⁾ Und wenn ich das Wort eine (göttliche Verfügung⁶⁾) nannte, so trete ich damit keinesweges der Würde Christi zu nahe, und leugne darum keinesweges, daß die Verfügung dieses Gnadenmittels unaus-

1) Deus recens.

2) Licet autem eam fuisse verbi substantiam concedam, non tamen propterea nego fuisse dispositionem (fol. 13 a.).

3) Deus in seipso nulla corporis aut substantiae ratione definiri potest, sed in seipso ea (sic!) creavit mundum creaturus, ut esset essentia alias res essentians (fol. 13 a.). Zu lesen ist eam.

4) Quod est creatio nominis tetragrammaton (I. I.).

5) Nec solum per illam Verbi et Christi substantiam, sed per quamcunque aliam, quantumcunque accidentalem dispositionem, quam in seipso disponderet, etiamsi esset ad instar grani synapis, posset Deus infinitos mundos creare, et per eam eis dare essentiam et corpus et vitam et lucem (fol. 13 b.).

6) Dispositio wechselt im Dialog mit dispensatio ab, ganz wie bei Tertullian.

sprechlich sei, bergestalt daß zu ihrer Beschreibung die menschlichen Worte versagen".¹⁾

Man sieht auch hier, Servet hatte den ernstlichen Willen, seinen Irrthum einzusehen und zu widerrufen.²⁾ Sein Versprechen war das eines Arragoniers, eines Ehrenmannes. Er hat mit Aufrichtigkeit, Demuth und regem Fleiß das alte und besonders das neue Testament durchstudirt, um jeder Stelle zu ihrem Recht zu verhelfen, die etwa im orthodoxen Sinne ausgelegt werden kann und muß. Unwahr und lügenerisch wäre es gewesen, hätte er seine früheren Meinungen als verruchte Gottlosigkeiten bereuen wollen, an denen nichts Gutes blieb. Nein es waren Irrthümer eines redlichen Forschers, und darum deckt er im Irrthum immer die gewollte Wahrheit auf. Nur daß die biblische Wahrheit bei ihm auf der ersten Stufe mehr mit kritisch-historischem Blicke, auf der zweiten mehr mit der spekulativen Vernunft aufgefaßt wurde, gemäß dem philosophischen Zuge seines Jahrhunderts.

Wie nun aber solche theosophischen Wahrheiten überall wo die biblische Schranke nicht treu gewahrt wird, einen ganzen Troß unbändiger Phantasmen nach sich zu ziehen pflegen, welche die gesunde Vernunft gar leicht umstricken, so beginnt auch Servet seine biblischen Theosopheme nach Anleitung des geliebten Capito schon jetzt mit rabbinischen Spekulationen zu verquicken. Jenes ideale, und doch wenn irgend ein anderes **essentielle Urgeschöpf**, aus dem alle anderen Geschöpfe ihr Wesen haben, ist nämlich nach Servet identisch mit dem geheimen, vierbuchstabigen Jehovah-Namen. Gottes erste Offenbarungsthat ist die Schöpfung dieses

¹⁾ Recte tamen intelligenti nil gloriae Christi eo derogatur: dispensatio namque hujus sacramenti est ineffabilis, ut in ea enarranda non sufficiant humana verba (fol. 13 b.).

²⁾ Gegen Trechsel I. p. 103. „Ist die Vermuthung begründet, daß diese Schrift für den in Basel versprochenen Versuch habe gelten sollen, so hat er mit denen, die ihm ein solches Versprechen abnahmen, ein sehr unwillkürliches Spiel (?) getrieben“. — Aehnl. Mosheim. Anderer Verf. p. 45: „Allein sobald als man nur einige Seiten gelesen hat, wird man überzeuget (?), daß die Vorrede ein abgeredetes Stück sei, das sich zu dem Buche gar nicht schicket, und das nur die Leser blenden soll“. — So scheint es doch nur, so lange man auf der Oberfläche bleibt.

für menschen=Lippen unaussprechlichen Wortes.¹⁾ „Ich bin der ich bin“, ein Wort Gottes ohne Zeit und vor aller Zeit, es ist ihm wie ein leibhaftiges Stück Ewigkeit. Und weil mit diesem Urworte der Grundstoff und die Grund-Substanz jeglichen Wortes Gottes, mit diesem himmlischen Leib das Wesen aller Leiber geschaffen war,²⁾ so haben auch einige Alte in guter Meinung zugegeben, daß das Wort geschaffen worden sei.³⁾

Merkwürdig ist hier einmal, daß der Jehovah-Name, den Michael in der ersten Lehrphase Gott allein reservirt hat, nunmehr auf das Wort übertragen wird.⁴⁾ Sodann, daß hier das Wort Gottes nicht als Welt-Wort gefaßt wird, das mit der Welt entsteht, lebt und vergeht, sondern als ein vorweltliches und vorzeitliches Wort, das im Anfang der Welt nicht erst wurde, wie es in den Irrungen hieß, sondern schon war.⁵⁾ Nicht als Gott schuf erst, entstand dies Wort, sondern als Gott schaffen wollte⁶⁾: die innergöttliche Schöpfung⁷⁾ ging der sichtbaren voran. Nach dem Gleichniß der Dinge dieser Welt schuf Gott die Substanz in sich, die das Wort war und das Licht und die Ursach

1) Quod est creatio nominis tetragrammaton fol. 13. — cf. Herrn. Schulz: Die alttestamentliche Theologie I. I. p. 290 seq. — Sebastian Franck bei Afr. Sase I. I. p. 160.

2) Imo, nulla alia erat Dei substantia, nisi verbum illud, quod erat essentia vera et causa universorum entium (fol. 13 a.).

3) Deum in se creasse nomen tetragrammaton et illam Verbi substantiam dico, sicut et aliqui antiquorum in bono sensu concesserunt, Christum esse creatum (fol. 13 b.).

4) Nomen tetragrammaton suum est, quamvis dixerim, quod prophetæ in prophetiis, quæ per expressa verba de futuro ipsum in terra futurum hominem annunciant, nomen illud non sibi tribuant. Nam hoc non ideo est, quia sibi non conveniat, sed aliis nominibus tunc utuntur, ut dispensationem, qua futurus erat in terra mortalis homo, clarius exprimerent (fol. 20 a.).

5) Item, si hunc Christum concedant esse Deum, quaeramus ab eis an sit Deus recens: nam si non est Deus recens, necessario oportet ipsum ante saecula omnia fuisse (fol. 8 a.).

6) Sed mundum creaturus caet. (fol. 5 b.).

7) Et verbum a Deo fuisse creatum concedere quis potest, licet non fuerit res aliqua extra Deum creata (fol. 20 b.).

der gesammten Natur. Diese Ursubstanz haben einige den Leib des Wortes genannt.¹⁾

Man sieht durch Bibel, Geschichte und den Einfluß seines philosophischen Jahrhunderts²⁾ hat sich auch in Servet die Tendenz herausgebildet, „das Wort möglichst selbstständig zu fassen.“³⁾ War es ihm erst nichts anderes als das einmalige Schöpfungswort: „Es werde Licht“, das da fortwirkte und sichtbar wurde in einer langen Reihe von Lichtwirkungen,⁴⁾ bis es in der vollen Lichtgestalt, dem Menschen Christus,⁵⁾ sein Ziel erreichte: war es ihm damals nur ursächlich früher als die Welt, aber zeitlich so zu sagen gleichzeitig, da in demselben Augenblick Licht ward, wo Gott Licht sprach: so ist jetzt durch die Verbindung des Logos aus Johannes mit der Hypostase des Hebräerbriefts, dem Somatikos⁶⁾ von Colosser 2, 9, und dem Idion Haima von Act. 20, 28, fast ohne daß er's merkte, vor ihm eine **biblische Philosophie** entstanden, die, obgleich Philosophie und Metaphysik, gläubig von ihm angenommen wird, weil sie ihm Bibellehre zu sein scheint. Die Präexistenz und die Substantialität⁷⁾ des Wortes ist nun gewahrt, und dadurch die Consubstantialität und Coäternität des Menschen⁸⁾ Christus mit Gott. Ein Mensch gleich ewig und gleiches Wesens mit Gott: Servet fühlt die unendliche Tragweite dieses Bibelsatzes: aber er trennt darum Christum nicht von seinen

¹⁾ Ad instar rerum hujus mundi substantiam in seipso creavit, quae erat verbum et lux et causa universae naturae. Imo substantiam hanc aliqui vocarunt corpus verbi (f. 5 b.).

²⁾ Hoc philosophicum saeculum, sagt er selbst an der oft citirten Stelle der Dialoge (fol. 19).

³⁾ In summa, corpus illud verbi est corpus carnis Christi (fol. 13 a.).

⁴⁾ De trinit. error. — cf. Dial. fol. 13 a. Dei enim accidentalia sunt magis essentialia quam nostrae quidditates.

⁵⁾ In angelis erat sacramentum futuri Christi (fol. 5 b.) — ille qui praecedebat filios Israel erat idem Deus et angelus et Christus (fol. 6 b.).

⁶⁾ Substantialem esse in carne Dei characterem et corporalem divinitatem — Dei substantia facta est carnis substantia (fol. 13 a.).

⁷⁾ Nam lux illa et Verbum illud propriam habuit substantiam nunquam mundo cognitam, donec Christus revelatus est, et substantia ejus est palpata et manibus contrectata (fol. 5 b.).

⁸⁾ In verbo illo, quod erat ipsemet Deus, erat creaturae sive hominis dispensatio quaedam (fol. 20 b.).

Brüdern, noch nimmt er seiner Natur das geringste von ihrer Identität mit unserer Natur: sondern er beugt sich, im Staube anbetend, vor dem größten Geheimniß Gottes.¹⁾ Er begnügt sich für jetzt die biblischen Thesen und Antithesen in ihrer unverrückbaren Erhabenheit hinzustellen, und überläßt es getrost der Zukunft, ob sie jemals die Synthese finden, den Schleier von diesem Geheimniß lüften wird.

Daß er mit dem Theosophem vom himmlischen Leibe gar leicht die biblische Gränze überschreiten konnte, daß er mit dem Philosophem der Ursubstanz in die scholastischen Unberechenbarkeiten zurückstürzte, daß durch die Thür des nomen tetragrammaton die ganze Sündfluth der Kabbalistik über ihn hereinbrechen konnte, davon hatte Michael Servet noch 1532 keine Ahnung.²⁾ Capito hatte es ihm angethan: er hatte seinen spanischen Liebling, den sorglosen, der Orthodoxie ein gut Stück näher gerückt, aber auch ihn dicht vor einen Abgrund gestellt, einen im Nebel verhüllten. Nur bisweilen merkt Servet, daß der Boden unter ihm zu glühen anfängt, daß er das heilige Land der Bibelwahrheit überschritten hat. Dann aber tröstet er sich, daß, was er vorträgt, ja nicht gegen die Bibel streitet, zugleich aber nur dazu dienen solle, den Ruhm und die Herrlichkeit Christi zu vermehren.³⁾ Damit huldigt Michael unbewußt dem schon 1532 furchtbar grassirenden Grundsatz des Neu-Protestantismus, daß man nämlich für Leben, Sitte und Glauben, des Schriftbeweises allenfalls sich entschlagen könne, wenn man nur nichts Schriftwidriges annehme: ein Grundsatz, der in Buzer's refutatio⁴⁾ sich mächtig

1) Magnum est et ineffabile mysterium, quod caro illa sit eadem cum nostra et quod a natura sua divinam habeat substantiam; quod in virginis utero sit concepta atque de Dei substantia genita, quod sit ad nostri similitudinem producta et ab aeterno ex Deo egrediens (fol. 13 b.).

2) Das Jahr vorher 1531 hatte er noch erklärt: Malo ego scripturam non transgrediendo humano more loqui, quam stulte philosophari (De trinit. error. L. II. fol. 52 b.).

3) Addo, quoniam pertinet ad gloriam Christi caet. Nec juxta scripturae veritatem est pugnantia (fol. 19 b.).

4) Vgl. Theolog. Studien und Kritiken. 1875. 711—736.

genug gezeigt hatte, den ganzen unbiblischen Wust der scholastischen Trinitätslehre dem biblischen Theologen zur Duldung zu empfehlen.

Es blieb eigentlich nur noch übrig, sich zu rechtfertigen, warum er den **heiligen Geist** einen Engel genannt habe.¹⁾ Er antwortet: Christi Handlungen hätten einen inneren geheimen Sinn und ein äußeres Symbol. Als er zu Pfingsten den Jüngern innerlich den heiligen Geist gegeben, da habe er diese Sendung äußerlich durch den Dienst des Engels kundgethan in den Flammen an ihren Häuptern und Zungen.²⁾ An und für sich aber ist der heilige Geist keineswegs ein Engel,³⁾ sondern nach Engel Art ist er gesehen worden unter einem äußeren Symbol herabsteigend; und indem wir das äußere Symbol sehen, sagen wir, das ist der heilige Geist, nämlich tropisch, gerade wie wir im heiligen Abendmahl zugeben, dies Brot ist der Leib Christi.⁴⁾ Wenn also gleich im alten Bunde durch die Engel viel ähnliche Dinge ausgeführt worden sind, als heute vollbracht werden durch den heiligen Geist, so wirkt der heilige Geist doch jetzt in uns nicht mehr durch Engel,⁵⁾ wie zur Zeit der Schatten und ist das Geheimniß seines Wirkens überhaupt ein anderes geworden, als es zur Zeit seiner augenscheinlichen Gegenwart gewesen ist.⁶⁾ Ja, wenn man die Geschichte der Offenbarungen des göttlichen Geistes

¹⁾ Decolampad hatte ihm geschrieben Ep. 1: Parro quod per ministerium angelorum Spiritus sanctus concedatur nobis, etiam ipsum sapit nescio quid (bei Mosheim p. 391).

²⁾ Quia Christi acta cum interno mysterio habent externum symbolum, atque ita fuit illa missio per angeli ministerium designata. (fol. 20 b.)

³⁾ Apparet ex praedictis, quod spiritus sanctus non est angelus. (p. 22 a.)

⁴⁾ Sed ejus (angeli) ratione tanquam externo symbolo dicimus, visum esse spiritum sanctum descendantem, et concedimus, hoc est spiritus sanctus, per tropum quendam, sicut concedimus, hunc panem esse corpus Christi. (fol. 22 a.)

⁵⁾ Non est ergo intelligendum, quod in nobis per angelos agat spiritus sanctus, licet in lege hujus modi multa per angelos facta legamus, quae sunt umbra futurorum. (fol. 22 a.)

⁶⁾ Secundum, internam mysterii veritatem, alietatem constat esse aliam et aliam nunc in spiritu, quam tunc in oculari praesentia. (fol. 20 b.)

aufmerksam durchgeht, so wird man gerade wie im Worte drei Dispensations=Stufen gewahren. Die erste Stufe ist die von der Schöpfung bis zu Christo, die andere umfaßt das Leben Jesu und schließt mit Pfingsten, die letzte Stufe bezeichnet die Wirksamkeit des Geistes innerhalb der christlichen Kirche.

Zum Geistes=Dasein disponirte sich Gott erst mit der Schöpfung. Ehe Gott nicht hauchte, war kein Geisthauch da;¹⁾ es konnte eher keinen „Geist“ geben, weil Gott erst im Sprechen hauchte. Denn erst als Gott die Welt erschaffen wollte und durch das Wort sich zu offenbaren beschloß, erst da theilte er der Welt auch seinen Geist mit.²⁾ Und dieser Geist Gottes blieb etwas Besonderes für sich auch auf seiner zweiten Dispensationsstufe. Denn gleichwie Christo, als einer geschichtlichen Persönlichkeit, eine besondere Existenz zukommt Gott gegenüber, gerade so auch seinem Geist, dessen Unterscheidung von Gott aus Christi Unterscheidung von Gott herfließt.³⁾ Denn jener Geist ist der Geist Christi.⁴⁾ Und wie das Wort Fleisch geworden ist, so ist der Geist des Wortes der Geist des Fleisches Christi geworden.⁵⁾ Im heiligen Geist, gerade wie auch in Christo ist eine göttliche Substanz und zugleich damit eine gewisse Assimilation mit dem Geschöpf oder mit dem menschlichen Geiste.⁶⁾ Aber nicht nur im Fleische und im Geiste Christi, sondern auch in jenem Worte, das Gott selber war, war eine gewisse Anbahnung des Geschöpfes oder des Menschen.⁷⁾ Frei-

1) *Intelligere licet, qualiter Deus ibi in creatione sit factus spiritus: nam antea quam Deus inspiraret, non erat spiritus, nec potuit esse spiritus antequam Deus loqueretur.* (fol. 4 b.)

2) cf. Melancthon und Servet, S. 28 ff.

3) *Nam sicut Christus a Deo discretionem certam habet, ita et ejus spiritus, cujus distinctio ex Christi distinctione nascitur.* (fol. 20 b.)

4) *Quia spiritus ille est spiritus Christi.* (l. 1.)

5) *Et sicut verbum factum est caro, ita spiritus Verbi factus est spiritus carnis Christi* (fol. 20 b.) Eine verwandte Auffassung des heiligen Geistes. S. in Nothe's Ethik.

6) *In spiritu sancto, sicut et in Christo, est divina substantia, simul et cum hoc creaturae sive humani spiritus assimilatio quaedam.* (fol. 20 b.)

7) *Non solum in carne et spiritu Christi, sed in Verbo illo, quod erat ipsemet Deus, erat creaturae sive hominis dispensatio quaedam.* (fol. 20 b.)

lich die blinde Philosophie versteht dieses Geheimniß nicht.“¹⁾ Man sieht, schon auf den ersten Entwicklungsstufen des Servetianischen Denkens pulst etwas von jener hellsehenden biblisch nach Kräften gesättigten sogenannten göttlichen Philosophie, die, auf zuverlässige Naturgesetze gegründet, an die Stelle der lügnerrischen, blinden, scholastischen Philosophie zu treten habe. Diese Vermischung von Philosophie und Bibel war eine unheilvolle, wenn auch nicht verschuldete. Denn für eine freimüthige, auf eigenen Füßen stehende, und darum von der Zeit-Dogmatik gerade wie von jeder bibellosen Zeit-Philosophie unabhängige biblische Theologie zeigte sich jenes philosophische Jahrhundert²⁾ gar wenig angethan. Bei Luther und Melanchthon, bei Zwingli und Decolampad, bei Butzer und Bullinger, bei Farel und Calvin treffen wir ja zu Anfang auch auf eine biblische Theologie, so einfach und praktisch, so gesund und kräftig wie man sie damals nur wünschen konnte. Und doch wie mußte sie in Balde zu jenem außerbiblischen philosophischen System verküchern, das dem gläubigen Gemüthe philosophische Menschenfahrungen als ewige Gottesoffenbarungen aufzudrängen sich bemüht. Und eben demselben Gesetze verfiel auch das Servetianische Denken. Die Dialoge bezeichnen die erste wichtige Etappe nach diesem Ziele hin. Der Mann, der seit Toulouse alle seine Weisheit und all' seine Philosophie in der Bibel suchte, Michael Servet will 1532 auch schon wieder Philosoph sein. Dennoch wird auf dieser Stufe das philosophische Erkennen und das theosophische Gelüsten noch von dem Geist des Wortes Gottes und dem biblischen Sprachgebrauch völlig niedergehalten, beherrscht und in Zucht genommen. Die „heilige Philosophie“ soll noch keine Ergänzung der Bibel sein, sondern gleichsam der eigene philosophische oder theosophische Hintergrund, die Denk- und Lebens-Voraussetzung der heiligen Schriftsteller alten und neuen Testaments.

„Darum, fährt Servet fort, kann man auch nicht sagen, daß der heilige Geist geschaffen werde, es sei denn insofern du zugiebst, daß Gott in sich selber eine neue Disposition schaffe,

1) Coeca tamen philosophia non capit hoc mysterium. (I. I.)

2) Nostrum philosophicum saeculum a scripturis abhorrens, sagt Servet an dem oft angeführten Orte.

die Geist ist.¹⁾ Und wie das Wort Gottes selber des Fleisches theilhaftig geworden ist, als es substantiell Fleisch wurde,²⁾ gerade so hat des Wortes Geist eine gewisse substantielle Gestalt des menschlichen Geistes sich erworben.³⁾ Wegen dieses Neuerwerbs des Geistes auf seiner zweiten Dispensationsstufe muß man sagen, daß jener Unterschied, der da stattfand zwischen dem Worte und seinem Geist, ehemals nicht so real und substantiell war, wie er es jetzt auf der zweiten Stufe ist.⁴⁾ So lange er nur innergöttlich war, war der heilige Geist ebenso wenig persönlich wie das Wort. Jetzt aber ist er persönlich, was man in derselben Weise unter dem Gesetze nicht sagen konnte.⁵⁾ Eine „Person“ zwar im eigentlichen Sinne oder ein für sich seiendes Angesicht darf man den heiligen Geist nicht nennen.⁶⁾ Dennoch nenne ich hier den heiligen Geist eine Person in dem Sinne, daß er eine besondere göttliche Hypostase ist oder eine Substanz, die Christo allein eingehaucht worden ist bei seinem natürlichen Ursprung und darauf durch Christum auf uns überfließt.⁷⁾

Seitdem der Geist nun auf die dritte Dispensationsstufe gestiegen ist, wo der Engel Geschäfte aufhören, eignet ihm nicht mehr irgend ein Gesicht.⁸⁾ Der heilige Geist ist nun inwendig in den Gläubigen. Er ist die heilige Gesinnung

1) Nec Spiritus sanctus dici potest creari, nisi quatenus Deum in seipso novam dispositionem creare concedas. (fol. 20 b.)

2) Sicut verbum Dei participationem carnis accepit, factus (sic!) substantialiter caro, ita caet. (fol. 21 a.) Zu lesen ist factum.

3) Ita ejus Spiritus substantialem quandam humani spiritus speciem acquisivit. (fol. 21 a.)

4) Unde discretio illa, quae erat inter Verbum et Spiritum ejus, non erat olim ita realis sive substantialis sicut nunc. (l. 1.)

5) Spiritus sanctus est nunc persona, et in lege non ita erat persona (fol. 21 a.).

6) Proprie tamen non dicimus in Spiritu esse personam aut faciem, licet in eo flatu semper fuerit divina substantia juxta dispensationem spirantis Dei (l. 1.)

7) Personam voco; quia est hypostasis divina sive substantia in solum Christum naturaliter suspirata et deinde per Christum in nos diffuens. (fol. 21 a.)

8) Persona aut facies.

Christi,¹⁾ durch welche wir ein Leben Jesu führen in seinem Sinne. Insofern ist der Geist der Ausdruck und das Abbild Christi,²⁾ den er verherrlicht, und da er der Geist des Sohnes ist, so drückt er das Siegel der Sohnschaft auch unserem inwendigen Menschen auf. Dieser Geist der göttlichen Kindschaft war noch nicht (Joh. 7, 39) vor Christi Auferstehung.³⁾ Darum nennt ihn der noch nicht verklärte Christus einen andern (Joh. 14, 16)⁴⁾ als er selber ist. Und da wir erst durch die Auferstehung Jesu die Macht erlangen himmlische Menschen,⁵⁾ Söhne und Töchter Gottes zu werden, so heißt uns Christus erst nach seiner Auferstehung, seine, des Gottmenschen, Brüder Matth. 28, 10. Joh. 20, 17.⁶⁾ eine Ehre, die nie zuvor irgend einem Menschen zu Theil geworden ist. Im Geiste der Auferstehung essen wir nunmehr Christi Fleisch und trinken sein Blut und werden durch die Nahrung von dieser himmlischen Substanz mehr und mehr nach Christi Gleichniß umgebildet.⁷⁾ — Fragt man nun endlich, wie der heilige Geist kommt, so unterscheidet die heilige Schrift eine doppelte Sendung: die äußerlich sichtbare, augenblickliche, accidentelle, und die innerliche, wahrhaftige, göttliche. Keine von beiden kann wahrgenommen werden ohne Glauben: aber die eigentliche Sendung des heiligen Geistes ist auch für den Gläubigen Geheimniß, weil uns keine Einschau möglich ist in den metaphysischen, außertweltlichen Gott. „Ja wenn du Gott völlig losstrennen könntest von den Creaturen, so würdest du leicht einsehen können, auf welche Weise er sein Wort sandte gleichsam in eine neue Gegend; auf welche Weise Christus

1) Spiritus sanctus est sensus Christi, per quem nos sensum ipsum Christi ita tenemus, ut vita ipsa Christi vivamus. (fol. 21 a.)

2) Spiritus sanctus imago quaedam filii, quia quodammodo Christi characterem prae se fert. (fol. 21 b.)

3) Hofmann, Schriftbeweis II. 168 sq.

4) Imo spiritus ille filiorum Dei, glorificans et coelestem hominem faciens, non fuit ante resurrectionem Christi. Ea propter eum a se fecit alienum. (fol. 21 a.)

5) cf. Luther und Servet. S. 54 ff.

6) Christus post resurrectionem nos fratres vocat. Matth. 28 et Joh. 20. (fol. 21 b Glosse.)

7) Per quem (spiritum) carne Christi et ejus sanguine cibamur et potamur caet. (fol. 21 b.)

von Gott ausging und kam in die Welt; auf welche Weise sein Geist von ihm zu uns herüberkommt.¹⁾ Streng genommen gab es bei den vorerwähnten Sendungen des Wortes, des Geistes und Christi selber keine lokale Bewegung;²⁾ und obwohl das Herabkommen des heiligen Geistes unter dem Symbol einer gewissen örtlichen Bewegung in der Taufe äußerlich angedeutet wurde, so geschieht doch die eigentliche Sendung und der wahrhaftige Ausgang von Gott innerlich.³⁾

Der kaltmetaphysischen Dialektik der Scholastiker, dem magisch unnahbaren Dogma der Lutheraner, und dem äußerlich geschichtlichen, kritisch-trockenen Bericht der „Nationalisten“ gegenüber macht Servet immer wieder die innerlich=dynamische Auffassung geltend, welche der Schriftlehre wahrhaft entspricht. Das Wort Gottes und der heilige Geist sind ihm keine metaphysische Sache, die in allerlei logischen und dialektischen Unmöglichkeiten sich Wege zu bahnen versteht; sie sind ihm keine vollkommen unberechenbare, allem natürlich Menschlichen ferne und fremde Personen; sie sind ihm aber auch nicht bloße außerordentliche Geschehnisse, die zwar ökonomisch vorbereitet wären, aber keine Wurzel hätten in Gott: sondern Geist, Wort, Licht, Fleisch, Engel, Mensch sind ihm göttliche lebendige ideale Kräfte, die durch eine besondere Willensverfügung Gottes zunächst in ihm selber lebendig werden, bis ihre Zeit erfüllet ist, wo diese ewigen Mächte in das Reich der Erscheinungen treten, und dort so wirklich und wahrhaftig werden, wie je eine geschichtliche Thatsache unter der dynamisch-ökonomischen Leitung Gottes geworden ist.

Man sieht, auch in der Lehre vom heiligen Geist hat Servet als biblischer Theologe Fortschritte gemacht gegen 1531.

¹⁾ Si posses Deum omnino a creaturis separare, facile intelligeres, quomodo quasi ad novam regionem verbum suum misit: quomodo Christus exivit a Deo et venit in mundum: quomodo spiritus ejus ab eo ad nos proficiscatur. (fol. 21 b.)

²⁾ Nec in praedictis missionibus verbi, spiritus et Christi fuit aliquis localis motus. (fol. 22 a.)

³⁾ Licet descensus spiritus sancti per symbolum localis cujusdam motus fuit in columba externe designatus: vera tamen missio et a Deo processio interne fit. (fol. 22 a.)

Der Geist Gottes im alten Testament, der Geist Jesu und der Geist der gläubigen Christen ist besser unterschieden, der Personenbegriff schärfer definiert und das Verhältniß zur Engelwelt klarer beleuchtet, als es in den „Irrungen“ der Fall war. Dennoch leidet auch jetzt noch Servet's Geisteslehre an mancherlei Unklarheiten. Die Frage, wie sich der heilige Geist zum Gewissen des gläubigen Christen verhält, wird zwar angedeutet, aber nicht gelöst. Anderes wird ganz übergangen. Besonders schwer aber fällt es Michael, den heiligen Geist des auferstandenen Jesu und den geistig verklärten heiligen Christ selber gehörig auseinander zu halten: ein Mangel, den ihm freilich jeder biblische Theologe um so eher verzeihen wird, als darüber bis auf diesen Tag kein sicheres Bibel-Resultat gewonnen ist. Servet's Neigung geht deutlich auf Identificirung beider, damit dem Anfang das Ende entspreche. Und „sofern der göttliche Hauch ebenso wie die göttliche Rede die Vorstellung der göttlichen Kraftäußerung, Wirkung und Wirksamkeit ist, giebt es ja zwischen Logos und Geist nur den Unterschied der Vorstellung“.¹⁾

Aber was ist nun bei Servet **das trinitarische Ergebnis** seiner neuen Lehrphase? Er faßt es selber zusammen: „Gieb dir Mühe, in streng theistischer Weise Gott von der Welt zu trennen, wie er, ein unaussprechliches Geheimniß, über dem Himmel der Geister thront, erhaben über jede geschöpfliche Substanz.“²⁾ Dieser unbegreifliche Gott sendet von seinem höchsten Himmel aus sein Wort und seinen Geist.“ „Sobald wir also „Gott“ sagen, so betrachten wir ihn an und für sich allein, losgetrennt von allen Creaturen, und unaussprechlich. Sobald wir aber „das Wort“ sagen, so betrachten wir seine in dieser Welt hervorgetretene Gegenwart. Und wenn wir „der Geist“ sagen, so betrachten wir seine die Welt durchhauchende Kraft.“³⁾ — Nun aber ist jene Substanz

1) Nisich, System l. l. p. 196 seq. — Hofmann, Schriftbeweis I. p. 164 seq. — Rahnis, Die Lehre vom heiligen Geiste. Halle 1847. 2 Tom. — Nothje, Theologische Ethik. saep.

2) Nam sicut Deus in se ipso inintelligibilis est, ita ab omnium creaturarum substantia est separatus. (fol. 21 b.)

3) Itaque quum dicimus Deum, consyderamus eum separatim extra omnem creaturam et ineffabilem. Quum vero dicimus verbum, consideramus prolatam ejus in hoc mundo praesentiam. Et quum dicimus spiritum, consyderamus spirantem ejus in mundo virtutem. (fol. 21 b und 22 a.)

des Wortes die Substanz des Fleisches Christi geworden, die Substanz des Geistes Gottes die Substanz des Geistes Christi; der Geist des Wortes der Geist des Fleisches Christi,¹⁾ so daß alles, was uns im Reiche Gottes zu Theil wird, Gaben Christi sind, weil Christus beides, uns durch sein Fleisch und Blut erlöst und durch seinen Geist das Leben giebt.“²⁾

Halten wir dies trinitarische Ergebniß der Dialoge mit der trinitarischen Fassung jener Buzer'schen Confutatio zusammen, die für die vierte Entwicklungsphase des Servetianischen Denkens von so durchgreifendem Einfluß war, so ergibt sich Folgendes. Nach der Confutatio „eröffnet sich das einig ewig göttlich wesen mit dreyerlay ansehen.“ Nach den Dialogen Servet's entschließt es sich dazu. Die Trinität der Confutatio entsteht aus Gott wie das Ergebniß eines blinden Naturgesetzes: sie eröffnet sich, wie sich ein unergründlicher Abgrund eröffnet. Die Trinität der Dialoge ist das Resultat des freien Entschlusses eines sittlichen Willen's, der sich selber allein Gesetz ist. Die drei, welche in Gott geschaut werden, sind nach der Confutatio drei ewig sich gleichbleibende, unveränderliche, starre Angesichter; nach den Dialogen drei rastlos thätige, immer wirkende himmlisch=irdische Lebensmächte. Nach der Confutatio ist Gott, seinem Angesicht nach, ein dreifaches, dreifaltiges Wesen; nach den Dialogen ist Gott durch und durch einfach und untheilbar; Wort und Geist sind nur Entschliefungen, Einrichtungen, Veranstaltungen, Werke, Schöpfungen³⁾ dieses Einen Gottes; aber es sind nicht die einzigen, noch absolut nothwendigen inner-göttlichen Schöpfungen, sondern nur diejenigen, in denen sich Gottes Wesen am vollsten, deutlichsten und klarsten vor uns ausgesprochen hat.

Der Fortschritt in der trinitarischen Lehre gegenüber den Irrungen ist ein vierfacher. I. Die Trinität ist keine bloß innerweltliche mehr, sondern es ist eine vorweltliche Trinität

1) fol. 22 a.

2) Ut utroque modo sint dona Christi, non solum per carnem et sanguinem nos redimentis, sed etiam per ipsum spiritum suum nos vivificantis. (fol. 22 a.) cf. Stud. und Krit. I. 1. 720 ff.

3) Er nennt sie dispositiones, dispensationes, oeconomiae, opera, creaturae.

da.¹⁾ Das Wort und der Geist sind zwar noch immer keine Personen, noch auch unvermeidlich-nothwendige Ergebnisse und Bedingungen des göttlichen Wesens: sondern es sind und bleiben freie Dispositionen des göttlichen Willens, eingegeben durch ökonomische Rücksichten auf die zu schaffende Welt. Aber sie entstehen nicht erst mit dem Tage der Schöpfung, sie sind nicht gleichaltrig nur mit der Welt,²⁾ sondern Wort und Geist sind vorweltliche, innergöttliche Schöpfungen. — II. Gott der Vater wird in seinem Anderssein dem Sohn und Geist gegenüber beschrieben und vor allem Geschöpflichen, auch dem Inner-Geschöpflichen streng abge sondert und unterschieden, freilich ohne über die Negation alles Geschöpflichen hinaus in das ethische Wesen des unaussprechlich geheimnißvollen Gottes eindringen zu können. — III. Der „Sohn“ entsteht nicht mehr erst dann, als der Mensch Jesus geboren wird,³⁾ sondern die „Sohnschaft“ wird auf das Hervorgehen aus der Substanz des Vaters bezogen: das Wort, als identisch mit Elohim und Christus, ist der Sohn schon vor der Erschaffung der Welt und hat Menschennatur an sich, ehe noch Gott anfang die Welt zu schaffen.⁴⁾ Andererseits hat der Mensch Jesus Gottes-Natur an sich gerade so sehr nach der Seite seines Leibes als nach Seiten des Geistes: der ganze Jesus ist Gott und der ganze Jesus ist Mensch, weil er der Gott-Mensch ist d. h. der Erstling der Gott-Menschheit, der himmlischen Menschheit, die geboren wird durch den Glauben. Auch ist die Unterscheidung der drei Dispensations-Stufen im Leben des Wortes ein entschiedener biblisch-theologischer Gewinn. — IV.

1) Er „nimmt eine dreifache innergöttliche „Ökonomie“, eine dreifache ewige Bestimmtheit Gottes, drei innergöttliche Unterschiede an“. (Schenkel, Wesen des Protestantismus I. I. p. 222.)

2) Noch 1530 warf Decolampad dem Servet vor *filium non aliter dici fuisse ab aeterno quam mundum: egregium scil. filium Dei dabis, si verbum non aliter fuit filius: quae est mens tua* (bei Mosheim I. I. p. 390.)

3) *Passio carnis est nasci.*

4) „Er verschmäht für diese drei innergöttlichen Unterschiede sogar den Ausdruck „Hypostasen“ oder „Personen“ nicht, worunter er jedoch lediglich substanzartige göttliche Ideen sich vorstellte, welche in der zeitlichen Erscheinung Christi und des heiligen Geistes ihre Verwirklichung gefunden haben.“ (Schenkel, Das Wesen des Protestantismus. Schaffh. 1862. p. 222 seq.)

Der heilige Geist wird in der Zusammengehörigkeit mit dem Worte, und seiner Folgeschafft hinter dem Worte, trefflich geschildert, und in seinen Dispensations=Stufen begleitet, wenn auch sein Besonderein noch nicht zur gehörigen Geltung und die Nothwendigkeit eines dritten göttlichen Seins=Modus überhaupt nicht zur Klarheit kommt.

Servet erkannte bald das Unvollkommene seiner vierten Lehrphase. Aber erst nach einundzwanzig Jahren ging die fünfte Phase auf, wenn sie auch schon zwei Jahr nach den Dialogen¹⁾ ihr erstes Morgenroth verkündet hatte.

¹⁾ Die „Abhandlung von der Gerechtigkeit des Reiches Christi“ ist im Auszug wiedergegeben S. 49—69 des Melancthon und Servet, Berlin 1876 bei Mecklenburg. Im volleren Zusammenhang wird sie im zweiten Band des „Lehrsystem's“ erscheinen, der sich mit der Restitutio Christianismi beschäftigt.



Von demselben Verfasser sind ferner über Servet erschienen :

1. **M. Luther und M. Servet.** Eine Quellen-Studie. Berlin, Mecklenburg 1875. 61 S. 8°.
2. **Ph. Melancthon und M. Servet.** Eine Quellen-Studie. Berlin, Mecklenburg 1876. 198 S. 8°.
3. **Charakterbild M. Servet's.** Berlin, Carl Habel. 1876. 48 S. 8°. [Sammlung gemein-verständlicher wissenschaftlicher Vorträge, herausgegeben von Rud. Virchow und Fr. v. Holkenhoff. Heft 254. Ser. XI.] 537—584. 8°.
4. **Servet's Kindheit und Jugend.** [Zeitschrift für die historische Theologie, herausgegeben von R. Fr. A. Kahnis. Bd. 45. Jahrg. 1875. Gotha, F. A. Perthes 1875.] 545—616 S. 8°.
5. **Die Beichtväter Kaiser Karl's V.** [Magazin für die Literatur des Auslandes, 43. Jahrg. Berlin, F. Dümmler's Verl. 1874.] 201—204, 230—233, 259—262. S. 4°.
6. **Loulouser Studentenleben im Anfang des 16. Jahrhunderts.** [Historisches Taschenbuch, begründet von Fr. v. Naumer, herausgegeben von W. H. Niesl. Fünfte Folge, 4. Jahrg. Leipzig, Brockhaus. 1874.] 77—98 S. 8°.
7. **Servet und die Bibel.** [Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie, herausgegeben von A. Hilgenfeld. 18. Jahrg. Leipzig, Fues's Verlag. 1875.] 75—116 S. 8°.
8. **Des Paulus Burgensis Schriftbeweis gegen die Juden.** [Beweis des Glaubens. Monatschrift, herausgegeben von D. Andreae und C. Brachmann. 10. Bd. Jahrg. 1874. Güttersloh, Bertelsmann.] 241—246 S. 8°.
9. **Servet auf dem Reichstag zu Augsburg.** [Evangelisch-reformirte Kirchenzeitung, herausgegeben von C. R. D. Thelemann in Detmold, C. Schenk. 26. Jahrg. Nr. 17—24. 1876.] 138—176. 185—192 S. 8°.
10. **Sträßburger kirchliche Zustände zu Anfang der Reformationszeit.** Eine Episode aus dem Leben Servet's. [Magazin für die Literatur des Auslandes, 44. Jahrg. Berlin, Dümmler's Verlagsb. 1875.] 99—101. S. 4°.
11. **Michael Servet und Martin Bucer.** [Ebendasselbst. 45. Jahrg. 1876.] 333—336 S. 4°.
12. **Butzer's Confutatio der Libri VII. de trinitatis erroribus.** [Theologische Studien und Kritiken, herausgegeben von C. Niesl und J. Köstlin. Jahrg. 1875. Gotha, Fr. A. Perthes.] 711—736 S. 8°.
13. **Die Toleranz im Zeitalter der Reformation.** [Historisches Taschenbuch, begründet von Fr. v. Naumer, herausgegeben von W. H. Niesl. Fünfte Folge. 5. Jahrg. Leipzig, Brockhaus. 1875.] 107—137 S. 8°.
14. **Michael Servet als Geograph.** [Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, herausgegeben von W. Koner. 10. Band. Berlin, Dietr. Reimer. 1875.] 182—222 S. 8°.
15. **Wie Michael Servet ein Mediciner wurde.** Mit „Nachtrag“ von A. Götschen. [Deutsche Klinik, herausgegeben von A. Götschen. Jahrg. 1875. Stuttgart, F. Enke.] 57—59. 65—68. S. 4°.

16. Des Arztes Michael Servet's
 [Archiv für pathologische Anatomie
 und Medicin, herausgegeben von Rud.
 Virchow.] 377—382. S. 8°.
17. Buchdrucker-Strife in Lyon
 [Magazin für die Literatur des
 Verlagsb. 1875.] 99—101. S.
18. Servet's Lehre von der Gott-
 theologie, herausgegeben von H.
 1876.] 421—450. S. 8°.
19. Servet's Pantheismus. [Zeit-
 gegeben von A. Hilgenfeld. 19
 241—263. 8°.
20. Michael Servet's Teufelslehre
 371—388.

Unter der B

21. M. Servet, der Entdecker des
 Abhandlungen, herausgegeben v
 1876.] S. 293 ff.

Serbet Lehrer in Lyon, Dr. Symphorien Champier.
ische Anatomie und Physiologie und für klinische Me-
von Rud. Virchow. 61. Bd. Berlin, Georg Reimer
S. 80.

in Lyon in der Mitte des XVI. Jahrhunderts.
eratur des Auslandes. 44. Jahrg. Berlin, Dümmler's
—101. S. 40.

der Gotteskindschaft. [Jahrbücher für protestantische
ben von Gase, Lipsius caet. Leipzig, Barth. 2. Jahrg.
S. 80.

us. [Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie, heraus-
enfeld. 19. Jahrg. 2. Leipzig, Fues's Verlag 1876.]

Teufelslehre. [Ebendasselbst. 19. Jahrg. 3. 1876.]

er der Presse befindet sich:

tededer des Blutumlaufs. [Sammlung physiologischer
sgegeben von W. Preyer. Jena, S. Dufft. 1. Jahrg.
